Wiener Slawistischer Almanach · Sonderband · 19

(eBook - Digi20-Retro)

Gerhard Neweklowsky, Károly Gaál (Hrsg.)

Totenklage und Erzählkultur in Stinatz im südlichen Burgenland

Kroatisch und Deutsch

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

http://verlag.kubon-sagner.de

Gerhard Neweklowsky und Károly Gaál

TOTENKLAGE UND ERZÄHLKULTUR IN STINATZ

IM SÜDLICHEN BURGENLAND

kroatisch und deutsch

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH

SONDERBAND 19

WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH

SONDERBAND 19

Wien 1987

(LINGUISTISCHE REIHE, HERAUSGEGEBEN VON TILMANN REUTHER)

ISSN 0258-6827

DRUCK

Offsetdruckerei Kohlweis
A-9020 Klagenfurt, Sponheimerstraße 18

Zu beziehen über: Wiener slawistischer Almanach,
Institut für Slawistik der Universität Wien,
A-1010 Wien, Liebiggasse 5

EIGENTÜMER UND VERLEGER

00064787

Zum 200. Geburtstag
von Vuk Stefanović Karadžić
(1787–1864)

[illegible]

I N H A L T

00064787

0064787

[illegible]

Vorwort

Ebenso wie der Band *Erzählgut der Kroaten aus Stinatz im südlichen Burgenland* (Wien 1983) ist auch das vorliegende Buch *Totenklage und Erzählkultur in Stinatz* das Resultat der Zusammenarbeit zwischen einem Sozialethnologen und einem Slawisten. - Bei den vorgelegten Texten handelt es sich größtenteils um transkribierte Tonbandaufnahmen, die 1964 und 1965 von Károly Gaál in Stinatz im Rahmen eines sozialethnologischen Forschungsprojekts in kroatischer und deutscher Sprache aufgenommen wurden. Einige Texte (Nr. 4, 28, 31, 32, 33) wurden von Gerhard Neweklowsky, der sich seit 1965 mit der Sprache der Stinatzer Kroaten beschäftigt und über sie mehrere Arbeiten veröffentlicht hat, beigesteuert.

Während in *Erzählgut 1983* die kroatischen Originaltexte sämtlich parallel ins Deutsche übersetzt wurden, sind die Autoren beim vorliegenden Buch etwas anders vorgegangen. Diejenigen Texte, die nur in deutscher Sprache erzählt wurden, bleiben in der Regel unübersetzt; eine Ausnahme bilden drei Erzählstücke von Johann Jelesits (Nr. 23 bis 25), die von Marianne Grandits ins Stinatzer Kroatische übertragen wurden. Eine Reihe von Erzählungen (Märchen, Sagen, Legenden, Schwänke) wurde jedoch parallel, in kroatischer und deutscher Version, erzählt. Diese Texte werden auch parallel veröffentlicht, wobei man jeweils auf der linken Seite die kroatische, auf der rechten die deutsche Version findet. Naturgemäß entsprechen diese Texte einander nicht wortwörtlich; die jeweiligen Fassungen sind oft auch verschieden lang. - Diejenigen Texte schließlich, die nur in kroatischer Sprache erzählt wurden, wurden parallel ins Deutsche übertragen. Alle Übersetzungen sind als solche unter dem Titel gekennzeichnet. Mit anderen Worten: dort, wo die Angabe "Übersetzung" fehlt, handelt es sich um einen Originaltext. In einem Fall (Nr. 26) wurde die kroatische und die deutsche Fassung von zwei verschiedenen Personen unmittelbar nacheinander erzählt.

Unterhalb des Titels eines jeden Erzählstückes findet man rechts

Angaben zum Erzähler (Name, Alter, Jahr der Aufnahme) sowie die Signatur, unter der die Tonbandaufnahme im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien archiviert ist. Die Erzählerinnen Maria Kirisits (Kirišić), Anna Sifkovits (Živković), Katharina Sifkovits (Živković) und Anna Schramek werden in *Erzählgut 1983* (dort S. XXI-XLIV) vorgestellt.

Die Texte sind, wo immer dies möglich war, wortgetreu vom Tonband übertragen worden. Inkonsequenzen in der Transkription der kroatischen Texte gehen auf Varianten der Erzählsprache zurück. Gestik, Mimik und Tonfall können nicht transkribiert werden; daher kann es gelegentlich vorkommen, daß die Ausdrucksweise des Erzählers nicht ganz klar zu sein scheint, daß er scheinbar die handelnden Personen nicht deutlich genug auseinanderhält. Beim mündlichen Vortrag setzt der Erzähler auch Körpersprache und Stimme ein, um die verschiedenen Personen zu unterscheiden, so daß man immer genau weiß, wer welche Rolle spielt. Obwohl dies in den schriftlichen Fassungen nicht immer deutlich zum Ausdruck kommt, haben wir die Texte nicht verändert.

Die Transkription der kroatischen Texte erfolgt auf die gleiche Weise wie in *Erzählgut 1983* (S. L-LII); sie ist der kroatischen schriftsprachlichen Rechtschreibung angenähert. Alle Merkmale des Stinatzer kroatischen Dialekts sind jedoch beibehalten worden, so daß die Aussprache der kroatischen Texte - abgesehen von der Betonung - aus der Schrift abgeleitet werden kann. Der kroatische Dialekt ist čakavisch-ikavisch und hat die alte Akzentstelle bewahrt.

Die deutschen Texte sind der Schriftsprache angeglichen worden (grammatikalische Fehler sind beseitigt), sie bleiben jedoch möglichst originalgetreu in Wortwahl und Syntax, sofern die allgemeine Verständlichkeit gewährleistet bleibt. Die Interpunktion wird für beide Sprachen parallel nach den Regeln des Deutschen gesetzt.

Die Texte Nr. 1, 2, 11 wurden von Marianne Grandits, die Texte Nr. 4, 5, 6, 8, 9, 29 von Martin Zsivkovits, beide aus Stinatz, vom Tonband transkribiert und übersetzt. Ihnen sei hiemit unser herzlicher Dank ausgesprochen. Die Transkription aller übrigen (kroatischen und deutschen) Texte besorgte Gerhard Neweklowsky, wobei bei den deutsch erzählten Texten die unter Leitung von Nives Ritig-Belja hergestellte Transkription des Instituts für Folkloristik in Zagreb mit verwendet wurde.

Den Texten sind als Einführung zwei wissenschaftliche Beiträge

von K. Gaál (1. Die Totenklage in Stinatz, 2. Johann Jelesits als Erzählerpersönlichkeit) und ein Beitrag von G. Neweklowsky (3. Erzählen in zwei Sprachen) vorangestellt. Ergänzend dazu sei auch auf die wissenschaftlichen Aufsätze zur Kommunikationsforschung in Stinatz und zum Stinatzer kroatischen Dialekt in *Erzählgut 1983* verwiesen. Die beiden Bände bilden zusammen eine Einheit, sind jedoch auch unabhängig voneinander zu gebrauchen.

Die Autoren hoffen, daß den beiden bisherigen Bänden noch weitere Beiträge zur Sozialethnologie, Kommunikationsforschung und Sprache der zweisprachigen Marktgemeinde Stinatz im südlichen Burgenland folgen werden.

Klagenfurt und Wien, im September 1986

O.Univ.-Prof. Dr. Gerhard Neweklowsky
O.Univ.-Prof. Dr. Károly Gaál

[illegible]

I. TEIL

TOTENKLAGE UND ERZÄHLKULTUR

1. Die Totenklage in Stinatz

"Man würde es kaum glauben, in welch großem Gebiet die Spuren des Beweinens noch vorhanden sind und in wievielen Ortschaften es noch ausgeübt wird. Man kann nur schwer dazukommen, denn auch dort, wo es noch vorhanden ist, wird es abgeleugnet, und man ist um keinen Preis bereit, es vor Fremden vorzubringen. Der Forscher geht auch zum Begräbnis vergebens; sobald er bemerkt wird, bleibt das Beweinen auch dort weg, wo es sonst allgemein üblich ist. Alle Forscher berichten uns darin übereinstimmend, daß die Aufnahme des Beweinens zu den schwersten Aufgaben gehört. Deshalb haben wir darüber so wenig Angaben."[1]

Mit diesen von Zoltán Kodály beschriebenen Schwierigkeiten betr. die Aufnahme des Beweinens sahen sich auch in Stinatz schon einige Forscher konfrontiert: Die Frauen haben das Klagelied sofort abgebrochen, wann immer ein Forscher, d.h. ein Fremder dazugekommen ist. - Schon gleich zu Anfang meiner Forschungstätigkeit im Burgenland habe ich davon erfahren, daß in Stinatz eine besondere Art von Klagelied gesungen würde. Es sei heute nicht mehr üblich, war die Antwort auf meine ersten direkten Nachfragen in Stinatz selbst. Später, als ich zu den Stinatzern schon engere Kontakte ausgebaut hatte, wurde diese Auskunft etwas korrigiert: Das Klagelied wird nur mehr von ein paar alten Frauen gesungen, und die sind nicht bereit, irgendetwas darüber zu sagen. Dennoch habe ich es nicht aufgegeben, diesem Klagelied und seinem Leben innerhalb der Dorfgemeinschaft nachzuspüren, allerdings lange Zeit ohne Erfolg. Trotz aller guter Bekanntschaftsbeziehungen, die ich mittlerweile zu einigen Mitgliedern der Dorfbevölkerung unterhielt, verfielen auch diese mir nähergekommenen Personen in Schweigen, wenn ich sie auf das Klagelied anzusprechen versuchte; man wollte meine Fragen einfach nicht verstehen. Erst Anfang 1965, als ich für längere Zeit mit volks-

kundlichen Untersuchungen in Stinatz beschäftigt war, bei einer ortsansässigen Familie meine Unterkunft hatte und dadurch die innere Lebensform der Dorfgemeinschaft kennenlernen konnte, bin ich endlich an das Klagelied herangekommen.

In Stinatz gab es zwei Arten der Totenklage, und ich gehe zunächst auf jene ein, die den Abschied des Verstorbenen von seiner Familie und von der Dorfgemeinschaft zum Inhalt hat. Bis zum Zweiten Weltkrieg war es üblich, daß der Lehrer oder der Kantor, mitunter auch ein dichterisch begabtes Mitglied der Dorfgemeinschaft auf Bestellung der Hinterbliebenen ein solches Abschieds-Lied geschrieben hat. Der in Versform gebundene Text läßt einen mehr oder weniger standardisierten Aufbau erkennen, wonach der Verstorbene in Ich-Form von den Seinen Abschied nimmt. Zur Einleitung wird das Ereignis des Sterbens, des Ausscheidens aus Familie und Gemeinschaft angesprochen. Dem folgt, der Reihe nach, der Abschied vom zurückbleibenden Ehepartner, den Kindern (beginnend mit den ältesten), dem Gevatter, und schließlich von den Nachbarn. Dann dankt der Verstorbene für die ihm erwiesene Liebe, und mit guten Wünschen für die Zukunft fordert er das Trauervolk zuletzt auf, sein Begräbnis zu vollziehen.

Wesentlich an dieser Form der Totenklage ist es, daß die "Abschiedsrede" des Verstorbenen an seinem Grab öffentlich vorgetragen wird, sie also jeder (Anwesende) hören kann; der geschriebene Text wird in der Familie aufbewahrt und wird auch Außenstehenden bzw. Fremden mit Stolz gezeigt. Es ist dies somit eine öffentliche Angelegenheit, die in keiner Form verschwiegen oder verheimlicht wird. Bis zum Zweiten Weltkrieg war der Totenabschied übrigens im gesamten südburgenländischen Raum verbreitet und üblich, so z.B. auch im magyarischen Unterwart, wo um 1920 ein Gymnasiast über dreißig solcher Texte verfaßt hat und die kürzlich verstorbene Rosa Csulak zeit ihres Lebens mehr als dreihundert derartigen Textbestellungen nachgekommen ist. Aus Stinatz kann ich leider keinen einzigen Totenabschied durch eine Aufnahme belegen, da ich es damals mangels meiner späteren Erkenntnisse versäumt habe, danach zu fragen. Meine diesbezüglichen Ergebnisse stützen sich auf die einer Aufnahme allerdings gleichkommenden Angaben zum Totenabschied, denn eben und nur dieser ist mir stets "angeboten" worden, wenn ich mich nach der Totenklage erkundigte.

Der Inhalt des Totenabschieds wird zwischen den Auftraggebern

und dem Textverfasser genau abgesprochen, es wird Punkt für Punkt festgelegt, wer und in welcher Beziehung er zum Verstorbenen erwähnt werden soll; die Verlesung des Textes am Grab erfolgt stets durch einen männlichen Verwandschaftsangehörigen. Soweit es die Publikation eines Stinatzer Totenabschieds betrifft, verweise ich auf Stanislaus Hafner, Totenklagen der burgenländischen Kroaten, 1939.[2] Teils mit direktem Bezug auf Hafners Arbeit möchte ich hier jedoch eine Bemerkung einfließen lassen, die sich ganz allgemein auf die Zuordnung kultureller Erscheinungen bezieht. Speziell bei sog. Sprachgruppen-Forschungen wurde und wird häufig der zumindest voreilige Schluß gezogen, daß die bei einer bestimmten Sprachgruppe angetroffenen Kulturerscheinungen für diese und nur für diese Sprachgruppe charakteristisch sind. Deshalb betone ich noch einmal meine obige Feststellung, wonach der Totenabschied bis zum Zweiten Weltkrieg im Südburgenland allgemein üblich war, also auch in den deutsch- und ungarischsprachigen Dörfern.

Im Rahmen von vertraulichen Gesprächen wurde mir gegenüber auch die andere Art der Totenklage erwähnt, bei der es sich um das Beweinen im eigentlichen Sinne handelt. Diese "Jafkat" genannte Totenklage, in deutschsprachigen Angaben darüber als "Schreien" bezeichnet, wird zumeist von Frauen, auf jeden Fall aber stets improvisiert gesungen. Auf die Dokumentationsschwierigkeiten ist durch das eingangs angeführte Zitat von Zoltán Kodály bereits hingewiesen worden, und ich kann den Inhalt dieses Zitates aus eigener Erfahrung nur zu gut bestätigen. Obwohl ich sagen darf, daß mich die Stinatzer "angenommen" haben, mich also nicht als einen Fremden betrachten, und mir umgekehrt Stinatz zu einer Art Heimat geworden ist, dennoch - die Aufzeichnung des "Jafkat" gestaltete sich zu einem der allerschwierigsten Probleme während meiner gesamten wissenschaftlichen Laufbahn. Spätnachmittags am Samstag, am Sonntag nach der Mittagszeit habe ich oft und oft im Friedhof regelrecht auf Lauer gelegen, konnte auch einiges mit meinem Tonbandgerät festhalten, aber sobald die klagenden Frauen meiner Anwesenheit gewahr wurden, beendeten sie ihren Gesang abrupt.

Wie sich aufgrund meiner Befragungen herausstellte, wird resp. wurde das Jafkat immer dann angestimmt, wenn der Verlust eines Menschen, und das im weitesten Sinn des Wortes, zu beklagen

ist. Zum Zeitpunkt meiner Forschung, also 1965, wurden mir folgende Anlässe angegeben:

1. Tod eines Angehörigen zu Hause. - Der Ersatz der Hausbahre durch eine allgemein öffentliche Aufbahrung in der (von Gesetz wegen errichteten) gemeindeeigenen Aufbahrungshalle wirkt sich insofern auf das Jafkat aus, als die öffentliche Atmosphäre der Aufbahrungshalle dem Intimcharakter des Jafkat entgegensteht und die Gefühlsäußerungen dementsprechend einbremst.

2. Einberufung eines Angehörigen zum Militär in Kriegszeiten.

3. Abreise eines Angehörigen zwecks Auswanderung nach Übersee.

4. Tod eines Angehörigen in der Fremde (Soldatentod; Ableben eines Auswanderers, dessen Leiche nicht nach Hause überführt wird).

5. Die Mutter beweint den "Verlust" der Tochter bei deren hochzeitlicher Verabschiedung vom Elternhaus. - Diesbezüglich hat man mir gesagt, daß das "nur früher" üblich war, doch ist auffallend, daß anstelle dieser Klage um die ausziehende Tochter kein Abschiedsspruch (in Versform) getreten ist, wie in vielen anderen kroatischen Dörfern gebräuchlich.

Nach 1965 sind hinsichtlich der Ausübung des Jafkat ganz wesentliche Veränderungen eingetreten, und ohne hier näher darauf eingehen zu können, betone ich ausdrücklich, daß sich alle meine weiteren Ausführungen auf den Zeitpunkt meiner Forschungsarbeit in Stinatz beziehen.

Stirbt jemand zu Hause, dann wird er im Haus seiner Familie in der Stube aufgebahrt. Die Beweinung des Verstorbenen beginnt an seiner Bahre, wird fortgesetzt beim Hinaustragen des Sarges in den Friedhof, und wenn der Priester nach der Einsegnung das noch offene Grab schon verlassen hat, dann wird die Totenklage neuerlich angestimmt. Weiters wird noch bei drei diesem Begräbnis folgenden Beerdigungen Jafkat gesungen und darnach wenigstens vier Jahre lang beim Friedhofsbesuch am Sonntagnachmittag sowie während dieser Zeit auch wöchentlich mehrmals zu Hause. - Stirbt jemand in der Fremde oder fällt jemand im Krieg, stellt man in der Kirche eine Bahre auf. Die Trauergäste versammeln sich an dieser Bahre und legen ihre Kränze darauf. Die Totenwache findet hier statt, und man singt die gleichen Toten- und Kirchenlieder, die bei der Totenwache im Trauerhaus üblich sind. Hier in der Kirche wird aber nie ein Klagelied gesungen. Die engsten Familienangehörigen kommen im Trauerhaus zusammen und beweinen dort.

Wenn die Mutter, die Witwe und die Schwester des fernen Verstorbenen in den Friedhof gehen, dann singen sie für ihn am Grab der Großmutter das Klagelied.

Während des Ersten und Zweiten Weltkriegs gab die Mutter ihrem Sohn, der zum Militär einrücken mußte, bis zum Bahnhof das Geleit. Unterwegs und bei Abfahrt des Zuges sang sie ein Klagelied. Ähnlich war es auch dann, wenn sich ein Auswanderer auf die Reise begab. Es kam oft vor, daß die einsame Mutter oder Ehefrau, wenn sie längere Zeit von dem Auswanderer ohne Nachricht blieb, auch zu Hause beweinte.

Nach den Angaben vieler Älterer war es noch vor dem Ersten Weltkrieg üblich, daß die Mutter ein Klagelied sang, wenn ihre Tochter als Braut das Elternhaus verließ. Es kann auch heute noch vorkommen, daß die Mutter ihre verheiratete Tochter beweint, vor allem dann, wenn sie gegen den Willen der Eltern geheiratet hat oder die Ehe nicht gut gerät. Dieses Beweinen geschieht aber nie vor der Öffentlichkeit.

Ich selbst konnte nur die verschiedenen Formen des Beweinens eines zu Hause Verstorbenen beobachten und aufnehmen. Das Beweinen geht in einer überlieferten Form vor sich, heute wie vor fünfzig Jahren. Der Verstorbene liegt unter normalen Umständen zwei Tage lang im Sterbehaus aufgebahrt. Während dieser Zeit kommen die Verwandten und die Freunde untertags zu Besuch. Jeder Neuankömmling schlägt über den Verstorbenen ein Kreuz, kniet nieder, betet und stellt sich danach zur Seite, wo auch die anderen stehen. Von Zeit zu Zeit fängt eine Frau ein Klagelied an. Dieses Klagelied ist immer improvisiert und verhältnismäßig kurz, es dauert etwa vier bis fünf Minuten. Es singt immer nur eine einzelne Frau, es kommt aber vor, daß mehrere Frauen hintereinander singen. Auf ein Zeichen des Pfarrers tragen die Leichenträger den Sarg mit dem Verstorbenen, die Füße voran, aus dem Haus und stellen ihn unter der Einfahrt auf die Tragbahre. Die Frauen und Kinder, die im Haus waren, begleiten den Sarg. Dabei und während der Tischler den Sarg zunagelt, singen sie indessen ein kurzes Klagelied, jede mit ihrem eigenen Text. Das ist eigentlich ein sehr kurzer Gefühlsausbruch mit der üblichen Klageliedmelodie. Die kleinen Kinder eines jung verstorbenen Vaters riefen dabei wiederholt: "O Vater, o Vater! Tut ihn nicht hinaus! Tut ihn nicht hinaus!" In einem anderen Fall rief die Witwe immer nur den Namen ihres verstobenen Mannes: "O mein

Ferenc, o mein Ferenc!"

Wenn der Sarg zugenagelt ist, segnet der Pfarrer den Toten ein. Dann formiert sich der Zug, manchmal sechshundert bis achthundert Dorfbewohner. Im Friedhof findet dann das kirchliche Begräbnis statt.

Die Trauergäste stehen im großen Kreis herum. Am Kopfende stehen der Pfarrer und der Kantor, rechts von ihnen die engsten Familienangehörigen. Wenn der Pfarrer die Begräbniszeremonien beendet hat, tritt der nächste männliche Verwandte des Verstorbenen vor - meistens der Gatte oder der älteste Sohn - und sagt deutsch und kroatisch seinen Dank: "Ich bedanke mich beim Herrn Pfarrer, beim Herrn Kantor und bei allen denjenigen, die Nächstenliebe gezeigt haben". Darauf spielt die Kapelle Trauermusik und der Pfarrer wirft eine Handvoll Erde ins Grab. Ihm folgen alle Trauergäste. Das wird hier "Matika" genannt.

Während des "Matika", wenn der Pfarrer schon das Grab verlassen hat, fängt das Beweinen an. Dabei wiederholt die Witwe oder die Mutter mehrmals einen kürzeren Text. Alle Trauergäste warten darauf, denn die nächstbetroffene Frau muß beweinen. "Manche kann das aber nicht tun. Mir war zum Beispiel so schlecht, ich habe es nicht tun können. Dann haben mich die Leute genug geschimpft. Sie haben gesagt: Sie hat ihrem Mann nicht geweint, obwohl er brav war. Er war der bravste Mann. Ich habe aber nicht können. Ich war ganz närrisch im Kopf. Mir ist nichts eingefallen." Soweit eine jüngere Witwe. - Gleichzeitig fängt eine weitere Verwandte, Schwester, Schwägerin oder Schwiegertochter, mit der Beweinung an, aber mit einem längeren Text. Die Trauergäste, die inzwischen das Grab verlassen, hatten erwartet, daß Mutter oder Witwe mit dem Beweinen beginnen, ihr Hauptinteresse aber gilt diesem zweiten Klagelied, das aus zwei Teilen besteht. Der erste Teil wird während des Zuschaufelns des Grabes gesungen. Ist das Grab zu, dann beginnt der zweite Teil, der eigentlich das letzte Abschiednehmen ist. Damit ist das Beweinen beim Begräbnis beendet. An diesem Tag wird kein Jafkat mehr gesungen. Anläßlich von drei Begräbnissen, die auf dieses Begräbnis folgen, muß die Mutter oder die Witwe und eine andere Verwandte am Grab ihres Verstorbenen vor der Öffentlichkeit Jafkat singen. Dies geschieht bereits in der Form, die bei den sonntägigen Friedhofsbesuchen üblich ist.

Das Leben der Witwe ist innerhalb der Gemeinschaft streng

geregelt. Im allgemeinen heiratet eine Witwe nicht wieder. In den letzten fünfundzwanzig Jahren geschah dies nur zweimal, und zwar während des Krieges. Die Witwe scheidet aus der großen Dorfgemeinschaft aus und lebt nur in der engeren Frauengemeinschaft. Sie darf nicht mehr das Gasthaus besuchen, bei keiner Tanzunterhaltung anwesend sein und darf nicht einmal bei einer Hochzeit tanzen. Sie geht am Sonntag vormittag zur Messe, nachmittag zum Segen und nachher auf den Friedhof, auch im Winter. Die Friedhofsbesucherin bleibt am Grab ihres Angehörigen stehen. Sie schlägt ein Kreuz über dem Grab und spricht ein längeres Gebet. Das stille Gebet geht in ein lautes Gespräch über, aus dem sich eine Zwiesprache mit dem Verstorbenen entwickelt. Darauf folgt das Singen des Klageliedes, das die letzte Stufe des Gefühlsausbruches ist. Dieses Beweinen ist meistens ziemlich leise, ganz selten nur wird es teilweise laut, ja schreiend gesungen. Die Frau singt stehend oder kniend, sie ringt die Hände oder versetzt ihren Körper in wiegende Bewegungen. Meistens sind mehrere Frauen gleichzeitig im Friedhof anwesend, doch keine fühlt sich durch die anderen gestört, auch wenn zwei Frauen gleichzeitig an einem Grab singen. "Das hör ich nicht, was die Nachbarin 'schreit'. Wenn es über mich kommt, dann muß ich beweinen und dann hör ich nichts. Ich weiß nicht einmal, was ich selber sag."

Die Frauen bleiben etwa eine Stunde auf dem Friedhof. Nur selten verbringt eine an einem Grab längere Zeit. Als eine Frau an einem Jännertag bei schlechtem Wetter am Grabe ihrer Tochter dreiundeinhalb Stunden sang, sprach das ganze Dorf darüber, weil dies ein Ausnahmefall war. An Wochentagen wird beim Friedhofsbesuch kaum gesungen. Das heißt aber nicht, daß wochentags nicht beweint würde. Es ist allgemein üblich, daß die nächstverwandten Frauen während der Trauerzeit auch wochentags "schreien". Im Sommer nicht so häufig, und wenn doch, so fällt es nicht so auf, da die Frauen nicht wie im Winter auch untertags im Hause sind. Das Klagelied ist nicht unbedingt ans Haus gebunden. "Ich tu es dort, wo es über mich kommt. Ich hab auch schon bei der Feldarbeit gesungen, und wenn ich Schwammerln suche, sing' ich im Wald. Warum sollte ich nicht?" So sagte eine alte Frau, die um Mann und Sohn trauerte. Aber auch sie betonte, daß das Beweinen allgemein zu Hause, vor allem wenn niemand anderer im Hause ist, stattfindet.

Auch dieses Schreien wird von einem stillen Gebet eingeleitet,



das in ein lautes Gespräch mit dem Verstorbenen übergeht. Darauf folgt das Beweinen, aber ungehemmter als das in der Öffentlichkeit.

Obwohl alle Frauen sagen, daß sie ganz frei singen und daß sie sich so benehmen, wie es ihnen ihr Gefühl gerade eingibt, gibt es doch je nach Anlaß und Örtlichkeit Unterschiede. Beim Begräbnis ist alles vorgeschrieben. Jeder weiß, worüber gesungen werden wird. Auch die Form des Ins-Grab-Singens und die Bewegungen dabei sind immer die gleichen. Über die späteren Grabbesuche sagt man: "Dort darf man nicht laut, nur ganz leise in sich. Nur einige singen laut, die, denen es noch so weh tut. Beim Begräbnis muß auch die schreien, die leise singen möchte." Zu Hause kann man seinen Gefühlen freien Lauf lassen. Die eine singt ganz still, flüsternd, die andere schreit laut. Manche, für die der Todesfall ein sehr großer Verlust ist, singen jahrelang zu Hause laut. "Da ist die Frau N.N. Ihre Tochter ist vor zweiundeinhalb Jahren gestorben. Sie tut es noch immer ganz laut. Wenn es ihr einfällt, dann schreit sie so stark im ganzen Haus herum, daß alle Nachbarn herausrennen, was für ein Lärm da ist. Jeder ist nicht gleich, jeder Mensch tut's anders. Mancher in sich, mancher schreit."

Zu Hause ist nicht nur die Lautstärke nicht gebunden, sondern auch die Bewegung. Einmal konnte ich durch ein Fenster beobachten, daß sich eine Frau beim Singen auf die Knie warf. Bald sprang sie wieder auf und rang die Hände. Dann begann sie zu gestikulieren, wie man das beim Erzählen tut. Sie tat das so bildhaft, daß jemand, der die Umstände des Todesfalles kannte, diese Sprache der Hände verstehen mußte. Dann rief sie den Verstorbenen ganz laut an und warf sich der Länge nach auf den Boden. Ohne zu singen weinte sie krampfhaft vor sich hin. Nach einer Zeit stand sie auf, stützte die Ellbogen auf den Tisch und barg den Kopf in ihren Händen. Sie flüsterte vor sich in. Und wieder folgte das Schreien, so laut, daß im Hof jedes Wort zu verstehen war. Plötzlich brach sie ab, sie wurde still, sie schaute blicklos ins Leere. Dann, wie aus einem Traum erwachend, strich sie mit beiden Händen über ihr Haar. Sie stand auf und ging taumelnd in die Mitte der Küche. Dort blieb sie stehen. Mit einem Ruck drehte sie sich um und griff nach ihrer Arbeit.

Als ich das einer Frau, die mir viele wichtige Angaben gemacht hatte, erzählte, sagte sie, daß es bei ihrer Mutter genau so war

und daß auch sie selber nach dem Tod ihres Mannes manchmal nicht wußte, was sie tat. Erst später kam ihr zu Bewußtsein, daß sie während des Singens auf dem Boden gelegen war.

Das Klagelied darf nur zwischen Morgen- und Abendläuten gesungen werden. Wenn am Abend die Seelenglocke ertönt, dann wird nicht mehr beweint, dann ist es schon verboten. Mit dem Abendläuten beginnt die Nacht, und darf man die Seelen der Toten nicht mehr stören. Die Nacht gehört ihnen. Sie verlassen ihre Gräber und fliegen zur Kirche. Während dieser Zeit darf man auch den Friedhof nicht betreten. Auch wenn ein Toter im Haus aufgebahrt liegt, darf zu dieser Zeit nicht geschrien werden. Mit dem Klang der Abendglocken beginnt die Totenwache, bei der nur Totenlieder, Marienlieder und Kirchenlieder gesungen werden. Zur Totenwache kommen außer den Verwandten und Bekannten beinahe alle Dorfbewohner, jedoch wenigstens eine Person aus jedem Haus. Sie bleiben bis Mitternacht bei Gesang und Gebet beisammen. Die zweite Hälfte der Nacht verbringen nur die engsten Verwandten an der Bahre.

Die vier Klageliedtexte (S. 1-9) nahm ich im Februar 1965 beim Begräbnis eines an einem Herzanfall gestorbenen Arbeiters mit verstecktem Apparat auf.[3] Namen gebe ich bei diesen Liedern ebenso wie bei den anderen nicht bekannt, da ich darum gebeten wurde. Das Begräbnis fand so statt, wie es in Stinatz allgemein üblich ist.

Die Klagelieder, die im Haus und während des Zunagelns des Sarges gesungen wurden, konnte ich teilweise beobachten, eine Aufnahme war aber nicht möglich. Nach der Einsegnung spielte eine Kapelle von Stegersbach Trauerlieder. In dieser Zeit warfen die Teilnehmer an dem Begräbnis Erde auf den Sarg und verließen dann das Grab. Nur die Verwandten blieben zurück. Die engsten Verwandten standen an der rechten Seite, die Witwe, die Enkelkinder und die Schwester vorne, hinter ihnen die männlichen Verwandten. Während des Beweinens blieben sie stehen. Sie kamen aber ganz bis an den Grabrand und sprachen in das Grab hinein. (Findet ein Begräbnis im Sommer statt, stehen die Angehörigen nicht, sondern knien am Grabrand so, daß sie sich auf die Hände stützen und so ins Grab hineinsingen, bzw.-sprechen. Siehe Bild.)

Die Witwe begann mit dem Singen. Sie wiederholte ständig einen kurzen Text, in dem sie ihren Mann anrief (Text I). Gleichzeitig fingen die Enkelkinder weinend zu schreien an. Auch sie wiederholten ihren kurzen Text immer wieder (Text II). Nach den

erhaltenen Angaben singen die Kinder immer einen ähnlichen Text, dessen Aussage aber dieselbe ist. Etwa zwei Minuten darauf fing die Schwester des Verstorbenen ihr Beweinen an, das aus zwei Teilen bestand: erster Teil während des Zuschaufelns, zweiter Teil über dem geschlossenen Hügel (Text III und IV). Zwischen den beiden Teilen war eine Pause von vier oder fünf Minuten. Damit war das Beweinen während des Begräbnisses zu Ende. Auf meine Nachfrage erhielt ich von vielen Seiten die Auskunft, daß die Lieder inhaltlich immer den gleichen Aufbau haben, der Text ist aber je nach Improvisationsfähigkeit, Tiefe der Trauer und Temperament der Sängerin verschieden.

Die Klageliedtexte V bis VII nahm ich nach dem vorher beschriebenen Begräbnis an einem anderen Grab auf, wo die Trauernden ihren zweiten vorgeschriebenen Grabbesuch abstatteten. Die Schwiegermutter (Text VI) und die Schwester dieses Verstorbenen beweinten gleichzeitig, ihre Texte waren aber voneinander unabhängig. Das Lied der Schwester zerfiel in zwei Teile, da sie dazwischen längere Zeit weinte (Text VI und VII).

Den Text Nr. VIII nahm ich auch im Feber 1965 bei einem Friedhofsbesuch am Sonntagnachmittag auf. Es sang eine alte Frau am Grab ihres Mannes und Sohnes. Der Sohn wurde vor fünf Jahren von einem Motorrad überfahren, der Mann starb nach längerer Abwesenheit von zu Hause in Wien eines plötzlichen Todes und wurde nach Stinatz überführt. Die Frau singt diesen gleichen Text seit Jahren, sodaß ihn auch ihre Enkel schon auswendig können. Daß der Mann in diesem Text nur kurz erwähnt wird, ist darauf zurückzuführen, daß die Ehe in der letzten Zeit bereits zerrüttet war. Der Gesang dauerte elf Minuten.

Text IX stammt von einer Mutter, die zu Hause ihre vor zweieinhalb Jahren verunglückte Tochter beweinte. Der Text ist nur dann vollkommen verständlich, wenn man die Geschichte dieses Todesfalls genau kennt.

Während die Mutter auf dem Feld war, wollte die Tochter eine kurze Fahrt mit dem Moped unternehmen. Beim Bergabfahren versagte die Bremse, sie flog mit dem Kopf an einen Birnbaum und wurde mit gebrochenem Genick ins Krankenhaus nach Oberwart gebracht. Die Mutter besuchte sie dort, die Tochter konnte aber nicht sprechen, nur ihre Zehen bewegen. Zu Ende der Besuchszeit mußte die Mutter das Krankenbett verlassen und gleich darauf verschied die Tochter.

Seit dieser Zeit singt die Frau ihr Klagelied an jedem Wochentag zu Hause. Sie ist in Stinatz die Schulwartin.

Das Klagelied dauerte 38 Minuten.[4]

Károly Gadl

A n m e r k u n g e n

1) Zoltán Kodály, *A magyar népzene* (Ungarische Volksmusik). Budapest 1952, S. 38.
2) "Spričanje" kod gradištanskih Hrvata, *Prilozi proučavanju narodne poezije*, 6/1-2 (Beograd 1939), 282-288.
3) Die Transkription und Übersetzung der Texte besorgte Gerhard Neweklowsky.
4) Sämtliche Aufnahmen sind im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Phon. Arch. Nr. B 9641, B 9671) archiviert und deponiert.



Zu Text Nr. IX
Institut für Folkloristik, Zagreb

2. JOHANN JELESITS

Der Erzähler Johann Jelesits war aus Stinatz gebürtig, lebte aber schon seit Jahrzehnten im benachbarten Stegersbach, als ich ihn dort im Winter 1964/65 zwecks einer Aufnahme besuchte. Durch Einheirat in eine ortsansässige Familie war er seinerzeit in diesem deutschsprachigen Dorf heimisch geworden, was für ihn auch den Wechsel zur deutschen Umgangssprache, d.h. zur Stegersbacher Dorfsprache bedeutete. Nach einem erfolgreichen Berufsleben als Viehhändler zu Wohlstand und Ansehen gelangt, war er zum Zeitpunkt unseres Zusammentreffens bereits im Ruhestand und genoß seinen Lebensabend in wirtschaftlich abgesicherten Verhältnissen und als ein allseits geachtetes Mitglied der Dorfgemeinschaft. Unmittelbar nach meinem Besuch bei ihm war ich mit dem Aufnahmeergebnis sehr unzufrieden. Nicht nur, daß sich der Mann ganz überraschend wenig auskunftsbereit gezeigt hatte; auch die Art, wie er seine Erzähltexte vorbrachte, wirkte im Vergleich zu anderen von mir schon aufgenommenen Erzählern irgendwie befremdend. Den Schlüssel zu dem nur scheinbar mageren Dokumentationsmaterial lieferten mir die anderwärts zusammengetragenen Angaben zur Lebensgeschichte des Johann Jelesits, und in einem unmittelbaren Zusammenhang damit auch die Geschichte des Zustandekommens meiner Begegnung mit diesem Erzähler. Letztere erfolgte nämlich auf Vermittlung durch seine Schwester Maria Kirisits, die in ihrem Heimatdorf Stinatz lebte und als Erzählerin anerkannt und überaus beliebt war. Soweit es mich betraf, hatte sie es nicht allzu schwer, mich auf den "Bruder in Stegersbach" neugierig zu machen; sie schilderte ihn mir als einen hervorragenden Erzähler, dessen Erzählgut so wie ihr eigenes (hauptsächlich aus Legenden und Glaubenssagen bestehendes) Repertoire aus dem

Elternhaus stamme und überdies auch sog. Männer-Märchen umfasse, die nur er vom Vater übernommen habe und weitererzähle.

Vater Jelesits hat keine eigene Wirtschaft gehabt, er ist ein Kleinhäusler gewesen, der Frau und fünf Kinder zu ernähren hatte. Vom Frühjahr bis in den Spätherbst war er fast ständig außer Haus, war er als Viehtreiber für einen Stinatzer Viehhändler unterwegs, um den Familienunterhalt zu besorgen. Freilich, für die Winterszeit fiel diese Verdienstmöglichkeit aus, und da suchte er sich und die Seinen mit hausgewerblicher Tätigkeit über Wasser zu halten. Den größten Teil des Jahres von seiner Familie getrennt, war es ihm bei seinem ausgeprägten Sinn für Häuslichkeit geradezu ein Bedürfnis, in den Wintermonaten ganz Familienvater zu sein, sich ganz seiner Familie widmen zu können. Anders als die meisten Männer im Dorf war er kaum je im Gasthaus anzutreffen, denn Kartenspiel und lautstarke Unterhaltung waren seine Sache nicht; wenngleich man ihm ein durchaus geselliges Naturell nachsagte, war dieses von der still-heiteren Art. - Der einzig warmgeheizte Raum im Jelesits-Haus, das Zimmer, war das Zentrum des Familienlebens und zugleich auch Arbeitsstätte. Hier saß Vater Jelesits und machte Heukörbe, welche ihm von Wanderhändlern abgekauft und von diesen bis weit ins obere Ennstal vertrieben wurden. Seine drei Buben und zwei Mädel waren dabei ständig um ihn herum, denn während der kalten Jahreszeit konnten die Kleinen kaum im Freien spielen; sie hatten keine Schuhe... Die notgedrungene "Stubenhockerei" hat ihnen aber wenig ausgemacht, im Gegenteil, sie waren gerne mit dem Vater zusammen, denn der wußte so Vieles zu erzählen. Märchen und mancherlei andere Geschichten und dazu so alles Mögliche, was er beim Viehtrieb zwischen den Karpaten und dem bairischen Raum erlebt und kennengelernt hat - das alles hat der Vater zu Hause erzählt. Kein Wunder, daß die Jelesits-Kinder in der Schule mit ihren Geographiekenntnissen brillierten, über die Länder der Monarchie so gut Bescheid wußten wie kaum einer ihrer Mitschüler. Auch Legenden und ähnliche Erzählungen hat das junge Volk zu hören bekommen, diese allerdings nur von der Mutter, die ebenfalls eine exzellente Erzählerin war; sie hat der Kinderschar vor allem dann etwas aus ihrem reichen Erzählschatz vermittelt, wenn sich der Vater auf der Wanderschaft befand.

Im Hause Jelesits war das Geld oft knapp, an geistigem Ver-

mögen aber war es reich. Unter seinem Dach herrschte ein reges literarisches Leben in Form der mündlichen Weitergabe von Erzähltexten, die je nach Erzählsituation und Stimmung des jeweils erzählenden Elternteiles in immer wieder neuen Variationen vorgebracht wurden. Für die Kinder war es eine Art von Spiel, die von den Eltern gehörten Geschichten untereinander zu wiederholen, und so haben sie gegenseitig ihre eigenen erzählerischen Fähigkeiten entwickelt. Vor allem Maria und Iwo haben noch im Kindesalter das elterliche Erzählgut schon regelmäßig weitererzählt, und beide sind später auch gute und beliebte Erzähler geworden. Doch während Maria zeit ihres Lebens als Erzählerin aktiv blieb, und diese ihre Funktion innerhalb ihrer Dorfgemeinschaft bekannt und anerkannt war, machte der Bruder vor der Allgemeinheit mit gutem Grund ein Hehl daraus, daß er erzählen konnte und das auch tat. Die Ursache dafür war der unterschiedliche Lebensweg, den die beiden Geschwister gegangen sind.

Nach ihrer Verheiratung zog Maria mit ihrem Ehemann nach Wien, wo die Eheleute als Arbeiter in den Ziegeleien auf dem Wienerberg lebten und ihr Brot verdienten. Mit ihrem Eintritt in die Rente kehrte Maria Kirisits nach Stinatz zurück, und so wie sie während ihrer Arbeitsjahre innerhalb der Arbeitsgemeinschaft als Erzählerin gewirkt hatte, setzte sie diese Tätigkeit zu Hause fort. Gemäß den ungeschriebenen Gesetzen der Dorfgemeinschaft war ihr Wirken im Kreis ihrer ständigen Zuhörerschaft sanktioniert, ihr war es "erlaubt" zu erzählen, denn sie war als ehemalige Arbeiterin Angehörige jener Sozialschicht geblieben, der allein das Erzählen zustand. Nicht so der Bruder! Der Häuslerbub Iwo aus Stinatz ist zum wohlangesehenen Viehhändler Johann Jelesits in Stegersbach geworden, er hatte einen sozialen Status erreicht, der ihn gleichrangig machte mit den bestsituierten Bauern. Und ein Bauer, der hat keine Zeit für Müßiggang, der kann seine Zeit nicht mit "Herumreden" und "Lügen" vertrödeln, der hat Besseres zu tun, nämlich zu arbeiten. Ein Bauer "darf" also nicht erzählen, ja nicht einmal zuhören bzw. zum Zuhörerkreis eines Erzählers gehören. Wie ich das in vielen Fällen bei als "reich" angesehenen Bauern erlebt habe, reagierte auch Johann Jelesits mit einem sozial gehemmten Verhalten, als "Gefahr" bestand, in den "Geruch" eines Märchenerzählers zu kommen. Sein Sozialprestige stand auf dem Spiel, und es kam zu einer handfesten Auseinander-

setzung zwischen ihm und seiner Schwester, als diese ihn zu überreden suchte, sich für mich als Erzähler zu produzieren; es war für ihn beschämend, einem wildfremden "Herrn" solche "Lügengeschichten" erzählen zu sollen. In bester Absicht, aber mit ungünstigen Folgen für meine Aufnahmeergebnisse argumentierte Maria Kirisits dann damit, daß ich ein "Doktor" sei, daß ich ein Buch über Stinatz schreiben würde, daß das "gedruckt" würde, was er mir erzähle, und wie bedeutungsvoll das für den guten Ruf der Kroaten im Burgenland sei. Das bremste den Bruder erst recht, denn ein Gespräch mit einem Akademiker, das lag schon außerhalb seiner sozialen Erfahrungswerte. Und überhaupt, in welcher Sprache sollte er mit mir reden? Kroatisch? Das ging nicht an, weil er ein Stegersbacher geworden war. Und die Stegersbacher Dorfsprache war sicher nicht für die Ohren eines "Doktors" geeignet. Schließlich erklärte er sich doch bereit, mich empfangen zu wollen, allerdings nur der Schwester zuliebe.

Johann Jelesits hat mir tatsächlich einen förmlichen "Empfang" bereitet, er hat mich - wie das nur beim Besuch eines absolut Fremden üblich ist - ins Wohnzimmer komplimentiert, und im übrigen war er von der ersten Minute an ziemlich zugeknöpft, ja geradezu abweisend. Wie ich das auch sonst immer bei Gesprächen mit Gewährspersonen tue, versuchte ich zunächst, ihn in ein allgemeines, belanglos erscheinendes Gespräch zu verwickeln. Dieser Versuch scheiterte kläglich. Also probierte ich es dann mit direkten Fragen, einige Angaben zu seiner Person und zu seinem Lebensweg aus ihm herauszubekommen, jedoch die Antworten, die mußte ich ihm förmlich aus der Nase ziehen.[1] - "Mein Name ist Johann Jelesits. Alt bin ich, am fünften November war ich siebzig Jahre alt." - Punkt. Pause. Nächste Frage: Sind Sie in Stinatz aufgewachsen? - "In Stinatz geboren und in Stinatz aufgewachsen." - Wie lange haben Sie in Stinatz gelebt? - "In Stinatz lebte ich bis zum neunzehnten Lebensjahr. Nach dem ersten Weltkrieg bin ich hierher gekommen." - Lange Pause. Dann: "Sie wollen das in kroatischer Sprache haben?" - Seine zugleich ablehnende Handgeste ließ mich aufmerken, und ich beeilte mich also zu sagen, daß er nur ruhig deutsch sprechen solle. Daraufhin bedeutete er mir, daß ich nun mein Tonbandgerät einschalten könne. Natürlich war ich schon die ganze Zeit auf Aufnahme, deshalb sagte ich möglichst beiläufig, daß der Apparat schon eingeschaltet sei. - "Oh, ist schon? Ich hab' gar nicht (bemerkt)." - Meinem Gefühl nach war

Johann Jelesits für einen Augenblick nahe daran, unser Gespräch abzubrechen. Nach einigem Zögern setzte er aber doch fort. "Bei mir ist das jetzt so, ich bin jetzt schon lange in Stegersbach. Meine Kinder sind groß. Und solang die Kinder klein waren, habe ich sehr viele Märchen erzählt, meinen Kindern, die ich in kroatischer Sprache von meinem Vater oder was weiß ich von wem gehört hab'. Und ich hab' sie auf deutsch übersetzt ... Und da sind mir so viele Geschichten in Erinnerung gewesen, weil ich dauernd ..., und die Kinder trieben täglich, ich soll ihnen was erzählen. Erzähl' uns wieder ein Märchen, und so war ich dauernd..."

Seiner eigenen Aussage nach hat Johann Jelesits meistens nur für seine Kinder Märchen erzählt, und als ich ihn fragte, ob nicht vielleicht auch andere ihm bekannte Leute (ich meinte: Erwachsene) seine Zuhörer gewesen waren, blieb er weiter dabei: "Meistens waren es Kinder." - Auf diese Erklärung schien er größten Wert zu legen, denn er hat wohl erfaßt, worauf ich mit dieser Frage hinauswollte. Wenn jemand nur innerhalb seiner Familie, seinen eigenen Kindern erzählt, dann gilt er vor der Dorfgemeinschaft nämlich nicht als Märchenerzähler im eigentlichen Sinne. - In der Frage nach der Herkunft seiner Märchen berief er sich hauptsächlich auf seinen Vater: "So (vom Vater) gehört, und so hab' ich's weitererzählt. Und oft sind das dieselben, die ich in kroatischer Sprache (vom Vater) gehört hab', dann meinen Kindern, die nur deutsch können, nicht wahr, weitererzählt." - Ob er nicht auch von anderen Stinatzern Märchen gehört habe? - "Ja, es ist auch vorgekommen. Aber mein Vater hat sehr viele Märchen erzählen gewußt."

Maria Kirisits hatte mir zwar ebenfalls mitgeteilt, daß in ihrem Elternhaus fast immer nur der Vater erzählt hat, gelegentlich aber auch die Mutter. Weiters war mir schon aufgefallen, daß in Stinatz, wenigstens zum Zeitpunkt meiner Forschung, ausschließlich Frauen als Erzählerinnen auftraten. So richtete ich also an Johann Jelesits die Frage, ob etwa in früheren Zeiten eher die Männer als die Frauen erzählt hätten. - "Ja, was ich so gehört hab', unsere Mutter wenig, und auch andere Frauen (nicht). Damals waren vielleicht die Frauen nicht so belesen, und die Männer doch mehr, und dadurch haben sie auch mehr Märchen erzählen gewußt, und wahrscheinlich auch, weil die Männer mehr herumgegangen sind ... Auch so, in Wintermonaten, wo nichts

anderes weiter gearbeitet worden ist, sind sie oft zusammengekommen bei einem Bekannten, und dort haben sie gefeiert, und dort sind auch Märchen oder Geschichten erzählt worden." - Ich hatte schon die Stop-Taste gedrückt, da kam noch die Bemerkung, daß die Frauen schon auch, aber "nur solche Heiligengeschichten (= Legenden), was für die Kinder war", erzählt hätten. Darüber hinaus zeigte mein Gegenüber aber nun keine Bereitschaft mehr, sich weiter "ausfragen" zu lassen, ja, ich wurde buchstäblich zurechtgewiesen, daß der Zweck meines Besuches nicht der sei, über die Vergangenheit zu reden, sondern Märchen zu hören. Basta!

Nach einem auffordernden und zugleich prüfenden Blick, ob sich die Spulen meines Tonbandgerätes auch wirklich drehten, lehnte sich Johann Jelesits in seinen Stuhl zurück und begann zu erzählen. Aber wie? Den Blick auf das laufende Band fixiert, brachte er die Märchenstücke vor, eins nach dem anderen, vollkommen unbeteiligt, ohne irgendeine Emotion, bar jeglicher Körpersprache und auch stimmlich monoton. Sein Vortrag war ein bloßes Aufsagen von Texten, die noch dazu auch sprachlich "verfremdet" waren. Was ich da zu hören bekam, das war nicht die Stegersbacher Umgangssprache, sondern eine Art hochdeutscher Ausdrucksweise, womit Johann Jelesits offenbar bemüht war, sich seiner besonderen Vortragssituation gewachsen zu zeigen. Seine sozialen Hemmungen, ausgelöst durch die mehr oder weniger erzwungene Konfrontation mit einem "Studierten", äußerten sich also auch in Form einer Sprachhemmung. - Nach einiger Zeit wurde mir bedeutet, daß es für heute genug sei und morgen weitergemacht werde, wenn ich das wolle. Also machten wir am nächsten Tag weiter, und wieder wurde die Aufnahme von Johann Jelesits beendet, diesmal endgültig. "Es gibt nichts mehr, wir sind fertig", sagte er.

Schon während der Aufzeichnungen der Erzählstücke hatte ich den Eindruck, ein ganz bestimmtes "Programm" vorgesetzt zu bekommen. Einmal, und da auch nur für eine kurze Weile, war nämlich Frau Jelesits mit dabei, und als sie versuchte, ihren Mann noch auf das eine oder andere Märchen hinzuweisen, hat er ihr ziemlich ungehalten abgewinkt. Genauso ist auch mein eigenes Bemühen danebengegangen, noch mehr zu Gehör zu bekommen oder wenigstens eine Bestätigung dafür zu erhalten, was mir vom Hörensagen bereits bekannt war. Demnach fand sich Johann Jelesits hin und wieder mit seinen Stegersbacher Altersgenossen zusammen, und er hat bei der-

artigen Gelegenheiten regelmäßig erzählt, unter anderem auch längere Geschichten. Darauf angesprochen, hat er dies jedoch generell in Abrede gestellt. Im Verlauf eines Kontrollgesprächs mit seiner Schwester hat sich dann herausgestellt, daß er mir wirklich nur eine von ihm bewußt getroffene Auswahl aus seinem Repertoire geboten hat. Vor unserem "Aufnahmetermin" hat er sich von der Schwester ganz genau sagen lassen, welche Geschichten sie mir "schon" erzählt habe; nur eine von ihnen hat er mir bzw. meinem Tonbandgerät erzählt...[2] Auch damit, wie überhaupt mit seinem allgemeinen Verhalten mir gegenüber, demonstrierte er seinen erreichten Sozialstatus als etablierter und achtbarer Stegersbacher. Über seinen mühevollen Aufstieg dazu hat er sich dagegen buchstäblich ausgeschwiegen. Kein Wort über seine Kindheit, die von ärmlichen Verhältnissen belastet war; kein Wort über sein Bestreben, nicht ein Leben lang als "Krowot" sich Vorurteilen ausgesetzt fühlen zu müssen; kein Wort schließlich über sein Fußfassen in einem angesehenen bürgerlichen Beruf und einer anderssprachigen Dorfgemeinschaft, wodurch er die Verwandlung des "Iwo" zum "Johann" geschafft hatte. Auch über seine kroatische Verwandtschaft hat er kein Wort verloren, nicht einmal über seine Schwester Maria.

Alles in allem habe ich durch meine Begegnung mit Johann Jelesits wichtiges Belegmaterial für das sehr komplexe Phänomen des Sprachwechsels im Burgenland sammeln können. Dieses Phänomen ist zwar allgemein bekannt, hinsichtlich seiner Ursachen und Folgen aber noch unzureichend erforscht. Infolge der Ansiedlungspolitik der früheren ungarischen Grundherrschaften ist das Südburgenland eine dreisprachige Landschaft geworden, d.h. auf Grund der urbarialen Festlegungen enstanden Dörfer mit entweder ungarischer, deutscher oder kroatischer Dorfsprache, die für die jeweilige Dorfbevölkerung allgemein verbindlich war bzw. ist. Allgemein gegebene Lebensbedingungen, wie z.B. die soziale und wirtschaftliche (Rechts-)Lage, Schulverhältnisse, Militärwesen etc. waren dafür ausschlaggebend, daß in den Dörfern - ungeachtet der Sprachverhältnisse - eine allen Siedlungen ziemlich gleiche Kultur entwickelt wurde; einzelne abweichende Erscheinungen bilden die Ausnahme, und es sind keinesfalls solche, welche die kulturelle Basis der gesamten Landschaft betreffen. Übersiedelt jemand aus seinem Geburtsort in ein anderes Dorf, zumeist wegen

Verheiratung, dann verursacht das der betreffende Person keinen Kulturkonflikt. Der Ortswechsel zieht zwar ganz automatisch den Sprachenwechsel nach sich, doch da hier kein sprachnationales, sondern ein dörfliches Identitätsbewußtsein herrscht, ist der Sprachenwechsel kein kulturelles Problem im Sinne von persönlichem Konfliktstoff; die weitgehende kulturelle Übereinstimmung der südburgenländischen Dörfer erfordert es lediglich, daß die mitgebrachte Kultur in der Sprache des neuen Heimatortes ausgedrückt wird. Soweit man hier überhaupt von einem Sprachbewußtsein reden kann, bezieht sich das nur auf die Verbindlichkeit der Dorfsprache, und es schlägt daher jede andere Art von persönlicher Identifizierung weit stärker durch, so z.B. das Religionsbekenntnis.
Als in den 60er-Jahren im ungarischsprachigen und evangelischen Sziget ein Mangel an heiratsfähigen Mädchen war, haben sich die jungen Männer ihre Ehefrauen nicht etwa aus dem benachbarten Unterwart geholt, denn die Unterwarter sind katholisch, und das wog schwerer als die Gleichheit der Sprache. Lieber eine Frau aus einem deutschsprachigen Dorf, wenn sie nur evangelisch ist. Und genau das machten die heiratslustigen Szigeter auch, sie holten sich evangelische Mädchen aus den umliegenden deutschsprachigen Dörfern heim.

Wie ich eingangs erwähnte, ist Johann Jelesits durch seine Verehelichung nach Stegersbach gekommen, und er hat seitdem im Familienkreis und innerhalb des Dorfes nur mehr deutsch gesprochen. Seine kroatische Muttersprache benützte er nur mehr im Zusammenhang mit seinen beruflichen Geschäften als Viehhändler, wie auch die ungarische Sprache, die er ebenfalls für diesen Zweck gebrauchte. Er war also perfekt dreisprachig, bei seinem Beruf eine Art Kundendienst, um mit den Interessenten in ihrer Mutter- oder Dorfsprache feilschen und nach erfolgreichem Geschäftsabschluß beim Umtrunk die Leute unterhalten zu können. Bei letzterwähnten Gelegenheiten hat er oft kroatisch oder ungarisch erzählt, ansonsten aber sprach er nur deutsch. Bei ihm hatte das noch die zusätzliche Bedeutung, daß sein Wechsel zur deutschen Umgangssprache auch Ausdruck seines sozialen Aufstiegs war. Seine ganz bewußt vollzogene Integration in die Familie seiner Frau und in die Stegersbacher Dorfgemeinschaft macht es auch verständlich, daß er seine eigene Familien- und Dorfgemeinschaft aufgab. Am Anfang seiner Ehe noch zusammen mit seiner Frau, später dann

allein ist er zu Allerheiligen nach Stinatz gegangen, hat dort die Gräber seiner Verwandschaft besucht, aber nur nachmittags, wenn noch kein Stinatzer auf dem Friedhof war. Er ging nicht so weit, seine Stinatzer Herkunft zu verleugnen, aber er ließ sich nicht gerne daran erinnern. Und genau das war mein "Fehler" bei meiner Aufnahme mit ihm gewesen; ich hatte ihn als Stinatzer angesprochen und war so wenigstens zum Teil selbst daran schuld, daß ich den nötigen zwischenmenschlichen Kontakt zu ihm nicht herstellen konnte. Wer weiß, vielleicht wäre mehr und anderes auf meinem Tonband, vielleicht hätte er auf mein technisches Hilfsmittel überhaupt nicht geachtet, so wie seine Schwester, die sich diesbezüglich immer ganz zwanglos verhielt, mich einfach als ein Mitglied ihrer Zuhörergemeinschaft betrachtete. Nur, Johann Jelesits habe ich nicht "in Aktion" erleben können, er erzählte mir ganz persönlich einige Geschichten, vielmehr: er sagte sie mir auf, und so konnte ich in keiner Form die Kommunikationskultur in Stegersbach und seine Rolle in dieser beobachten. Das keineswegs unwesentliche Ergebnis war immerhin dieses, daß der Erzählschatz als Kulturgut unabhängig ist von der Sprache, in der er übernommen und weitergegeben wird.

Károly Gaál

A n m e r k u n g e n

1) Das folgende Gespräch ist wörtlich vom Tonband (Phon. Arch. Nr. B 9693) transkribiert.

2) Vgl. Nr. 6 in *Erzählgut* und Nr. 49 in diesem Band. Eine weitere Ausnahme könnte vielleicht das legendenartige Märchen vom stolzen Einsiedler (*Erzählgut* Nr. 11 und in diesem Buch Nr. 61); zwischen den beiden Varianten sind aber deutliche Unterschiede zu entdecken.

3. Erzählen in zwei Sprachen

Unter den im Buch *Erzählgut der Kroaten aus Stinatz im südlichen Burgenland* (1983) und in dem vorliegenden Band *Totenklage und Erzählkultur* vorgestellten Erzählerinnen war eine, Katharina Živković (Sifkovits), nicht in der Lage, beide Sprachen (kroatisch und deutsch) zu benutzen, da ihr Deutsch äußerst mangelhaft war. Die übrigen vorgestellten Erzählerinnen, Maria Kirišić (Kirisits), Anna Živković (Sifkovits) und Anna Schramek, waren bilingue (zweisprachige) Erzählerinnen, die in beiden Sprachen geübt waren. Auch der damals (1964) zwölfjährige Martin Grandič (Grandits) erzählte ohne weiteres in zwei Sprachen. Der Kroate Johann Jelešić (Jelesits) aber, der außerhalb der Stinatzer Dorfgemeinschaft, nämlich in Stegersbach, lebte, erzählte nur noch in deutscher Sprache. Er hatte den Übergang konsequent vollzogen und war aus einem kroatischen ein deutscher Märchenerzähler geworden.

Wichtig und weitblickend für die wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschung war, daß K. Gaál seine Erzähler nach Beendigung eines Märchens oder einer "Geschichte" gewöhnlich bat, denselben Inhalt in der jeweils anderen Sprache zu erzählen. Meist kamen die Erzähler dieser Bitte ohne zu zögern nach, und es ist erstaunlich, wie genau die Texte "übersetzt" wurden. (Bei längeren Texten konnten die Abweichungen allerdings auch größer sein.) - Die zweiten Versionen, seien sie nun kroatisch oder deutsch, haben im allgemeinen eines gemeinsam: sie sind etwas (manchmal auch bedeutend) kürzer als die zuerst erzählte Version; nur selten ist das Verhältnis umgekehrt. Ausschlaggebend beim Erzählen ist also in dieser Hinsicht nicht die Sprache sondern die Reihenfolge. Die Erklärung dafür ist auch einfach; erstens, ist der Inhalt dem Erzähler frisch im Gedächtnis, sodaß der Verlauf der Handlung geradliniger fortschreiten kann, und zweitens, will man die Zuhörer, die die Geschichte ja gerade gehört haben, nicht zu sehr ermüden. Es gibt ja auch noch andere Geschichten im Repertoire!

Dazu einige konkrete Beispiele:

Den Text Nr. 1 in *Erzählgut* (Die heilige Familie und der Schmied) erzählte Maria Kirisits zuerst kroatisch und dann deutsch; sie brauchte für die erste Version 3'25", für die zweite 2'15". Text Nr. 2 (Die Flucht nach Ägypten) wurde von ihr ebenfalls zuerst kroatisch erzählt (2'13") und dann deutsch (2'23"); hier dauerte die zweite Version ausnahmsweise etwas länger! Den Text Nr. 3 (Man darf niemanden verfluchen) erzählte sie zuerst deutsch (3'26") und dann kroatisch (2'50"). Nr. 23 (Der mißglückte Hexenflug) wurde von Anna Sifkovits zuerst deutsch (3'16"), dann kroatisch (2'10") vorgebracht, Nr. 30 (Mitzi und der Tod) zuerst deutsch (2'40") und dann kroatisch (1'45"), usw.

Der türkische Bruder

Die beobachtete Tendenz ist bei allen Erzählern gleich. Umso auffälliger ist eine Ausnahme: Der sehr kurze Text Nr. 10 (Der türkische Bruder) dauerte in der zuerst vorgetragenen kroatischen Fassung 60 Sekunden, in der anschließenden deutschen Version aber um die Hälfte länger (1'30"), was bei einem so kurzen Text sehr auffällig ist, umso mehr als der Inhalt der beiden Fassungen weitgehend identisch ist. Die Ursache für den Zeitunterschied liegt in der deutlichen rhythmischen Strukturierung des kroatischen Textes, was für die deutsche Fassung nicht gilt. Es ist evident, daß die von Maria Kirisits vorgetragene kroatische Fassung das Bruchstück eines Textes in gebundener Rede darstellt. Die Rekonstruktion der ursprünglichen kroatischen Version lautet unter Bedachtnahme auf die rhythmische Struktur des Textes wie folgt (Berücksichtigung der Verszeile; Prosateile in runden Klammern; die Verszeilen störende Silben in eckigen Klammern):

(Kad sta perlje svidu divuojke lovili:)
Stara mati viče:
"Biži, biži, Jane! Turski paša bije."
"Néka, majko, bije, mene ne pobije."
Oš toga ni [i]zriekla, ur sta ju popali
Ti turski katani, i sta ju primili
Mimo zdenac žiednu, [i] mimo brašna lačnu.
(Kad sta ju pak doprimili na tursku granicu,)
[No]de sta ju pitali, je si koga ima.
"Imun [ednu] staru majku i ednoga brata
(Na turskoj granici. Turski katana rečie:)
"Prokleta mi bila rvatska divuojka,
(Ka ni znala povidat da sun ja joj brat.
Kad bi bi zna, da su ja joj brat,)
Ne bi ju bi primi mimo zdenac žiednu,
Mimo brašna lačnu."
(I kad je to izreka, ko mu j serce puklo
i je umar.)

Deutsche Fassung:

Die Türkenzeit: Als die Türken bei uns hier waren, da war eine alte Frau mit ihrer Tochter. Und die Mutter sagt zu der Tochter: "Anna, versteck dich! Die türkischen Soldaten kommen." Und die Anna sagt: "Brauch mich nicht verstecken; die machen mir nichts, die nehmen mich nicht mit." Kaum hat sie das ausgesprochen, haben sie sie schon gefaßt und sind mit ihr auf die türkische Grenze. Und sie war oft durstig. Haben sie sie beim Brunnen vorbeigezerrt, ohne daß sie sie trinken haben lassen. Und sie haben gegessen, und sie hat müssen zuschauen; haben sie ihr nichts zu essen gegeben. Und so haben sie sie gebracht auf die türkische Grenze. Und dort haben sie sie dann gefragt, ob sie jemanden hat. Dann hat sie gesagt: "Ja, ich habe eine alte Mutter und einen Bruder auf der türkischen Grenze." Und der Soldat, der sie gefragt hat, der hat gesagt: "Verflucht sei mir, kroatische Dirne, die nicht sagen hat können, daß ich ihr Bruder bin! Ich habe sie geschleppt bei den Brunnen vorbei als durstige und habe sie nicht trinken lassen. Und gegessen habe ich vor ihr und habe ihr nichts zu essen gegeben, weil sie nicht gesagt hat, daß ich ihr Bruder bin." - Und wie er das gesagt hat, ist er zusammengefallen, das Herz ist ihm gesprungen und ist er gestorben.

Es ist offenkundig, daß die kroatische Fassung ursprünglich im zwölfsilbigen Versmaß (Dvanaesterac mit Zäsur nach der sechsten Silbe) verfaßt wurde. Möglicherweise wurde sie auch gesungen. Das Sujet der Türkenzeit ist heute unter den burgenländischen Kroaten nicht mehr allzu verbreitet. Unter den von Fran Kurelac 1846-48 gesammelten und erst 1871 in Zagreb veröffentlichten *Jačke ili narodne pjesme prostoga i neprostoga puka hrvatskoga po županijah šoprunskoj, mošonjskoj i željeznoj na Ugrih* finden wir unter Nr. 465, S. 163f., tatsächlich einen Text, aufgezeichnet in Neuberg/Nova Gora (ebenfalls im südlichen Burgenland), der die Vorlage für die 118 Jahre später erzählte Prosafassung der Maria Kirisits sein könnte. Kurelac' Text sei ebenfalls angeführt:

"Stani, Mare, stani, Turski bubnji biju."
"Neka, majko, biju, i prvo su bili,
Oš nam nisu, majko, na stan dohodili."
Marica ni toga dobro ni izrekla,
Ur je Turski baša Maricu opazil.
Odpeljali Maru po kamenju bosu,
Uza placu lačnu, uza Dunaj žednu,
Uza Dunaj žednu, uza konja trudnu.
"Marica divojka, imaš li mi koga?"
"Jesam ti imala dva ljubljena bratca.
Ivu bratca jesam bogu na dar dala,
Jure mi je bratac sis Turki vojeval."
"Neverna mi bila, Marica sestrica,
Kad mi nisi htila prvlje povidati.
Ne bi te peljali po kamenju bosu:
Bi ti dali oblić kordovanjske čižme;
Ne bi te peljali uza placu lačnu:

Bi ti dali pojist vse bilih cipovov;
Ne bi te peljali uza Dunaj žednu:
Bi ti dali piti črljenoga vinca;
Ne bi te peljali uza konja trudnu:
Bi te posadili konjicu u sedlo,
Konjicu u sedlo i bratcu na krilo."

Was hier fehlt, ist eigentlich nur der Nachsatz (I kad je to izreka, ko mu j serce puklo i je umar), den Maria Kirisits vielleicht von sich aus hinzugefügt hat; er paßt auch nicht ins Versmaß.

Während im "Türkischen Bruder" die ursprüngliche Versstruktur in der in Prosa erzählten Fassung deutlich durchscheint, war es für Milovan Gavazzi (in *Zbornik radova Filozofskog fakulteta u Zagrebu*, Bd. 1, 1951) bedeutend schwieriger nachzuweisen, daß der ihm in Trausdorf 1933 erzählten Prosafassung des Motivs vom jungen Mann, der eine Vila heiratet (vgl. dieses Motiv auch in unserem *Erzählgut der Kroaten aus Stinatz* Nr. 17), ebenfalls eine ursprüngliche Fassung in Versen zugrunde liegt. (Nives Ritig-Beljak berichtet in *Gradišćanski Hrvati 1533-1983*, Zagreb 1983, von einer Prosafassung desselben Motivs aus Oslip/Uzlop.)

Unsere Geschichte von der unerkannten gefangenen Schwester (Maria Kirisits hat ihr den kroatischen Titel "Kad sta perlje svidu divuojke lovili" und den deutschen Titel "Die Türkenzeit" vorangestellt) ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie ein Gedicht zu Prosa werden kann. Bei unseren mehrsprachigen Erzählern kann man annehmen, daß es öfter zu solchen Erscheinungen gekommen ist; denn ein Gedicht kann bei Transposition in eine andere Sprache nicht seine Form und Gestaltung bewahren, wie uns dies die deutsche Fassung des "Türkischen Bruders" beweist. Man muß damit rechnen, daß der transponierte Text seinerseits wieder Ausgangspunkt für eine neuerliche Transposition zurück ins Kroatische (Rückübersetzung) werden kann. Tritt dieser Fall ein, werden mit Sicherheit alle Spuren eventueller Versfassungen getilgt. Leider lassen sich solche Transpositionen und Rücktranspositionen kaum nachweisen.

Merkmale des zweisprachigen Erzählens

Nives Ritig-Beljak klassifiziert (in der oben angeführten Arbeit) die zweisprachigen Erzähler in drei Gruppen: a) den klassischen zweisprachigen Erzähler, der sein Repertoire je nach Situation in zwei Sprachen erzählen kann, b) der zweite Typ erzählt immer in derselben Sprache, in der er das Stück gehört hat, und c) ebenso der dritte Typ,

aber er ist nicht imstande, den Text stilistisch zu glätten, sodaß Teile des Textes kroatisch und Teile deutsch erzählt werden.

Alle Erzähler unserer Texte, ausgenommen Katharina Sifkovits und Johann Jelesits, die einsprachig erzählten, würden nach dieser Klassifikation zur ersten Gruppe zählen.

Bei Maria Kirisits, Anna Sifkovits, Anna Schramek und Martin Grandits bestehen deutliche Unterschiede im Grad der richtigen phonetischen, morphologischen und syntaktischen Beherrschung der beiden Sprachen. Viel auffälliger sind die Unterschiede bezüglich des Deutschen als des Kroatischen: Während Maria Kirisits und Anna Sifkovits ihr Repertoire in deutscher Mundart bis Umgangssprache erzählen und dabei ununterbrochen gegen die Grammatik verstoßen, erzählt Anna Schramek zwar auch in phonetisch lokal gefärbtem Deutsch, aber ohne gröbere Verstöße gegen die umgangssprachliche Grammatik. Das Tempus (die Zeit), in dem sich Handlungen in der Vergangenheit abspielen, ist das Perfekt (oder das historische Präsens). Die drei Frauen kennen keine andere Vergangenheitsform als das Perfekt; der zwölfjährige Martin Grandits aber ist in der Lage, seine Texte fast Wort für Wort ins Hochdeutsche unter Verwendung des Imperfekts als Erzählform, das im Bairisch-Österreichischen nicht gebräuchlich ist und das er in der Schule gelernt hat, zu übertragen.

Die unterschiedliche Beherrschung des Kroatischen ist dagegen nicht so augenscheinlich; Verstöße gegen die kroatische (Stinatzer) Grammatik sind bei keinem Erzähler zu beobachten. Natürlich bestehen Unterschiede im Erzählstil und im Wortschatz. Gelegentlich dringen Wörter der Burgenländisch-kroatischen Schriftsprache in die Texte ein, am ehesten bei Maria Kirisits, die wohl am belesensten war.

Die auffälligsten grammatikalischen Fehler der Maria Kirisits und der Anna Sifkovits betreffen den deutschen Artikel (Auslassung, Verwechslung), Morphologie, Wortbildung und den Gebrauch der Präpositionen; dazu kommen natürlich auch Interferenzerscheinungen, die durch die kroatische Muttersprache bedingt sind. Einige Beispiele: *Hat er wollen Pferd haben; hat an der Meer gewohnt; der Blitz hat eingeschlagen in den Gschloß; ich bin mich vergangen ins Wald; habts gar nichts bei sich; daß sich alle Leute beschreiben müssen* (= aufschreiben lassen müssen); *der Lindenbaum ist auf ihr gefallen* (= ist ihr zugefallen), usw. usw.

Trotz derartiger grober grammatikalischer Verstöße gegen die deutsche Grammatik kann man bei den beiden Erzählerinnen keinesfalls von

einem "eingeschränkten Code" sprechen, ihr Code ist "elaboriert" in beiden Sprachen. Alle Erzählerinnen sind geübt; sie erzählen ihre "Geschichten" nicht zum ersten Mal. Dabei übersetzen sie nicht wörtlich, sondern sie "transponieren" den Text, wobei systematische Unterschiede zwischen Kroatisch und Deutsch festgestellt werden können.

a) Direkte und indirekte Rede

Bei allen drei Erzählerinnen ist zu beobachten, daß in den kroatischen Texten die direkte Rede häufiger ist als in den deutschen (Unmittelbarkeit des Erlebens). Einige Beispiele:

kroatisch	deutsch
Da joj ednuoč edun reka: "Udi tamo u tu veliku goru; tote stanuje edna cuoparnica." (M. Kir.)	Na, so haben sie ihr geraten, daß irgendwo weit von dort im Wald eine alte Hexe wohnt; die wird ihr vielleicht was Näheres sagen können.
Vrag je posega u žiep. Sad ni moga s rukuon vun. Sa j kovač reka: "Vrag, odi! Ja su ur gotuov." - "Ja ne maren rukie vun!" - Sad je i toga u šraufštok vriga i tomu je nuos i prste i sè izvuka. (A. Živ.)	Der greift hinein, der Teufel. Jetzt kann er mit der Hand nicht hinaus. Jetzt ist mit dem dasselbe geschehen. Jetzt hat er ihm die Nase ausgezerrt mit dem Schraubstock und die Finger.
Sad je proša grof k njuoj cuj pak je reka: "Daj mi ednu kiticu!" (A. Živ.)	Und der Graf hat sie gebeten, sie soll ihm eine Blume geben.
Da j Buog reka: "Ja nako znum, da si pineze zašpilja." (A. Schr.)	Der Herrgott hat schon gewußt, daß er das Geld verspielt hat.
Duošla j žena ujtro rano s kozuon...pak je riekla: "Néka se sad Buog brine za te!" (A. Schr.)	Kommt eine Frau daher mit einer Geiß, einer Ziege, und sagt sie, der Herrgott soll sich kümmern um sie.
Sad je kralj reka: "Ta j uša pak se j u moju kćier zaljubi, u moju princeziju. Toga ću ja ubisit dat." (A. Živ.)	Der Kaiser hat das erfahren und läßt einen Galgen bauen; er wird den Oberleutnant aufhängen.
Sa j bi devet lit u Ameriki. Reka j: "Ja već nieću duglje bit." (A. Živ.)	Jetzt war er lange Jahre dort. Sagt er, er will nimmer in Amerika sein.

b) Intim- und Höflichkeitsformen

Die Höflichkeitsform wird im Deutschen mit "Sie", im Kroatischen mit "Vi" ausgedrückt. Sie hat beim Erzählen in den beiden Sprachen jedoch eine teilweise verschiedene Funktion. Beim Erzählen in deutscher Sprache werden unbekannte, neu in die Handlung eintretende Personen teils mit "Sie", teils mit "Du" angesprochen; im Kroatischen überwiegt dagegen das "Ti" ganz eindeutig. Dafür sind aber Großvater und Großmutter miteinander per Sie. Beispiele:

kroatisch	deutsch
"Ti ćeš bit moja žena; ja ću tebe ženit." (A. Živ.)	"Alsdann, ich will Sie heiraten! ... Ja, du wirst meine Frau."
"Vo su kucki, vo nisu ditići. Jo", reka j, "ja ti niš platit ne maren." (A. Živ.)	"Das sind ja Hunde, das sind keine Burschen. Ich kann Ihnen nichts geben!"
Da j kralj reka: "Ti si reta moju kćier. Sa ju mareš ženit." (A. Živ.)	Sagt der Kaiser: "Gott sei Dank, Sie haben meine Tochter gerettet." Sagt er: "Bauer, du kannst jetzt meine Tochter heiraten."
Sa j gospodin proša opet k tomu paoru: "Daj mi tvojega dičaka!" (A. Živ.)	Jetzt geht er wieder zu dem Bauern hin: "Sie haben noch einen Sohn. Geht der auch in Dienst?"
"Did, počešljajte me! Ja imun čuda vuši." (A. Živ.)	Sagt er: "Großvater, tu mich kämmen! Ich hab so viel' Läuse, mich beißen's."
Sad je baba pruošla didu: "Dajte mi piniez! Vi imate čuda, ja nimun." (A. Živ.)	Jetzt ist die Großmutter zum Vater gegangen: "Du hast so viel Geld. Gib mir auch was davon!"

c) Terminologie

Es fällt auf, daß Beschreibungen von Sachverhalten in den deutschen Texten meist präziser gehalten sind als im kroatischen Kontext. Dort werden eher semantisch weitere Begriffe gebraucht; die Einengung ergibt sich erst aus dem Zusammenhang. Manchmal fehlt auch eine Idee im kroatischen gegenüber dem deutschen Kontext. Beispiele:

kroatisch	deutsch
Da j proša k susedu; to j bi siroma človik. (M. Kir.)	Ist er weggezogen und geht er zum Nachbarn, und das war ein armer Bauer, Keuschler.
"Ja sun edun siroma dičak." (M. Kir.)	"Ich bin ein armer Halterbub."
"Ti, mi ćemo noćas u noći ujt od vuda. Ja ću mojemu ocu	"Ich werde dem Vater seine Stiefel stehlen; er hat so Siebenmeilen-

škuornje ukrast,..." (M. Kir.)	stiefel und die werden wir mitpacken."
Tie je sè badnula, tako da j bilo dvanajst lipi divojak i oš edun lip ditić. (M. Kir.)	Und die hat sie auch berührt mit dem Staberl und hat den Zauberspruch gesprochen, und die sind alles Menschen geworden.
Pak je reka kovač Petru: "Petar, pust me! Ja ću na mojien želizi sidit." (A. Živ.)	Sagt er: "Petrus, wo mein Amboß ist, dort werd' ich sitzen."
"Je ča imate?" - "Ne, mi smo siromaški;..." - "Nate, vuo trou igrala, vako žutoga." Sad je uon sedun takovi štikljov dâ tuoj dici. (A. Živ.)	"Habt ihr Geld?" - "Nein, kein Geld haben wir." - "Ich geb' euch eine Spielerei mit." Gibt er sieben kleine Thaler für die zwei Kinder.
"Ti pravaš oš zlatu jabuku." (A. Živ.)	"Es fehlt noch etwas: ein goldener Apfelbaum und ein goldener Apfel."
"Poglejte naša prsa: mi moramo vode od naše matere ime imat." (A. Živ.)	"Wir haben auf der Brust den Namen eingraviert, die Schwester und ich; das muß von unseren Eltern sein."
Ti su riekli: "Ne, mi toga ne maremo dat, vako ljudien prik noći bit. Mi imamo sè jako lipo." (A. Živ.)	Sagen die Leute: "Nein, wir haben alles so noblig, wir haben keinen Platz für fremde Leute."
Pak se j zaljubi u kraljevu kćier pak već nî tî kod soldatov bit, neg je proša, neg je uša. (A. Živ.)	Und er hat sich in den Kaiser seine Tochter verliebt, und durch das war er Deserteur; ist er vom Militär davon.

d) Tempora

Es läßt sich beobachten, daß in den deutschen Texten das Präsens im Vergleich mit den kroatischen Texten stärker vertreten ist. Bei lebhafter Erzählweise gehen die Erzählerinnen im Deutschen rascher ins Präsens historicum über als im Kroatischen. Im Deutschen wird außerdem das Futurum öfter durch das Präsens vertreten als im Kroatischen. Beispiele:

kroatisch	deutsch
"Ujtro se moraš rano stat pak oda ćeš puojt na luku. Moraš si ziet sobon vile, grablje pak kosu pa ćeš tu luku pokosit..." (M. Kir.	So hat er ihm angesagt, er muß eine große Wiese abmähen nächsten Tag. Er muß die Gabel, Rechen und Sensen mitnehmen...
Pak kad je njegova žena trinajsti put nosieća bila, oda j reka ženi: "..." (M. Kir.)	Und wie das dreizehnte Kind schon auf der Reise war, sagt der König zu seiner Frau: "..."

Ednuoč je vidi mladu divuojku. (A. Živ.)	Jetzt sieht er eine Dame dort stehen.
Sad je morâ puojt sluga pak im morâ oči izbuost. A uon ni moga, ča su dica jako lipa bila. (A. Živ.)	Jetzt sagt sie zu dem Diener: "Du mußt ihnen die Augen ausschneiden!" Die Kinder waren so lieb; der Knecht, der Diener kann das nicht machen.
U tuon varoši su črne zastave visile. (A. Živ.)	Jetzt sieht er lauter Trauerfahnen hängen.
"Je vi bolje znate brojit neg ja?" Pak je iti pineze u potuok. (A. Živ.)	"Glaubt ihr, ihr könnt besser zählen als ich?" Und schmeißt er das Geld ins Wasser hinein.
Paor je čeka na pineze. Sad mesar doša nî s pinezi. Sa j proša k njemu pak je reka: "Ti, zač mi nieš platit?" (A. Živ.)	Der Bauer hat gewartet, daß der Fleischhacker mit dem Geld kommt. Der kommt nicht. Geht der Bauer zu dem Fleischhacker: "No du, Fleischhacker, hörst, warum bringst mir mein Geld nicht?"
"Ja ću ti pod sako pero talar vrić." (A. Živ.)	"Unter jede Feder kriegst einen Thaler."

Frage der Priorität der Erzählsprache

Bei unseren Erzählerinnen haben wir es mit zweisprachigen Frauen zu tun, die ihre Texte kroatisch und deutsch erzählten. Die älteren von ihnen, besonders Maria Kirisits, konnten auch Ungarisch und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß sie manche Erzählungen zuerst in ungarischer Sprache gehört und später kroatisch und/oder deutsch weitererzählt haben. Man könnte geneigt sein, einen Hinweis für diese Richtung der Transposition (nämlich ungarisch - kroatisch/deutsch) in *Erzählgut* Nr. 2 (Die Flucht nach Ägypten), wo die ungarischen Namenformen *Egiptom* und *Augustuš* vorkommen, zu sehen. Man muß aber beachten, daß der Name für Ägypten ebenso wie die lateinischen Namen auf -us im älteren Schrifttum der Burgenländer Kroaten stets die ungarische Form aufweisen und auch heute noch bei den Burgenländer Kroaten in der angeführten Form bekannt sind. Ungarische Namenformen sind also kein Beweis für die ungarische Herkunft einer Erzählung, was mutatis mutandis auch für die anderen Sprachen gilt.

Unter allen aufgenommenen Texten scheint mir nur gesichert, daß die oben besprochene Geschichte vom türkischen Bruder zuerst in kroatischer Sprache (wegen der Versform) übernommen worden ist. Ob

sie der Stinatzer Dorfüberlieferung angehört hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden (Kurelac hat sie in Neuberg aufgezeichnet).

N. Ritig-Beljak meint in der zitierten Arbeit (S. 181), daß der grammatikalische Fehler, den Tod im Deutschen mit "sie" ("die Tod") zu benennen, der bei Maria Kirisits auftritt, ein Hinweis dafür sei, daß sie die betreffende Erzählung zuerst kroatisch gehört und in ihr Repertoire übernommen habe. Im Text Nr. 22 (Jesus und die drei Wünsche des Schmieds) unterläuft Anna Sifkovits der gleiche Fehler ebenfalls, allerdings nur einmal. Ein weiteres Mal verbessert sie sich selbst, und in den zwei anderen Fällen dieser Legende sowie mehrmals in Nr. 30 (Mitzi und der Tod) gebraucht sie den richtigen Artikel "der" bzw. das richtige Pronomen "er". Anna Schramek verwendet in Nr. 33 (Spielhansl) dreimal die richtige Form.

In Anbetracht dessen, was oben über die grammatikalischen Fehler der Maria Kirisits und der Anna Sifkovits gesagt wurde, scheint mir kein Hinweis auf irgendeine Priorität der Erzählsprache vorzuliegen. Natürlich stellen sich die Kroaten den Tod als Frau vor und übertragen das grammatikalische Geschlecht dieses Substantivs *(smrt)* auf das deutsche Wort "Tod", genauso wie z. B. das Geschlecht des kroatischen Wortes *sedlo* auf das deutsche Wort *Sattel* übertragen wird, wobei "das Sattel" herauskommt. Solche Fehler sind gang und gebe, ohne daß man daraus Schlüsse auf die Herkunft eines Textes ziehen kann.

Anders in *Erzählgut* Nr. 17 (Der schöne Bub und die Hexen)! Hier kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß es sich um ein kroatisches Märchen handelt. Davon zeugen die Termini *vukodlak*, den Maria Kirisits nach einigem Zögern mit *wolfshaarig* übersetzt (richtig wäre "Menschenfresser" gewesen), sowie *vila*, für den in anderen Erzählungen *diblja žena* 'Wildfrau' gesagt wird. Man vergleiche:

kroatisch	deutsch
"No, ist ćemo ti dat i pit ćemo ti dat, koliko ćeš, a na stan prijiet te ne maremo, zano ča j naš otac vukodlak. Uon ne terpi človika kod nas."	"Zum Essen und Trinken kriegst du so viel, daß du magst, aber Nachtquartier können wir dir nicht geben...Wir können dich nicht. Unser Vater ist /Pause/ wolfshaarig und der frißt die Menschen."
"Mi smo devet sestar; mi smo vile, bile vile..."	"Wir sind neun Schwestern, alle gleich..."
"Ti mi sè na svitu smiš reć, neg samo 'vila' mi nie smiš	"Alles darfst du zu mir sagen, nur nicht 'Vila'. - Deutsch heißt das

reć."	'Nixe'."
"Pak tamo ta duojt čuda žien; to sta sè vile."	"Und dort sind viele solche /Zögern/ Vila drin, Nixe."

Maria Kirisits hat sich dieses Märchen wohl in seiner kroatischen Form zuerst angeeignet. Sonst könnten die Termini *vukodlak* und *vila* nicht vorkommen (bei anderen Erzählern ist das auch nicht der Fall). Andererseits kann man mit Gewißheit ausschließen, daß das Märchen aus der Stinatzer-kroatischen mündlichen Tradition kommt. Gerade die beiden Wörter, die die kroatische Priorität nachweisen, sind nämlich "falsch" akzentuiert, und zwar *vùkodlak* und *vȉla*. Dagegen sollten sie in Stinatz den Regeln des Dialekts entsprechend *vukodlȃk* und *vīlà* lauten. Das kann aber m. E. nur bedeuten, daß Maria Kirisits die Erzählung entweder anderswo von Kroaten gehört oder aber eine schriftliche Fassung gelesen (z. B. in einem Kalender, in der Wochenzeitung) und dann weitererzählt hat. Leider kann man die Erzählerin heute nicht mehr danach fragen.

Wenn Anna Sifkovits den Steinadler (in Kaiser, Prinz und Zigeuner) auch im kroatischen Text *štajnadlar* nennt, ist das kein Beweis, daß sie die Erzählung zuerst in deutscher Sprache erworben hat. Wenn man die spezifischen Verhältnisse der Zwei- und Dreisprachigkeit im Burgenland berücksichtigt, so muß man den Erzählern beim Sprachenwechsel auch einmal zugestehen, daß ihnen ein bestimmtes Wort nicht einfällt. Im Burgenland kann ein kroatisches Wort ohne weiteres durch ein deutsches ersetzt werden, während das Umgekehrte nicht gilt.

Anna Sifkovits erzählte das Märchen vom Schlangenmädchen (*Erzählgut* Nr. 36) zuerst deutsch und dann kroatisch. Es handelt sich bei dieser Geschichte um den Stoff, den Ivana Brlić-Mažuranić in ihrer Erzählung *Šuma Striborova (Priče iz davnine, 1916)* beschreibt. Es kann nicht mehr eruiert werden, ob die Erzählerin diesen Text mündlich übernommen oder ob sie ihn gelesen hat. Für die mündliche Übernahme spricht die Verballhornung des Namens *Tintilinić* zu *Pimpilić* (Name eines der "Hausgeister" oder "Hauszwerge"); der Name kommt nur in der kroatischen Version vor. Ebenfalls nur in der kroatischen Version wird der Titel der Erzählung genannt, und zwar als *Štribarova loza*. Das schriftkroatische *šuma* ist den Stinatzern nicht geläufig; ortsüblich wird der Wald *gora* genannt, *loza* ist dagegen die burgenländisch-kroatische schriftsprachliche Bezeichnung (die auch in den meisten übrigen Mundarten zu finden ist); vielleicht ein Hinweis auf Übernahme aus dem kroatischen Schrifttum des Burgenlandes? Bei Ivana

Brlić-Mažuranić heißt der Zwergenführer *Stribor*. Bei Anna Sifkovits wird *Štriborova loza* als Mikrotoponym (Name eines Waldes), mit Umwandlung des *s* in *š* vor *tr* (ein deutsches Lautgesetz!) eingeführt, ohne daß man erfährt, warum der Wald so genannt wird. Obwohl in Stinatz die Bezeichnung *patuljak* für 'Zwerg' durchaus geläufig ist, verwendet sie die Erzählerin nicht, sondern gebraucht das deutsche *cverglj*, was offensichtlich kein Hinweis auf die Priorität des Deutschen als Erzählsprache ist (vielleicht weil sie das Märchen zuerst deutsch erzählt hat). Andererseits bezeichnet sie aus Unkenntnis oder Vergeßlichkeit die Elster in der deutsch erzählten Version als "Srake" (kroat. *sraka)*, was ein Hinweis auf die kroatische Herkunft der Anna Sifkovits ist, mit der Priorität der Erzählsprache aber ebenfalls nichts zu tun hat.

In den Erzählungen des Johann Jelesits gibt es zumindest einen Hinweis darauf, daß er Kroate ist (auch wenn er nur in deutscher Sprache erzählte), und zwar heißt es im Text Nr. 53 dieses Buches: "Dieser Fisch war natürlich die Königin aller Fische." Da "Fisch" im Deutschen männlichen Geschlechts ist, würde man erwarten, daß der Erzähler vom "König aller Fische" spricht. Er hat aber das grammatikalische Geschlecht des kroatischen *riba* (weiblich) in den deutschen Text übernommen.

Schlußfolgerungen

Aus dem in sich geschlossenen Korpus kroatischer und deutscher Erzähltexte aus Stinatz lassen sich mehrere Schlüsse ziehen:

1. Alle zweisprachigen Erzähler sind geübt; sie verfügen über einen elaborierten Code in beiden Sprachen (auch wenn bei den Erzählerinnen der älteren Generation grammatikalische Fehler im Deutschen häufig sind).

2. Die unmittelbare Aufeinanderfolge kroatisch-deutsch oder deutsch-kroatisch scheint beim Erzählen - wenn überhaupt - nur einen geringen Einfluß auf die Sprache des jeweils zweiten Textes zu haben; wohl kann aber die Tendenz beobachtet werden, daß die "zweiten" Erzählstücke kürzer sind.

3. Die Texte werden nicht einfach übersetzt, sie werden transponiert. Dabei lassen sich systematische Unterschiede feststellen:

a. Die kroatischen Texte sind intimer und unmittelbarer. Davon zeugen der vermehrte Gebrauch der direkten Rede und der intimen An-

rede mit "Du". (Die Höflichkeitsform hat im Kroatischen teilweise auch eine andere Funktion als im Deutschen.)

b. Die deutschen Texte sind exakter; es werden präzisere Begriffe als in den kroatischen Paralleltexten gebraucht.

c. Eine grammatikalisch bedingte Erscheinung scheint zu sein, daß in den kroatischen Erzählungen die Zeitstufen Präteritum-Präsens-Futur viel seltener neutralisiert werden als in den deutschen. Im Deutschen gehen die Erzählerinnen rascher ins Präsens historicum über und gebrauchen auch das Präsens anstelle des Futurs häufiger. Was das Futur betrifft, hängt der beschriebene Usus mit dem Aspektgebrauch im Kroatischen zusammen. Die Frage des Präsens historicum müßte noch genauer untersucht werden.

4. Was die Priorität der Sprache beim Erwerb eines Erzählstückes betrifft, lassen sich nur in den seltensten Fällen sichere Schlüsse ziehen.

Gerhard Neweklowsky

II. Teil

Texte der Totenklage

I. Ferenc muoj!
Ćaće muoj!
Zbuogon!

Dica, pogliejte, kamo ta ga!

Ferenc, ča ću prez tebe?

O Ferenc muoj,
O dica moja,
Ča ćemo mi?
Kamo si se spravi?

II. Dida muoj!
Hodi domuon!
O dida muoj,
Ča ćemo prez tebe?
O dida muoj!

I. Oh mein Ferenc!
Mein Vater!
Mit Gott!

Kinder, schaut wohin sie ihn (legen) werden.

Ferenc, was soll ich ohne Dich?

Oh mein Ferenc,
Oh meine Kinder,
Was sollen wir?
Wohin führt dein Weg?

II. Mein Großvater!
Komm nach Hause!
Oh mein Großvater,
Was sollen wir ohne Dich?
Oh mein Großvater!

III. Već te ne vidimo.
Već ga čuda ne vidimo.
Još trou ga nas daj glet.
Samo glet!
Kako mareš ovu tešku zemlju
Na njega hitat?
Na njega hitat?
Još ga kvår!
Ojoj meni!
Brate moj!
Stuov jezero put:
Brate moj!

Maja, naša majo!
I ćaće naš!
Oćete si ga spuoznat?
Vašega sinka!
I majo naša i ćaće naš,
Zåč ste ga nas?
Još ga jåko kvår bilo!

I joj meni!
Već ga ne vidimo čuda,
Nek samo trou.
Već ga nek trou vit,
Njegovu ižu,
Njegovu ižu.
O Bože, već ga ne vidimo,
Samo trou!
Vidimo ga trou, edun ruogalj,
Nek edun ruogalj!

I joj meni!
I joj meni!
Jåko mi ga milo,
U vu merzlu zdien,
Saki j nek doma
Poli tieplu pieć.
A ti ćeš se morat
Vode razgnjijat!

III. Wir sehen Dich schon nicht mehr.
Wir sehen ihn nur noch ein bißchen.
Laß uns ihn noch ein wenig anschauen.
Nur anschauen!
Wie kannst Du diese schwere Erde
Auf ihn werfen?
Auf ihn werfen?
Es ist schade um ihn!
Oh weh!
Mein Bruder!
Oh mein Bruder!
Hunderttausendmal:
Mein Bruder!

Mutter, unsere Mutter!
Und unser Vater!
Werdet Ihr ihn erkennen?
Euren Sohn!
Oh unsere Mutter und unser Vater,
Warum habt ihr?
Es war sehr schade um ihn!

Oh weh!
Wir sehen ihn nicht mehr viel,
Sondern nur ein wenig.
Man kann ihn nur noch ein wenig sehen,
Seine Kammer,
Seine Kammer.
Oh Gott, wir sehen ihn nicht mehr,
Nur ein wenig!
Wir sehen ihn nur wenig, eine Ecke,
Nur eine Ecke!

Oh weh!
Oh weh!
Er tut mir sehr leid,
Bei dieser grimmigen Kälte,
Jeder ist zu Hause,
Beim warmen Ofen.
Du wirst müssen
Hier verfaulen!

Ojoj, već ga ni vit čuda!

Samo trou,
Samo trou!
Oš trou,
Oš trou!
Nekà tamo hitat!
Oš trou,
Oš trou!
Vidin edun ruogalj
Njegove iže!
Samo trou,
Oš trou vidin,
Oš trou vidin!
Njegovu ižu već ništ ni vit!

Oh weh, man kann ihn kaum noch
sehen!
Nur wenig,
Nur wenig!
Noch ein wenig,
Noch ein wenig!
Man soll nicht dort hinwerfen!
Noch ein wenig,
Noch ein wenig!
Ich sehe eine Ecke
Seiner Kammer!
Nur wenig,
Noch ein wenig sehe ich,
Noch ein wenig sehe ich!
Seine Kammer ist nicht mehr zu sehen!

IV. O brate muoj!
Ni bilo nigdir mojmu sercu vráčtva.

O brate muoj!
O Ferenc muoj,
jáko mi te milo,
Kamo si morá.

I zbuogon, denás zádnji put!
O brate muoj,
Denás zádnji put.

Brate muoj,
jáko mi te milo.
Oš te jáko kvár,
u vuoj černoj zemlji razgnjijat.

O Ferenc náš!
Vuo ni za verovanje!
O brate náš!

IV. Oh mein Bruder!
Nirgends war Deinem Herzen Heilung.

Oh mein Bruder!
Oh mein Ferenc,
Ich bedaure Dich sehr,
Wohin Du (gehen) mußtest.

Und lebe wohl, heute das letztemal!
Oh mein Bruder,
Heute das letztemal!

Mein Bruder,
Ich bedaure Dich sehr.
Es ist sehr schade um Dich,
Daß Du in dieser schwarzen Erde verfaulst.

Oh unser Ferenc!
Das ist nicht zu glauben!
Oh unser Bruder!

V. O zete muoj!
Jå te tieško čekun.
Ti se moråš vode
U černoj zemlji razgnjijat.

O zete muoj!
Kad nan se jåko grusti!
Mi te spominamo
I vičemo
I tieško čekamo,
A tebe nigdir ni!

O zete muoj!
Lipa tvoja dobra natura
I tvoje lipo poådanje
I tvoje pogådjanje!

I joj meni, joj!
I ove måle ga jåko išću,
Kad u dragu pruojdu,
Ku reču,
Båbo, onkija ni!

Nieće već nigdor duojt.
A jå morun ståra
K tebi odit
Na tvuoj grobåk.
A ti se moråš
Vode mlåd razgnjijat
U černoj zemlji,
U škuron grobi!
I Bože muoj!
I Rudi muoj!
I Bože muoj!

V. Oh mein Schwiegersohn!
Ich erwarte Dich sehr.
Du mußt hier
In der schwarzen Erde verfaulen.

Oh mein Schwiegersohn!
Es ist uns sehr traurig!
Wir erinnern uns an Dich,
Und rufen,
Und warten sehr,
Doch Du bist nirgends!

Oh mein Schwiegersohn!
Deine schöne, gute Natur,
Deine schönen Besuche
Und Deine Verträglichkeit.

Oh weh, oh weh!
Und die kleinen (Mädchen) suchen ihn sehr,
Wenn sie fortgehen,
Wenn sie sagen,
Großmutter, der Onkel ist nicht da!

Er wird niemals wieder kommen.
Und ich Alte muß
Zu Dir gehen,
Zu Deinem Grab.
Und Du mußt
Hier jung verfaulen
In der schwarzen Erde,
Im finsteren Grab!
Oh mein Gott!
Oh mein Rudi!
Oh mein Gott!

VI. O brate muoj,
I Rudi nåš!
Ojoj meni!
Odi domuon!

Joj meni!
O brate muoj,
Jå te dručko nie znun
Neg duobri brate muoj!

Joj meni!
Brate muoj!
Saki dun te vičen.
Ništ me ne čuješ, i Rudi muoj!

Joj meni!
Joj meni!
Rudi muoj!

VI. Oh mein Bruder,
Oh unser Rudi!
Oh weh!
Komm nach Hause!

Oh weh!
Oh mein Bruder,
Ich kenne Dich nicht anders
Nur als meinen guten Bruder!

Oh weh!
Mein Bruder!
Ich rufe Dich jeden Tag.
Du hörst mich nicht, mein Rudi.

Oh weh!
Oh weh!
Mein Rudi!

VII. O brate muoj!
Vako si me friško ostavi!
I brate muoj,
Odi domuon!

Majo moja!
Záč ste mi ga pozvali?
Mi smo se uvik
Dobro pogádjali.
Majo moja,
Ste ga najvolili!

O brate muoj,
Nekà se potužit!
O brate muoj,
Vo ni za verovanje!

O brate muoj,
Já ne maren verovat,
Da si mi ti vode nutri.
O brate muoj!

O dobri brate muoj!
Uvik te izgledam,
Doli i gori.

Ojoj meni!
Oš ga jáko kvár!
O Rudi náš!

VII. Oh mein Bruder!
Du hast mich so schnell verlassen!
Oh mein Bruder,
Komm nach Hause!

Meine Mutter!
Warum haben Sie ihn gerufen?
Wir sind immer
Gut (miteinander) ausgekommen.
Meine Mutter,
Sie haben ihn am meisten geliebt!

Oh mein Bruder,
Beklage Dich nicht!
Oh mein Bruder,
Das ist nicht zu glauben!

Oh mein Bruder,
Ich kann nicht glauben,
Daß Du hier drinnen bist,
Oh mein Bruder!

Oh mein guter Bruder!
Ich schaue immer nach Dir aus,
Hinunter und hinauf.

Oh weh!
Es ist sehr schade um ihn!
Oh unser Rudi!

VIII. O dite moje,
Odi domuon!

Jåko su te tužno zgubila.
Ur piet lit dugo,
Da tebe ni.
Uvik su si tila mislit,
Kad će edno lito puojt?
A sad je ur piet pruošlo,
Oš te nigdir ni!

O måli muoj!
Odi, odi domuon!
Jå b te ur rad vidla,
Jå b ti se tužila.
Kako te niećU jå?
Zåč si mi se tako friško izmaknu
S velikimi ranami?
Jesu ti ote rane
Sè zacilile?
Moje nećedu nigdar zacilit,
Doklek živila buden.
Oš su jåko velike.
Jå si nikomu
Ne maren povidat,
Toga nigdor nie znå,
Ča je tuo,
Koga tako var ča ulovi stråšno.

Ojoj meni!
Ojoj meni!
Jåko te dugo tužin,
I oš te ni domuon.

Kad si druge vidin,
Kako si idu po puti,
Kako se veselu,
Jå morun uvik tužit,
Uvik ručat.
Såmo uvik u citir
U nedilju.

VIII. Oh mein Kind,
Komm nach Hause!

Ich habe Dich sehr traurig verloren.
Es ist schon fünf Jahre her,
Daß ich Dich nicht mehr habe.
Immer habe ich mir gedacht,
Wann wird ein Jahr vergehen?
Jetzt sind bereits fünf Jahre vergangen,
Du bist noch nicht da!

Oh mein Kleiner!
Komm, komm nach Hause!
Ich möchte Dich gern sehen,
Ich möchte Dir meinen Schmerz sagen.
Warum soll ich Dich nicht (beweinen)?
Warum bist Du so schnell verschwunden
Mit großen Wunden?
Sind Deine Wunden
Alle schon verheilt?
Meine Wunden werden nie verheilt sein,
Solange ich leben werde.
Sie sind noch immer sehr groß.
Ich kann niemandem
sagen,
Niemand weiß,
Was das ist,
Wem so etwas Furchtbares zustößt.

Oh weh!
Oh weh!
Sehr lange beweine ich Dich,
Und Du kommst noch immer nicht nach
Hause.
Wenn ich die anderen sehe,
Wie sie ihres Weges gehen,
Wie sie sich freuen,
Ich muß immer betrauern,
Immer weinen.
Nur immer auf den Friedhof
Am Sonntag.

O Bože muoj!
O måli muoj!
Lipo ime tvoje!

Ka b ti znå,
Kako j meni škuro!
Pravoda se jå nasmijen
Var kuoč,
Kad to ni od serca.

Ojoj meni!
O måli muoj!
Zbuogon, zbuogon!

Vako dugo moråš
Vode živovat,
Kako živin jå.

U liti je oš lipo,
A kad duojde škura zim,
Uvik su lipi svietki bili.
A sad se je sè razdružilo.
Ojoj meni!
Ojoj meni!

Ča mi se stalo,
Ovuo se nikomu ni
Na svitu.
Edno za drugin duojde,
A ništ dobro ni,
Kako ča b mene
Ubatrilo.

Uvik si imaš
Čuda tovarušev poli te.
Uvik su neg tužna,
O måli muoj, måli!

I muže muoj!
Čuda puti si pomislin,
Da ne b rad domuon
Pruošla.
Bolje bi, ne b bilo puojt.

Oh mein Gott!
Oh mein Kleiner!
Dein schöner Name!

Wenn Du wüßtest,
Wie mir finster ist!
Freilich lache ich
Manchmal,
Wenn es auch nicht von Herzen ist.

Oh weh!
Oh mein Kleiner!
Leb' wohl! Leb' wohl!

Solang mußt Du
Hier dahinleben,
Solange ich lebe.

Im Sommer ist es noch schön,
Und wenn der finstere Winter kommt,
Immer waren die Feiertage schön.
Jetzt ist alles auseinandergegangen
Oh weh!
Oh weh!

Was mir geschehen ist,
Das ist niemandem
Auf der Welt.
Eins kommt nach dem andern,
Doch ist nichts Gutes,
Was mich trösten
Könnte.

Immer hast Du
Viele Freunde bei Dir.
Immer bin ich traurig,
Oh mein Kleiner, mein Kleiner!

Oh mein Mann!
Vielmals denke ich,
Daß ich nicht gerne nach Hause
Gehen würde.
Und es wäre besser nicht zu gehen.

I joj meni!
Ote velike rane,
Kie ti imaš.
Ojoj meni!
Jåko mlåda su te
Moråla dat.

Vako je na svitu.
Tako var ča ne b bilo
Na svitu,
Ča b mene
Moglo obatrit.
S ničin!
Ojoj meni!

Kako j tieško meni,
Kad me sî ustavu.
Mene sirotu!
Uvik morun
Stugivat.

O måli muoj!
Odi s manon domuon!
Vako mlåda su te
Moråla dat
U tu černu zemlju.

Uvik su se tila veselit,
Da ćeš mi duojt,
Da ćemo se
Skupa veselit. `
A sad si mi proša,
A nigdar najzåd doša.

Joj meni, joj!
Jå te ur dugo tužin!
Sè polje i gore
I kuda iden,
Sè su suzami zaljåla.

Måli sinko muoj!
Povi mojoj materi,

Oh weh!
Die großen Wunden,
Welche Du hast.
Oh weh!
Sehr jung habe ich Dich
Geben müssen.

So ist es auf der Welt.
Es gäbe nichts
Auf der Welt,
Was mich
Trösten könnte.
Mit nichts!
Oh weh!

Wie schwer ist es mir,
Wenn mich alle verlassen.
Mich Verwaiste!
Immer muß ich
Beweinen.

Oh mein Kleiner!
Komm mit mir nach Hause!
So jung habe ich Dich
Geben müssen,
In die schwarze Erde.

Immer habe ich mich gefreut,
Daß Du kommst,
Daß wir uns
Miteinander freuen werden.
Jetzt bist Du fortgegangen,
Und niemals zurückgekommen.

Oh weh, oh weh!
Ich beweine Dich schon lange!
Die ganzen Felder und Wälder
Und wohin ich gehe,
Alles habe ich mit Tränen begossen.

Mein kleiner Sohn!
Erzähle meiner Mutter,

Ča su si doživila:
Da ništ ni dobro,
Såmo uvik tugie.
Jå morun mislit,
Oš edno ne zabin,
Ku me ur drugo ulovi.

Ojoj meni!
Uvik ću te tužit
Do mojga groba.

O muže muoj, muže!
Odi s manon domuon!
Jå ću te uvik tužit
Po ravnuon polju,
Kuda buden išla.

Was ich erlebt habe:
Es ist nicht gut,
immer nur Traurigkeit.
Ich muß denken,
Das Eine vergesse ich noch nicht,
Und dabei trifft mich schon das Andere.

Oh weh!
Immer werde ich Dich beweinen
Bis zu meinem Grab.

Oh mein Mann, mein Mann!
Komm mit mir nach Hause!
Ich werde Dich immer beweinen,
Auf den ebenen Feldern,
Wo ich gehen werde.

IX. Helga, moja Helga!
I uvik te izgledun,
Da ćeš mi otkuda duojt.
Helga, moja Helga!

I Bože muoj,
I pomoć moja,
Helga moja!
Záč si me ustavila?
Helga, moja Helga!
I uvik te izgledun,
Da ćeš mi otkuda duojt.
O dite moje!
O dite moje,
Jáko su te tužna zgubila.
O Helga moja, Helga!
O Helga moja, Helga!
O mati moja!
Si ju vidla?
Si joj povila, kako mi je?
Si joj povila, kako mi je?
Moja maja!
Moja maja!
Ka b vi znali,
Kako j meni!
Mati moja, mati!
Mati moja, mati!
O Bože muoj!
Mati moja!
Ka b ti znala,
Kako su já siromáška!
Já si nimun nikoga,
Já si nimun nikoga,
Komu bi si povila
Moje veliko tieško!
Nigdir bráca,
Nigdir sestrice.
O moja maja!
O moja maja!

IX. Helga, meine Helga!
Immer schaue ich nach Dir aus,
Daß Du von irgendwo kommen wirst.
Helga, meine Helga!

Oh mein Gott,
Und meine Hilfe,
Meine Helga!
Warum hast Du mich verlassen?
Helga, meine Helga!
Ich schaue nach Dir immer,
Daß Du von irgendwo kommen wirst.
Oh mein Kind!
Oh mein Kind,
Sehr traurig habe ich Dich verloren.
Oh Helga, meine Helga!
Oh Helga, meine Helga!
Oh meine Mutter!
Hast Du sie gesehen?
Hast Du ihr gesagt, wie mir ist?
Hast Du ihr gesagt, wie mir ist?
Meine Mutter!
Meine Mutter!
Wenn Ihr wüßtet,
Wie mir ist!
Meine Mutter, Mutter!
Meine Mutter, Mutter!
Oh mein Gott!
Meine Mutter!
Wenn du wüßtest,
Wie arm ich bin!
Ich habe niemanden,
Ich habe niemanden,
Wem ich sagen könnte
Mein großes Leid!
Nirgendwo ein Bruder,
Nirgendwo ein Schwesterchen.
Oh meine Mutter!
Oh meine Mutter!

Ka b vi znali,
I kad sta vas
U vašu ižicu metali!
Já vani na puti,
Moja maja!
A já vani na puti,
O majo, moja majo!
A já ne poli vás,
A já ne poli vás,
A já ne uza vás!
Majo moja,
Majo moja!
Já su si
A kodno b si
A iz nieb doli upala,
Kodno b si
Iz neba doli upala,
O Bože muoj!
Tieško moje!

I kćierčico moja,
I kćierčico moja!
Helga moja,
A uvik te izgledun,
A uvik te izgledun,
A da ćeš mi otkuda duojt,
A da ćeš mi otkuda izájt.
Helga, moja Helga!
Helga, moja Helga!

I perlje nisu znala,
Ča si mi sè tila.
A sad si skodov znun,
A sad si skodov znun.
Dite moje!

A kad si duojden,
Kar otkuda domuon,
A kad si duojden,

Wenn ihr wüßtet,
Als sie sie
in Ihre Stube trugen!
Und ich war draußen auf der Straße,
Meine Mutter!
Und ich war draußen auf der Straße,
Oh Mutter, meine Mutter!
Und nicht neben Ihnen,
Und nicht neben Ihnen,
Und nicht neben Ihnen!
Meine Mutter!
Meine Mutter!
Ich bin so,
Als ob ich
Vom Himmel heruntergefallen wäre,
Als ob ich
Vom Himmel heruntergefallen wäre,
Oh mein Gott!
Oh meine Schwere!

Oh mein Töchterchen,
Oh mein Töchterchen!
Meine Helga,
Ich schaue immer nach Dir aus,
Ich schaue immer nach Dir aus,
Daß Du von irgendwo kommst,
Daß Du von irgendwo entgegentrittst.
Helga, meine Helga!
Helga, meine Helga!

Früher habe ich nicht gewußt,
Was für Hilfe Du mir warst.
Erst jetzt weiß ich das,
Erst jetzt weiß ich das.
Oh mein Kind!

Und wenn ich komme,
Gleich von wo, nach Hause,
Und wenn ich komme,

Kar otkuda domuon,
Perva rič,
Kad vráta otvorin,
Perva rič,
Kad vráta otvorin,
Uvik je pervuo:
Helga moja, kej si?
Helga moja, kej si?

Kar kamo pogledun,
Sagdir dobro puoznun,
Da te nimun,
Helga, moja Helga!
Helga, moja Helga!
O Bože muoj!
O Bože muoj!
I joj meni!
O Bože muoj!
Ojoj meni!

A já si gor nie smin pomislit,
A já si gor nie smin pomislit,
A záč su kamo
Pruošla.
Helga, moja Helga!
Záč su kamo pruošla?
Ka b já doma bila,
Ka b já doma bila,
Ku vuo ne b bilo.
Helga, moja Helga!
O Bože muoj!
Dite moje!
Žieljno dite moje!
Žieljno dite moje!

U deveti urá
Su te ustavila.
U deveti urá
Su te ustavila.
O Bože muoj!

Gleich von wo, nach Hause,
Das erste Wort,
Wenn ich die Tür öffne,
Das erste Wort,
Wenn ich die Tür öffne,
Ist immer das erste:
Meine Helga, wo bist Du?
Meine Helga, wo bist Du?

Wo immer ich hinschaue,
Überall erkenne ich wohl,
Daß ich Dich nicht mehr habe,
Helga, meine Helga!
Helga, meine Helga!
Oh mein Gott!
Oh mein Gott!
Oh weh!
Oh mein Gott!
Oh weh!

Ich darf gar nicht daran denken,
Ich darf gar nicht daran denken,
Warum ich irgendwohin
Wegging.
Helga, meine Helga!
Warum ging ich fort?
Wenn ich zu Hause gewesen wäre,
Wenn ich zu Hause gewesen wäre,
Wäre das nicht gewesen.
Helga, meine Helga!
Oh mein Gott!
Mein Kind!
Mein liebes Kind!
Mein liebes Kind!

Um neun Uhr
Habe ich Dich verlassen.
Um neun Uhr
Habe ich Dich verlassen.
Oh mein Gott!

U puol edinåjstoj
Sta me viknuli:
Mati, odi domuon!
Mati, odi domuon!
Helga se j ubila!
O Bože muoj!
O Bože muoj!
Jå si nisu toga
Verovala.
A nekà mi tako var ča vikat;
To ne mare bit,
Helga je doma.

Mati moja!
Sekreter je doša
I telefon je doša:
Helga se j ubila!
O Bože muoj!

O Bože muoj,
Kako su
Oš domuon zåšla,
Toga gor nie znun.
Helga moja!

Helga moja,
Kad su te u Borti vidla,
O Bože muoj,
Serce mi je pucalo,
Helga moja!
A serce mi je pucalo,
Helga moja!

Kad su te tila viknut,
O Bože muoj,
Nogu si mi tila zdignut.
Odgovorit mi nisi ništ mogla,
O dite moje, dite!
Serce je pucalo.

Helga moja!
A mater, mater

Um halb elf Uhr
Riefen sie mich:
Mutter, komme nach Hause!
Mutter, komme nach Hause!
Helga ist verunglückt!
Oh mein Gott!
Oh mein Gott!
Ich konnte das nicht
Glauben.
Oh, schrei' so etwas nicht;
Das kann nicht sein,
Helga ist zu Hause.

Meine Mutter!
Der Sekretär ist gekommen,
Und auch das Telefon ist gekommen:
Helga ist verunglückt!
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Wie ich
Nach Hause kam,
Das weiß ich gar nicht.
Meine Helga!

Meine Helga,
Als ich Dich in Oberwart sah,
Oh mein Gott,
Ist mein Herz zersprungen,
Meine Helga!
Ist mein Herz zersprungen,
Meine Helga!

Als ich Dich rief,
Oh mein Gott,
Hast Du das Bein gehoben.
Antworten konntest Du mir nicht,
Oh Kind, mein Kind!
Mein Herz ist zersprungen.

Meine Helga!
Der Mutter, der Mutter

Najjače boli,
Helga moja, Helga!
Mater najjače boli,
Helga moja, Helga!

Mati je neg jedna,
Mati je neg jedna,
Materino serce je neg jedno,
Helga moja, Helga!
Helga moja, Helga!

Helga moja, Helga!
Jåko bi te pråvala.
O Bože muoj!
Helga moja!
A sad je oš lako,
A ča ću,
Kad buden nevoljna?
O Bože muoj!
Ojoj meni!
O dite moje,
Pomoć moja!
O dite moje,
Pomoć moja!

O Helga moja!
Måli Pepi bi te jåko pråva,
Måli Pepi bi te jåko pråva.
A ti si bila njegova mati,
A ti si bila njegova mati.
O Bože muoj!
Ti si ga tila
Nako lipo čuvat
Kodno mati,
Helga moja!
O Bože muoj,
Bože muoj!
Ojoj meni!
O Bože muoj!

Tut es am meisten weh,
Helga, meine Helga!
Die Mutter schmerzt es am meisten,
Helga, meine Helga!

Man hat nur eine Mutter,
Man hat nur eine Mutter,
Es gibt nur ein Mutterherz,
Helga, meine Helga!
Helga, meine Helga!

Helga, meine Helga!
Ich würde Dich sehr brauchen.
Oh mein Gott!
Meine Helga!
Jetzt ist es noch leicht,
Was werde ich tun,
Wenn ich krank bin?
Oh mein Gott!
Oh weh!
Oh mein Kind,
Meine Hilfe!
Oh mein Kind,
Meine Hilfe!

Oh meine Helga!
Der kleine Pepi würde Dich sehr brauchen,
Der kleine Pepi würde Dich sehr brauchen,
Du warst seine Mutter,
Du warst seine Mutter.
Oh mein Gott!
Du pflegtest ihn so gut
Zu behüten
Wie eine Mutter,
Meine Helga!
Oh mein Gott,
Mein Gott!
Oh weh!
Oh mein Gott!

Čuda put študirun,
Kad kånin u školu,
Kamo ću si ga čuvat dat,
A kad je jåko zima.
A čuda put,
A čuda put,
Kad si ga peljen,
O Bože muoj,
Ja se pominun š njin.
A njemu nieću ništ povidat
Kako mi je,
A kako je tužno,
Ki nima matere.
Kako je tužno,
Ki nima matere!
Ki nima matere,
Tå nima nikoga!
O Bože muoj!
A čuda put ga uplačen,
Kad si ga spat mećen.
A čuda put,
O Bože muoj!

O Bože muoj,
Mati je sè!
O Bože muoj,
Mati je sè!

Skodov jutro,
Kad si domuon duojden
Iz škole,
Si drčin,
Da ga otpravin u školu.
Suzami ga umivun.
O Bože muoj,
Sirota!
Sirota moja!

O sirota moja!
A sad je oš lako,

Viele Male denke ich nach,
Wenn ich in die Schule will,
Zu wem soll ich ihn geben,
Wenn es sehr kalt ist.
Sehr oft,
Sehr oft,
Wenn ich ihn führe,
Oh mein Gott,
Spreche ich mit ihm.
Aber ich werde ihm nicht sagen
Wie mir ist,
Und wie traurig es ist,
Wenn man keine Mutter hat.
Wie ist das traurig,
Wer keine Mutter hat!
Wer keine Mutter hat,
Der hat niemanden!
Oh mein Gott!
Oft beweine ich ihn,
Wenn ich ihn schlafen lege.
Oftmals,
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Die Mutter ist alles!
Oh mein Gott,
Die Mutter ist alles!

Erst in der Früh,
Wenn ich nach Hause komme
aus der Schule,
Dann laufe ich,
Ihn in die Schule zu schicken.
Ich wasche ihn in Tränen.
Oh mein Gott,
Waisenkind!
Mein Waisenkind!

Oh mein Waisenkind!
Jetzt ist es noch leicht,

A sad su oš jå,
A ča ćeš onda,
Kad mene ne bude?

Helga moja,
Helga moja!
A do će mi ga otpravljat,
Kad si bude kåni u tudjinu?
Helga moja, Helga!
Ka b ti bila,
Ku b uon s tobon bi,
Helga moja, Helga!
O tieško moje,
O tieško moje!

A jå si ga nimun,
A nikomu povidat!
A jå si ga nimun,
Nikomu povidat!
A kad si nimun
Nigdir nikoga!
Helga moja, Helga!
Helga moja, Helga,
I bolje, kad bi mi
Ne b bili ništ povidali.
Kad si mi letila,
Kako si jåko vikala,
Néka te ulovu,
O Bože muoj!

O Bože muoj,
A jå na låpti,
A jå na låpti!
A obar mene
Je jåko sraka krešćala,
O Bože muoj!
O Bože muoj,
Tå mi je nazvistila,
Da se moja Helga ubila,
O Bože muoj,
O dite moje!

Denn jetzt bin ich noch da,
Aber was wirst Du dann (tun),
Wenn ich nicht mehr bin?

Meine Helga,
Meine Helga!
Und wer wird ihn führen,
Wenn er in die Ferne will?
Helga, meine Helga!
Wenn Du wärest,
Dann wäre auch er mit Dir,
Helga, meine Helga!
Wie ist mir schwer,
Wie ist mir schwer!

Und ich habe ihn nicht,
Und sonst niemanden zu sprechen!
Und ich habe ihn nicht,
Und sonst niemanden zu sprechen!
Wenn ich doch nirgends
Jemanden habe!
Helga, meine Helga!
Helga, meine Helga,
Besser, wenn sie mir
Nichts gesagt hätten.
Als Du geflogen bist,
Wie sehr hast Du gerufen,
Daß sie Dich auffangen sollen,
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Und ich auf dem Acker,
Und ich auf dem Acker!
Und über mir
Kreischte laut eine Elster,
Oh mein Gott!
Oh mein Gott,
Sie hat mich benachrichtigt,
Daß meine Helga verunglückt ist,
Oh mein Gott,
Oh mein Kind!

Dite moje,
I kad se j tebi
Zaškurilo,
Ko se je meni.
Helga moja, Helga!

Helga moja, Helga,
I kad si iden k tebi,
O Bože muoj,
Pak si vidin
A tvoje tovaruškinje
Po puti.
A dite moje!

A dite moje,
Ka b ti znala,
Kako je meni.
Dite moje,
A ka b ti znala,
Kako je meni.
Jå si iden k tvojmu
Škuromu grobu.
O Bože muoj,
Jå si iden
K tomu škuromu grobu,
K tomu škuromu grobu,
K tuoj pustoj ižici,
Kå nima obloka,
Kå nima obloka,
Helga moja, Helga!

Helga moja, Helga,
A va najlipšoj dobi,
Helga moja,
Va najlipšoj dobi
Mi se raspadješ,
I klinčåc muoj,
I klinčåc muoj,
Helga moja!

Mein Kind,
Und als es Dir
Finster wurde,
Dann (wurde) es auch mir (finster).
Helga, meine Helga!

Helga, meine Helga,
Wenn ich zu Dir gehe,
Oh mein Gott,
Dann sehe ich
Deine Kameradinnen
Unterwegs.
Oh mein Kind!

Oh mein Kind,
Wenn Du wüßtest,
Wie mir ist.
Mein Kind,
Wenn Du wüßtest,
Wie mir ist.

Ich gehe zu Deinem
Finsteren Grab.
Oh mein Gott,
Ich gehe
Zu diesem finsteren Grab,
Zu diesem finsteren Grab,
Zu dieser leeren Kammer,
Die kein Fenster hat,
Die kein Fenster hat,
Helga, meine Helga!

Helga, meine Helga,
Und im schönsten Alter,
Meine Helga,
Und im schönsten Alter
Verfaulst Du,
Oh mein Liebling,
Oh mein Liebling,
Meine Helga!

Helga moja,
Já ću te uvik,
Já ću te uvik
Do tvojega groba
I do mojega,
Helga moja!
O Bože muoj!

Helga moja,
Dite moje,
Ubila s mi se.
Helga moja, Helga,
Ubila s mi se.

O Bože muoj,
Já su se båtrila,
Helgi će bolje bit,
A oš će jače bit.

A Bože muoj,
Kad mi nista tili povidat,
I da ima Helga glåvu
Otkinuto.

Dite moje,
A da su se tila dat vun,
Kad je tilo bit besuchzeit aus,
A da su se tila dat vun,
A ka b jå bila vo znala,
A da ima Helga glåvu
Otkinuto,
A da se jå ne b bila
Dala nikarko vun,
I da me ne b bili mogli
Oš i štuntåri vun otprimit,
Helga moja, Helga!

Helga moja, Helga,
A uvik te vidin
Pred manon.
A uvik te vidin
Pred manon.

Meine Helga,
Ich werde Dich immer (beweinen),
Ich werde Dich immer (beweinen)
Bis zu Deinem Grab
Und zu dem meinen,
Meine Helga!
Oh mein Gott!

Meine Helga,
Mein Kind,
Du bist mir verunglückt.
Helga, meine Helga,
Du bist mir verunglückt.

Oh mein Gott,
Ich habe mich getröstet,
Helga wird es besser gehen,
Aber (der Schmerz) wird noch größer sein.

Oh mein Gott,
Und sie wollten mir nicht sagen,
Daß Helga der Kopf
Weggerissen wurde.

Mein Kind,
Und als ich hinausgehen sollte,
Wenn die Besuchszeit aus war,
Und als ich hinausgehen sollte,
Und wenn ich gewußt hätte,
Daß Helga der Kopf
Weggerissen wurde,
Wäre ich überhaupt
Nicht hinausgegangen,
Und dann hätten mich nicht einmal
Die Gendarmen hinausführen können,
Helga, meine Helga!

Helga, mein Helga,
Ich sehe Dich immer
Vor mir.
Ich sehe Dich immer
Vor mir.

A nigdir te ni,
Dite moje,
A nigdir te ni,
A uvik gledun
Sakudar,
Da ćeš mi otkuda duojt,
Da ćeš mi otkuda duojt,
Helga moja, Helga!

Helga već nieće,
Helga već nieće,
A nigdar domuon duojt.
O Bože muoj,
Tieško moje,
I tieško moje.
Helga mi nieće nigdar domuon duojt.
Helga mi je černa zemlja.
A Helga mi je černa zemlja.

O Bože muoj,
O dite moje,
A serce puca.
Helga moja,
A serce puca,
Helga moja, Helga,
O Bože muoj!

O Bože muoj,
I kad počnen najzád mislit,
A ku šćimun, faljeno je,
Záč su kamo pruošla,
I sakerko si mislin.

O Bože muoj,
A ništ ne hasni,
Helgu već nimun.
Bože muoj,
Saki dun šćimun,
Da rikti ne maren aushojtat.
Helga moja, Helga!

Aber Du bist nirgends,
Mein Kind,
Aber Du bist nirgends,
Und ich schaue
Überall hin,
Daß Du mir von irgendwo kommen wirst,
Daß Du mir von irgendwo kommen wirst,
Helga, meine Helga!

Doch Helga wird nicht,
Doch Helga wird nicht,
Wird niemals nach Hause kommen.
Oh mein Gott,
Mir ist so schwer,
Mir ist so schwer.
Helga wird niemals nach Hause kommen.
Helga ist für mich schwarze Erde.
Helga ist für mich schwarze Erde.

Oh mein Gott,
Oh mein Kind,
Mein Herz zerspringt.
Meine Helga,
Das Herz zerspringt,
Helga, meine Helga,
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Wenn ich beginne daran zurückzudenken,
Dann glaube ich, es war mein Fehler,
Daß ich fortgegangen bin.
Ich denke an alles Mögliche.

Oh mein Gott,
Es nützt nichts,
Helga habe ich bereits nicht mehr.
Mein Gott,
Jeden Tag denke ich,
Daß ich es wirklich nicht mehr aushalten kann.
Helga, meine Helga!

Helga moja, Helga,
Helga moja, Helga, stuov jezero put!

Helga moja, Helga,
Jå ću te uvik,
Jå ću te uvik,
Do tvojega groba
I do mojega,
I do mojga,
A dite moje!

A dite moje,
Kuo su si jåko tužno zgubila.
Helga moja, Helga,
Ku su si jåko tužno zgubila!
O Bože muoj!

O Bože muoj,
Već mi nikarko ni dobro
I na vuon tužnon svitu.
Već mi nikarko ni dobro!
Već si gor nie znun,
Kako ću si moju glåvu
Nagnut.
Je si vu vako nagnen,
Jednako.
A nikarko mi ni dobro.

Helga moja, Helga,
I sè moje,
I sè moje båtrenje,
I sà moja pomoć,
Sè mi je černa zemlja,
Sè mi je černa zemlja!
O Bože muoj!
O dite moje!

O dite moje,
I kad počnen najzåd študirat,
- O Bože muoj, -
- O Bože muoj, -
I kako su te mogla dat,

Helga, meine Helga,
Helga, meine Helga, hunderttausendmal!

Helga, meine Helga,
Ich werde Dich immer (beweinen),
Ich werde Dich immer (beweinen),
Bis zu Deinem Grab,
Und bis zu dem meinen,
Und bis zu Deinem Grab,
Und bis zu dem meinen,
Oh mein Kind!

Oh mein Kind,
Ich habe Dich sehr traurig verloren.
Helga, meine Helga,
Ich habe Dich sehr traurig verloren!
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Mir ist es gar nicht gut
Auf dieser traurigen Welt.
Mir ist es bereits gar nicht gut!
Ich weiß schon nicht mehr,
Wohin ich meinen Kopf
Hinwenden soll.
Ob ich so (oder so) hinwende,
Ist es gleich.
Mir ist es gar nicht gut.

Helga, meine Helga,
Und mein Alles,
Mein ganzer Trost,
Meine ganze Hilfe,
Alles ist mir schwarze Erde.
Alles ist mir schwarze Erde!
Oh mein Gott!
Oh mein Kind!

Oh mein Kind,
Wenn ich beginne zurückzudenken,
- Oh mein Gott, -
- Oh mein Gott, -
Wie konnte ich Dich hergeben,

I kako su te mogla dat
U tu černu zemlju,
A u ti škuri grobåk.
O Bože muoj,
A u ti škuri grobåk,
A u ti škuri grobåk!
Helga moja, Helga!

Helga moja, Helga,
A čuda težinie na tebi,
A čuda težinie imaš na tebi.
O Bože muoj!
O tieško moje!
Helga moja, Helga!

O Helga moja, Helga,
Jåko je zima,
O Bože muoj!
O Bože muoj,
A ti u toj černoj zemljici,
A ti u toj černoj zemljici,
U toj pustoj ižici,
U toj pustoj ižici,
Kå nima obloka,
O Bože muoj!

O Bože muoj,
Joj onoj materi,
Joj onoj materi,
Ku ovo ulovi!
Perlje nisu znala,
Ča je vo za tieško.
Perlje nisu znala,
Ča je vo za tieško!
A sad si skodov znun,
A sad si skodov znun!

O dite moje,
Jå ću te uvik,
Helga moja, Helga!

Wie konnte ich Dich hergeben,
In diese schwarze Erde,
In diesen dunklen Grabhügel.
Oh mein Gott,
In diesen dunklen Grabhügel,
In diesen dunklen Grabhügel!
Helga, meine Helga!

Helga, meine Helga,
Ein großes Gewicht liegt auf Dir,
Ein großes Gewicht liegt auf Dir.
Oh mein Gott!
Mir ist so schwer!
Helga, meine Helga!

Oh Helga, meine Helga,
Es ist sehr kalt,
Oh mein Gott!
Oh mein Gott,
Und Du in der schwarzen Erde,
Und Du in der schwarzen Erde,
In dieser leeren Kammer,
In dieser leeren Kammer,
Die kein Fenster hat,
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Wehe jener Mutter,
Wehe jener Mutter,
Der das zustößt!

Vorher wußte ich nicht,
Wie schwer so etwas ist.
Vorher wußte ich nicht,
Wie schwer so etwas ist!
Und jetzt erst weiß ich es,
Und jetzt erst weiß ich es!

Oh mein Kind,
Ich werde Dich immer (beweinen),
Helga, meine Helga!

Helga moja, Helga,
O Bože muoj,
Lipo ime moje,
Helga moja, Helga!
O Bože muoj!
O Bože muoj!
Helga moja, Helga!

Helga moja, Helga,
Helga mi se ubila!
O Bože muoj,
O Bože muoj!

O Helga moja, kad si letila,
A si čå nå me oš pomislila?
Kad bi čå trou znala,
A ča si zådnje pomislila,
A da b mi laglje bilo.
Si Boga zazvala?
A ča je bilo?
O Bože muoj!

O Bože muoj,
Tužnoga glåsa,
A tužnoga glåsa,
Kuoga nieću nigdar zåbit
Do škuroga groba,
I kuoga nieću nigdar zåbit
I do škuroga groba.
Ijoj meni,
O Bože muoj!

A joj meni,
Bože muoj!
Jå su si kod
Ka b si iz neba doli
Upala.
Nigdir nikoga.
A nigdir nikoga!
A nigdir bråca,

Helga, meine Helga,
Oh mein Gott,
Der schöne Name,
Helga, meine Helga!

Oh mein Gott!
Oh mein Gott!
Helga, meine Helga!

Helga, meine Helga,
Helga ist verunglückt!
Oh mein Gott!
Oh mein Gott!

Oh meine Helga, als Du stürztest,
Hast Du noch an mich gedacht?
Wenn ich davon nur etwas wüßte,
Was Du als letztes gedacht hast,
Dann wäre es mir leichter.
Hast Du Gott angerufen?
Was war?
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Mit trauriger Stimme,
Mit trauriger Stimme,
Die ich nie vergessen werde
Bis zum dunklen Grab,
Die ich nie vergessen werde
Bis zum dunklen Grab.
Oh weh,
Oh mein Gott!

Oh weh,
Mein Gott,
Ich bin so,
Als ob ich vom Himmel
Hinuntergefallen wäre.
(Ich habe) nirgends jemanden.
(Ich habe) nirgends jemanden!
Nirgends ein Brüderchen,

A nigdir sestrice,
Komu bi si povidala,
I vuo veliko tieško,
I vuo veliko tieško.

O Bože muoj,
Ojoj meni,
I serce moje, tverdo si mi,
I serce moje, tverdo si mi,
A kad mi oš nisi puknulo!
O Bože muoj!

Helga moja, Helga!
I tvoje jåko serce,
I tvoje morå serce,
I kad je pucalo,
I kad je pucalo,
Jå doma,
Jå doma,
A nikoga ne poli te,
A nikoga ne uza te,
O Bože muoj!

Si čå znala?
Ar nisi ništ znala?
A kakova j bila
Skråjnja ura?
O Bože muoj!

O Bože muoj,
Voga nigdor nie znå,
Voga nigdor nie znå,
Ča je vuo za tieško,
O Buog muoj!
A vuo samo one matere znaju,
Ke je ulovilo,
Ke sta si dicu zgubile,
I vako tužno!

Joj meni,
Bože muoj!

00064787

Nirgends ein Schwesterchen,
Dem ich erzählen könnte,
Dieses große Leid,
Dieses große Leid.

Oh mein Gott,
Oh weh,
Mein Herz, du bist hart,
Mein Herz, du bist hart,
Daß du noch nicht zersprungen bist!
Oh mein Gott!

Helga, meine Helga!
Dein starkes Herz,
Dein Herz muß (zerspringen),
Und als es zersprungen ist,
Und als es zersprungen ist,
(War) ich zu Hause,
(War) ich zu Hause,
Und niemand bei Dir,
Und niemand neben Dir,
Oh mein Gott!

Hast Du etwas gewußt?
Oder hast Du nichts gewußt?
Wie war
Die letzte Stunde?
Oh mein Gott!

Oh mein Gott,
Niemand weiß das,
Niemand weiß das,
Wie schwer das ist,
Oh mein Gott!
Das wissen nur jene Mütter,
Die es getroffen hat,
Die ihre Kinder verloren haben,
Und (dazu) so traurig!

Oh weh,
Mein Gott,

00064787

Joj meni,
Bože muoj!
Bože muoj, kako ću?
Kako ću?

Helga moja, zbuogon!
Helga moja, zbuogon!

A to je tužun glås,
Kad si mati
Morå reć zbuogon
Na vieka.
Joj meni, joj!
Joj meni, joj!
Mati je neg edna,
Materino serce je neg ednuo.
Joj meni, joj!
Bože muoj!

A uvik mi je neg tužno,
A uvik mi je neg tužno bilo,
A sad je skodov
Ovå velika ruška ulovila,
A sad me skodov
Ovå velika ruška ulovila.
A sad mi se
A gunc zaškurilo
Na vuon tužnon svitu.
A sad mi se
gunc zaškurilo
Na vuon tužnon svitu.
Helga moja, Helga!

Oh weh,
Mein Gott!
Mein Gott, wie soll ich (weiter)?
Wie soll ich?

Meine Helga, leb' wohl!
Meine Helga, leb' wohl!

Das ist eine traurige Nachricht,
Wenn die Mutter
Lebwohl sagen muß
Für immer.
Oh weh, oh weh!
Oh weh, oh weh!
Es gibt nur eine Mutter,
Es gibt nur ein Mutterherz.
Oh weh, oh weh!
Oh mein Gott!

Ich fühle mich immer nur traurig,
Ich habe mich immer nur traurig gefühlt;
Und jetzt hat sie
Dieser große Birnbaum getroffen,
Und jetzt hat mich erst
Dieser große Birnbaum getroffen.
Jetzt ist mir
Ganz finster geworden
Auf dieser traurigen Welt.
Jetzt ist mir
Ganz finster geworden
Auf dieser traurigen Welt.
Helga, meine Helga!

III. Teil

-

Erzähltexte

1.

SESTRA NA ISKANJU BRATOV

Ednuoč je bi edun bogåt človik. Imå je ženu pak siedmero dicie, šiest dičåkov pak ednu divičku. Da mu žena umerla. Da j jåko tužun bi pak e uvik od doma biža. Da j ednuoč proša u jåko veliku goru pak e tako zaštudierun iša po gori, tužun, sè dalje, sè dalje. Da j na ednuoč škuro nastalo. Da ni znå domuon, da mu se put zgubi. Da j stråšno tužun bi. Ča ta dica doma govorit, samå? Zagliedat ga pak čekat nå njega. Sad, kad e tako dugo bludi pak ni znå domuon, da j zagle ižicu målu. Da j tamo cuj proša. Ka j tamo zaša, kuo j tote bila edna stara cuopernica unutri. Da j ga nå pitala, no ča j doša. Da j reka, da j vuda po gori tužun iša pa da sad nie zna puta nåjt domuon; néka mu pokåže, kuda marå domuon. Néka node spi, nå mu riekla, ča će sad doma po noći. Uon marå domuon, reka j, uon ima doma sedmero dicie, ti ta jåko tieško čekat nå njega, a ženie nima, tå mu sad novo umerla. No, ståra si mislila, sad ću jå vo dručko upravit pak mu j riekla: "Jå ću ti pokåzat put domuon, nek ti maråš moju kćir za ženu ziet. Da ću ti jå pokåzat put domuon. Ako mi toga ne ubećaš, oda već niešvun izåjt od vuda. Jå ti niećuputa pokåzat, a sum ga nigdar nåjt nieš."

1.

DIE SCHWESTER AUF BRÜDERSUCHE

(Übersetzung)

Maria Kirisits, 65 J., 1964
Phon. Arch. Nr. B 9620

Es war einmal ein reicher Mann. Er hat eine Frau gehabt und sieben Kinder, sechs Buben und ein Mädchen. Dann ist ihm die Frau gestorben. Da ist er sehr traurig gewesen und ist immer von zu Hause weggelaufen. Dann ist er einmal in einen sehr großen Wald gegangen und ist so versunken durch den Wald gegangen, traurig, immer weiter, immer weiter. Dann ist es auf einmal finster geworden. Da konnte er nicht nach Hause, da ist ihm der Weg verlorengegangen. Dann ist er sehr traurig gewesen. Was werden die Kinder zu Hause sagen, allein? Sie werden nach ihm Ausschau halten und auf ihn warten. Jetzt, wie er so lange umhergeirrt ist und nicht nach Hause gewußt hat, hat er ein kleines Häuschen erblickt. Dann ist er dorthin gegangen. Wie er dorthin gekommen ist, ist dort drinnen eine alte Hexe gewesen. Da hat sie ihn gefragt, warum er gekommen ist. Da hat er gesagt, daß er hier im Wald traurig dahingegangen ist und daß er jetzt den Weg heim nicht finden kann, sie soll ihm zeigen, wo er heimgehen kann. Er soll dort schlafen, hat sie gesagt, was wird er jetzt in der Nacht zu Hause tun. Er muß heim, hat er gesagt, er hat daheim sieben Kinder, die werden sehr auf ihn warten, und Frau hat er keine, die ist ihm erst vor kurzem gestorben. Na, hat sich die Alte gedacht, das werde ich jetzt anders erledigen und hat zu ihm gesagt: "Ich werde dir den Weg heim zeigen, aber du mußt meine Tochter zur Frau nehmen. Dann werde ich dir den Weg heim zeigen. Wenn du das nicht versprichst, dann wirst du nicht mehr herauskommen von hier. Ich zeige dir den Weg nicht und alleine wirst du ihn nie finden."

Sa j toga muža jåko strå bilo, da nieće već domuon moć zåjt pak e tuoj ståroj cuopernici ubećå, da će njie kćir za ženu ziet.

No, da mu nå pokåzala put domuon. Uon je jåko tužun bi, ča j to ubećat marå. A i toga se ni ufa, da je ne bi zie, ča se j boja, da će ga tå ståra cuopernica procuoparnjat ar njegovu dicu. Sad ju zie. A dici njegovoj, tin je då daleko na kraji gråd nazidat, lip, pak tamo j dicu otprimi. Tote je naja ženu, kå in kuala, pak e snažila. A ženi ni niš za dicu povi, tie cuopernice kćeri. No, da j š njuon živi tako. A uon j iša saki tedun k tuoj njegovoj dici. Saki tedun je ti puojt poiskat. Ni sta se uvik tili jåko veselit. Kad sta tili znat, ki dun će tåc duojt, sta tili na velikom falati preda njega puojt.

A tå žena, tå j na to drauf duošla, da uon nikamor ide. Da ga pitala, kamo tako ide genau saki tedun pak uvik na edun dun. Uon joj ni kåni poviat. Nako dugo ga j čestila, doklek joj povia, da uon tote ima sedmero dicie pak da tie ide tamo poiskuovat. Sa j nå riekla: "Zåč mene nieš tamo sobom ziet?"

"No, ću te ziet, drugi put."

Uvik joj ubita, sobom je ni ti ziet. Sa j nå stråšno bila jadovita. Pruošla pak e ušila sedun košuljkov pak e tie košuljke nacuopernjala pak e ednuoč pruošla nå ti dun dicie poiskat. Pak kad e namo zåšla, blizu, ku sta dičåki ur preda nje drčali. Ni sta štimali, da otåc ide. A divička j odzåda ostala. Pak kad sta dičåki tamo dotiekli, ku sta se prenuli, kad sta na misto oca zagleli ženu. A nå j tie košulje nå nje itala pak e tako cuoparsku rič imenovala, pa da sta se ti dičåki ubarnuli na šiest labudov. A divička j to se vidla. Labudi sta udletili. A divička j nåjzad

Jetzt hat sich der Mann sehr gefürchtet, daß er nicht mehr heimkommen wird und hat dieser alten Hexe versprochen, daß er ihre Tochter zur Frau nehmen wird.

Na, dann hat sie ihm den Weg nach Hause gezeigt. Er ist sehr traurig gewesen, weil er das hat versprechen müssen. Aber das hat er sich auch nicht getraut, daß er sie nicht nimmt, weil er sich gefürchtet hat, daß die alte Hexe ihn verzaubern wird oder seine Kinder. Jetzt hat er sie genommen. Und seinen Kindern, denen hat er weit weg ein Schloß bauen lassen, ein schönes, und dorthin hat er die Kinder gebracht. Dort hat er eine Frau aufgenommen, die hat für sie gekocht und aufgeräumt. Und der Frau hat er nichts von den Kindern erzählt, der Tochter von der Hexe. Na, dann hat er mit ihr so gelebt. Und er ist jede Woche zu seinen Kindern gegangen. Jede Woche ist er sie aufsuchen gegangen. Sie haben sich immer sehr gefreut. Wenn sie gewußt haben, an welchem Tag der Vater kommt, sind sie ihm ein großes Stück entgegengegangen.

Und diese Frau, die ist ihm draufgekommen, daß er irgendwo hingeht. Da hat sie ihn gefragt, wo er da hingeht, genau jede Woche und immer auf einen Tag. Er wollte es ihr nicht sagen. Sie hat ihn solange gedrängt, bis er es ihr gesagt hat, daß er dort sieben Kinder hat, und daß er die dort aufsuchen geht. Jetzt hat sie gesagt: "Warum willst du mich nicht dorthin mitnehmen?"

"Na, ich werd dich schon mitnehmen, das nächste Mal."

Immer hat er es ihr versprochen, mitnehmen wollte er sie nicht. Jetzt ist sie sehr verärgert gewesen. Sie ist hergegangen und hat sieben Hemdchen genäht und hat diese Hemdchen verhext, und ist einmal gegangen, um diese Kinder aufzusuchen. Und wie sie dorthin gekommen ist, in die Nähe, sind ihr die Buben schon entgegengelaufen. Sie haben geglaubt, daß der Vater kommt. Aber das Mädchen ist hinten geblieben. Und wie die Buben dorthin gelaufen sind, sind sie erschrocken, wie sie statt des Vaters eine Frau erblickt haben. Und sie hat diese Hemden auf sie geworfen und hat Zauberwörter genannt, und da haben sich die Buben in sechs Schwäne verwandelt. Und das Mädchen hat das alles gesehen. Die Schwäne sind weg-

duošla u grád pak e strášno jáko ručála. Kad e sutradun otác doša, da mu to poviala, ča se j s brati stalo. I tác e bi jáko tužun, a divička j riekla, ná sad već nieće vode bit samá. Ne práva već tamo it k njuoj. Ná će sad puojt namo, kej sta njie brati. Ná će i puojt i iskat pak morit je bude mogla varkako odslobodit. I rikti, pruošla j i išla simo tamo, strášno daleko po pustina, po gorá, po polji. Oda j duošla do ednie velike vodie. Tote j jáko čuda labudov plulo. A šiest ji bilo, ki sta bili jáko zvanariedno valiki. No, si mislila, to ta bit moji brati. Da j tužno pruošla dalje od tuda. Da j záåla u ednu jáko valiku goru. Da j po tuoj gori dugo bludila. Da j duošla do ednie mále ižice. No, da si mislila, tamo će sad puojt. Ka j tamo záåla, kuo j tote stara cuopernjica vun duošla na vráta pak joj riekla: "Dite, ča s vamo duošla? Vode ur jáko, jáko dugo lit nigdor ni bi."

Da joj tá divička poviala, ča j duošla, zác ná po svitu bludi simo tamo pak zác e sad vamo duošla. Da sta se njie brati na labude obrnuli, da je edna zla žena precuopernjala pak bi se to moglo kako pomoć tomu, da b ni zopet ditići nastali. Da je tá cuopernjica riekla: "Da, mare se, nek ojš ti to moć spunit?"

"Já ću gunc se", riekla j, "gunc se ću já ná se ziet, kár ča bude."

Da joj tá stára cuopernjica riekla: "Ti nie smiš šiest lit dugo niš govorit, kár ča ti se pripetilo. Ku ednuoč sprogovoriš, da j to se zamán bilo. Niš ne smiš govorit pak sako lito maráš iz zvizdovi kitic kušuljku načinjit. Sako lito š nek ednu moć spravit pak šiest lit dugo, da š ji šiest imat. Pak kad to se bude načinjeno,...", oda joj poviala, kako mará reć, kako mará zazvat, "pak kad tu rič rečieš, da ta tvoji brati labudi k tebi doletit.

geflogen. Und das Mädchen ist zurück in das Schloß gekommen und hat sehr heftig geweint. Wie am nächsten Tag der Vater gekommen ist, da hat sie ihm das erzählt, was mit den Brüdern geschehen ist. Auch der Vater ist sehr traurig gewesen und das Mädchen hat gesagt, sie will jetzt nicht mehr alleine da bleiben. Er braucht nicht mehr dorthin zu ihr kommen. Sie wird jetzt dorthin gehen, wo ihre Brüder sind. Sie wird sie suchen gehen, und vielleicht kann sie sie irgendwie erlösen. Und wirklich ist sie gegangen und sie ist hin und her gegangen, sehr weit durch Wüsten, Wälder und durch Felder. Dann ist sie zu einem großen Wasser gekommen. Dort sind viele Schwäne geschwommen. Und sechs sind gewesen, die sind außergewöhnlich groß gewesen. Na, hat sie sich gedacht, das werden meine Brüder sein. Dann ist sie traurig von dort weitergegangen. Dann ist sie in einen sehr großen Wald gekommen. Dann ist sie durch diesen Wald lange umhergeirrt. Dann ist sie zu einem kleinen Häuschen gekommen. Na, da hat sie sich gedacht, dort wird sie jetzt hingehen. Wie sie dorthin gekommen ist, ist dort eine alte Hexe bei der Tür herausgekommen und hat zu ihr gesagt: "Kind, warum bist du hergekommen? Hier ist schon lange, lange Jahre niemand mehr gewesen."

Da hat ihr das Mädchen erzählt, warum sie gekommen ist, warum sie durch die Welt irrt, hin und her, und warum sie hergekommen ist. Daß sich ihre Brüder in Schwäne verwandelt haben, daß sie eine böse Frau verhext hat und ob man da irgendwie dem abhelfen könnte, daß sie wieder Burschen werden würden. Da hat diese Hexe gesagt: "Ja, man kann, aber ob du das erfüllen wirst können?"

"Ich werde alles tun", hat sie gesagt, "alles werde ich auf mich nehmen, egal was es ist."

Da hat ihr die alte Hexe gesagt: "Du darfst sechs Jahre lang nichts reden, egal was geschieht. Wenn du einmal etwas sagst, dann ist das alles umsonst gewesen. Nichts darfst du reden und jedes Jahr mußt du aus Sternblumen ein Hemdchen machen. Jedes Jahr wirst du nur eins machen können, sechs Jahre, dann wirst du sechs haben. Und wenn das alles gemacht ist ...", dann hat sie ihr gesagt, was sie sagen muß, was sie nennen muß, "und wenn du dieses Wort ausgesprochen hast, dann

Pa da tie kušulje nå nje it, da ta se ni na ditiće ubernut."

Tå divička je lipo zavålila tuoj babici ståroj, cuopernici, pak e pruošla pak si nåšla tote u gori jamu, kej je stanovala, pak od sakarkovoga žilja pak trâvie se rånila pak si mislila: će i ti šiest lit puojt! Pak u liti j tila flåjsasto brat tie kitice zvizdove pak e kušulje tila načinjat. Sako lito j tila ednu načinjit.

Sad e ednuoč krålj načinjå jokt, pak e duošlo tamo čuda jågarov, pak sta tu su goru opštrafali pak da sta tu divičku nåšli tote. Ka ju krålj zagle, ku si misli: jo, vo j lipo stvorjenje. Vu ću si domuon ziet! Uon joj se jåvljå. - No, govorit nie zna, sigurno j jåko måla vode ustala u gori pak se ni govorit naučila. Pak si ju domuon zie. Njegova mati doma j lajala. Nå j riekla: "Ča s vo domuon primi? Vo j ništor divljie, kad nie zna govorit."

"Zå to niš", reka j, "će se nå naučit."

Ni sta ju učili, u školu sta ju dåvali. Nå ni tila govorit. - No, gviz je nima. Mati j uvik govorila: "Sprim mi tuo stvorjenje iz stånja, to nieće niš dobra doniest."

A tå divička j jåko tužna bila. Nå j za tie njie kušulje dalje bråla kitice pak språvljala ti šiest kušuljkov. Da j mati ednuoč riekla: "Pogliej, nå kitice kine. To ni dobro, to ni dobro zlamienje, nå će s tin vas varuoš procuopernjat. Vo morå bit nikarkova cuopernjica."

Sin niš ni nå to posluša. No, kad mati ni dåla drugačko mira, ka ga uvik zå to škrtala da ju neka sprimi, oda sta ju dåli na sudstvo; oda sta ju odsudili da ta ju na

werden deine Brüder, die Schwäne, zu dir herfliegen. Und dann wirf diese Hemden auf sie, dann werden sie sich in Burschen verwandeln."

Das Mädchen hat sich schön bedankt bei dieser alten Großmutter, der Hexe, und ist gegangen und hat sich dort im Wald eine Höhle gefunden, wo sie gewohnt hat, und von allerlei Wurzeln und Gras hat sie sich ernährt und hat sich gedacht: Es werden auch die sechs Jahre vergehen! Und im Sommer hat sie fleißig Sternblumen gesammelt und hat Hemden gemacht. Jedes Jahr hat sie eines gemacht.

Jetzt hat der König einmal eine Jagd gemacht, und dorthin sind viele Jäger gekommen, und sie haben den ganzen Wald durchwandert und haben das Mädchen dort gefunden. Wie sie der König erblickt hat, hat er sich gedacht: Ja, das ist ein schönes Geschöpf. Das werde ich mir nach Hause nehmen! Er hat sie angesprochen. - Na, sprechen kann sie nicht, sicher ist sie sehr klein hier im Wald geblieben und hat nicht sprechen gelernt. Und er hat sie sich nach Hause genommen. Seine Mutter daheim hat geschimpft. Sie hat gesagt: "Warum hast du das nach Hause gebracht? Das ist etwas Wildes, das nicht sprechen kann."

"Das macht nichts", hat er gesagt, "sie wird es schon lernen."

Sie haben sie gelehrt und in Schulen gegeben. Sie wollte nicht sprechen. - Na, gewiß ist sie stumm. Die Mutter hat immer gesagt: "Schaff mir dieses Geschöpf aus dem Hause; das wird nichts Gutes bringen."

Und dieses Mädchen ist sehr traurig gewesen. Sie hat für ihre Hemden weiter Sternblumen gesammelt und hat diese sechs Hemdchen weiter gemacht. Da hat die Mutter einmal gesagt: "Schau, sie pflückt Blumen. Das ist nicht gut, das ist kein gutes Zeichen, sie wird damit die ganze Stadt verhexen. Das muß irgendeine Hexe sein."

Der Sohn hat auf das überhaupt nicht gehört. Na, wie aber die Mutter sonst keine Ruhe gegeben hat und sie ihn immer deswegen angegangen ist, er soll sie wegbringen, da haben sie sie dem Gericht übergeben, und da hat man sie dazu verurteilt,

vrpi drv požgat.

Tå divička j jåko traurasta bila. Stråšno j Boga prosila, såmo nako dugo je neka ne, doklek se ti šiest lit ne ispuni pak da nå tie kušulje spravi. Tå ditić, tå kråljev sin, i tå j jåko trži uvik s ocien pak s materom: oš ne, oš ne, oš neka edno lito čekaju. No, pak tako se da zavuklo, da j šiest lit minulo. Pak nå ni šiest lit riči sprogovorila. I doniesli sta drva ur, doviezli pak na kup sriedili pak tamo sta ju gori previezali. A nå si oš friško, perlje neg sta ju tamo odvukli, tie kušulje sobom ziela, kie j načinjila, ti šiest kušulj iz kitic. Pak se j dåla lipo nå tu vrpu previezat, i jåko čuda j ljudi duošlo, ki sta toga gleli, kako ta ju sad požgat. Pak kad e ur na vrpi bila odzguora previezana i ur sta podažgali, ur e gorilo, oda si j nå pomislila: o, ka b sad ti moji brati vamo doletili, sad, vo j sad zådnjie, da b je mogla odslobodit. - Pak kako j tu rič izriekla, ku joj tå ståra cuopernjica poviala, tako sta brati, ti šiest labudov, doletilo. A ljudi sta vikali: "No, vite, da j cuopernjica, kad ima s labudi posla; sad sta i labudi vamo k njuoj duošli." A nå j tie kušulje nå te nje brate itila. Ni sta se gunc doli spuštali nå nju, pak e tie kušulje mogla nå nje itit, i nåto sta se ti dičåki ubernuli zopet na lipe mlåde ditiće, pak sta ti ditići poli nju ståli i velje sta ju s tie vrpe goruće doli snieli, i da j sprogovorila pak e poviala, zåč je nå tako dugo nima bila: da nå ni tila, da nå ni smila govorit, ča j nå nje brate kånila odkupit.

Oda ju tå mlådi kråljza ženu zie, oda j sin dobro išlo.

sie auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen.

Das Mädchen war sehr traurig. Sie hat Gott sehr gebeten, nur so lange sollen sie es nicht tun, bis sich diese sechs Jahre erfüllen und sie diese Hemden fertigbringt. Dieser Jüngling, der Königssohn, der hat auch immer mit dem Vater und der Mutter verhandelt: Noch nicht, noch ein Jahr soll man warten. Na, und so hat sich das hingezogen, so daß diese sechs Jahre vorbei waren. Und sie hat sechs Jahre kein Wort gesprochen. Und schon hat man das Holz gebracht, hergeführt und auf einen Haufen geschlichtet, und dort oben haben sie sie angebunden. Aber sie hat noch schnell, bevor man sie dorthin geschleift hat, diese Hemden mitgenommen, die sie gemacht hat, die sechs Blumenhemden. Und sie hat sich schön an den Scheiterhaufen binden lassen, und sehr viele Leute sind gekommen, die da zugesehen haben, wie man sie jetzt verbrennen wird. Und wie sie schon auf dem Scheiterhaufen oben war, angebunden, und man schon angezündet und es gebrannt hat, da hat sie sich gedacht: O, wenn jetzt meine Brüder herfliegen würden! Jetzt ist es das letzte Mal, daß ich sie erlösen könnte. - Und wie sie das Wort ausgesprochen hat, das ihr die alte Hexe gesagt hat, so sind die Brüder, die sechs Schwäne, herbeigeflogen. Die Leute haben gerufen: "Na seht, daß sie eine Hexe ist, denn sie hat mit Schwänen zu tun; jetzt sind die Schwäne her zu ihr gekommen." Sie hat diese Hemden über ihre Brüder geworfen. Sie haben sich ganz zu ihr heruntergelassen, so daß sie die Hemden über sie werfen hat können, und daraufhin haben sich die Buben wieder in schöne Jünglinge verwandelt, und die Jünglinge sind neben ihr gestanden, und sogleich hat man sie von dem brennenden Scheiterhaufen heruntergenommen, und dann hat sie begonnen zu sprechen und hat gesagt, warum sie so lange stumm war: Daß sie nicht wollte, daß sie nicht durfte, weil sie ihre Brüder erlösen wollte.

Dann hat sie der junge König zur Frau genommen und dann ist es allen gut gegangen.

2.

DIDOV PETIEJ PAK BABINA KOKOŠ

Ka j imala baba kokoš, a did e imå peteja. Da j babina kokoš niesla, a didin petiej ni ti niest. Sa j proša did pa j peteju capu skinu. Sa j proša dida petiej k cesåru tužit, da mu j capu skinu. Sa j petiej proša. Sa j iša, iša, iša petiej, sa j doša do lesice. Sad ga j lesica pitala: "Petiej, kamo š?"

"Dida cesåru tužit. Uon mi capu skinu."

Da j petiej reka: "Oš s manon?" Da j nå riekla: "Da."

Sad sta pruošli, sa j lesica riekla: "Jå več ne maren it."

"Da se zavuč u me", je uon reka. Sad, puošli sta. Sa j opet dalje iša,sa j doša do vuka. Sa j vuk pitå: "Petiej, kamo š?"

"Dida cesåru tužit; uon mi capu skinu. Oš s manon? Odi!" Da j proša. Da j reka: "Jå već ne maren it."

"A odi, zavuč se u me", reka j.

Sad je proša opet petiej dalje, dalje. Sa j doša do medvida. Sa j medvid pitå: "Kamo š, petiej?"

"Dida cesåru tužit, ča mi capu skinu. Odi s manon!"

"Da."

2.

GROSSVATERS HAHN UND GROSSMUTTERS HENNE
(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9639

Die Großmutter hat eine Henne gehabt und der Großvater einen Hahn. Die Henne der Großmutter hat Eier gelegt, aber der Hahn vom Großvater wollte nicht legen. Jetzt ist der Großvater hergegangen und hat dem Hahn das Bein ausgerissen. Jetzt ist der Hahn den Großvater zum Kaiser klagen gegangen, daß er ihm das Bein ausgerissen hat; jetzt ist der Hahn gegangen. Jetzt ist er gegangen, gegangen, gegangen, der Hahn, da ist er zum Fuchs gekommen. Jetzt hat ihn der Fuchs gefragt: "Hahn, wo gehst du hin?" - "Zum Kaiser den Großvater klagen; er hat mir das Bein ausgerissen."

Da hat der Hahn gesagt: "Willst du mit mir kommen?" Da hat er gesagt: "Ja."

Jetzt sind sie gegangen, jetzt hat der Fuchs gesagt: "Ich kann nicht mehr gehen." - "Dann schlüpf in mich!" hat er gesagt. Jetzt sind sie gegangen. Jetzt ist er wieder weitergegangen, jetzt ist er zum Wolf gekommen. Da hat der Wolf gefragt: "Hahn, wo gehst du hin?"

"Den Großvater zum Kaiser klagen; er hat mir das Bein ausgerissen. Willst du mit mir kommen? Komm!" Dann ist er gegangen. Dann hat er gesagt: "Ich kann nicht mehr gehen." - "Ach, komm und schlüpf in mich!" hat er gesagt.

Jetzt ist er wieder gegangen, der Hahn, weiter, weiter. Jetzt ist er zum Bären gekommen. Jetzt hat ihn der Bär gefragt: "Wohin gehst du, Hahn?" - "Zum Kaiser den Großvater klagen, weil er mir das Bein ausgerisssen hat. Komm mit mir!"

"Ja."

Sa je tå iša daleko š njin. Sa j reka, uon već ne mare it. "No, odi, se zavuč u mene", reka j.

Sad sta opet dalje išli, sa j petlej doša do zelenoga patoka. Sa ga patuok pitå: "Petiej, kamo š?"

"Dida cesåru tužit, jer mi capu skinu. Oš s manon curit?"

"Da."

Sad je patuok curi pa j patuok reka: "Jå već ne maren curit." Sa j uon reka: "Otcur u me."

Sad je curi. Sa j proša. Sa j zaša cesåru, sa j toga cesåra na stuol perdnu pa je reka: "Kukuriku!"

Sad sta ga popali pa sta ga na gnjuoj itili. Sad je na gnjoji lesicu pusti, sa j tå lesica se kokoše požeråla. Ča ta sad? Kamo ta peteja? Sad sta ga u kråvnu štalu. Sad sta ga u kråvnu štalu zaperli. Sa j u kråvnoj štali vuka pusti, sad je vuk se krave požera. Jezuš, sa j faljeno, ča ta vo iz peteja, se j kråj! Sad sta ga u kuonjsku štalu. Sad je u kuonjskoj štali medvida pusti; sa j se konje požera. Ča ta sad? Peteja, o joj, se gospodårstvo! Vako måla stvår! Nie znaju, čå iz njega. Sa sta babici ståroj riekli, neka fest pieć zakuri. Sad ta ga u pieć pa ta ga zakurit. Sad sta pieć potkurili pa sta peteja itili u pieć unutra, ku j petiej u peći patuok pusti, pieć se j poginula. Sad, ča ta iz peteja? Sad već niš ne maru iz peteja. Sad sta ga tamo, kamo j doša. Sad sta ga na stuol doniesli pak sta ga na stoli zdigli pak sta mu počeli zlåte cvanckare u pierlje metat.

Jetzt ist der so weit mit ihm gegangen. Jetzt hat er gesagt, er kann nicht mehr gehen. "Na, dann komm und schlüpf in mich!" hat er gesagt.

Jetzt sind sie gegangen. Jetzt sind sie wieder weitergegangen, da ist der Hahn zu einem grünen Bach gekommen. Nun hat ihn der Bach gefragt: "Hahn, wo gehst du hin?"

"Zum Kaiser den Großvater klagen, denn er hat mir das Bein ausgerissen. Willst du mit mir fließen?"

"Ja."

Jetzt ist der Bach geflossen, und nun hat der Bach gesagt: "Ich kann nicht mehr fließen!" Jetzt hat er gesagt: "Fließ in mich."

Da ist er geflossen. Jetzt ist er gegangen. Jetzt ist er zum Kaiser gekommen und hat dort den Kaiser auf den Tisch geschubst und hat gesagt: "Kukuriku!"

Jetzt haben sie ihn gefaßt und haben ihn auf den Misthaufen geworfen. Jetzt hat er auf dem Misthaufen den Fuchs ausgelassen, jetzt hat der Fuchs alle Hühner aufgefressen. Was sollen sie nun? Wohin sollen sie den Hahn? Jetzt haben sie ihn in den Kuhstall und haben ihn in den Kuhstall eingesperrt. Jetzt hat er im Kuhstall den Wolf ausgelassen, jetzt hat der Wolf alle Kühe aufgefressen. Jesus, schrecklich, was sollen sie mit dem Hahn, jetzt ist alles verloren! Jetzt haben sie ihn in den Pferdestall gegeben. Nun hat er im Pferdestall den Bären ausgelassen; jetzt hat der alle Pferde aufgefressen. Was sollen sie nun? So ein Hahn, o je, das ganze Gut! So ein kleines Tier! Sie wissen nicht, was sie mit ihm tun sollen. Jetzt haben sie einem alten Großmütterchen gesagt, sie soll fest den Ofen einheizen. Jetzt werden sie ihn in den Ofen und werden ihn verbrennen. Jetzt haben sie den Ofen eingeheizt und haben den Hahn in den Ofen geworfen, aber der Hahn hat im Ofen den Bach ausgelassen und der Ofen ist kaputt geworden. Jetzt, was sollen sie mit dem Hahn? Jetzt können sie nichts mehr mit ihm machen. Da haben sie ihn dorthin, woher er gekommen ist. Jetzt haben sie ihn auf den Tisch gebracht, und haben ihn auf den Tisch gehoben, und haben angefangen, ihm goldene Zwanziger in die Federn zu

Puno pierlja sta mu zlåte cvanckare metali. Sa j petiej proša domuon. Sad, ka j petiej domuon doša, ku j opet na stuol skoči pak je reka: "Kukuriku!" pa se j stresa, a cvanckari zlåti sta padali iz peteja. Did pak baba sta se nako bili pa sta je bråli. Da j baba kokoši capu iskinula. Nå j štimala, da će i kokoš puojt dida cesåru tužit. Oda j baba štimala, da će i kokoš čuda piniez doniest. Da se j kokoš srušila pa j kokoš cerknula. Sa j gotovo bilo.

geben. Die Federn voll haben sie ihm goldene Zwanziger draufgegeben. Jetzt ist der Hahn nach Hause gegangen. Jetzt, wie er nach Hause gekommen ist, ist er wieder auf den Tisch gesprungen und hat gerufen: "Kukuriku!" und hat sich geschüttelt, und die Zwanziger, die goldenen, sind vom Hahn heruntergefallen. Der Großvater und die Großmutter haben sich so darum gerauft und haben sie aufgeklaubt, dann hat die Großmutter der Henne das Bein ausgerissen. Sie hat geglaubt, daß auch die Henne zum Kaiser den Großvater klagen gehen wird. Dann hat die Großmutter geglaubt, daß auch die Henne viel Geld bringen wird. Dann ist die Henne umgefallen, und die Henne ist verreckt. Jetzt ist alles vorbei gewesen.

3.

KRASTAVO DITE

Kod nås na susiedstvi je bi ednuoč edun muž. Tå j imå tako knjige pa j uvik štå, štå, pak je tako daleko štå, da j ednuoč dite duošlo tamo, krastavo. Sad je tuo dite sakamor išlo za njin. Uon se ni moga toga diteta oslobodit. Sad je ti u crikvu k maši puojt, dite j tilo pred vråti vani stat. Jo, kad je uon ti izåjt, ko j tuo dite oš tilo čekat pred vråti. Sad ni znå, kako će je, kako će toga diteta los bit.

Sa j proša gospodinu, pak onda mu j gospodin reka, da néka kako j najper štå, tako néka najzåd štie. Jo, uon je štå, štå. Ni tilo dite puojt, ni tilo dite puojt. Da j doša s ednuon ženuon skupa. Sad je to tuoj povida. Sa j ona pitala: "Ča vo ti za dite imaš? Otkuda j vo, kej si vo zie? Vuo dite j sè betiežno, zåč ga niećeš vråčit?" Oda j uon to povida. Oda j tå žena riekla: "Zum ternje, pak kamo pruojde tuo dite za tobon, s tin ternjen je stråšno sič, kar kamo!"

Jo, ča j uon sika već puti, ni tilo puojt. Ur je se dite kervåvilo. Oda, kad je ur jåko dugo sika, oda j dite pruošlo, da se j zgubilo.

3.

DAS KRÄTZIGE KIND

(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. 9645

Bei uns in der Nachbarschaft war einmal ein Mann. Der hat so ein Buch gehabt und hat immer daraus gelesen, gelesen; und er hat so lange gelesen, bis einmal ein Kind zu ihm gekommen ist, ein krätziges. Jetzt ist dieses Kind ihm immer nachgegangen. Er hat das Kind nicht loswerden können. Wenn er in die Kirche zur Messe gegangen ist, ist das Kind immer vor dem Eingang gestanden. Und wenn er herausgekommen ist, hat das Kind noch immer vor dem Eingang gewartet. Jetzt hat er nicht gewußt, was er tun soll, wie er das Kind loswerden kann.

Jetzt ist er zum Pfarrer gegangen, und der Pfarrer hat ihm gesagt, er soll - so wie er vorwärts liest - das Buch zurück lesen. Ja, er hat gelesen, gelesen. Das Kind ist nicht und nicht weggegangen. Dann ist er mit einer Frau zusammengekommen. Der hat er alles erzählt. Jetzt hat sie gefragt: "Was hast du hier für ein Kind? Woher ist es, wo hast du es bekommen? Das Kind ist doch ganz krank, warum willst du es nicht heilen?" Dann hat er das erzählt. Darauf hat die Frau gesagt: "Nimm dornige Äste, und wo immer dir das Kind nachgeht, schlag es furchtbar mit diesen Ästen!"

Ja, obwohl er es ein paarmal geschlagen hat, ist es nicht weggegangen. Schon war das Kind ganz blutig. Dann hat er es schließlich so lange furchtbar geschlagen, bis es doch weggegangen ist. Dann ist es verschwunden.

4.

ANDJELI NA ZEMLJI I NA NEBI

Na svitu sta åndjeli i u nebi sta åndjeli. Kie umrie, tå saki marå u nebi låtenere pucat. Si mlådi, si maraju - node ne pråvaju druočko dilat, neg såmo da j stråšno lipa sviklja-vina - maråju låtenere pucat. Sad je edun reka: "A ča ćemo! Sad vode pucamo, furt dilamo, ništ ne znamo. Jå b oš najge-rast bi, kako j na zemlji." Sa j Buog reka: "No, sad ćemo ednoga åndjela poslat oda tamo."

"A", je edun reka, "ti, je toga puoznaš? Tå će sad vried marat umrit." Oda j tå åndjel reka: "E, nekå ga oš! Oš je jåko mlåd, oš néka trou živi." A uon je reka: "Viš, kako si ti lud! Tebe se nigdor ni izgliedå pa bi bi reka: Ti oš trou duglje živ! A, oda pa s marå umrit, a néka i tå umrie." No, da j reka: "Na tvoju rič! Ča ti govoriš, ćemo mu dat oš dar-bål živit, no." Sad sta mu dåli oš darbål živit.

"Sad ćemo mi perlje puojt glet, kako j udzduola." Oda j reka: "Jo, sad se maråš u takove rube ubuć, u kakovi si iša."

"Nojo", je reka, "sad me već dugo lit ni, dugo su za-kopun, mene već nako nigdor niećе poznat. Jå maren u saku ižu puojt."

Sad je edun proša, sa j iša po svitu. Gle j, gle j, ni mu se ništ vidlo. Ništ mu se ni vidlo na svitu. "A", reka j, "u nebi j oš lipše, aku velje maråmo furt låtenere pucat. Zåto j oš u nebi lipše!" Sa j proša, iša j.

4.

DIE ENGEL AUF ERDEN UND IM HIMMEL

(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
nicht archiviert

Auf der Erde sind Engel und im Himmel sind Engel. Jeder, der stirbt, muß im Himmel Laternen putzen. Auch die Jungen müssen Laternen putzen; dort brauchen sie sonst nicht zu arbeiten, nur das. Dann ist ein wahnsinnig schönes Licht dort. Jetzt hat einer gesagt: "Ah, was soll's! Jetzt putzen wir da, immer arbeiten wir, von nichts wissen wir. Ich wäre doch neugierig, wie es auf der Erde ist." Da hat der liebe Gott gesagt: "Also schicken wir einen Engel dorthin!"

"Ah", hat einer gesagt, "du, kennst du den da? Der wird jetzt bald sterben müssen." Dann hat dieser Engel gesagt: "E, nimm ihn noch nicht. Er ist noch sehr jung, er soll noch ein wenig leben." Aber der hat geantwortet: "Siehst du, wie dumm du bist! Auf dich hat niemand Rücksicht genommen und hätte vielleicht gesagt: Du leb noch ein bißchen länger! Nun, du hast sterben müssen, und es soll auch der sterben." Aber dann hat er gesagt: "Auf dein Wort! Weil du es sagst, werden wir ihn noch eine Weile leben lassen." Jetzt haben sie ihn noch eine Weile leben lassen.

"Jetzt wollen wir zuerst schauen gehen, wie es unten ist." Dann hat er gesagt: "Ja, jetzt mußt du dich in ein solches Gewand einkleiden, wie du (auf der Erde) gegangen bist."

"Na ja", hat er gesagt, "jetzt war ich schon lange Jahre nicht mehr dort, lange bin ich schon begraben, mich wird ohnehin niemand mehr kennen. Ich kann in jedes Haus gehen."

Jetzt ist einer gegangen und auf der Erde umhergewandert. Er hat geschaut, geschaut, es hat ihm gar nicht gefallen auf der Erde. "Ah", hat er gesagt, "im Himmel ist es doch schöner, auch wenn wir immerfort Laternen putzen müssen. Es ist doch schöner im Himmel!"

Kie j poznå, tin je iša pak je govori: "Ča j, kako vas na zemlji?"

"Jo, var je dobro na zemlji, neg jåko dilat maråmo."

Sad je od iže do iže iša. Da j ti reć: "Ča j, vi ste, kamo ću u ižu puojt, vi ste jåko ločesti. Vi maråte trou već molit."

"Jo, zåč to ti govoriš, da maråmo već molit?"

"A nako."

"Si ti ur kej bi? Ča čujen povidat, da, ki sta u nebi, da ti ne prauvaju molit, da si to maråju na zemlji sè izmolit, ku sta ločesti. U nebi se såmo låteneri pucaju."

Tå iša j, iša j po sien seli. Sakomu j ti tako govorit: "A, ča ti govoriš", sta tili reć, "nåjzad oš niki ni doša. Ča to? To se ništ nie zna, kako to je, kad človik ednuoč umrie."

Sa j reka, sad nieće već bit. "Sad niećú već bit, sad ću puojt nåjzad, nåjzad u nebo."

No, kad je nåjzad doša u nebo, da sta ga ni pitali: "Kako j na svitu?"

"A, ništ ni dobro. To ljudi ništ ne poslušaju, ni såmo dilaju, dilaju. Såmo se pominaju, kako sta bogati, pak to, kako će edun drugomu ukråst, pak kako će edun drûga pošvindlat. U nebi je bolje." No, da j reka, néka prebiera drugi puojt. "Jå niećú", reka j, "je se do då čå nagovorit, ar čå posluša. Ča to vidin vode?" tå j reka, "kako se paori biju, edun drugomu snuoplje kradu, pak na låpti kradu, pak edun drûga ne gleda; sabuov ar šuostar iz neba gleda doli, kako paori kradu edun drugomu snuoplje, pak kako edun drugomu potplate kradie, pak to, da se s tin šuostar pak sabuov na nje itu s mlåcien, ne, iz neba doli."

Da Buog rečie: "O, vite, kako vi veljek kaštigåte! A koliko put jå gledun, kad ste vi tili štuof kråst, ka ste tili rizat pak štuof kråst, komu ste tili rube ušit.

Jetzt ist er weggegangen, herumgegangen.

Die er gekannt hat, zu denen ist er hingegangen und hat gesagt: "Wie geht's, wie ist's so auf der Erde?"

"Na ja, es ist eh gut auf der Erde, nur arbeiten müssen wir sehr."

Jetzt ist er von Haus zu Haus gegangen. Dann hat er immer gesagt: "In welches Haus ich auch gehe, ihr seid sehr schlimm. Ihr müßt ein bißchen mehr beten."

"Ja, warum sagst du das, daß wir mehr beten müssen?"

"Nur so."

"Bist du schon irgendwo gewesen? Ich höre so erzählen, daß die, die im Himmel sind, nicht beten brauchen, und daß die auf der Erde schon beten müssen, wenn sie schlimm sind. Im Himmel werden nur Laternen geputzt."

Der (Engel) ist gegangen, gegangen durchs ganze Dorf. Zu jedem hat er so gesprochen. "Ah, was du sagst", haben sie gesagt, "zurück ist noch keiner gekommen. Was soll's? Man weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn der Mensch einmal stirbt."

Jetzt hat er gesagt, er wird nicht mehr bleiben. "Jetzt bleibe ich nicht mehr, jetzt gehe ich zurück in den Himmel."

Nun, wie er in den Himmel zurückgekommen ist, da haben sie ihn gefragt: "Wie ist es auf der Welt?"

"Ah, es ist gar nicht gut. Die Menschen folgen nicht, sie arbeiten nur. Sie reden nur davon, wie reich sie sind, und darüber, wie einer den anderen bestiehlt und wie einer den anderen beschwindelt. Im Himmel ist es besser." Dann hat er gesagt, es soll ein anderer hingehen und es probieren. "Ich will nicht", hat er gesagt, "wer läßt sich schon überreden oder weil er folgen muß. Was sehe ich denn da?" hat der gesagt, "Wie die Bauern raufen, einer stiehlt dem anderen die Garben, auf dem Acker stehlen sie, einer schaut den anderen nicht an; der Schneider oder Schuster schaut vom Himmel herunter, wie die Bauern untereinander die Strohgarben stehlen und wie einer dem anderen die Schuhsohlen stiehlt, und gleich werfen der Schneider und der Schuster den Hammer vom Himmel auf sie hinunter."

Dann sagt der liebe Gott: "Seht, wie schnell ihr straft! Und wie oft schaue ich zu, wenn ihr Stoff gestohlen habt, wenn ihr weggeschnitten habt und dem Stoff gestohlen habt, für den ihr das Ge-

A Šuostar, ti s tî potplate kråst, škuornje. Pak se jå b moga itit." Da, ništ nista govorili.

Sa j tå proša, tå j iša sin seluon. U takove rube se ubuka, da će kej do koga duojt. Posluša j, kako se ljudi pominaju, ča ljudi dilaju. Sad je iša sakudar, tî j pitovat: "Ča dilate? Koliko dicie imate?"

"Nimamo dicie čuda."

"No da, do će denås dicie čuda? Saki voli edno, pak tuo dobro naučit. Na zemlji nebo!" Da j tî opet dalje puojt.

Drugi j tî duojt: "Ča ćeš, jå su siromå. Ča ću? Nevolja me muči; mene to muči. Moja dica nista dobra."

"Jo", tå j tî reć, "maråš si je dobro naučit."

"Dica kradu, i to tako."

"Nimate gospodina, kej b se ispoviali?"

"O, je."

"Moråte oljt poboljšat se, maråte bolji bit!"

Trieći j tî reć: "Ča, jå imun koli molit! Ja morun na terštvo puojt, jå morun konje kupovat." Četerti j tî reć: "JÅ su se dobro uženi. Ku b jå marå k maši puojt ar u nedilju ne b marå dilat, do će da to meni?"

Jo, da j tå reka: "Neg ček, neg ček! Će duojt pak ta tvoji lipi voli i konji kråj bit." No, rikti, duošlo j tako. Da sta mu konje zieli i sè, već ni moga birtšoftat.

Sad je da opet tå drugi put k njemu doša. Sa j reka: "No, ča j?" (Tå j znå to, ka j iz neba bi.) "No, ča j? Kej sta tvoji lipi konji? Ti s govori: marun moje konje kermit, marun u nedilju dilat."

"Ča me aufciagaš?" reka j.

"Kako sad živiš? Kako sad mareš, kad već nimaš tvoji konjev nit blåga?"

"Nekå me aufciagat! Puoj! Faršvintaj!"

Proša j dalje, dalje glet; varkei sta tili molit. Kej sta tili molit, tote j tî puojt na kråj ar je tî reć: "Vi dobro ne molite." Edna baba j molila u crikvi pa j govorila:

wand genäht habt. Und du, Schuster, du hast Schuhsohlen gestohlen und Schuhe. Ich hätte euch auch was runterwerfen können." Nichts haben sie gesagt.

Jetzt ist der weggegangen, er ist durchs ganze Dorf gegangen. Er hat sich in solches Gewand gekleidet, daß er irgendwo jemanden treffen kann. Er hat zugehört, wie die Leute reden, was die Leute tun. Jetzt ist er überall herumgegangen, immer wieder hat er gefragt: "Was macht ihr? Wie viele Kinder habt ihr?"

"Wir haben nicht viele Kinder."

"Na ja, wer will heute schon viele Kinder? Jeder hat lieber nur eines, aber das gut ausbilden. Himmel auf Erden!" Dann ist er wieder weitergegangen.

Ein zweiter ist gekommen: "Was willst du, ich bin arm. Was soll ich? Die Krankheit plagt mich. Meine Kinder sind nicht gut."

"Ja", hat der gesagt, "du mußt sie dir gut erziehen."

"Die Kinder stehlen und so weiter."

"Habt ihr keinen Pfarrer, wo sie beichten könnten?"

"O ja."

"Ihr müßt euch bessern, besser werden!"

Ein dritter hat gesagt: "Was, ich habe doch keine Zeit zu beten. Ich muß handeln gehen, muß Pferde einkaufen." Ein vierter hat gesagt: "Ich habe gut geheiratet. Wenn ich zur Messe gehen müßte oder am Sonntag nicht arbeiten sollte, wer wird dann alles für mich erledigen?"

Ja, dann hat der gesagt: "Wart nur, wart! Es wird noch so weit kommen, und deine schönen Ochsen und Pferde werden weg sein." Richtig, so ist es gekommen. Dann hat man ihm die Pferde weggenommen und alles, er konnte nicht mehr wirtschaften.

Jetzt ist er dann wieder ein anderes Mal zu ihm gekommen und hat gesagt: "Na, was ist?" (Er hat das gewußt, weil er ja vom Himmel war.) "Na, was ist? Wo sind deine schönen Pferde? Du hast gesagt: Ich muß meine Pferde füttern, muß am Sonntag arbeiten."

"Warum ziehst du mich auf?" hat er gesagt.

"Wie lebst du jetzt? Wie kommst du zurecht, da du deine Pferde und dein Vieh nicht mehr hast?"

"Zieh mich nicht auf! Geh! Verschwind!"

Er ist weitergegangen, weiter hat er geschaut; irgendwo haben sie gebetet. Wo sie gebetet haben, von dort ist er weitergegangen oder er hat gesagt: "Ihr betet nicht richtig." Eine alte Frau hat

"O, gospodine! Ka b ti muojmu sinu då to! Ka b ti mojoj kćeri då toga muža ar toga!"

"Båbo, ojte figu?"

Ot je tî poslušat var kej: båbo, ojte figu?

Edun si vo prosi, edun si to prosi. Da, dugo j po svitu iša: duojt je tî do cigunov. Jo, ča ciguni! - "Mi smo sa sin zadovuoljni. Såmo kad vitar puše, toga nimamo rad", ciguni sta tili reć. "Zåč?"

"A zåno."

"Zåč?"

"Ča se cigun najjače briga boji pak vitra."

Dobro j. Od toga j proša, to j znå: "Toga mi se bojimo."

Sad je opet dalje ti puojt, dalje. Edni sta tili varkej vodu gonit pak sta tili reć: "Vako se maråmo mučit, iz vako valikoga jårka vodu nosit. Ča ćemo, ča ćemo? Bože, ka b si mogli zdinåc iskopat na brigi! Vako mučit, voliku vodu, volikomu blågu!"

"Ča nimate kolov, nimate blåga?"

"O, je!"

"Zåč je da niete uprieć, neg nosite?"

"Jo, ka j jåko valik snig zapå, ne maremo se vozit. Ne maremo se ništ."

"No da, dobro j."

Uon je sè ljude izvidi, kakov je ki. Čuda j pitå, čuda. Da j ti puojt gospodinu: "Kakovi sta ljudi?"

"Jo, jåko dobri, jåko dobri."

"Je u nedilju dilaju?"

"Da, verki dilaju, verki ne."

Jo, ka j tilo germit, tå se ti verkej srånit. Sad sta se tili bojat. Sad sta se tili pominat: "Strija udira", sta tili reć. "Bože muoj, od tie strijie se ne maremo srånit. Oš je

in der Kirche gebetet und hat so gesprochen: "Oh, Herr! Wenn Du nur meinem Sohn das gäbest! Wenn Du nur meiner Tochter den oder den Mann gäbest!"

"Großmutter, wollt Ihr eine Feige?"

Er hat das gehört: Großmutter, wollt Ihr eine Feige?

Der eine hat sich das erbeten, der andere jenes. Ja, lange ist er über die Erde gegangen: Er ist zu den Zigeunern gekommen. Ja, die Zigeuner! - "Wir sind mit allem zufrieden. Nur wenn der Wind bläst, das haben wir nicht gern", haben die Zigeuner gesagt. "Warum?"

"Nur so."

"Warum?"

"Weil der Zigeuner am meisten Angst hat vor einem Berg und vor dem Wind."

Gut. Von dort ist er weggegangen, das hat er gewußt: "Davor haben wir Angst."

Jetzt ist er wieder weitergegangen, weiter. Da haben irgendwo welche Wasser aus dem Brunnen geschöpft und haben gesagt: "So plagen müssen wir uns, aus einem so tiefen Graben Wasser tragen. Was sollen wir denn tun? Oh Gott, wenn wir uns doch einen Brunnen auf dem Berg ausgraben könnten! Soviel Plage, soviel Wasser für soviel Vieh!"

"Habt ihr denn keinen Wagen, keine Zugtiere?"

"Oh doch!"

"Warum wollt ihr die Viecher dann nicht einspannen, sondern tragt (das Wasser)?"

"Ja, es ist der Schnee sehr hoch gefallen, wir können nicht fahren, wir können überhaupt nicht!"

"Na, gut ist's."

Er hat alle Menschen durchschaut, wie ein jeder ist. Viel hat er herumgefragt. Dann ist er zum Pfarrer gegangen: "Wie sind denn die Menschen?"

"Na, sehr gut, sehr gut."

"Arbeiten sie am Sonntag?"

"Ja, einige arbeiten, andere nicht."

Nun, wenn es gedonnert hat, dann hat sich dieser irgendwo versteckt. Jetzt haben sie sich gefürchtet. Da haben sie miteinander gesprochen: "Der Blitz schlägt ein", haben sie gesagt. "Vor diesem

to stråšno varča! Ku b si kår ča načinjili!"

K ednomu je izaša pak je reka: "Jå neg ednoga sina imun."

"A toga će strija udrit", tå j reka, ki je iz neba bi. "O, jedi, ča ću, ča ću sad?" Sa j reka: "Ti, sa ću jå načinjit želiezna vråta i tako ćemo ga dobro unutra srånit."

Strija je udrila i toga sina u pivnici ubila. A tå, ka j to vidi, tå j u nebo nazåd proša pak je reka: "Sad je ednoga, sad mi je povuoljno, sad je ednoga mlådoga ubilo. Tå će sad duojt, a tå drugi, zå koga smo prosili, i tå će umrit. No, sad ta dvå gori duojt, sad ta ti dvå opet dalje låtenare pucat."

Blitz können wir uns nicht verstecken. Das ist doch was Schreckliches! Wenn wir uns nur irgendetwas machen könnten!"

Zu einem ist er gekommen, und der hat gesagt: "Ich habe nur einen einzigen Sohn."

"Und den wird der Blitz erschlagen", hat der gesagt, der aus dem Himmel war. "Oh weh, was soll ich jetzt tun?" Jetzt hat er geantwortet: "Du, ich mache jetzt eine eiserne Tür, und so werden wir ihn gut drinnen verstecken."

Der Blitz hat eingeschlagen und hat diesen Sohn im Keller getötet. Und der, wie er das gesehen hat, der ist in den Himmel zurückgegangen und hat gesagt: "Jetzt hat es einen Jungen erschlagen. So ist es mir recht. Der wird jetzt kommen, und der andere, um den wir gebeten haben, der wird auch sterben. Nun werden gleich zwei heraufkommen, und jetzt werden die beiden weiter die Laternen putzen."

5.

PROKLIETA CRIKVA

Perlje sta ljudi išli tamo k maši. Uvik. Sad, sad na ednuoč ni gospodina bilo, ni maše bilo, ništ. Sad stråšno dugo se ni maša služila u tuoj crikvi na brigi. Da j bi zduola karčmår. Sa j tå karčmår na åljmi malo kšefta načinjå så litå, pak si misli: Bože muoj, ka b se vode maša služila, ku b jå bolje kšeft načinji.

Sad, ki je tî gouri pruojt, tå nigdar niedun ni gunc douli doša. Sad sta se veljali. Sa j karčmår reka: "Sad, ki će puojt, tå će doståt čuda piniez i dobro ilo, i škuornje sakomu dobre."

Sad sta edni bili, ti sta riekli, sad ta puojt glet, ča je: "Ur pår jår se ništ maša ne služi. To j stråšno visoko!" Sad sta pruošli glet. Kad sta plazali, gouri duošli, ku sta vidli, da sta ur vråta - vako pelje drivena bila - na crikvi i to sè ur s tråvuon zarešćeno, kad nikoga nij. Ki gospodin je tî puojt, da će mašu služit, tå ni tî douli duojt.

Sad će se ur poškurit. Sad: "Ča ćemo? Sad će ur škuro bit. Sad unutra, ur je kåsno!" Sad sta ti pruošli unutra. Sad sta prik grådje tie prik splazali - tå grådja j bila zaklenuta - pa da ta u crikvu unutra. Kad sta u crikvu duošli, ku sta noliki vrågi černi. Sè j išlo, sè j vako išlo, sè j ubijalo. Jo, ni sta riekli: "Sa maråmo ujt! Sa vo ništ ne sni. Vun!" Sa sta vun iz crikve ušli, vun. A edun je reka: "Ti, nekåmo ujt! Nekåmo ujt, omo oš ednuoč

5.

DIE VERWUNSCHENE KIRCHE

(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9737

Früher sind die Menschen dorthin zur Messe gegangen. Immer. Jetzt gab es auf einmal keinen Pfarrer mehr, keine Messe, nichts. Jetzt ist sehr lange keine Messe in dieser Kirche auf dem Berg gelesen worden. Am Fuß des Berges war da ein Wirt. Jetzt hat dieser Wirt auf der Alm alle Jahre hindurch wenig Geschäft gemacht und hat sich gedacht: Mein Gott, wenn man hier Messe lesen würde, dann würde ich ein besseres Geschäft machen.

Jetzt, jeder der hinaufgegangen ist, der ist nie ganz heruntergekommen. Nun haben sie gewettet. Jetzt hat der Wirt gesagt: "Jetzt, wer hinaufgeht, der wird viel Geld, gutes Essen und gute Schuhe bekommen."

Nun waren da welche, die gesagt haben, jetzt werden sie schauen, was los ist: "Schon ein paar Jahre wird keine Messe mehr gelesen. Das ist sehr hoch!" Dann sind sie schauen gegangen. Wie sie geklettert sind, hinaufgekommen sind, da haben sie gesehen, daß die Tür schon - früher waren so hölzerne - an der Kirche und das alles mit Gras verwachsen war, weil niemand da ist. Kein Pfarrer, der hinaufgegangen ist, eine Messe zu lesen, ist mehr heruntergekommen.

Jetzt wollte es schon finster werden: "Was sollen wir tun? Gleich wird es finster. Schnell hinein, es ist schon spät!" Jetzt sind sie hineingegangen, sind über diesen Zaun geklettert - der Zaun war abgesperrt - und dann sind sie in die Kirche hinein. Wie sie in die Kirche hineinkommen, sind da lauter schwarze Teufel. Alles war in Bewegung, alles hat sich so bewegt; sie alle sind geschlagen worden. Sie haben gesagt: "Wir müssen verschwinden! Das nützt jetzt nichts. Hinaus!" Jetzt sind sie aus der Kirche gerannt, hinaus. Aber einer hat gesagt: "Du, laufen wir

nazåd! Sa j sedno, pruojde kako pruojde." Sa sta pruošli oš ednuoč unutra. S timi vragi sta se bili, stråota j bila. Gunc sta je ubili. Pråskali sta se vamo namo. Ni sta molili, prosili Boga na åltåri, néka in Buog pomože. Kad ni okolo åltåra pruojdu, da ta in se donjek mertvi zgubit. Ni sta se počučnuli, vukli, pa sta okolo åltåra išli. A kad sta ni zagleli, ku tote mertva divuojka leži.

"O jedi drågi, sad vode mertva divuojka leži. Vode rikti umåraju, sad smo kråj."

Sad sta pruošli. Toliki černi s kapami! Sad sta grot noliko, da sta se odvukli vun, pa da sta pruošli douli.

Sa j tå divuojka riekla: "Donjek niki gospodin ne mare vamo duojt, néka ni budu tako dobri. Néka ni sprimu nju; oda će se moć opet. Druočko se to nieće otpustit."

Sa sta pruošli douli. Sad, kad sta karčmåru duošli, stråšno prenuti, puni stråa, nista mogli ist, nista mogli pit, ništ. Piniez je in karčmår dåvå. Ne, ne, ni nieta, ni nieta, ne.

"Jo, ča je, ča je?"

"Niš ni, niš ni; stråota j velika. Mi vried bili kråj. Mi ćemo puojt oš ednuoč", sta riekli. Sa sta se sî posvetili, pruošli sta gospodinu, to sta povieli.

Sa sta oš ednuoč pruošli, gospodin š njimi. Da sta tu divuojku ni sprimili. Tu divuojku je nigdor u crikvi umori pak ju za åltår iti. Pa zåno ni gospodin moga maše niki služit, ča j divuojka za åltåruon ležåla.

Sa sta ni pruošli pak s gospodinon pak sta tu divuojku sprimili. Pak oda, kad sta ni tu divuojku sprimili iz crikve vun - ur je nako såmo košćie bilo - oda sta se ti černi iz crikve zgubili.

Ti sta tako lådårstvo nutri imali: sakoga, ki je tî duojt, sta tili ubit. Već ljudi j ur pruošlo i već gospo-

nicht davon! Laufen wir nicht weg, gehen wir noch einmal zurück! Jetzt ist es schon ganz gleich, wie es ausgeht." Nun sind sie noch einmal hineingegangen. Mit diesen Teufeln haben sie gekämpft. Es war ein Graus. Sie haben sie ganz geschlagen. Sie haben sich hin und hergeworfen. Sie haben gebetet und Gott am Altar angefleht, Gott möge ihnen helfen. Wie sie um den Altar herumgegangen sind, sind ihnen inzwischen die Toten verloren gegangen. Sie haben sich niedergehockt, haben gezogen und sind um den Altar herumgegangen. Und wie sie hineinschauen, haben sie ein totes Mädchen liegen gesehen.

"O du meine Güte, hier liegt ein totes Mädchen! Da werden wirklich Leute umgebracht, jetzt ist es aus mit uns."

Jetzt sind sie gegangen. So viele Schwarze mit Hüten! Jetzt haben sie sich mit Müh und Not hinauswälzen können und sind hinuntergegangen. Jetzt hat das Mädchen (unter ihnen) gesagt: "Solange kein Pfarrer hierher kommen kann, sollen sie so gut sein. Man soll das Mädchen wegbringen; dann wird es wieder gehen. Andernfalls wird das nicht vergeben."

Dann sind sie hinuntergegangen. Jetzt, wie sie zum Wirt gekommen sind, voll Angst, konnten sie nicht essen, konnten sie nicht trinken, nichts. Der Wirt hat ihnen Geld angeboten. Nein, nein, sie wollen keines.

"Ja, was ist denn los?"

"Nichts, nichts; ein großes Unglück. Wir wären fast zugrunde gegangen. Wir gehen aber noch einmal", haben sie gesagt. Jetzt haben sich alle mit Weihwasser besprengt, sind zum Pfarrer gegangen und haben das erzählt.

Dann sind sie noch einmal hinaufgegangen, der Pfarrer mit ihnen. Dann haben sie dieses Mädchen weggeschafft. Irgendwer hat dieses Mädchen in der Kirche umgebracht und hinter den Altar geworfen. Und kein Pfarrer konnte Messe lesen, weil das Mädchen hinter dem Altar gelegen ist.

Nun sind sie langsam mit dem Pfarrer gegangen und haben dieses Mädchen weggeschafft. Und nachdem sie das Mädchen aus der Kirche gebracht hatten - es waren ohnehin nur noch Knochen - da sind die Schwarzen verschwunden.

Die haben drinnen so eine Herrschaft ausgeübt: Jeden, der gekommen ist, den haben sie getötet. Einige Leute und Priester

dinov; ti dvå sta da to oslobodili. Da se opet tote maša služila. Da j tå karčmår bi jåko fro, ča opet jåko čuda piniez tî ajnemat, ka sta ljudi tili k maši tamo it na brig gouri.

Oda sta crikvu opet trou ponovili; da j stråšno lipo bilo. I ti dvå, ti ta u nebo zåjt, ki sta to oslobodili. Ti sta stråšno svieti postali pak sta stråšno molili. Klieče sta tili puzit nå ti brig gouri.

No, da j maša bila, oda j to bilo opet sè po ståru.

sind schon hingegangen; die zwei aber haben das erlöst. Dann ist dort wieder Messe gelesen worden. Dann war auch dieser Wirt sehr froh, weil er wieder sehr viel Geld eingenommen hat, wenn die Leute auf den Berg zur Messe gegangen sind.

Dann haben sie die Kirche wieder ein wenig renoviert; dann war alles sehr schön. Und die zwei, die das erlöst haben, die werden in den Himmel kommen. Die sind sehr heilig geworden und haben viel gebetet. Auf den Knien sind sie gewöhnlich diesen Berg hinaufgekrochen.

Dann war also wieder Messe, dann war alles wieder nach dem alten Brauch.

6.

ČERNI MUŽ

Ednuoč je bi edun muž. Tå ništ ni ti molit, gor ništ molit. Jada se, ča j žena strååno molila, pak je žena uvik tila u crikvu it. Čuda j dicie imala; pa da j tila såmo zamaknut se, samo trou, ednu "Zdravu Mariju" friško na Marije oltår.

Muž je bi kodno zalin duon opsedjen; ni imå mira. Da j uvik traurast bi. Sa si misli, ča će sad? Sad će puojt na špuncir u edun lug. - Tako, to j prlje, u ni stari, oldi časi, sta bili tako lug, tråva, roguoz. Daleko j proša, u goru. Tako j u ti lug. Sa se tote špuncira, u tu tråvu štrofå, štrufå u tråvu, študira. Sad tote vidi, da strååno lip muž k njemu ide, černi, černo ubučen. Sa j popostå pak je reka, se pomina š njin: "No, ča vode dilaš?" Uon je reka: "Jå su jåko fercog. Jå su zåno vamo proša, da si trou ke iz moje glåvie pak se trou nåjden. Čuda dicie imun; neće mi se dilat, ništ. Nako su kodno zasedjen, kodno ništ ne maren." Sa j reka: "Zåč?"

"Žena jåko moli", reka j, "ča ću, a jå rad ne molin." Sa j tå reka: "Sa ti di domuon!" pak sta se pominali tako: "Poglej, kako lipo polje!" mu kazå, kako je vråg. "Poglej, vo sè, sega ću ti dat. Sega š doma nåjt; bit ćeš bogåt." Uon je proša domuon. Sa j reka: "A za četernajst dun mi marååš vamo tvoju ženu doprimit. Vamo u vi lug. Ti š ur da imat konje; da š lako duojt, da ne prauvaš piše it, kad ćeš imat sega duost."

6.

DER SCHWARZE MANN

(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9738

Es war einmal ein Mann. Der wollte nicht beten, gar nicht beten. Er hat sich geärgert, weil seine Frau furchtbar viel gebetet hat und immer in die Kirche gegangen ist. Sie hat viele Kinder gehabt; und sie hat sich immer weggeschlichen, um nur schnell ein "Gegrüßet seist du, Maria" am Marienaltar zu beten.

Der Mann war wie vom bösen Geist besessen; er hat keine Ruhe gehabt und war immer traurig. Jetzt hat er gedacht, was soll er tun? Er wird einen Spaziergang in ein Wäldchen machen. - So früher, in den alten Zeiten war da ein Wäldchen, Gras, Schilf. Weit ist er gegangen, in den Wald. So ist er in dieses Wäldchen. Nun ist er dort herumspaziert, hat das Gras niedergetreten und hat nachgedacht. Jetzt sieht er, daß ihm dort ein sehr stattlicher Mann entgegenkommt, schwarz, schwarz gekleidet. Jetzt ist er stehengeblieben und hat gesagt, hat sich mit ihm unterhalten: "Na, was machst du hier?" Er hat geantwortet: "Ich bin ganz verzagt. Ich bin hierher gekommen, um einen klaren Kopf zu bekommen, damit ich mich zurechtfinde. Ich habe viele Kinder; ich kann nichts arbeiten. Ich bin wie erstarrt, als ob ich nichts tun könnte." Da hat der gesagt: "Warum?"

"Meine Frau betet sehr viel", hat er gesagt, "was soll ich tun, ich bete nicht gern." Darauf hat der gesagt: "Jetzt geh nach Hause!" und so haben sie miteinander gesprochen: "Schau, was für schöne Felder!" hat er ihm gezeigt, wie es der Teufel tut. "Schau, das alles werde ich dir geben. Alles wirst du zu Hause finden; du wirst reich sein." Er ist nach Hause gegangen. Aber der hat ihm noch gesagt: "In vierzehn Tagen mußt du deine Frau hierher bringen. Hierher in dieses Wäldchen. Jetzt wirst du auch Pferde haben; dann wirst du leicht herkommen, dann brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen, denn du wirst von allem genug haben."

Ka j uon domuon doša, sega duost. Uon ženi ni ti poviat. Uon je znå teržit, uon sega ur imå. Sad, ča će sad? Uon njuoj marå poviat, da nå marå š njin puojt. A nå nigdar ni tila nikamor š njin. Kad joj muž reka: "Ti, mi ćemo sad počiet it, ti sad maråš s manon. Na vuon konji ću te jå posadit, pa ćemo mi puojt." Za četernajst dun je već. Prlje ju otprimi tuda trou, drugudar, pa joj kåzå lipi svit, kako j lipo. Jå, ka j nå ni tila puojt.

Kad sta tili it, ku j nå tila ga tako lipo prosit, kad sta tili okolo kapielke, kår kej, ar okolo crikve it: "O, dåj mi såmo trou unutra puojt, såmo trou; poglej, ur konja imaš i sè imaš, kako ti Buog pomoga. Čuda sega, lipe rube. Såmo troušicku stuoj pod vråti s konjen, pak ću jå puojt unutra. Såmo ednu "Zdravu Mariju"!" Pa joj dopušća. Sa j tila puojt, sa j tila na oltåri leć, tako j tila molit: "Marija, pomož mi, pomož mi, kod sega mi pomož, kod sega! Jå nie znun, s kuda j vo duošlo, ar ćeš mi pomoć, kad ništ nie znun." Sad je tila vun friško, opet tila naklåst. Domuon sta tili puojt.

Stråšno vesel je bi, a nå ne. Nå j holjt tako živila, kako pokuornica živi, såmo s molitvon. Nå se gor ni bogåtstvu, ničemu veselila. Dicu j učila, uon oš ni ti molit. Sad je četernåjsti dun doša; uon marå ju sobon tamo k tomu. Reka j: "Aku mi je ne doprimiš, oda j sa sîn aus."

Sad je reka: "Sad se sprav, sa maråmo puojt. Ti maråš s manon nikamor puojt."

"Kamo? Na dobro ar na zlo?" Uon je reka: "Na dobro, na lipu krajinu, kej je tako lipe tråvie, gora, sega, sega, friš lufta. Tako š na frižak luft zåjt." Sa sta pruošli, sad se nå lipo spravila. Reka j: "Lipo se ubuć! Jå ću te pred ednoga človika foršteljat."

Sa j nå ubukla se, pruošla na konja, posela, i stråšno dici zbuogon dåla i stråšno ručåla. Ni rad išla.

Sad sta opet mimo kapielke išli, jåli. Sad ga tako lipo prosila opet, néka joj då såmo trou unutra puojt, såmo trou

Wie er nach Hause gekommen ist, von allem Überfluß. Seiner Frau wollte er aber nichts sagen. Er hat Handel treiben können, alles hat er schon gehabt. Nun, was soll er jetzt tun? Er hat ihr erzählen müssen, daß sie mit ihm mitgehen muß. Sie wollte aber nirgendwohin mit ihm. Jetzt hat der Mann gesagt: "Du, wir werden jetzt gehen, du mußt mit mir. Ich werde dich auf dieses Pferd setzen und dann gehen wir." Es waren schon vierzehn Tage. Zuerst hat er sie ein bißchen anderswohin geführt, hat ihr die schöne Welt gezeigt, wie schön es ist. Ja, aber sie wollte nicht.

Wie sie gegangen sind, hat sie ihn so schön gebeten, wenn sie bei einer Kapelle, egal wo, oder bei einer Kirche vorbeigekommen sind: "Oh, laß mich nur kurz hineingehen, nur ein bißchen; schau, du hast schon ein Pferd und alles, weil dir Gott geholfen hat. Viel hast du von allem, schöne Kleider. Warte nur ein kleines bißchen vor dem Tor mit dem Pferd, und ich gehe hinein. Nur ein "Gegrüßet seist du, Maria"!" Dann hat er es erlaubt. Sie ist hineingegangen, hat sich auf den Altar gelegt und hat so gebetet: "Maria, hilf mir, hilf mir in allem. Ich weiß nicht, wie das alles gekommen ist. Du wirst mir sagen, woher das alles gekommen ist oder du wirst mir helfen, weil ich nichts weiß." Dann ist sie schnell hinaus und ist wieder aufgestiegen. Nach Hause sind sie gegangen.

Er war schrecklich lustig, sie aber nicht. Sie hat halt so gelebt wie eine Büßerin lebt, nur im Gebet. Sie hat sich nicht über den Reichtum, über nichts gefreut. Sie hat die Kinder gelehrt, er hat aber trotzdem nicht beten wollen. Jetzt ist der vierzehnte Tag gekommen; er muß sie mitnehmen zu dem. Der hat nämlich gesagt: "Wenn du mir sie nicht bringst, dann ist es mit allem aus."

Jetzt hat er gesagt: "Mach dich jetzt fertig, wir müssen gehen. Du mußt mit mir irgendwohin gehen."

"Wohin? Zum Guten oder zum Bösen?" Er hat gesagt: "Zum Guten, in eine schöne Gegend, wo schöne Wiesen sind, ein Wald, alles, frische Luft. So wirst du an die frische Luft kommen." Nun sind sie gegangen, sie hat sich schön hergerichtet. Er hat nämlich gesagt: "Zieh dich schön an. Ich werde dich einem Mann vorstellen."

Da hat sie sich angezogen, ist aufs Pferd aufgestiegen, hat den Kindern Lebwohl gesagt und hat schrecklich geweint. Sie ist nicht gerne gegangen.

Jetzt sind sie wieder bei einer Kapelle vorbeigekommen, geritten. Da hat sie ihn wieder so schön gebeten, er soll sie nur ein

unutra puojt, nå će såmo ednu "Zdravu Mariju" izmolit. Ka j nå pruošla na Marijin oltår, pak je liegla na oltåri pak je riekla: "O Marija, povi mi, kamo jå marûn! Ča ću jå, kamo marûn?" A Marija j riekla: "Ti nikamor ne prauvaš, ću jå puojt štot tebe."

Nå j na oltåri zaspåla, lieže j ustala. Marija si njie oblič ubukla pak je pruošla na konja. Uon, muž, niš ni znå. Žena j spåla na oltåri.

Ka j uòn tamo doša u ti lug, ku j ur vidi, da tå černi muž ide ur. Sad černi muž preda njega ide pa j reka: "No, ovo su doša."

"Ča ćeš s manon?" Sa j reka: "Jå iz tebe ništ ne maren, iz tebe jå ništ ne maren. Tvojie ženie molitva; njuoj nigdor niš ne mare. A sad ću ti poviat: ti bi vode hinriktun, ti bi kråj. Jå te bi sega skinu, i tvoju ženu. Vi b bili vode u pakål! Je znåš, koga ti na konji imaš? Ča mi ti s vin vamo ideš? Jå nisu na Buožu mater ništ najgerast, samo na tvoju ženu. Ča mi ti vo Buožu mater vamo primiš?!" Muž je gle: kako Buoža mati u njie rubi ubučena? - "Kie jå oš i poglet nie smin, nit ne maren."

"Faršvintaj!" reka j, "glie, da se isprimiš!"

Sad je uon opet lipo proša nazåd k tuoj kapeli. Nå j opet prosila; uon ni znå, da j to Marija. Sad je konja vani previezå. Nå j stråšno prosila, néka då unutra puojt, néka nutra då. Sad si i uon kapu snie, uon je s Marijon unutra proša.

Pak kad sta k oltåru duošli, ku j nå na kluo ležåla, na oltåri. A Marija je s konja doli sela pak je Marija skersnula. Kad se žena prebudila, Marija j skersnula pak je ruke deržala gouri vako molieć. Oda se i uon pokleka, pak sta stråšno Bogu zavålili, pak kad sta domuon duošli, pak sta opet tako siromaji bili. Ništ ni imå. A da j reka: "Zåto ništ. Ku ništ nima, zato će uon oš sad rad živit, kad uon ima takovu ženu, kad je teškoća, pak Buoža mati pruojde š njin."

Marebit da denås ož molu, ku nista umerli.

bißchen hineinlassen, nur ein wenig hineingehen lassen, sie wird nur ein einziges "Gegrüßet seist du, Maria" beten. Wie sie hineingekommen ist zum Marienaltar, hat sie sich hingelegt auf den Altar und hat gesagt: "Oh Maria, sag mir, wohin ich muß! Was soll ich tun, wohin muß ich?" Und die Maria hat gesagt: "Du brauchst nirgendwo hin, ich werde statt dir gehen."

Sie ist am Altar eingeschlafen, ist dort liegen geblieben. Die Maria hat sich ihr Gewand angezogen und ist aufs Pferd gestiegen. Er, der Mann, hat nichts gemerkt. Die Frau hat am Altar geschlafen.

Wie er dorthin in das Wäldchen gekommen ist, sieht er, daß der schwarze Mann schon kommt. Jetzt kommt ihm der schwarze Mann entgegen und sagt: "Hier bin ich."

"Was willst du mit mir?" Da hat er gesagt: "Ich kann dir nichts tun, ich kann dir nichts tun. Das Gebet deiner Frau; ihr kann niemand etwas anhaben. Aber jetzt werde ich dir's sagen: Du solltest hier hingerichtet werden, mit dir sollte es aus sein. Ich hätte dich ganz zerrissen, und auch deine Frau. Ihr solltet hier in die Hölle! Weißt du, wen du auf dem Pferd hast? Was kommst du mir mit dem daher? Ich bin auf die Gottesmutter gar nicht neugierig, nur auf deine Frau. Warum bringst du mir die Gottesmutter daher?!" Der Mann hat geschaut: Wieso ist die Gottesmutter mit dem Gewand seiner Frau bekleidet? - "Ich darf gar nicht hinschauen und kann es auch nicht."

"Verschwind!" hat er gesagt, "mach, daß du fortkommst!"

Jetzt ist er wieder schön zurück zur Kapelle gegangen. Sie hat wieder gebeten; er hat nicht gewußt, daß das die Maria ist. Jetzt hat er das Pferd draußen angebunden. Sie hat innig gebeten, er soll sie hineinlassen. Jetzt hat er seinen Hut abgenommen und ist mit der Maria hineingegangen.

Wie sie zum Altar gekommen sind, ist sie am Boden gelegen, am Altar. Und die Maria ist vom Pferd abgestiegen, die Maria ist verschwunden. Wie die Frau aufgewacht ist, ist die Maria verschwunden und hat ihre Hände so betend gehalten. Dann ist auch er niedergekniet, und sie haben Gott innig gedankt, und wie sie nach Hause gekommen sind, waren sie wieder arm. Nichts hat er gehabt. Da hat er gesagt: "Das macht nichts. Wenn einer nichts hat, wird er doch gerne leben, wenn er eine solche Frau hat, daß die Gottesmutter in der Not mitgeht."

Vielleicht beten sie heute noch, wenn sie nicht gestorben sind.

7.

DAREŽLJIVA GROFICA

Ednuoč je bi edun grof pak grofica. Muž je bi strâšno nâjdast, a grofica je bila jâko verlâ. Nâ je sakomu tila sè razdilit. Sad sta bili njegova mati pak tâc. Ti sta uvik strâšno šimpfali, zâč nâ to sè dâ. Zâč nâ se dâ? Ča ta da, kad budu dicie imali, kad nâ bude tako sè razdilila? Jo, niš. Nâ ni tila poslunut. Nâ j tila doma ziet pak je tila vako siromajun u fiertuk vrić pak je tila puojt, kej sta siromâška dica, pa je sîn tila dat. Muž, grof je ti domuon duojt, mati tila reć: "Opet je to i to odniesla. Ti ćeš bit siromâ!"

"Ča ću ž njie?" Sa j reka: "Sad mi već nieš unutra duojt u stânje, sad ćeš puojt u štalu spât. U štali morâš spat s guskami."

"Zâto niš. Jâ ću puojt u štalu spât pak, kad budete guske kermili, jâ ću i to ist, ča budete guskun kermili."

Dobro j. Oš je tilo tieško bit. Oš sta ju tili unutra pustit pak sta joj tili dat ist. Da sta riekli: "Da ćemo te u štâlku zaprit." Sad sta ju u štâlku zaperli.

Da sta ju iz štâlke vun pustili. Opet je nâ pruošla, opet je nâ tila strâšno dilat. Ča j nâ tila vidit doma, pineze ar var ča, sè mu j tila odniest pa j tila dici razdilit.

No, sad ni nista već ništ govorili. Sta riekli! "Ćemo ju dat otprimit. Neka ide na službu." Rikti, nâ j morala puojt na službu. Služila je, strâšno flâjsasta je bila. A da j tila tote gospodaricu prosit, neka joj gospodarica var ča dâ, da tote nâ nju ljudi čekaju. Da onâ morâ var ča odniest.

7.

DIE FREIGIEBIGE GRÄFIN

(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9742

Es waren einmal ein Graf und eine Gräfin. Der Mann war furchtbar geizig, die Gräfin aber war sehr gut; sie hat immer alles verteilt. Nun hat er eine Mutter gehabt und einen Vater. Die haben immer geschimpft, warum sie das alles hergibt. Warum gibt sie alles her? Was sollen sie tun, wenn sie Kinder haben, wenn sie alles so verteilt? Na nichts. Sie hat nicht hören wollen. Sie hat zu Hause alles genommen und für die Armen in ihre Schürze getan und ist zu den armen Kindern gegangen und hat allen gegeben. Wenn der Graf nach Hause gekommen ist, hat die Mutter gesagt: "Wieder hat sie das und das fortgetragen. Du wirst arm werden!"

"Was soll ich mit ihr machen?" Jetzt hat er gesagt: "Jetzt wirst du mir nicht mehr ins Haus kommen, jetzt wirst du im Stall schlafen. Im Stall mußt du bei den Gänsen schlafen."

"Das macht nichts. Ich gehe in den Stall schlafen. Wenn ihr die Gänse füttert, werde ich das essen, was ihr den Gänsen gebt."

Na gut. Trotzdem war das sehr hart, und so haben sie sie noch hineingelassen und ihr zu essen gegeben. Dann haben sie aber gesagt: "Wir werden dich in den Stall sperren." Jetzt haben sie sie wirklich in den Stall gesperrt.

Dann haben sie sie wieder aus dem Stall gelassen. Sie ist wieder gegangen und hat fleißig gearbeitet. Was sie zu Hause gesehen hat, Geld oder sonst etwas, alles hat sie fortgetragen und an die Kinder verteilt.

Jetzt haben sie nicht mehr davon gesprochen; sie haben gesagt: "Wir werden sie wegbringen lassen. Sie soll in Dienst gehen." Wirklich, sie hat in Dienst gehen müssen. Sie hat gedient und war furchtbar fleißig. Und dann hat sie dort die Hausfrau gefragt, sie soll ihr etwas geben, weil dort die Leute auf sie warten. Sie muß ihnen irgend-

Gospodarica je tila dat: "No, ča sta to za dicu?"

"To sta tako siromåška dica, ki tote ta čekat, kad jå s krujon duojden." Da j tila gospodarica malo dat. Da j tilo već dicie ståt, da j tila to razdilit, da vr kuo ni ti doståt; da j tilo to tako tieško bit.

Sad je dugo služila, sad je oš muž reka materi: "A zumo ju domuon! Morit sad bude bolje, morit ne bude dåvala."

Sad je nå pruošla domuon. Sad je nå doma bila, flåjsasto je dilala. Sad je nå pruošla pak je ednuoč punu košaru nametala, punu košaru krua nametala pak je ednuoč čuda krua ziela, da je sako dite dostoji. Sad, kako je bila vun sela, ko nå vidi, da njie muž ide. Sad se nå tako prekerstila, sa j mislila: sad će me ubit. Ka j uon vidi, da nå ide, uon ju poznå. Ko se tote na košari vako velik križ načinji. Sad se uon toga prenu. Sad je k njuoj cuj proša, sad je pitå: "Kamo ideš?"

"A vamo u selo." Ni se traurala povidat. "Snum tu košaru! Ča to imaš?" Ka j nå košaru doli sniela, ko sta sè ruže bile u košari, sè ruže; to kru i to, to sta ruže bile. Sa j uon proša pak je ednu ružu zie pak ju za kapu vriga. Nå j pruošla, košaricu je zdignula. Tå dica sta tote ståla. Sa j to s košare sniela; to j opet kru bi. Sa j to suoj dici sakoj falåt dåla, oš sumo ednuo ni dostålo. To j tå ruža bila, ku je grof zie. Ednuo dite ni falåt krua dostålo. Sa j pruošla domuon.

Sad doma grof niš ni govori. Oda j pitå doma: "Kej si bila?"

"Sad ću ti povidat. Kamo s tu ružu, ku si vriga za kapu? Sad ću ti povidat, kej su bila, ča su to nosila. Tamo su dici kru nosila, pak sad ednuo dite niš ni dostålo, kad si tu ružu zie." Sa j uon tužun bi. Oda j smila nosit; nå j uvik tuoj dici kru nosila i već ni prauvala u štålki spåt, i da sta joj lipše rube dåvali. Zåto sta oš tako bogati, oš bogatiji bili. Marebit da i denås oš imaju tu grofariju, ako nista umerli.

etwas bringen. Die Hausfrau hat ihr gegeben: "Was sind denn das für Kinder?"

"Das sind ganz arme Kinder, die dort warten, wenn ich mit dem Brot komme." Dann hat die Hausfrau ein bißchen hergegeben. Dort sind aber mehr Kinder gestanden, sie hat das dann verteilt, aber so manches Kind hat nichts bekommen. Das war sehr hart.

Jetzt war sie schon lange in Dienst, jetzt hat der Mann zu seiner Mutter gesagt: "Nehmen wir sie doch nach Hause! Vielleicht wird es jetzt besser sein, vielleicht wird sie nicht mehr alles hergeben."

Dann ist sie nach Hause gekommen. Jetzt war sie zu Hause und hat fleißig gearbeitet. Jetzt ist sie hergegangen und hat einmal einen Korb ganz vollgefüllt, einen Korb voll mit Brot gefüllt und hat viel Brot genommen, damit jedes Kind davon bekommt. Wie sie nun außerhalb des Dorfes war, hat sie gesehen, daß ihr Mann kommt. Jetzt hat sie sich bekreuzigt und hat gedacht: Jetzt wird er mich umbringen. Wie er gesehen hat, daß sie kommt, hat er sie erkannt. Plötzlich ist dort über dem Korb so ein großes Kreuz entstanden. Da ist er erschrocken. Jetzt ist er zu ihr gegangen und hat gefragt: "Wohin gehst du?"

"Hier ins Dorf." Sie hat sich nicht getraut, es zu sagen. "Nimm den Korb herunter! Was hast du da?" Wie sie den Korb heruntergenommen hat, sind das alles Rosen gewesen im Korb, alles Rosen: das Brot und das, das waren lauter Rosen. Jetzt ist er hergegangen und hat eine Rose genommen und sie an seine Kappe gesteckt. Sie hat den Korb wieder aufgehoben; die Kinder sind dort gestanden. Jetzt hat sie das aus dem Korb genommen, das ist wieder zu Brot geworden. Dann hat sie allen Kindern ein Stück Brot gegeben, eines hat aber nichts bekommen. Das war die Rose, die der Graf genommen hat; ein Kind hat kein Stück Brot bekommen. Jetzt ist sie nach Hause gegangen.

Der Graf hat zu Hause nicht gesprochen. Jetzt hat er gefragt: "Wo bist du gewesen?"

"Jetzt werde ich es dir erzählen. Wohin hast du die Rose, die du an die Kappe gesteckt hast? Jetzt werde ich dir sagen, wo ich gewesen bin und was ich getragen habe. Den Kindern habe ich dorthin Brot gebracht, und jetzt hat ein Kind nichts bekommen, weil du die Rose genommen hast." Jetzt war er traurig. Dann hat sie austragen dürfen; sie hat immer den Kindern Brot gebracht und hat nicht mehr im Stall schlafen müssen, und dann haben sie ihr auch schönere Kleider gegeben. Trotzdem sind sie reich geblieben, sogar noch reicher. Vielleicht haben sie noch heute diese Gräfschaft, wenn sie nicht gestorben sind.

8.

PAOR PAK PAORKA

Kad sta bili ednuoč paor pak paorka, da sta čuda sega imali; a ednie ljudi nista imali.

Sa sta dvå po pieklji duošli: ota je prek noći deržat? - "Da, maru spat." Neg sta in slame doniesli, pak néka spu na kluo.

No da, ni sta čekali, sidili, ni sta sè udilali, lipo večerali. Kuali sta jågle navečer. Oda sta se ni dobro na-ili, a tin niš nisu dåli. Ti sta pruošli glådni spåt, nako ništ nista imali, låčni. No, sad sta ti čekali, spat nista mogli. Da sta ti dobro zaspali. Sad sta ti perlje aufpasali, kamo sta tie jågle srånili. Sad sta pruošli pak sta iskali u noći. Paor pak paorka sta fiest spåli. Ni sta tie jågle nåšli, sad sta se dobro naili. Pa česa nista mogli poist, to sta pruošli pak sta paorki na rit isipali. Sa sta ni ušli, pruošli. Sad se u noći paorka prebudila pa j riekla mužu: "Ti, jå su se så ubasråla!"

"E, ti luda, ča to govoriš?"

"A zåno, ča tin siromajun ništ nisu dåla ist. To me sad Buog kaštigå."

"No, ča ću? Sad to učisti!"

"Jå ne maren se sad čistit puojt, kad ti u kujni spu." Nå ni znala, da sta ni pruošli. Sad, kad se nå ujtro stala, puna jaglac, sa j nå poglela: bojcari sta pruošli; tî ni već. Da se så usnåžila.

A bojcari sta se dobro naili pak da sta veselo pruošli.

8.

DER BAUER UND DIE BÄUERIN
(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9743

Wie einmal ein Bauer und eine Bäuerin waren, da haben sie vielerlei Dinge gehabt; andere Leute aber nichts.

Jetzt sind einmal zwei betteln gekommen: Ob sie bei ihnen über Nacht bleiben können? - "Ja, sie können übernachten." Sie haben ihnen Stroh gebracht; sie sollen auf dem Fußboden schlafen.

Nun ja, sie haben gewartet, sind gesessen, haben die Arbeit beendet, haben schön zu Abend gegessen. Sie haben am Abend gelbe Hirse gekocht. Dann haben sie sich gut angegessen, aber denen haben sie nichts gegeben. Die sind hungrig schlafen gegangen, die haben nichts gehabt, waren hungrig. Jetzt haben die zwei gewartet, schlafen konnten sie nicht. Dann sind die (anderen) gut eingeschlafen. Jetzt haben die (zwei) aber vorher aufgepaßt, wohin sie diese gelbe Hirse versteckt haben. Nun sind sie hergegangen und haben in der Nacht gesucht. Der Bauer und die Bäuerin haben fest geschlafen. Sie haben die Hirse gefunden und haben sich gut angegessen. Und was sie nicht aufessen konnten, das haben sie der Bäuerin auf den Hintern geschüttet. Dann sind sie geflohen, fortgelaufen. Jetzt ist die Bäuerin in der Nacht aufgewacht und hat zum Mann gesagt: "Du, ich hab' mich ganz angemacht!"

"Aber, du Dummerl, was sagst du da?"

"Das ist deswegen, weil ich diesen Armen nichts zu essen gegeben habe. Dafür hat mich Gott jetzt bestraft."

"Na, was soll ich? Putz das weg!"

"Ich kann mich jetzt nicht putzen gehen, weil die zwei in der Küche schlafen." Sie hat ja nicht gewußt, daß sie weggegangen sind. Jetzt, wie sie in der Früh aufgestanden ist, da hat sie hingeschaut: Die Landstreicher sind weg; sie sind nicht mehr da. Dann hat sie sich gereinigt.

Die Landstreicher aber haben sich gut angegessen und sind fröhlich fortgegangen.

9.

HOLZHACKERI

Kad sta bili hulchåkari, čuda hulchåkarov, da sta uvik u goru goruov sić išli; sà litå sta tili goruov sić. Varkuoč sta tili domuon, varkuoč sta tili u gori spat. Sad, kad sta tili domuon it, ko j ednomu uvik sikira u potuok tila upåst. Sad, ka j tî domuon duojt, ku j žena tila reć: "Kej je sikira?"

"Opet mi u potuok upala."

"Jo, zåč krot tebi sikira upadie? A ti drugi je si donesu. Krot tebi sikira upadie!"

Sutradun opet tili sikiru kupit; kupit, a uon opet sić u goru. Jo, ni sta tili da u liti u gori spat.

"To oš marå varkakova coprnjija bit, da krot tebi sikira uvik upadie pa je nigdar nåjt ne znaš."

Sad sta tili u gori spat. Sad sta tili u noći čut varkuoč, kako vitar puše, lišće nosi. Ni sta si načinjili tako ižicu, kej sta spåli, verkcajk imali.

Sa j tilo u noći uvik strašit it. Sa j tilo tuketat. Da sta tili edni domuon puojt. Jo, kad sta tili opet spat, opet je tilo tuketat. Da sta tako imali kocine sobuon, tote sta spåli, pak kad sta se tili pokrit, ku j tilo u noći kocine sè duoli sitat. Jo, opet sta razokerti. Ča vo je, ča vo je?

No jedi, tieško sta tili jutro čekat, gunc sta kråj tili bit. Nista tili moć sić sutradun, kad nista tili moć u noći

9.

DIE HOLZFÄLLER

(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9744

Als es Holzfäller gab, viele Holzfäller, da sind sie immer in den Wald Holz schlagen gegangen; alle Jahre haben sie Wälder abgeholzt. Manchmal sind sie nach Hause gegangen, manchmal haben sie im Wald geschlafen. Jetzt, wenn sie nach Hause gegangen sind, da ist einem von ihnen immer die Hacke in den Bach gefallen. Nun, wenn er nach Hause gekommen ist, hat die Frau immer gesagt: "Wo ist die Hacke?"

"Wieder ist sie mir in den Bach gefallen."

"Ja, warum fällt gerade dir die Hacke hinein? Die anderen aber bringen sie immer; ausgerechnet dir fällt die Hacke hinein!"

Am nächsten Tag haben sie wieder eine Hacke gekauft; gekauft, und er wieder in den Wald zum Holzhacken. Ja, im Sommer haben sie dann im Wald geschlafen.

"Da muß doch eine Hexerei dabei sein, daß gerade dir die Hacke immer hineinfällt und du sie nie finden kannst."

Jetzt haben sie im Wald geschlafen. Jetzt haben sie in der Nacht manchmal gehört, wie der Wind bläst, die Blätter aufwirbelt. Sie haben sich so ein Häuschen gemacht, wo sie geschlafen haben und das Werkzeug gehabt haben.

Jetzt hat es in der Nacht immer gegeistert; jetzt hat es geklopft. Dann sind einige heimgegangen. Ja, wenn sie wieder geschlafen haben, hat es wieder geklopft. Dann haben sie so Decken mitgehabt, dort haben sie geschlafen, und wenn sie sich zugedeckt haben, dann sind in der Nacht die Decken heruntergerissen worden. Ja, sie sind wieder abgedeckt. Was ist das nur, was ist das nur?

Na so was, schwer haben sie auf den Morgen gewartet, sie sind immer ganz zerschlagen gewesen. Sie haben am nächsten Tag nicht Holz

spat. Da sta si na drugon misti ižu načinjili. Sa sta si mislili, sad ćemo vu utkinut pak ćemo si ju na drugon misti načinjit. Sad sta si ju na drugon misti načinjili. "Sad ćemo vode spat." - Daleko j domuon bilo.

Jo opet, opet je tilo tuketat, opet, kad sta tili spåt puojt, opet jin tilo sè kocine duoli sitat. Kad sta tili pogliet, nigdir nikogar ni tilo bit.

"Ča ćemo? Vode u gori nie smimo spat. Opet maråmo domuon."

A tå ni rad domuon iša. Sad sta uvik prik ednoga patoka išli, pak saki put ga tilo trgnut, kad sta domuon: sikira unutra! Ur sta nolike pineze izdåvali, žena šinfala doma: "Saki dun sikiru, kuoč domuon, tuoč sikiru."

"Oš ću marat u gori spat. Saki dun je sikira kråj. Jå ne maren toga zaslužit, sè sikire."

No, sad sta opet tili varkuoč u gori spat. Jo, njie je uvik strašilo, ajnvedar je tilo dejke doli itit, ar je tilo tuketat, ar je tî strašun vitar puat.

"Ča ćemo, ča ćemo vode u gori?" Ti drugi sta tili reć: "Jo, num ništ ni."

"Jå ne smin domuon." - Sûm ni tî ustat. "Bud ti sûm vode, kad uvik sikiru zgubiš!" No sad, sad sta oš tili spat. Sad se na zådnje već ništ nista bojali. Sad sta tili puojt pa sta tili poglet, ča to je. Ka j tilo udirat ar je tî vitar puat, jo, kad je tî vitar puat, pak sta ni tili vun puojt, ku j tilo ednoga vamo prasnut, drugoga tamo, šturm i sè se tilo sviat.

Da sta tili opet skupa duojt, da sta tili opet spåt puojt, no da j tilo aus bit. To j tako tilo bit kod dvanajst uri, do puol ednie.

Sad, sa j ednuoč stråšno godina izåšla. Sad je ur počelo na jiknju nutra, na jiknjicu nutra curit; gunc sta tili farcokt bit. Ništ se ni tilo moć, druga dila nista imali. Sad sta govorili: "Ka b mi već ne b sikli, ka mi već ne b sikli! Vode si oš maremo zaslužit, nek kad nimamo mira."

schlagen können, weil sie in der Nacht nicht schlafen konnten. Dann haben sie sich auf einem anderen Platz ein Haus gebaut. Sie haben gedacht, jetzt werden wir dieses Haus abreißen und es an einer anderen Stelle aufbauen. So haben sie es an einer anderen Stelle gebaut. "Jetzt werden wir hier schlafen." - Es war weit nach Hause.

Ja wieder, wieder hat es geklopft, wieder, wenn sie schlafen gegangen sind, wieder sind alle Decken heruntergerissen worden. Wenn sie nachgeschaut haben - nirgends ist jemand gewesen.

"Was sollen wir tun? Da im Wald dürfen wir nicht schlafen. Wir müssen wieder heim."

Aber dieser eine ist nicht gerne nach Hause gegangen. Nun sind sie immer über einen Bach gegangen, und jedesmal hat es ihn gerissen, wenn sie auf dem Heimweg waren; die Hacke ist hineingefallen. Sie haben schon soviel Geld ausgegeben, die Frau daheim hat geschimpft: "Jeden Tag eine Hacke, jeden Tag geht am Heimweg eine Hacke drauf."

"Ich werde doch im Wald schlafen müssen. Jeden Tag ist eine Hacke weg. Ich kann das nicht verdienen, alle Hacken."

Na, jetzt haben sie wieder manchmal im Wald geschlafen. Ja, sie sind immer erschreckt worden, entweder sind die Decken hinuntergefallen oder es hat geklopft oder es hat ein furchtbarer Wind geblasen.

"Was sollen, was sollen wir hier im Wald?" Die anderen haben gesagt: "Ja, uns macht es nichts."

"Ich darf nicht heim." - Allein wollte er nicht bleiben. "Bleib du allein hier, wenn du schon immer die Hacke verlierst!" Nun, jetzt haben sie doch übernachtet. Jetzt haben sie sich zum Schluß gar nicht mehr gefürchtet. Jetzt sind sie immer hergegangen und haben geschaut, was das ist. Wenn es gepumpert hat oder wenn der Wind geblasen hat, und wenn sie hinausgegangen sind, dann hat es den einen daher geworfen, den anderen dorthin, ein Sturm ist aufgekommen und alles ist aufgewirbelt worden.

Dann sind sie wieder zusammengekommen, dann sind sie wieder schlafen gegangen, und dann ist alles vorbei gewesen. Das war so um zwölf Uhr, bis halb eins.

Jetzt hat es einmal schrecklich geregnet. Nun hat es schon angefangen beim Schuppen hineinzurinnen; sie waren schon ganz verzagt. Etwas anderes haben sie nicht machen können, eine andere Arbeit haben sie nicht gehabt. Jetzt haben sie so geredet: "Wenn wir doch nicht mehr Holz schlagen, wenn wir nicht mehr schlagen müßten! Hier können

Sad, sad sta opet počeli domuon: "Sad ćemo opet domuon it!" Kad sta domuon, opet je sikira. Uon prik patoka, opet mu tila sikira upåst unutra. Sad domuon, sad opet drugu sikiru kupit, ujtro opet namo.

Stråšno čuda sta ur posikli. Sad sta opet tili varkuoč spat, opet spåt pruošli. Sa j tilo bugnjevat, vikat je tilo: "Ne spat, ne spat! Stunte se, ote sić, ote sić, ote sić!"

Ni sta se tili stat, tili sta počiet u noći potpiljevat. Po dvanajst uri sta da se tili stat pa sta tili počiet potpiljevat. Jo, tote j tilo sikirami tuckat, kej sta ni tili pilit. Tili sta vidit kako skåče. Ednuoč je tila varkakova žaba bit, ednuoč kucåk, ednuoč ziec, ednuoč serna. Pak kad sta ni tili to kånit udrit, ku j to tilo skersnut.

Jo, ni sta govorili: "Vode marå varkakova coprnjija bit. Vode marå varkakova coprnjija bit." Sa sta ni riekli: "Sad ćemo oš prebierat. Sad smo vako dugo, sad nas vo oš ništ ni učinjilo, sad ćemo prebierat, sad ćemo saki puta puojt u dvanajsti urå sić." Sad sta se tili u dvanajsti stat, u puol dvanajstuoj, pak sta tili sić. Stråšno sić. To sakarkove, sakarkove sta tili vidit stvåre. Opet - kad sta je tili kånit udrit, stvåre sta tile skersnut.

Sad sta ednuoč riekli tin stvårun: "Ča vode dilate, zåč vo vode letite? Ča nas ne dåte mira? Mi si ne maremo piniez zaslužit. Uov marå domuon. Kad domuon pruojde, ku sikiru zgubi." Da sta riekli: "To smo mi krivi."

"To ste vi. Sî ste prokleti!"

"Mi ćemo vas nako dugo vode ne mir dat, dokljek nas ne erlözate ar ne budete prekrižili nas." Sad sta ti riekli: "Ča ćemo? Mi je marâmo prekrižit; mi sić ne maremo. Ada ćemo mi umrit, ako je mi prekrižimo."

Jo, to j tako furt gveralo, furt gveralo. Hulchåkari nista mogli već sić; to j stråota bila, ča j to tilo bit za coprnjiju tote.

wir noch was verdienen, aber wir haben keine Ruhe."

Jetzt haben sie sich wieder nach Hause aufgemacht: "Jetzt werden wir wieder heimgehen!" Wie sie nach Hause sind, wieder ist die Hacke (hineingefallen). Er ist über den Bach, wieder ist ihm die Hacke hineingefallen. Jetzt heimwärts, jetzt wieder eine neue Hacke kaufen, in der Früh wieder dorthin.

Nun haben sie schon wahnsinnig viel geschlägert und jetzt haben sie wieder manchmal dort geschlafen. Jetzt hat es getrommelt, etwas hat gerufen: "Nicht schlafen, nicht schlafen! Steht auf, kommt schlägern, kommt schlägern!"

Sie sind aufgestanden, sie haben in der Nacht mit dem Umsägen begonnen. Nach zwölf Uhr sind sie aufgestanden und haben mit dem Umsägen begonnen. Ja, dort, wo sie gesägt haben, dort hat es immer wieder mit den Hacken geklopft. Sie haben gesehen, wie etwas gehüpft ist. Einmal war es irgendeine Kröte, einmal ein Hund, einmal ein Hase, einmal ein Reh. Und wenn sie darauf einschlagen wollten, dann ist das verschwunden.

Sie haben so geredet: "Da muß irgendeine Hexerei dabei sein, das muß eine Hexerei sein." Dann haben sie gesagt: "Jetzt werden wir es doch probieren; jetzt haben wir schon so lange (gearbeitet), trotzdem hat es uns nichts gemacht, jetzt werden wir's probieren, jetzt werden wir jedesmal um zwölf Uhr schlägern gehen." Dann sind sie um zwölf Uhr aufgestanden, eigentlich um halb Zwölf, und haben geschlägert. Sehr fleißig. Allerhand Tiere haben sie gesehen, und wieder - wenn sie auf die Tiere einschlagen wollten, sind die Tiere verschwunden.

Jetzt haben sie einmal zu diesen Tieren gesagt: "Was macht ihr da, warum fliegt ihr da herum? Was gebt ihr uns keine Ruhe? Wir können kein Geld verdienen. Der da muß heim, und wenn er heimgeht, verliert er immer seine Hacke." Da haben die Tiere gesagt: "Daran sind wir schuld."

"Das seid ihr; ihr seid alle verflucht!"

"Wir werden euch hier solange keine Ruhe geben, bis ihr uns erlöst oder bis ihr uns bekreuzigt." Jetzt haben die Männer gesagt: "Was sollen wir tun? Wir müssen sie bekreuzigen; wir können nicht schlägern. Aber dann werden wir sterben, wenn wir sie bekreuzigen."

Ja, das ist so weiter und weiter gegangen. Die Holzfäller konnten nicht mehr schlägern; das war ein Wahnsinn, was das für eine Hexerei dort war.

Sad sta sikli, ur sta gunc krȧj bili. Sad sta gospodȧra zvȧli. Sta riekli gospodȧru, neka uon ednuoč tote spi. Ča ni ne maru spat, ni ne maru. Tȧ domuon marȧ, tȧ sikiru zgubi. Neka gospodȧr duojde.

Sa j gospodȧr doša; neka uon posluša: ku spȧt pruojdu, da in kocine ita. Aku sta vani, da vitar i sakarkove stvȧri njin ne dȧju mira. Ku ji ustrilji, no, zȧto nieće bit krȧj.

Sa j gospodȧr doša pak je reka: "Mučte! Ča niste to perlje poviali? Po krivici ja vȧ gora duošla. Pa da sta toga ubili, toga ubili sta, ki je vu goru proda, pa da smo mu oš pineze zieli. Mučte, mučte; jȧ ću vas dobro platit. Nekáte ništ govorit, vo će vako uvik bit. Vo će vako uvik bit."

No, sad sta oš dalje sikli. To, da se nieće ništ stat! Vode sta ur noliki spȧli i ur noliki sikli, to uvik tako je. No, sad sta sikli i spat sta tili. Već se nista toga bojali. Sad sta pruošli domuon.

Kad je tȧ domuon, opet je sikiru zgubi. Sad je žena riekla: "Oba, sad mi ti odi pokȧž, kej je tȧ sikira, te sikire, kie ti uvik unutra upadu!"

Sad sta pruošli, sa j nȧ riekla: "Sad ti udi u goru sić, jȧ ću tie sè sikire na ednuoč nȧjt."

Sa j nȧ pruošla pak je vrićicu piniez ziela doma, srebernі, pa si nȧ mislila: kad nȧ tie pineze isiplje u patuok, oda će to na sikiru upȧst, da će nȧ čut, kej je sikira. Da će nȧ sikiru pobrat.

Jo, nȧ j pineze isipala u patuok. Pinezi sta riekli "klinc" na kamienji. No, oš zȧto ni sikire nȧšla i marala je prez sikire domuon puojt. Pinezi sta krȧj bili, muž je marȧ opet dalje sić u gori.

Marebit da oš denȧs sičie, ku ni aufera.

Jetzt haben sie geschlägert, sie waren schon ganz fertig. Jetzt haben sie den Besitzer gerufen. Sie haben zum Besitzer gesagt, er soll einmal dort schlafen. Sie können nämlich nicht schlafen, sie können nicht. Der eine muß heim, er verliert seine Hacke. Der Herr Besitzer soll kommen.

Jetzt ist der Besitzer gekommen; er soll zuhören: Wenn sie schlafen gehen, dann fallen die Decken hinunter. Wenn sie draußen sind, dann lassen ihnen der Wind und allerlei Tiere keine Ruhe. Selbst wenn er sie erschießt, werden sie nicht tot sein.

Jetzt ist der Besitzer gekommen und hat gesagt: "Seid still! Warum habt ihr das nicht früher gesagt? Dieser Wald ist durch Unrecht in meinen Besitz gekommen. Den haben sie nämlich umgebracht, der diesen Wald verkauft hat, und dann haben wir ihm noch das Geld weggenommen. Sagt nichts weiter, ich werde euch gut dafür bezahlen. Redet nicht, das wird immer so sein, das wird immer so sein."

Nun haben sie halt weiter geschlägert. Es wird schon nichts passieren! Hier haben schon so viele geschlafen und schon so viele geschlägert, das ist immer so. So haben sie eben weiter geschlägert und übernachtet. Sie haben davor keine Angst mehr gehabt. Dann sind sie heimgegangen.

Wie der eine heim ist, hat er wieder seine Hacke verloren. Da hat seine Frau gesagt: "Aber jetzt komm und zeig mir, wo die Hacke ist, wo diese Hacken sind, die dir immer hineinfallen!" Jetzt sind sie gegangen, jetzt hat sie gesagt: "Jetzt geh du in den Wald schlagen, ich werde all diese Hacken auf einmal finden."

Jetzt ist sie gegangen und hat zu Hause ein Säckchen mit Silbergeld gepackt und hat gedacht: Wenn sie diese Geldstücke in den Bach schüttet, dann werden sie auf die Hacke fallen, dann wird sie hören, wo die Hacke ist. Dann wird sie die Hacke aufheben.

Ja, sie hat das Geld in den Bach geschüttet. Die Geldstücke haben "klinz" gemacht auf den Steinen. Aber sie hat trotzdem die Hacke nicht gefunden und mußte ohne Hacke nach Hause gehen. Das Geld war futsch, der Mann mußte wieder in den Wald weiter Holz hacken.

Vielleicht hackt er noch heute, wenn er nicht aufgehört hat.

10.

JAGICA PAK PIETRE

Jednuoč je bila edna mati pak tåc, pak sta imali ednoga dičåka. Pa da j mati umerla. Sa j uov dičåk govori ocu: "Otåc, užen se! Jåko j tužno brez matere."

Sad se tåc riktig uženi. Sad, ku j tåc uženi, tå j imala divičku. Tuoj je bilo Jagica ime. Sad tå mati ni mogla toga dičåka låjdat. Kad je ti tåc puojt, sad ga j tila mati u štålku zaprit, ist mu ni tila ništ dat. Sad je tå divička riekla: "Mati, Pietre jabuku prosi." Da j nå riekla: "Udi, u iži u ladici je jabuka."

Jagica je pretiekla vun, a Pietre j proša u ižu pak si kåni jabuku ziet. Kako j Pietre vako doli, da će po jabuku, tako j tå mati doletila pak ga j tako dugo gnjåvila, dokljeg mu j puol glåvie otcviknula. Sad, kad mu j puol glåvie otcviknula, sa j mati friško pruošla, kad je tako kervåvi, pak ga j mati friško upråla. Kad ga j upråla, oda j pruošla pak je sè stånje zaklenula pak ga j na stuolåc lipo narihtala pak ga j posadila. A tå Jagica ga j jåko råd imala. Oda j Jagica riekla: "Mati, kej je Pietre?" A da j nå riekla: "A, Pietre! Udi puglie, kej je!"

Sa j nå pruošla u ižu glet, ku Pietre sidi. A mati je

10.

AGNES UND PETER

(Übersetzung)

Katharina Sifkovits, 59 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9746

Es war einmal eine Mutter und ein Vater, und sie haben einen Buben gehabt. Dann ist die Mutter gestorben. Jetzt hat der Bub zum Vater gesagt: "Vater, heirate! Ohne Mutter ist es so traurig."

Jetzt hat der Vater wirklich geheiratet. Jetzt hat die, die er geheiratet hat, ein Mädchen gehabt. Das hat Agnes geheißen. Jetzt hat die Mutter diesen Buben nicht leiden können. Sobald der Vater weggegangen ist, hat ihn die Mutter in den Stall gesperrt, zu essen hat sie ihm nichts gegeben. Jetzt hat das Mädchen gesagt: "Mutter, der Peter verlangt einen Apfel." Da hat sie gesagt: "Geh, im Zimmer in der Lade ist ein Apfel."

Die Agnes ist hinausgelaufen und der Peter ist ins Zimmer gegangen und hat sich einen Apfel nehmen wollen. Wie sich der Peter so hinuntergebeugt hat, um den Apfel zu nehmen, so ist die Mutter hereingestürmt und hat ihn solange gedrückt, bis sie ihm den halben Kopf abgezwickt hat. Wie sie ihm den halben Kopf abgezwickt hat, jetzt ist die Mutter schnell hergegangen, weil er so geblutet hat, und die Mutter hat ihn schnell abgewaschen. Nachdem sie ihn abgewaschen hat, hat sie das Haus zugesperrt und hat ihn schön auf dem Sessel hergerichtet und hat ihn hingesetzt. Und diese Agnes, die hat ihn sehr gerne gehabt. Dann hat die Agnes gesagt: "Mutter, wo ist der Peter?" Und darauf hat sie gesagt: "Ah, der Peter! Geh und schau, wo er ist!"

Jetzt ist sie ins Zimmer nachsehen gegangen, wo der Peter

njemu tako narihtala čube, kodno ka b se uon trou smija. Sa j nå (Jagica) riekla: "Pietre, Pietre!" A Pietre se ni moga javit, ar je Pietre mertåv bi. A da j mati riekla: "A, Jagica, ča ga tako vičeš! Ku se nieće javit, da ga ti trisni!"

Kako ga j Jagica trisnula, ku j tako njemu glåva doli udletila. Sa j njemu glåva doli udletila, sa j Jagica šćimala, da ga j nå riktig ubila. Sa j Jagica stråšno ručåla; sa joj riekla mati: "Jagica, nekà tako ručat! Jå nieću ocu povidat, da si ga ti ubila. Udi ti friško, stånje zaklen, pak ćemo ga friško u lonåc kuat vrić."

Sa j Jagica stånje zaklenula. A tåc je doša k vråtuon pak je u jiknji pod vråtuon govori, néka otvoru. Sad nji ni bilo. Sad je tåc reka: "Jo, ni ji doma, nie ta var kej u gori bit."

Perlje neg je mati njega kånila kuat, ku j ruke, uši, oči, vlåse to takovo, serce, je mati nakraj sitala, a lipše mieso j mati vrigla u lonåc kuat. Sa j, ka j mati to vrigla kuat, Jagica j pruošla pak je tie oči, vlåse, to takovo je u šnajctihl zaviezala. Kad je to u šnajctihl zaviezala, oda si to srånila na stelju pod punjavu. Kad je tåc doša domuon, sa j reka: "Doneste mi ilo!"

Sad sta mu doniesle ju pak mieso pak kašu. Sa j, kad je tåc i, ku j Jagica stråšno ručåla.

"Jagica, zåč ti tako stråšno ručiš?" Sa j tåc pitå: "Jagica, zåč ti tako stråšno ručiš?"

Nå ni tila ništ govorit.

"Jagica, kej je nåš Pietre?"

"Jå nie znun; uon oš ni doša domuon iz škole."

gesessen ist. Und sie (die Mutter) hat ihm so den Mund hergerichtet, als ob er ein wenig lächeln würde. Jetzt hat sie gesagt: "Peter, Peter!" Aber der Peter konnte nichts sagen, weil der Peter tot gewesen ist. Und dann hat die Mutter gesagt: "Ah, Agnes, was rufst du ihn so! Wenn er sich nicht melden will, dann hau ihm eine runter!"

Weil ihm die Agnes eine runtergehauen hat, so ist ihm der Kopf heruntergefallen. Jetzt ist ihm der Kopf heruntergefallen, jetzt hat die die Agnes geglaubt, daß sie ihn wirklich erschlagen hat. Jetzt hat die Agnes furchtbar geweint, da hat ihr die Mutter gesagt: "Agnes, wein nicht so! Ich werde es dem Vater nicht sagen, daß du ihn erschlagen hast. Geh schnell und versperr das Haus, und wir werden ihn schnell in einen Topf zum Kochen geben."

Jetzt hat die Agnes das Haus versperrt. Und der Vater ist heimgekommen zur Tür, und hat im Hausflur vor der Tür gesagt, sie sollen aufmachen. Sie sind nicht da gewesen. Jetzt hat der Vater gesagt: "Ja, sie sind nicht zu Hause, sie werden am Ende im Wald sein."

Bevor die Mutter den Peter kochen wollte, hat sie die Hände, die Ohren, die Augen, die Haare und all diese Dinge, das Herz, das hat die Mutter weggeworfen und das schöne Fleisch hat sie in den Topf zum Kochen gelegt. Jetzt, wie die Mutter das zum Kochen gegeben hat, ist die Agnes hergegangen und hat die Augen, die Haare und das alles in ein Taschentuch gebunden. Nachdem sie das in das Taschentuch gebunden hat, hat sie das im Bett unter dem Leintuch versteckt. Wie der Vater nach Hause gekommen ist, hat er gesagt: "Bringt mir das Essen!"

Jetzt haben sie ihm die Suppe und das Fleisch und den Brei gebracht. Jetzt, wie der Vater gegessen hat, hat die Agnes furchtbar geweint.

"Agnes, warum weinst du so sehr?" Jetzt hat der Vater gefragt: "Agnes, warum weinst du so schrecklich?"

Sie wollte nicht reden.

"Agnes, wo ist unser Peter?"

"Ich weiß es nicht; er ist noch nicht von der Schule nach Hause gekommen."

Sa j, ka j tåc mieso poji, ku kuost je ti tåc doli itit, tu kuost je tila Jagica sabrat, pak je Jagica tila to u šnajctiehl zaviezat. Sa j, ka j Jagica tùo košćie sè pobråla, oda j Jagica pruošla vun pak si to vani na vertli pod slivu srånila. Tåc je oš pitå: "Kej je Pietre?"

"Tåc, jå nie znun, kej je nåš Pietre."

Sa j, ka j tåc proša na klup trou lega, ku j Jagica tako dugo aufpasala, dokljek je nå mogla pod stelju, pod punjavu posieć, da j nå mogla njie pinkl ziet. Ka j nå tå pinkl ziela, da j to pruošla pak je to na vertli pod slivon skupa sviezala. Oda j pruošla pak si målu matiku ziela pak je to pod verbu zakopala. Ka j pod verbu zakopala, oda j stråšno ručåla pak je stråšno molila andjelu čuvåru pak Boga je prosila, da njiev Pietre oš nåjzad dojde. Sad se iz toga košćå izleti bili golub. Uov golub je odleti k urmoharu na kruov pak je kod urmohara viknu: "Moja mati me ubila, ocu me skuala, tåc me poji, Jagica me j pod verbu zakopala."

"Vikni oš ednuoč!"

"Ku ćete mi dat zlåte ure."

Urmohar mu då zlåte ure; uon j opet tako viknu. Sa j uon proša k šuastaru. Kod šuastara je viknu: "Moja mati me ubila, ocu skuala, tåc me poji, Jagica me pod verbu zakopala. Ku ćete mi dat za dvanajst lit, četrnajst lit takove škuornje, čižme, da ću jå oš ednuoč viknut." Uon j opet taku viknu. Da sta mu dåli čižme četrnajst lit stare divičke. Sa j uon nastå dičåk. Neg je uov dičåk imå kreljute. Sa j tå dičåk odleti k malinu pak je kod malina viknu: "Moja mati me ubila, ocu skuala, tåc me poji, Jagica me pod verbu zakopala. Ko ćete mi vi kolo dat, tuo veliko, kuo to melje, da ću oš ednuoč viknut."

Jetzt, wie der Vater das Fleisch gegessen hat, hat die Agnes jeden Knochen, den er hinuntergeworfen hat, aufgehoben und hat ihn in das Taschentuch gebunden. Jetzt, wie die Agnes all diese Knochen aufgehoben hat, ist die Agnes hinausgegangen und hat das draußen unter dem Zwetschkenbaum versteckt. Der Vater hat noch einmal gefragt: "Wo ist der Peter?"

"Vater, ich weiß nicht wo unser Peter ist."

Jetzt, wie sich der Vater ein wenig auf die Bank hingelegt hat, hat die Agnes so lange aufgepaßt, bis sie unter das Bett, unter das Leintuch greifen hat können, um dieses ihr Bündel zu nehmen. Wie sie das Bündel genommen hat, ist sie gegangen und hat das im Garten unter dem Zwetschkenbaum zusammengebunden. Dann ist sie gegangen und hat eine kleine Haue genommen und hat das unter der Weide vergraben. Wie sie das unter der Weide vergraben hat, hat sie schrecklich geweint und hat zum Schutzengel gebetet und den Herrgott sehr gebeten, daß ihr Peter noch zurückkommt. Jetzt ist aus diesen Knochen eine weiße Taube herausgeflogen. Diese Taube ist zum Uhrmacher auf das Dach geflogen und hat beim Uhrmacher gerufen: "Meine Mutter hat mich erschlagen, dem Vater hat sie mich gekocht, der Vater hat mich gegessen, die Agnes hat mich unter der Weide begraben."

"Sag das noch einmal."

"Wenn Ihr mir eine goldene Uhr gebt."

Der Uhrmacher hat ihm eine goldene Uhr gegeben, er hat wieder so gerufen. Jezt ist er zum Schuster gegangen. Beim Schuster hat er gerufen: "Meine Mutter hat mich erschlagen, dem Vater gekocht, der Vater hat mich gegessen, die Agnes hat mich unter der Weide vergraben. Wenn ihr mir solche Schuhe, Stiefel für einen Zwölf-Dreizehnjährigen gebt, dann werde ich es noch einmal rufen." Er hat noch einmal so gerufen. Dann haben sie ihm Stiefel für ein vierzehnjähriges Mädchen gegeben. Jetzt ist er ein Bub geworden. Nur hat dieser Bub Flügel gehabt. Jetzt ist der Bub zum Müller geflogen und hat bei der Mühle gerufen: "Meine Mutter hat mich erschlagen, dem Vater gekocht, der Vater hat mich gegessen, die Agnes hat mich unter der Weide vergraben. Wenn Ihr mir dieses Rad gebt, das große Mühlrad, dann werde ich es noch einmal rufen."

Dåli sta mu tuo kolo. Uon j tako jåk bi, da j moga na kreljuti tuo veliko kolo nosit. Sad se j zaškurilo, zagermilo je, munje sta sivale. Tako j odleti domuon. Ka j uon odleti domuon, ku j stråšno lipo sunce zagrielo. Sa j uon viknu: "Jagico!" A Jagica j riekla: "Otåc, nåš Pietre j vani, jå čujen njegovo gerlo."

Jagica j pruošla vun, Jagica ga j vidla. Neg riekla je: "Nåš Pietre ima gunc drugu pratež." Uon joj reka: "Jagica, reč ocu, neka tåc ide vun!"

Kad je tåc vun doša, ku mu j uno iti tie zlåte ure. Tåc je reka: "O dite moje drågo! Od kuda si duošlo?"

"Tåc, sè je dobro, såmo neka naša mati vun duojde."

Mati se ni dåla iz kujne vun. Tåc pak Jagica sta morali mater iz tie kujne vun zrivat. Kad sta ju vun rivali, je prik praga velje mati upala. Kako j mati upala, ku j Pietre tuo veliko kolo pusti, ku j mati mertva bila.

Pietre j doli doša, ku sta to sè povidali, kako j to bilo. Pruošli sta štuntåruon; ništ se ni stalo, ča j Pietre tuo kolo pusti. No, dobro j bilo, ni sta stråšno lipo dalje gospodarili.

Sa j Pietre reka: "Otåc, mi smo oš dica, a ti s črez nås oš jåko siromå. Tåc, gliej, da si ti mater kupiš. Neg ti si nie smiš takove matere kupit, kå bude čerljene vlåse imala. Ti si moråš mater kupit, kå bude černe oči imala i černe vlåse."

Tåc je iša po polji sakudar, iša je po gori doli. Žene sta jåko jagode kinule. Si misli: puojt ću po vrgånje, tote najbolje maren žene čut, kie se kako pominaju. Morit si kej u gori najden dobru ženu.

Riktik, istina je bila, uon je ti ujtro puojt, uvečer je ti duojt. Uon j to velje po govori poznå,

Sie haben ihm das Rad gegeben. Er ist so stark gewesen, daß er das große Rad mit den Flügeln tragen hat können. Jetzt ist es finster geworden, es hat zu donnern begonnen, die Blitze haben geleuchtet, und so ist er nach Hause geflogen. Wie er nach Hause geflogen ist, hat die Sonne sehr schön zu scheinen angefangen. Jetzt hat er gerufen: "Agnes!" Und die Agnes hat gesagt: "Vater, unser Peter ist draußen, ich höre seine Stimme."

Die Agnes ist hinausgegangen, die Agnes hat ihn gesehen. Aber sie hat gesagt: "Unser Peter hat eine ganz andere Kleidung." Er hat zu ihr gesagt: "Agnes, sag dem Vater, der Vater soll herauskommen!"

Wie der Vater herausgekommen ist, hat er die goldene Uhr hingeworfen. Der Vater hat gesagt: "O mein liebes Kind! Woher bist du gekommen?"

"Vater, alles ist gut, es soll nur die Mutter herauskommen."

Die Mutter wollte nicht aus der Küche hinaus. Der Vater und die Agnes haben die Mutter aus der Küche hinausschieben müssen. Wie sie sie hinausgeschoben haben, ist sie gleich über die Schwelle gefallen, die Mutter. Wie die Mutter hingefallen ist, da hat der Peter das große Rad ausgelassen, und die Mutter ist tot gewesen.

Der Peter ist heruntergekommen, da haben sie das alles erzählt, wie das gewesen ist. Sie sind zu den Gendarmen gegangen; es ist nichts geschehen, weil der Peter dieses Rad ausgelassen hat. Alles war gut, sie haben sehr schön weiter gewirtschaftet.

Jetzt hat der Peter gesagt: "Vater, wir sind noch Kinder, und du bist durch uns sehr arm. Vater schau, daß du dir eine Mutter besorgst. Aber du darfst dir keine Mutter besorgen, die rote Haare hat. Du mußt dir eine Mutter besorgen, die schwarze Augen und schwarze Haare hat."

Der Vater ist überall über die Felder gegangen, er ist im Wald auf und ab gegangen. Die Frauen haben fleißig Beeren gepflückt, er hat gedacht: Ich werde Pilze holen gehen, dort kann ich die Frauen am besten hören, wie sie sich unterhalten. Vielleicht finde ich mir irgendwo im Wald eine gute Frau.

Wirklich, er ist in der Früh gegangen, am Abend ist er zurückgekommen. Er hat gleich nach dem Reden erkannt, wie jede

kako j kå žena. Uon si j naša takovu ženu, kod je sin reka, målu, zgovornu, černe vlåse i černe oči j imala, i tå j jåko flåjsasto kinula. Uon je ti gori na drivo splazat pak ju ti glet, kako nå stråšno dobro kine. Uon je tu rikti uženi. No dobro j. Ka j uon tu uženi, tå ni imala dicie. Sad, ka j nå duošla, perlje ga j nå stråšno råd zimala. Perlje mu j nå govorila: "Zåto ništ!" - njemu j bilo Johan ime - "Zåto ništ, ča ti imaš dvuoje dicie!"

Jo, dobro j bilo. Edno lito j dobro bilo, tåc je stråšno flåjsast bi. Tåc je ti ujtro puojt, uvečer je ti duojt. Kad je ednuoč godišće bilo, ku uon, ur je špira, nå ne mare njega, već ni njega låjdala. Sa j nå njemu riekla: "Ti se mučiš, a da velje četire peršune, ti moråš divičku nakråj dat. Divičku moråš nakråj dat!"

Dobro j bilo. Uon to ni moga. Njemu j to stråšno tieško bilo. Uon već ni ti tamo dilat. Sad uon ni proša misec dun dilat, sad sta njega entlosali. Da j nå riekla: "Ča ćeš u dilo it; jå znun bolje dilo. Jå ću s tobon mit iti."

Nå mu j pokåzala ključe. Imali sta ključuov, jå nie znun, stuov ključuov sta imali.

"Mi ćemo u noći tit puojt pa ćemo tit kasu otvorit var kej ar auzlog otvorit, pa da ćemo za uru puojt, a po dnievi maremo cil dun ležat. Vo j bolji fardinst."

No, dobro j bilo. Četire ar piet put sta bili. Doniesli sta pineze, zlåta, sega sta doniesli. Sa mu j nå riekla: "Johan, vå divička nas mare farutat. Vu divičku mi morâmo zničit." Sa j uon reka: "Kako ćemo?" Njemu j tieško bilo. Nå j riekla: "Jå znun, kako ćemo ju. Ti udi, pieć zakur!"

A divička j poslušala. Dičåk je rikti spå, a divička ni spåla.

Sa j mati riekla: "Johan, jå ću puojt krua misit. Ča ćemo to od peka kru kupovat? A ti udi peći kurit."

Frau ist. Er hat sich so eine Frau gefunden, wie es der Sohn gesagt hat, eine kleine, gesprächige, und schwarze Augen und Haare hat sie gehabt und die hat sehr fleißig gepflückt. Er ist hinauf auf einen Baum geklettert und hat ihr zugesehen, wie sie so gut pflückt. Er hat die wirklich geheiratet. Na gut. Wie er sie geheiratet hat, hat die keine Kinder gehabt. Zunächst hat sie ihn sehr gerne genommen; anfangs hat sie zu ihm gesagt: "Das macht nichts" - er hat Johann geheißen - "das macht nichts, daß du zwei Kinder hast."

Na gut. Ein Jahr war es gut, der Vater war sehr fleißig. Der Vater ist immer in der Früh weggegangen und am Abend gekommen. Wie ein Jahr vorbei war, hat er schon gespürt, sie kann ihn nicht mehr leiden. Jetzt hat sie zu ihm gesagt: "Du plagst dich und dann gleich für vier Personen, du mußt das Mädchen weggeben. Das Mädchen mußt du weggeben."

Na gut. Er hat das nicht gekonnt. Für ihn ist das sehr schwer gewesen. Er ist nicht mehr dorthin arbeiten gegangen. Jetzt ist er einen Monat nicht mehr arbeiten gegangen, dann haben sie ihn entlassen. Da hat sie gesagt: "Was wirst du da zur Arbeit gehen! Ich weiß eine bessere Arbeit. Ich werde mit dir gehen."

Sie hat ihm Schlüssel gezeigt; sie haben Schlüssel gehabt, ich weiß nicht, hundert Schlüssel haben sie gehabt.

"Wir werden in der Nacht hergehen und werden irgendwo eine Kassa aufmachen oder eine Auslage aufmachen, und dann werden wir eine Stunde gehen, und am Tag können wir den ganzen Tag liegen, das ist ein besserer Verdienst."

Na gut. Vier oder fünf Mal sind sie gewesen. Sie haben Geld, Gold, alles Mögliche gebracht. Jetzt hat sie zu ihm gesagt: "Johann, dieses Mädchen kann uns verraten. Dieses Mädchen müssen wir vernichten." Jetzt hat er gesagt: "Wie denn?" Es ist ihm schwer gefallen. Sie hat gesagt: "Ich weiß, wie wir es tun werden. Geh und heiz den Ofen ein!"

Und das Mädchen hat zugehört. Der Bub hat wirklich geschlafen, aber das Mädchen nicht.

Jetzt hat die Stiefmutter gesagt: "Johann, ich gehe Brot kneten, wozu werden wir vom Bäcker das Brot kaufen? Und

Sa j nå nafolič mukie doniesla, a pieć je ur strå̊šno gorila. Sa j uon popå divičku. Nå mu zapoviala, da uon divičku morå u pivnicu zaniest. Kad ju u pivnicu zavuka, ku mu j nå riekla: "Tata, zåč me ti svlåčiš?"

"Spi, spi! Ča ubučena ne mareš spat."

Je nå tako zapoviala, da ju morå u pivnici do gola svuć. Nå si mislila, ča j zimsko dobo bilo, da će se nå ur namrznut, da će ju da laglje vun doniest pak u pieć. No dobro j bilo. Pieć je gorila. Nå j oš doniesla derv pak je u pieć pak je u pieć poitala. Je riekla: "Ujtro, kad budu na Zdravu Mariju zvonili, da divička morå grot gorit; tako jå b rada."

Sa j uon proša. Divička j ručåla, u pivnici ju tako ustavi, snig strå̊šno j båta. Pak je zaklenu pak je reka: "Dilaj, ča ćeš ti!"

A uon je proša na stelju pak je poli dičåka lega pak se do uši pokar, da ništ ne bude ču.

Sa j nå kurila pak je po peći gernula, a sad je nå divička plazala tako strå̊šno po pivnici pak je do ubluočka gori doplazala pak kad je do ubluočka doplazala, ku j počiela vikat: "Ljudi moji, pomošte mi, ljudi moji, pomošte mi!"

Ku ti grot štuntåri izåjdu. Ku j edun štuntår s patrijon posviti, ku j reka: "Dite, ča je?" A da j nå riekla: "Moj tåc me vamo nutra zanesa. Jå nie znun, ča ta iz mene. Jå su vode gola."

A uon si j proša, štuntår, pak si j måntl svuka pak je probira tu divičku golu na ti ubločak vun. Jo, išlo j. Uot štuntår je divičku golu nå ti ubločak vun izvuka. Ka ju vun izvuka, ku j uon proša pak je divičku u måntl zamotå pak ju odnesa domuon, tamo u kunclåj.

du geh den Ofen einheizen!"

Jetzt hat sie zum Schein Mehl gebracht, und der Ofen hat schon sehr stark gebrannt. Jetzt hat er das Mädchen genommen. Sie hat ihm angeschafft, daß er das Mädchen in den Keller bringen muß. Wie er es in den Keller geschleppt hat, da hat es zu ihm gesagt: "Papa, warum ziehst zu mich aus?" "Schlaf, schlaf! Weil du angezogen nicht schlafen kannst."

Sie hat das so angeschafft, daß er sie im Keller nackt ausziehen muß. Sie hat gedacht, weil es zur Winterszeit gewesen ist, daß sie dort schon halb erfrieren wird, daß sie sie dann leichter herausbringen kann und in den Ofen. Na gut. Der Ofen hat gebrannt. Sie hat noch Holz gebracht und hat es in den Ofen geworfen. Sie hat gesagt: "In der Früh, wenn man zum Engel des Herrn läutet, dann muß das Mädchen brennen, so möchte ich das."

Jetzt ist er gegangen. Das Mädchen hat geweint, im Keller hat er es so gelassen, es hat heftig geschneit. Und er hat zugesperrt und hat gesagt: "Mach, was du willst!"

Und er ist ins Bett gegangen und hat sich neben den Buben niedergelegt und sich bis zu den Ohren zugedeckt, daß er nichts hört.

Jetzt hat sie geheizt und hat im Ofen gestöbert, und jetzt ist das Mädchen so sehr im Keller herumgekrochen und ist bis zum Fensterchen heraufgekrochen und wie es das Fensterchen erreicht hat, da hat es zu schreien angefangen: "Meine lieben Leute, helft mir! Meine lieben Leute, helft mir!"

Da sind gerade Gendarmen vorbeigekommen. Da hat ein Gendarm mit der Taschenlampe geleuchtet und hat gesagt: "Kind, was ist?" Und dann hat es gesagt: "Mein Vater hat mich hier hereingetragen. Ich weiß nicht, was sie mit mir machen werden. Ich bin hier, nackt."

Und er ist hergegangen, der Gendarm, und hat den Mantel ausgezogen und hat versucht das nackte Mädchen bei dem Fensterchen herauszuziehen. Ja, es ist gegangen, der Gendarm hat das nackte Mädchen bei diesen Fensterchen herausgezogen. Wie er es herausgezogen hat, ist er gegangen und hat das Mädchen in seinen Mantel eingewickelt und hat sie nach Hause

Tamo ju zanesa, pak sta friško divički dåli prundle ubuć, ča nista druga tote imali, prundle, pak uon si j s sebe kušulju svuka. Pak da sta pruošli, sta čekali, dokljek je nastalo šiest uri. Kad je šiest uri nastalo, ku sta pruošli k tuoj iži. Kad sta duošli k tuoj iži, ku sta pruošli u jiknju, ku sta u kujni udrili. Ku j tå žena vun duošla pak je riekla: "Ča ćete?" Da j uon reka: "Mi b se radi s vami pominat."

"No, ote unutra!"

"A", reka j, "Vi imate denås gnjetasto, kad vako rano ur pieć kurite." Da j nå riekla: "Da, kru ću peć."

"No, kru ćete peć? No, pokåšte nam Vaše tisto!"

A uon j proša da nazåd pak je reka tin drugin štuntåruon, inšpektor, da neka duojdu unutra. Kad sta vi drugi štuntåri duošli unutra, oda j edun izmotå iz måntla tu divičku (imala j prundle ubučeno pak kušulju) pak je reka: "Je vu divičku puoznate?"

Ku se j tå mati velje srušila. Reka j: "Vite, ne da vi kru pečiete. Vi ste kånili vu divičku požgat!"

Sad sta oca zbudili, pak mater sta holjt farhoftali pak zviezali.

Pa ča si ni sad želju? Sa j inšpektor reka, ča si ni želju: sviezat je pak na liedje jin tåblice pak je seluon gori pak doli gonit. A na tåblica uzåda je stålo: Vo j takova mati, kå j kånila dite požgat, pak vlåšći tåc.

Oda sta je holjt na geriht. Oda je sud, sta ju štrufali: u uzu, u takovu uzu, kej na vodu, pak budu dibljie stvåri išle nada nje. I da se to jin stalo. Ni sta u takovu uzu duošli, pa sta je dibljie stvåri velje požerale.

getragen. Dorthin in die Kanzlei, dorthin hat er sie getragen, und sie haben dem Mädchen schnell eine Hose zum Anziehen gegeben, weil sie nichts anderes dort gehabt haben, eine Hose, und er hat sich selbst ein Hemd ausgezogen. Und dann sind sie gegangen, haben gewartet, bis es sechs Uhr geworden ist. Wie es sechs Uhr geworden ist, da sind sie zu dem Haus gegangen. Wie sie zu dem Haus gekommen sind, sind sie in die Hauseinfahrt gegangen, da haben sie in der Küche geklopft. Da ist die Frau herausgekommen und hat gesagt: "Was wollt Ihr?" Da hat er gesagt: "Wir möchten gerne mit Euch reden."

"Na, kommt herein!"

"A", hat er gesagt, "Ihr habt es heute gnädig, wenn Ihr schon so früh den Ofen heizt." Da hat sie gesagt: "Ja, ich werde Brot backen."

"Na, Brot werdet Ihr backen? Dann zeigt uns Euren Teig!"

Und er ist dann zurückgegangen und hat zu den anderen Gendarmen gesagt, der Inspektor, daß sie hereinkommen sollen. Wie diese anderen Gendarmen hereingekommen sind, da hat einer das Mädchen aus dem Mantel gewickelt, sie hat eine Hose und ein Hemd angehabt, und hat gesagt: "Kennt Ihr dieses Mädchen?"

Da ist diese Mutter gleich niedergestürzt. Er hat gesagt: "Sehen Sie, nicht daß Ihr Brot backt. Ihr habt dieses Mädchen verbrennen wollen!"

Jetzt haben sie den Vater geweckt. Und die Mutter haben sie halt verhaftet und gebunden.

Und was wünschen sie (die Kinder) sich jetzt. Jetzt hat der Inspektor gesagt, was sie sich wünschen: Sie binden und auf den Rücken ein Täfelchen und sie im Dorf auf und ab treiben. Und auf den Täfelchen ist hinten gestanden: Das ist so eine Mutter, die das Kind hat verbrennen wollen, und der eigene Vater.

Dann haben sie sie halt dem Gericht übergeben. Dann hat sie das Gericht bestraft: ins Gefängnis, in so ein Gefängnis, wo sie ins Wasser müssen und wo wilde Tiere auf sie losgehen. Und das ist ihnen geschehen. Sie sind in so ein Gefängnis gekommen. Und dann haben sie die wilden Tiere gleich gefressen.



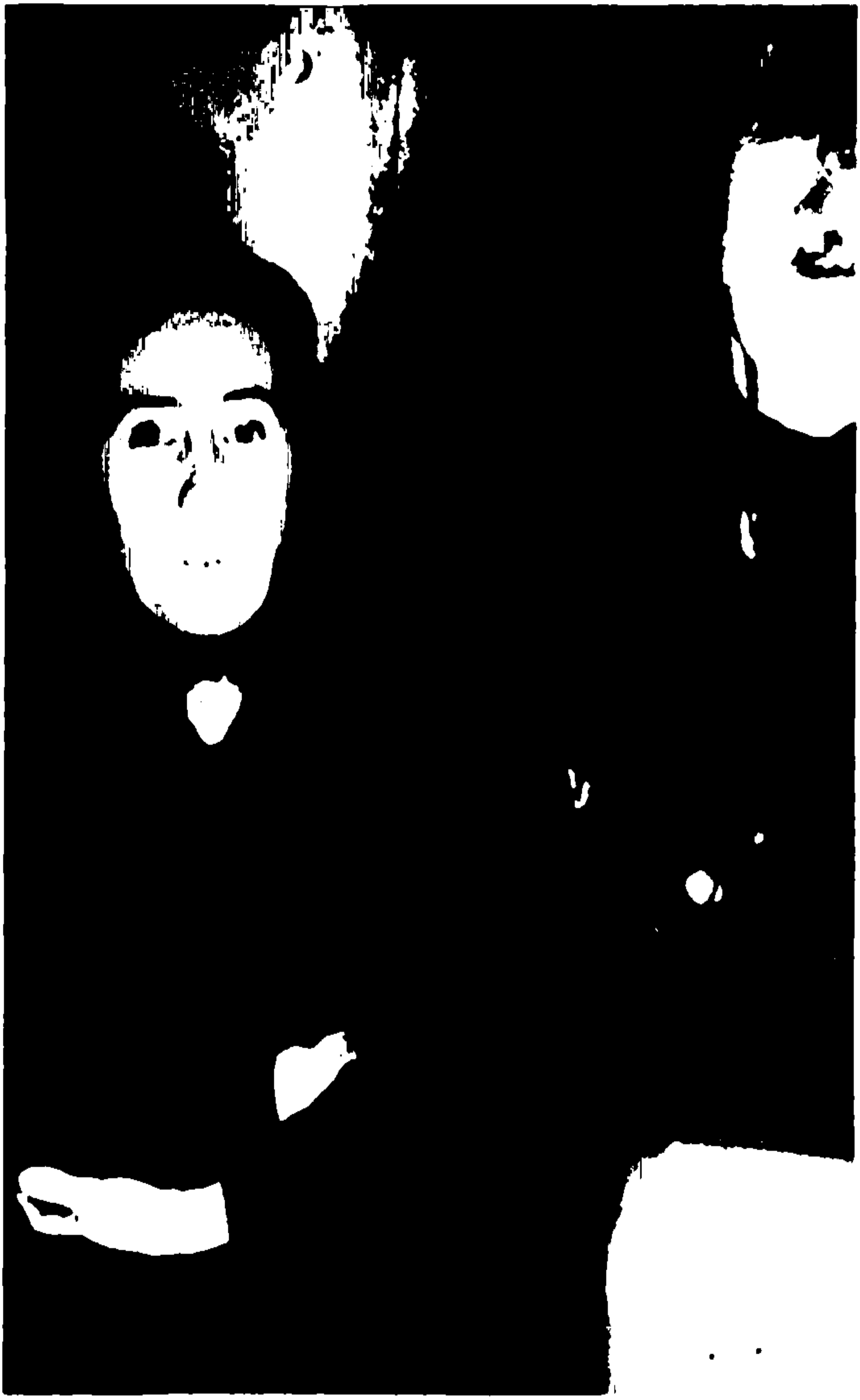
2. »Jetzt hat die Agnes furchtbar geweint …«



1. »Es war einmal eine Mutter und ein Vater ...«



»...Na gut, ...der Vater war sehr fleißig ...«



3. »...dem Vater hat sie mich gekocht, der Vater hat mich gegessen ...«



4.



6. *»Und dann haben sie die wilden Tiere gleich gefressen.«*



5. »Da sind gerade die Gendarmen vorbeigekommen ...«



7. Nach dem Erzählen.

11.

SOLDAT PAK NJEGOVI PIET SLUG

Ednuoč je bi edun mlád oberlojtnand ajnrukun pak se j zaljubi u králjevu kćier. Pak već nij ti kod soldátov bit, nek je proša, nek je uša. Sad je králj to ču, sad je králj reka: "Tá j uša pak se u moju kćier zaljubi, u moju princeziju, toga ću já obisit dat." Pak je dá gávge zidat. Sad je reka, uon ga oš nieće ubisit dat, kad uon njegovu kćier tako rád ima. "Ku moja kći morá dostát za godišće dite! A já ću moju kćier zaklenut, da nigdor k njuoj ne mare cuj."

Sad je to edna stára žena čula pak je pruošla k tomu mládomu oberlojtnandu pak je riekla: "Já b vum pomoć mogla, da vás ne ubisu. Já imun zlátoga jelena velika. Je vi guslat znáte?" Oberlojtnand je reka: "Já dobro guslat znun."

"Sad ote lipo u jelena unutra pak guslajte, a já ću vas črez selo vozit." Uon je reka: "Da, já ću."

Sad je jáko mužika špiljala lipo, ljudi su sì vun stiekli pak su se veselili, ča j jáko lipa mužika bila. Sad je králj reka: "A moja siromáška princezija nigdar mužike ne čuje. Nikamor med ljude ne mare. Sad ću joj já toga jelena doprimit. Neka dvá, tri dni u tuoj iži unutri bude poli nju pak joj neka gusla."

11.

DER SOLDAT UND SEINE FÜNF DIENER

(Übersetzung)

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9660

Es war einmal ein junger Oberleutnant eingerückt und der hat sich in die Tochter des Königs verliebt und wollte nicht mehr bei den Soldaten sein, sondern er ist gegangen und ist weggelaufen. Jetzt hat der König das gehört, jetzt hat der König gesagt: "Der ist weggelaufen, und er hat sich in meine Tochter verliebt, in meine Prinzessin, den lasse ich aufhängen." Und er hat einen Galgen bauen lassen. Jetzt hat er aber gesagt, er wird ihn noch nicht aufhängen lassen, weil er seine Tochter so gerne hat. "Wenn meine Tochter in einem Jahr ein Kind bekommt! Aber ich werde meine Tochter einsperren, damit niemand zu ihr kann."

Jetzt hat das eine alte Frau gehört und ist zu dem jungen Oberleutnant gegangen und hat gesagt: "Ich kann Euch helfen, daß man Euch nicht hängt. Ich habe einen großen, goldenen Hirschen. Könnt ihr geigen?" Der Oberleutnant hat gesagt: "Ich kann gut geigen."

Jetzt steigt schön in den Hirschen hinein und geigt, und ich werde Euch durch das Dorf fahren." Er hat gesagt: "Ja, das werde ich."

Jetzt hat die Musik so schön gespielt, die Leute sind alle hinausgelaufen und haben sich so gefreut, weil es eine so schöne Musik gewesen ist. Jetzt hat der König gesagt: "Und meine arme Prinzessin hört niemals Musik. Sie kann nirgends hin unter die Leute. Jetzt werde ich ihr diesen Hirschen bringen. Er soll zwei, drei Tage in dem Zimmer bleiben bei ihr und soll ihr geigen."

Sad je rihtik tako udila, je unutra toga jelena. Uon joj tako lipo gusla u tuon jeleni. Najdnuoč se j jelen otvori pak je doša oberlojtnand iz jelena vun. Nå se j prenula, počela vikat. Uon j reka: "Nekà vikat! Já ću tebi ništor poviat." Pak je uon povia: "Já smin sad tri dni poli tebe bit." Nå j riekla: "Dobro j."

Za tri dni je morå jelen opet vun. Sad je krålj čeka, kad bude godišće, oće dostát njegova kći dite.

Najdnuoč sta se počeli na brigi striljat; sta se edundvåjset puti striljili. Krålj je ujtro doleti: "Ča j to novoga?" A ljudi sta počeli vikat: "Vaša princezija si dičåka kupila." A krålj se j sludi, krålj je reka: "To ne mare bit, to ne mare bit! Já ga ne smin umorit. Ča ću sad iz njega? Sad ću ga u var ki lund poslat, néka ga node umoru. Neg já ću perlje krålju pisat, zåč to je."

Sa j proša, u Tursku j piså krålju: "Já ću van ednoga muža poslat. Já su tomu mužu reka, vi ste mi čuda piniez dužni. Pak vi mu var ča dåjte auflezat, česa uon ne bude moga, pak da ga vi dåjte umorit." Ą tomu oberlojtnandu j reka: "Ti si sad zum dvå konje pak velika kola pak se voz tamo do tie vodie. Tote j šif, s tin šifon se mareš prik u Tursku odviest."

Sad, kad se tå muž vozi, ku j vidi jågara. Tå jågar ciljå. Uon j pitå: "Kamo to ciljaš?" Rečie: "Já vidin vode od nås iz Burgenlånda do u Bieč na Štefansturm muhu sidit; tu ću já ustriljit." Reka j: "Ti si šegåv. Odi, voz se s manon, da ne budeš sum. Odi na kola!"

Sad se je dalje vozi. Sad je ednoga vidi, ki j imå uši kilometer kod od vuda u Ličištrof. Uon j reka: "Ti siromaju, odi i ti na kola!"

Vozi se j zopet dalje. Sad je vidi, da edun šunta, da ima trou nogu kraću. Da j reka: "Odi, ti inako ne

Jetzt hat er das wirklich so gemacht und hat den Hirschen hereingebracht. Er hat so schön gegeigt in diesem Hirschen. Auf einmal hat sich der Hirsch aufgetan und der Oberleutnant ist aus dem Hirsch herausgekommen. Sie ist erschrocken und hat zu schreien begonnen. Er hat gesagt: "Schrei nicht! Ich werde dir etwas sagen." Und dann hat er ihr gesagt: "Ich darf jetzt drei Tage neben dir sein." Sie hat gesagt: "Gut".

Nach drei Tagen hat der Hirsch wieder hinaus müssen. Jetzt hat der König gewartet, ob seine Tochter ein Kind bekommen wird, wenn ein Jahr vorbei ist.

Auf einmal haben sie angefangen auf dem Berg zu schießen; sie haben einundzwanzig Mal geschossen. Der König ist in der Früh hereingestürmt: "Was gibt es da Neues?" Und die Leute haben angefangen zu schreien: "Eure Prinzessin hat sich einen Buben angeschafft." Und der König hat durchgedreht und hat gesagt: "Das kann nicht sein, das kann nicht sein! Ich darf ihn nicht umbringen. Was soll ich jetzt mit ihm? Jetzt werde ich ihn in irgendein Land schicken, sollen sie ihn dort umbringen. Aber vorher werde ich dem König schreiben, warum das so ist."

Jetzt ist er hergegangen und hat in die Türkei dem König geschrieben: "Ich werde Euch einen Mann schicken. Ich habe diesem Mann gesagt, ihr seid mir viel Geld schuldig. Aber ihr gebt ihm etwas zum Auflösen, was er nicht kann, und dann laßt ihn umbringen." Und zu dem Oberleutnant hat er gesagt: "Du nimm dir zwei Pferde und einen großen Wagen und fahr dorthin bis zu diesem Wasser. Dort ist ein Schiff und mit diesem Schiff kannst du hinüber in die Türkei fahren."

Jetzt, wie der Mann gefahren ist, hat er einen Jäger gesehen. Der Jäger hat gezielt. Er hat gefragt: "Wohin zielst du?" Er hat gesagt: "Ich sehe von uns da aus dem Burgenland bis nach Wien auf dem Stephansdom eine Fliege sitzen; die werde ich erschießen." Er hat gesagt: "Du bist sehr gescheit. Komm, fahr mit mir, daß du nicht alleine bist. Komm auf den Wagen!"

Jetzt ist er weitergefahren. Jetzt hat er einen gesehen, der hat kilometerlange Ohren gehabt, wie von da bis Litzelsdorf. Er hat gesagt: "Du Armer, komm auch du auf den Wagen!"

Er ist wieder weitergefahren. Jetzt hat er gesehen, daß einer hinkt. Der hat einen etwas kürzeren Fuß gehabt. Da hat

mareš it, odi na kola!" Pak je toga zie.

Sad je dalje, dalje. Sad je vidi, da edun stakleni brig drži. Reka j: "Ča tå brig držiš?" Reka j: "Ku ga jå pustin, ku će se potrt."

"Zåto niš, ti neg odi!"

Sad se dalje vozi. Sa j vidi, da edun muž na šodari stoji, na kupi, perst u riti ima pak šodar idie pak šodar idie. "O", reka j, "ti siromaju, nimaš duost ist! Ću jå glet, da bušeš duost ist imå."

Sad sta duošli do šifa, sad sta se u Tursku odviezli. Sad, kad je uon u Tursku zaša, ku j reka krålj: "Jå znun, ča si ti doša. Ti si doša po pineze, da sun ti jå pineze dužun, krålju." Reka j: "Da, mene j krålj poslå."

"Jo", reka j, "tako friško ti jå piniez ne dun. Ti zum ednoga muža, ednoga ću jå dat pak ćemo je poslat u Černo morljie po kamen. Ku tvuoj perlje duojde, da ću ti jå toliko zlåta dat, ča edun muž odniest mare. Aku muoj duojde perlje, da ću jå tebe umorit." Sad je oberlojtnand reka: "Ča ću?" Sad je zie šuntavoga. Reka j: "Ti ćeš moć drčat, drč!" Sa j šuntavi poče drčat. Sa j tako trudun bi, ur je drča dvå dni. Sa j trudun bi, sa j lega. A tå drugi, od Turskoga tå muž, tå j tako stråšno drča pak je kamen popå pak ur drči nazåd. Ur nek edun dun domuon imå, a uov oš imå edun dun uz morljie drčat; oda skodov dvå dni nazåd. Sad, ki to tako duge uši imå, je ču, kako uon råplje na kameni. Kako ta ga zbudit? Jågar je zie pukšu pak mu se ober glåvie istrilji. Tå se prebudi pak ka j poče drčat, tako stråšno j drča k

er gesagt: "Komm, du kännst sowieso nicht gehen, komm auf den Wagen!" Und hat den genommen.

Jetzt ist er weiter, weiter. Jetzt hat er gesehen, wie einer einen gläsernen Berg hält. Er hat gesagt: "warum hältst du den Berg?" Er hat gesagt: "Wenn ich ihn auslasse, wird er zerbrechen."

"Das macht nichts, komm du nur!"

Jetzt sind sie weitergefahren. Jetzt hat er gesehen, daß ein Mann auf dem Schotter, auf einem Haufen steht, der hält den Finger in den Hintern und ißt Schotter und ißt Schotter. "Oh", hat er gesagt, "du Armer, hast du nicht genug zu essen! Ich werde schauen, daß du genug zu essen hast."

Jetzt sind sie zum Schiff gekommen und sind in die Türkei gefahren. Jetzt, wie er in die Türkei gekommen ist, hat der König gesagt: "Ich weiß, warum du gekommen bist, du bist um das Geld gekommen, weil ich dem König Geld schuldig bin." Er hat gesagt: "Ja, mich hat der König geschickt." "Ja, hat er gesagt, "so schnell werde ich dir das Geld nicht geben. Nimm dir einen Mann, einen werde ich dir geben, und wir werden sie zum Schwarzen Meer schicken um einen Stein. Wenn deiner zuerst kommt, dann werde ich dir so viel Gold geben, wie ein Mann wegtragen kann. Wenn meiner zuerst kommt, dann werde ich dich umbringen." Jetzt hat der Oberleutnant gesagt: "Was soll ich?" Jetzt hat er den Hinkenden genommen und hat gesagt: "Du wirst laufen können, lauf!" Jetzt hat der Hinkende angefangen zu laufen. Jetzt ist er so müde gewesen, er ist schon zwei Tage gelaufen. Jetzt ist er müde gewesen und hat sich hingelegt. Aber der andere, vom Türken der Mann, der ist so stark gelaufen und hat den Stein genommen und ist schon wieder zurückgelaufen. Er hat schon nur noch einen Tag nach Hause gehabt, während der andere noch einen Tag um das Meer herum zu laufen gehabt hätte; dann noch zwei Tage zurück. Jetzt hat der, der so lange Ohren gehabt hat, gehört, wie er auf dem Stein schnarcht. Wie werden sie ihn aufwecken? Der Jäger hat sein Gewehr genommen und hat über seinen Kopf geschossen. Der ist aufgewacht und wie er angefangen hat zu laufen, ist er so schnell gelaufen zum Schwarzen

Černomu morlju pak je kamen zie, pak s kamenon nazád, pak je perlje doša neg je turski doša.

Sa j reka králj: "Sad su zgubi." A oberlajtnand je reka: "Já sun dobi."

Sa j mora tå králj tako čuda piniez dat, tå turski, ča edun muž odniest mare. Sa j veliku kisu piniez, zláta spravi: "Ojzo, sad vo neka edun muž zame." Sa j toga zie, ki je brig drža, stakleni; tå j vako s prstom badnu u tu veliku kisu. "Ča ću z vin, vo j nek na edun perst." Králju je reka: "To j malo. Čuda, čuda već moráš dat." Proša j pak je tako čuda piniez, čuda zláta doprimi. Tå j reka: "Ča ću s tin? To mi oš u šaku nij." Jo, králj je reka, turski: "Kej ću čå ziet? Sad morun po suon orsági pineze sabrat, kej ča je, pa morun to tomu človiku dat." Sa j tå sè pobra pa kad je reka: "Já već nimun", da j tå reka: "No da, ku već nimaš, ću s ednuon rukuon to ziet pak ću pineze s ednuon rukuon domuon odniest."

A ki je to perst u riti drža, tomu j strášno čuda kua, cile lunce, cile kotle. A tå j uvik perst drža. Sad je tå reka oberlajtnandu: "Sad bižmo, sad ćemo ujt, pak friško na šif pak ćemo se odviest."

Sad, kad sta na puol morljå bili, ku j Turak reka: "To niš ne sni, sad morámo za njin pak ćemo mu šif farsenkat, pineze ćemo mu da ziet."

Sad, kad je oberlajtnand vidi, da se šif za njin vozi, proša j pak je tå perst vun izvuka pak se j vriga u morljie. Sad, kad se tå šif cuj doveza, ku j šif zavieznu pa šif s Turki dalje nij moga, a ti sta ušli.

Meer und hat den Stein genommen und ist mit dem Stein zurück und ist schneller angekommen als der Türke.

Jetzt hat der König gesagt: "Jetzt habe ich verloren." Und der Oberleutnant hat gesagt: "Ich habe gewonnen."

Jetzt hat der König so viel Geld hergeben müssen, der türkische, wieviel ein Mann wegtragen kann. Jetzt hat er eine große Kiste Geld, Gold hergerichtet: "Also, jetzt soll das ein Mann nehmen." Jetzt hat er den genommen, der den Berg gehalten hat, den gläsernen, der hat das so mit dem Finger angegriffen, diese große Kiste. "Was soll ich mit dem, das ist nur für einen Finger." Zum König hat er gesagt: "Das ist zu wenig. Viel, viel mehr mußt du hergeben." Er ist hergegangen und hat so viel Geld, viel Gold gebracht. Der aber hat gesagt: "Was soll ich mit dem? Das ist nicht einmal eine Hand voll." Nun hat der türkische König gesagt: "Wo soll ich etwas hernehmen? Jetzt muß ich im ganzen Land das Geld zusammensammeln, wo was ist, und muß das dem Mann geben." Jetzt hat er alles zusammengesammelt und hat gesagt: "Mehr habe ich nicht." Dann hat der gesagt: "Na ja, wenn du nicht mehr hast, werde ich das mit einer Hand nehmen und werde das Geld mit einer Hand nach Hause tragen."

Und dem, der den Finger im Hintern gehalten hat, dem hat er sehr, sehr viel gekocht, ganze Töpfe, ganze Kessel. Aber der hat immer den Finger gehalten. Jetzt hat er zum Oberleutnant gesagt: "Jetzt laufen wir davon, jetzt werden wir entkommen, und schnell auf das Schiff, und wir werden schnell wegfahren."

Jetzt, wie sie schon mitten auf dem Meer gewesen sind, hat der Türke gesagt: "Das hilft nicht, jetzt müssen wir ihm nach, und wir werden das Schiff versenken, das Geld werden wir ihm wegnehmen."

Jetzt, wie der Oberleutnant gesehen hat, daß ein Schiff ihnen nachkommt, ist er hergegangen und hat dem den Finger herausgezogen und der hat ins Meer gemacht. Jetzt, wie das Schiff herangekommen ist, ist es steckengeblieben und so hat das Schiff der Türken nicht weitergekonnt, und sie sind entkommen.

Jetzt ist er zum König gekommen und hat dem König sehr

Sad je uon doša kralju pak je strašno čuda piniez kralju donesa. Kralj je tako srdit na njega bi, ča j nazad doša. Uon j zie piniez pa je tin siromajon sakomu da, da budu živit mogli. A kralj je reka: "Ja znun da j čuda piniez, ja ne pravum piniez, var su ja duost bogat." Reka j njegovin dinarun: "Načinte križ pak voga čovika drauf previešte pa ga ite u morljie."

Sad sta ga previezali pak sta ga itili unutra pak je na liedje upa. Sad ga j voda nosila, sad su to vidli, ki ribe lovu, ribari. Ti sta se cuj odviezli š njievimi malimi činaklji pak sta ta križ ulovili. Sad sta vidli, da j mlad čovik tote previežen. Sad sta ga odviezali; ta j sad ur u Ameriku zaša.

Sad, ča će? Sa j proša u Ameriku u edun velik kšeft pak je reka: "Bi me najeli? Ja b rad dila, ja nimun dila."

"Siroma", ta j reka, "nek odi!" Pak kad je poče prodavat, ku j strašno dobro prodava. Strašno sta ga rad imali. Sa j bi devet lit u Ameriki. Reka j: "Ja već nieću duglje bit, ja ću sad u Europu pojt." Sa j proša tamo, kej je ta kralj, kej ja ta princezija bila. Sad je vidi, da ni strašun grad zidju. Sa j pita tote, ko je prvi, paumastera: "Bi ja moga vode dila dostat?" Ta je reka: "O je, u tališka cigle vozit, u tališka cigle vozit." Da j ta reka: "Da, ja ću je vozit."

Sa, kad je u subotu isplaćanje duošlo, sad ga j princezija vidla, da j to ta obrlajtnand, njie dičaka otac. A i uon je nju vidi. Uon se potulji, uon je zna, vo sad dobro nij. Pak je u sabotu na isplaćanje riekla princezija tomu paumasteru: "Denas ću ja ljude isplatit." No jo, ča će uon, joj mora gljietat dat. Na j pruošla pak je ljude isplatila. Nazadnje, ča j piniez ustalo,

viel Geld gebracht. Der König ist sehr böse auf ihn gewesen, weil er zurückgekommen ist. Er hat das Geld genommen und hat den Armen jedem etwas gegeben, damit sie leben können. Und der König hat gesagt: "Ich weiß, daß das viel Geld ist, ich brauche kein Geld, ich bin ja reich genug." Er hat zu seinen Dienern gesagt: "Macht ein Kreuz und bindet diesen Mann daran an und schmeißt ihn ins Meer."

Jetzt haben sie ihn angebunden und haben ihn hineingeworfen, und er ist auf den Rücken gefallen. Jetzt hat ihn das Wasser getragen, jetzt haben das die Fischer gesehen. Die sind herbeigefahren mit ihren kleinen Booten und haben dieses Kreuz eingeholt. Jetzt haben sie gesehen, daß da ein junger Mann angebunden ist. Jetzt haben sie ihn losgebunden und er ist gleich nach Amerika gefahren.

Was soll er jetzt? Jetzt ist er nach Amerika gegangen, in ein großes Geschäft und hat gesagt: "Würdet Ihr mich aufnehmen, ich würde gerne arbeiten. Ich habe keine Arbeit."

"Du Armer", hat der gesagt, "komm nur!" Und wie er angefangen hat zu verkaufen, hat er sehr, sehr gut verkauft. Sie haben ihn sehr gerne gehabt. Jetzt ist er neun Jahre in Amerika gewesen. Er hat gesagt: "Ich will nicht länger bleiben, ich werde jetzt nach Europa gehen." Jetzt ist er dorthin gegangen, wo der König, wo diese Prinzessin gewesen ist. Jetzt hat er gesehen, daß sie ein sehr großes Schloß bauen. Jetzt hat er dort gefragt, den ersten dort, den Baumeister: "Könnte ich hier eine Arbeit bekommen?" Er hat gesagt: "Oh ja, in der Scheibtruhe Ziegel führen, in der Scheibtruhe Ziegel führen." Da hat der gesagt: "Ja, ich werde sie führen."

Jetzt, wie am Samstag die Auszahlung gekommen ist, jetzt hat ihn die Prinzessin gesehen, daß das der Oberleutnant ist, der Vater ihres Buben. Und er hat sie auch gesehen. Er hat sich gebückt, er hat gewußt, daß das jetzt nicht gut ist. Und am Samstag beim Auszahlen hat die Prinzessin zu diesem Baumeister gesagt: "Heute werde ich die Leute auszahlen." Na ja, was soll er, er hat es ihr gelten lassen müssen. Sie ist hergegangen und hat die Leute ausgezahlt. Am Ende, was Geld übriggeblieben ist, das hat sie alles dem in die Schürze hineingescheffelt. Und die nächste Woche ebenso.

to j sè tomu u firtuk pogrnula. I drugi tajedun tako.

Sad je proša tå paumaster krålju pak je reka: "Vo ne ide dalje, vaša kći pruojde tote ednomu mlådomu človiku sè pineze dat. Jå ne maren dalje." Sad je uon pitå, ča to je. Riekla j: "Otåc, jå ne maren druačko, vo j mojega dičåka otåc. Jå ću njega ziet." A nå j ur imala druga muža, ne udåna, tå se š njuon ti vozit. Toga j friško istirala pak je riekla ocu: "Jå ću se udåvat. Jå ću ziet voga dičåka oca." Sa j krålj reka: "No da, se žente!"

Sad, prvu nuoć, kad sta spåt pruošli, ku se j krålj unutra zavuka muče, pak kad sta spåli, ku j zie dug nuož pak ga tomu mlådomu råvno u serce zasika. Kako mu j serce zasika, tako j kerv špricnula pak je na princeziju. Kad je princezija to vidla, ku j nju verlje kåplja pak sta bili obadvå mertvi.

Da sta toga krålja nå te gåvge ubisili, kie je uon tomu soldåtu uzidå. No, da j bilo sè kråj, da j samo dičåk ostå.

Jetzt ist der Baumeister zum König gegangen und hat gesagt: "Das geht nicht so weiter; Eure Tochter geht da zu einem jungen Mann und gibt ihm das ganze Geld. Ich kann nicht mehr weiter." Jetzt hat er gefragt, was das soll. Sie hat gesagt: "Vater, ich kann nicht anders, das ist der Vater von meinem Buben. Ich werde ihn nehmen." Aber sie hat schon einen anderen Mann gehabt, nicht verheiratet, der ist nur so mit ihr herumgefahren. Den hat sie schnell davongejagt und hat zum Vater gesagt: "Ich werde heiraten. Ich werde den da nehmen, den Vater vom Buben." Jetzt hat der König gesagt: "Na, dann heiratet."

Jetzt, in der ersten Nacht, wie sie schlafen gegangen sind, ist der König leise hineingeschlüpft, und wie sie so geschlafen haben, hat er ein langes Messer genommen und hat es dem jungen Mann mitten ins Herz gestoßen. Wie er es ihm ins Herz gestoßen hat, so ist das Blut herausgespritzt auf die Prinzessin. Wie die Prinzessin das gesehen hat, hat sie gleich der Schlag getroffen und sie sind beide tot gewesen.

Dann haben sie diesen König auf dem Galgen aufgehängt, den er diesem Soldaten gebaut hat. Na, dann ist alles hingewesen, dann ist nur der Bub übriggeblieben.

12.

BEDAVI SIN JE NAJŠEGAVIJI

Ednuoč je bila edna siromåška familija. Imali su tri dičåke. Tåc in ni moga već ist dat, ča sta veliki siromaji bili. Sad je tåc reka: "Vi moråte puojt. Ne marete doma bit, ča ću van dat? Jå niš nimun." A su pitali: "Otåc, ča ćeš nan sobon dat?" Da j tåc reka: "Ti ćeš doståt srp, najstarlji, drugi će doståt cipe, a treći si mare ziet, najmladji, måčku. Pak odite!"

Sad su pruošli. Sad su zåšli u drugo selo. Tote su vidli, kako ti ljudi na polji šenicu škarami rižu. Reka j: "Kad ta to ni zgotovit?" Uon je zie srp pa j poče srpon žet. To j nako sè friško požie. Sad su ti ljudi gleali. "Jo, ča vo vi za stvår imate?" Reka j: "Vo j dobra stvår. Ste vidli, ča mare udilat?"

"Ča vå stvår stoji?"

"Jezero šilingov."

Ni sta mu je friško dåli. Tå j pineze zie pak je uša. Sad sta ni probierali s tin. Sad sta pruošli s tin tako sić, onda j ti drugomu u ruku zasić. Tå j krvåvi. "A, vo j niš", reka j, "mi si nie znamo umit", pa sta se s tin itili. Sa j nå ti srp sunce svitilo. Sad je

12.

DER DUMME SOHN IST DER KLÜGSTE

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9663

Es war eine arme Familie, die haben drei Söhne gehabt. Der jüngste war so ein bißchen schwachsinnig, so ein schwacher Bub. Sagt der Vater: "Ich kann euch nicht mehr zu essen geben, ihr müßt fort, müßt euch euer Brot verdienen."

"Ja, Vater, was gibst du uns mit?"

"Da hast du eine Sichel und der zweite, der kriegt einen Dreschflegel, mit dem man drischt, der dritte, der nimmt sich nur die Katze mit."

So sind sie auf Wanderschaft gegangen. Wie sie in eine Ortschaft gekommen sind, so sehen sie, daß Leute auf dem Feld mit der Schere Stroh schneiden, Weizen. Wie man jetzt mähen tut mit der Sense, haben die mit der Schere das gemacht. Aber der erste, der hat die Sichel gehabt. Jetzt, wie er das gesehen hat, daß die mit der Schere schneiden, nimmt er die Sichel und fängt zu arbeiten an; das ist so rasch gegangen.

Jetzt fangen die Leut, die dort gearbeitet haben, an: "Sagen Sie mir, was haben sie da für ein Vieh?"

"Ja", sagt er, "das Vieh ist fleißig, das arbeitet; haben Sie gesehen, was wir da gemacht haben?"

"Möchten Sie uns das Vieh nicht verkaufen?" Sagt er: "O ja, sehr gern!"

"Und was kostet das?"

"Tausend Schilling!"

"Ja, das werden wir ihnen gern geben."

Na, ist gut! Die fangen mit der Sichel zu arbeiten an; jetzt haut einer die Sichel einem anderen in die Hand hinein, die wird voll Blut mit der Sichel, kann keiner arbeiten. Jetzt

do reka, uon će se sad neg itit nå tu stvår s kamenon, pa kako se j iti, ko j srp skoči pak mu j u glåvu se zasika, pak je i tå krvåvi. Sad s tin nista znali umit. A tå se smija, najstarlji, tå j imå jezero šilingov.

Sad sta pruošli dalje. Sad sta vidli u štåglji, da j nasrid štåglja lanac doli visi, pak tote imaju snuop šenice priviezano. Sad sta to - čuda ji bilo - sad sta s kamienji drauf itali, da ta ni šenicu izmlåtit. A tå sridnji je zie cipe pak je poče po snopi udirat. Šenica j vun letila, a ni su viknuli: "Ojej, kej ste vu stvår zieli? Vå vo stråšno dobro znå dilat." Reka j: "Da, vå stvår dobro dila."

"Ča stoji?"

"Jezero šilingov."

Ni su mu je friško dåli, a uon je friško uša. Sa j edun reka: "Sad ću jå probierat." Sa j poče mlåtit, sa j tin po glåvi mlåti. Sad su ti sì krvåvi bili. Sad se s tin iti. I tå j friško uša.

Sad tå najmladji ima måčku. Ča će tå? Oš niš nima. Proša j u ednu ižu. Tote su grot na puodne ili. Sad je vidi, kako prik zdile šćakori pak miši skåču. Sa mu j to tako grauzasto bilo. Uon ne bi niš ti kušat, a ti si nista od toga pomoć mogli. Uon je pusti måčku. Måčka j skočila pak je počiela miše žerat. Šćakore je zadåvila, pak je u tuoj iži to sè måčka farnihtala. Ni sta riekli, ni po sien stånji toga ni ne maru si već pomoć. Ča uon prosi zå tu stvår? Ṙeka j: "Dvi jezeri

haben sie sie weggeschmissen, da hat die Sonne auf die Sichel geschienen. Da nimmt einer einen Stein, sagt er: "So ein Vieh, sind wir doch schon von dem Vieh verwundet worden!" und er schmeißt mit einem Stein hin auf die Sichel, die Sichel springt hinauf und fliegt in seinen Kopf hinein, der fangt zu bluten an. Darauf haben sie das liegen gelassen; jetzt sind sie weiter gegangen.

Jetzt kommen sie wieder zu einem Bauern, der hat in der Scheune so einen Schapp Weizen. Und das müssen sie ausdreschen. Jetzt hat der gesehen, daß viele dort stehen und die schmeißen nur mit Steinen hin, sonst kriegen sie die Frucht nicht hinaus.

Der kommt mit dem Dreschflegel hin und fängt an zu arbeiten und der Weizen fliegt hinaus. Sagen die: "Jesus, so was haben wir noch nie gesehen. Was das für ein Vieh ist! Könnten Sie uns das Vieh nicht verkaufen?"

"Oh ja!"

"Und was kostet das?"

"Tausend Schilling!"

Die haben das Geld gleich zusammengebracht und haben ihm die tausend gegeben. Die sind fort.

Jetzt fangen die mit dem Dreschflegel zu arbeiten an: statt auf den Schapp den anderen auf den Kopf! Die sind alle zusammengefallen, das liegt alles unten. Jetzt haben sie den Dreschflegel weggeschmissen: das ist nichts, die sind alle verwundet. Na, die sind schnell mit dem Geld fort.

Und der dritte hat nur eine Katze. Was macht der jetzt? Der kann jetzt nichts heimbringen. Jetzt geht er in ein Haus hinein, es war gerade zu Mittag, die Leute haben gegessen. Jetzt hat der Bub gesehen, daß da über die Schüssel Mäuse und Ratten hinüberspringen. Dem hat es gegraust, der hätte nichts mehr dort genommen, solange die Mäuse und das alles da mit ihnen herumspringen. Läßt er seine Katze aus. Die Katze fängt zu springen an und hat gleich die Ratten gewürgt und die Mäuse gefressen. Wie die Leute das gesehen haben, waren sie so glücklich.

"Ja, sag einmal, was hast denn da für ein Vieh?"

"Ja," sagt er, "die Katze. Die ist sehr fleißig, die

šilingov."

"O, to ćemo van mi rad dat."

No uon je pineze zie pak biži. Sad sta oni zåbili pitat, kad sè miše pa šćakore požerie, ča će da? Onda j uon viknu: sè! A ni su razumili: sè ljude.

Sad su pruošli pak su måčku u drugu ižu zaprli, pa sta ju tako dugo držali, dokljek je måčka cerkla.

Ni sta duošli domuon; tåc je tako vesel bi. Reka j: "Najmladji, jå su misli, da j slåb, a ne, šegåv je." Ocu sta sî tri pineze dåli. Da j otåc reka: "Mi smo bogati, vi već ne pravate nikamor puojt. Mi ćemo skupa doma sad živit. Nun će uvik dobro it."

Pak su tako sì tri s ocien doma ostali.

wird euch retten."

"Ja, wir haben sehr viele Mäuse und Ratten; die wird sie alle umbringen. Was verlangst du für die Katze?"

"Zweitausend Schilling!"

"Die kannnst du gleich haben, uns graust auch schon vor dem Essen, weil die Ratten und die Mäuse da herumspringen. Da hast die zweitausend Schilling!" Der Bub war glücklich, der springt hinaus und rennt davon.

Jetzt haben die vergessen: wenn das alles weg ist, was werden sie dann der Katze geben? Jetzt rennt einer nach und sagt: "Du, hallo! Du, bleib stehen! Wenn das alles einmal fertig ist, die ganzen Mäuse und Ratten, was werden wir dann machen, was werden wir ihr geben?" Er schreit zurück: "Allerlei, war ihr halt habt." Die haben aber verstanden: alle Leute frißt die Katze, und haben sie ins andere Zimmer hinein. Jetzt haben sie die Katze dort so lange drinnen gehalten, bis die Katze tot war. Da haben die zweitausend hergegeben und die Katze war auch hin. Die drei Brüder aber waren so glücklich; sie sind nach Hause gekommen. Der Vater war jetzt reich, sagt er: "Buben, jetzt könnt ihr immer bei mir bleiben, aber der gescheiteste ist der jüngste und ich habe geglaubt, der ist der blödeste. Wir sind jetzt reich, ihr könnt immer zu Hause bleiben, braucht nirgends mehr hingehen, wir werden jetzt sehr schön miteinander leben."

13.

BUOG PAK SVIETI PETER PO SVITU

Ednuoč je iša Buog pak svieti Peter po svitu. Sad, kad je večer nastå, sad kej ta spat? Sad sta pruošli u ednu lipu ižu, u vilu. Tote su prosili, bi li in dåli prik noći bit. Ti su riekli: "Ne. Mi toga ne maremo dat, vako ljudien prik noći bit. Mi imamo sè jåko lipo, kej ćete vi spat? Mi nimamo mista." Sad su pruošli.

Pruošli su u ednu siromåšku ižicu, målu ižicu, slamon pokrta, pak su pitali, bi li nas prik noći deržali? Nimamo kej spat. Oni su riekli: "No da. Vi neg vode budte. Mi ćemo slame donies, nå to ćemo leć, a vi marete u stelju." Da su oni riekli: "Ne, mi ćemo odzduola ležat."

"Ne, ne. Vi na stelju ležte!"

Sad ujtro, štot da b se bili zavålili, ko j Buog zie ciple pak je tin starljin ižu užga.

Sad su dalje pruošli. Sad su duošli do ednie velike vodie, a ni bilo muosta. Sad ne maru prik. Sad je

13.

JESUS UND PETRUS AUF WANDERSCHAFT

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9664

Einmal gehen der Herrgott und der Peter auf Wanderschaft. Jetzt ist es finster geworden: wo werden sie schlafen? Da kommen sie in eine Villa hinein und haben gefragt, ob sie vielleicht übernachten können bei den Leuten. Sagen die Leute, nein, wir haben alles so nobelig, wir haben keinen Platz für fremde Leute. Na und jetzt haben sie die wirklich nicht schlafen lassen.

Jetzt sind sie weitergegangen. Da kommen sie in so ein armes Haus, so mit Schindeln gedeckt oder mit Stroh, so ein ganz ein armes Häuserl war es.

"Kommt herein!"

Fragen die zwei: "Könnten wir bei euch übernachten?" Sagt die Frau: "Ja", sagt sie, "ich leg mich mit meinem Mann hinunter, wir bringen dort Stroh hinein, wir werden uns unten niederlegen, und ihr könnt in unseren Betten schlafen." Sagt der Petrus: "Nein, wir können auch unten schlafen."

"Nein, nein, das gibt's nicht, das gibt's nicht, ihr könnt schon bei uns schlafen."

Nächsten Tag in der Früh, bevor sie weg sind, zündet der Herrgott das Häuserl an, wo sie übernachtet haben. Sagt der Peter: "Je Herrgott, das hättest nicht machen sollen. Die uns übernachten haben lassen, denen hast du was gemacht."

"Na", sagt er, "das macht nichts, das gehört dazu."

Jetzt sind sie in der Früh weitergegangen, die Leute waren traurig. Jetzt war ein großes Wasser, dort war eine Brücke und die zwei haben nicht die Brücke finden können, nicht der Herr und auch der Petrus nicht. Jetzt geht der

izaša paor, se j domuon vozi z làpta. Pitå j paora: "Ti, bi nan pokåzå put? Mi ne znamo prik vuda. Kej je muost?" Reka j: "O da. Jå ću ti pokåzat, kej je muost, pak muoj sin će s vami puojt." Sad je tå sin pokåzå. Kad su na muost zåšli, ko j Buog zie dičåka pak ga j iti u vodu, pak se j dičåk utopi. Da j Peter reka: "Buog, ti ne dilaš dobro; ti krivo dilaš. Ti ljudi, ki nan nista spat dali, tin si tako dobar bi za vålu."

"Peter, ti toga ne razumiš? Ti imaju čuda piniez; ti ta sad njieve pineze na pånku zanies. Pak kad ni node pogledaju, ko ta vidit, da su to amički pinezi, pa ta je zaprit i vas fermeng ta in ziet, pa ni ta niš imat. A ti dvå stàri, ti ta sad tuo zlàto nåjt. Kad to budu sè primili, ča j pogorilo tuo drugo, da ta nåjt zlåto. Ti ta si veliku ižu nazidat."

"A zåč si dičåka u vodu iti?"

"Ti toga ne razumiš. Kad tå dičåk velik bude, uon će da njegovoga oca ubit pak da će u pakål duojt." Da j reka Peter: "Sad već nikamor, Buog, s tobon puojt nieću. To ni dobro bilo, ča si ti udila." Reka j, dobro j udila: "Jå sè znun, ča će se. Foraus znun, zåno su to tako udila."

Da j to tako ostalo.

Bauer vom Feld nach Hause, fragt der Petrus: "Bauer, kannst du uns nicht zeigen, wo die Brücke ist?" Wir wollen über das Wasser." Sagt der Bauer: "Ich gebe euch meinen Sohn mit, er soll euch den Weg zeigen."

Ja wirklich, er hat den Weg gezeigt, und wie sie auf die Brücke gekommen sind, nimmt der Herrgott den Buben und schmeißt ihn ins Wasser hinein und der Bub ist ertrunken.

Sagt der Peter: "Herrgott, ich gehe nicht mehr weiter mit dir, du tust so unrecht handeln. Schau, den Leuten, die uns nicht haben schlafen lassen, hast du nichts gemacht." Sagt er: "Das macht nichts; die haben so viel Geld, die tragen das Geld in die Bank. Und wenn sie es hintragen, ist das falsches Geld und die Leute werden eingesperrt und das Haus nimmt man ihnen auch weg; die habe ich damit bestraft."

"Und warum hast du denen das Haus angezündet?" Sagt er: "Wenn die das alles wegräumen, die armen Leute, so finden sie soviel Gold. Und mit dem Gold können sie eine große Villa bauen. Das hab ich gemacht, die werden dadurch glücklich sein."

"Und warum hast den armen Buben ins Wasser geworfen? Der hat uns doch den Weg gezeigt, wir wären doch nicht hinübergekommen." Sagt er: "Du verstehst nicht: der Bub ist noch klein, aber wenn er einmal größer geworden wäre, so hätte er den Vater umgebracht, wäre er in die Hölle gekommen, und deswegen hab ich den Buben umgebracht. Und dann sind sie fort und der Petrus hat gesagt, er geht nicht mehr auf Wanderschaft, er bleibt immer zu Hause im Himmel.

14.

BUOG, SVETI PETER PAK CIGUN KOD MLATENJA

Ednuoč je iša Buog pak sveti Peter pak cigun. Su pruošli na mlåt paoru dilat. Sad je paor reka, da moråte mlåtit, zernje, šenicu. Sad su oni sî tri mlåtili. Buog je bi flåjsast, cigun je bi flåjsast, a Peter je lin bi. Sad, kad je paor poglea, ko j to sè oš unutri, så šenica. Reka j: "To tako ne mare bit. Jå ću puojt uvečer pa ću toga ednoga sega zasić." Paor in då ist pak je reka: "Sad marete spåt puojt."

Sa j Peter kod skraja leža, na sredi Buog, a na drugi kråj je cigun leža. Sa j paor se u noći stå pak je zie baticu pak je tako Petra jåko bî. Reka j: "Mlåtit niete, a pineze b radi:" Sad ujtro, kad se j Peter stå, je reka: "Tako me sè boli, jå sun u noći boja dostå."

No, zutradun su zopet pruošli mlåtit. Peter je hojt uvik lin bi. Sad je uvečer paor poglea: opet su ločesto mlåtili. Paor in då ist; sad sta pruošli spåt. Sa j Buog reka: "Peter je čeras kod skraja leža. Sad leži nasrida!" A Buog je kod skraja leža.

Sa j paor doša u noći pak je reka: "Čera sun voga kod skraja nabi, sad ću toga nasrida nabit." Sad je Petra opet sega stuka.

Peter je reka: "Jå se guor stat nieću moć."

14.

JESUS, PETRUS UND DER ZIGEUNER BEIM DRESCHEN

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9665

Der Herrgott, der Petrus und der Zigeuner sind zu den Bauern arbeiten gegangen, dreschen. Jetzt hat der Zigeuner gut gedroschen, der Herrgott auch, aber der Peter war faul. Sie sind länger in einem Haus geblieben, einige Tage, bis sie das alles fertig gearbeitet haben.

Jetzt hat der Bauer ins Stroh geschaut, ob das alles schon draußen ist, das Getreide. Nein, sie haben sehr schlecht gearbeitet. Der Herrgott gut und der Zigeuner auch gut, aber der Peter nicht. Jetzt hat ihnen abends der Bauer Essen gegeben, dann sind sie schlafen gegangen. Jetzt ist der Peter beim Dorf gelegen, in der Mitte war der Herrgott und auf der anderen Seite war der Zigeuner. Jetzt sagt der Bauer: "Aber den werd ich heut dreschen, der was da beim Dorf liegt; der erste, das ist ein fauler Mensch!" Den hat er so viel geprügelt in der Nacht, der hat sich in der Früh fast gar nicht umdrehen können.

Na, nächsten Tag in der Früh stehen sie wieder auf, gehen sie wieder dreschen. Die zwei haben wieder gedroschen, der Peter war faul. Jetzt sagt der Herrgott: "Peter, gestern bist du beim Ort gelegen, jetzt leg dich in die Mitte hinein." Der Herrgott ist auf der Seite gelegen, dann der Peter und dann der Zigeuner, beim anderen Ort.

Der Bauer geht wieder schauen, ob das gut gedroschen worden ist. Wieder schlecht! Sagt der Bauer: "Gestern hab ich den gedroschen, der auf der Seite liegt, jetzt dresche ich den, der in der Mitte liegt." Das war wieder der Peter. Jetzt hat er den Peter wieder sehr gehaut. Sagt der Peter zum Herrgott:

No, zutradun sta se zopet stali pak sta pruošli opet mlåtit. Opet sta ločesto mlåtili. Sa j paor reka: "Čera sun sridnjega nabi, sa ću toga skrajnuoga." Sa j paor in ist då, pak sta pruošli spåt. Uon je tako stråšno Petra bi, da se j Peter ni ujtrò aufstat moga. Sa j reka Buog: "Jå vode već niaću bit. Puojt ćemo dalje!" Sad su pruošli.

Sad su pruošli pa su si kupili sira. Pak je Buog sir razdili. Edun moga j većega briga doståt. Sad je reka, da uon oš piniez ima. Ka j Buog poglea, ko piniez ni. Do j pineze ukrå? Cigun je reka, jå nisun. Reka j Buog: "Zåto ništ. Dobro, da smo si sira kupili." Sad Buog sir briga: ki veliko popadie, tå j pineze ukrå. Cigun nå to ni misli pak je veliko popå. Sad je Buog reka: "Jå znun, ti si pineze ukrå."

Sad su dalje pruošli. Sad sta vidli, da paor orie. Ima ženu upreženu pak sina. Sa j Buog reka: "Ne mareš si sprieć ženu pak sina." Pak je fervåndla ciguna na uoslicu. "Sad upriež uoslicu pak tako na njuoj voz, ča budeš ti!" To j štruf ciguna, ča j pineze ukrå. "A žerat mu ne dåj!"

Sad je paor rihtig tako udila, uoslicu u štalu priviezå. Uoslica j tako glådna bila pak se u noći ot-

"Ich weiß nicht, ich kann gar nicht aufstehen in der Früh, so viele Schläge hab ich gekriegt."

Na, nächsten Tag sind sie wieder dreschen gegangen. Der Peter hat durchaus nicht wollen. Aber der Bauer hat nicht bemerkt, daß das wieder der Peter war. Jetzt sagt der Hergott: "Jetzt leg dich auf die andere Seite, auf dem Zigeuner seinen Platz und der Zigeuner soll sich in die Mitte hinlegen."

Der Petrus hat wieder schlecht gedroschen. Jetzt sagt der Bauer: "Gestern hab ich den gedroschen, der in der Mitte gelegen ist, jetzt schlag ich den, der bei dem anderen Ort liegt." Ist wieder der Peter drangekommen. Jetzt hat der Peter dreimal nacheinander Schläge gekriegt, so daß er nicht gehen hat können. Sagt er zum Herrgott: "Wir gehen, ich bleib nicht mehr da und ich bleib nicht da!" Sie sind fort.

Der Bauer hat sie bezahlt. Jetzt haben sie Hunger gehabt; jetzt ist der Herrgott ins Geschäft gegangen und hat einen Käse gekauft, einen Almerkäse, und er hat ihn in drei Teile geschnitten. Sie haben das gegessen, sie haben das liegen gelassen. Und auf einmal schaut der Herrgott, was noch an Geld übriggeblieben ist: war das Geld weg. Fragt der Hergott: "Wer hat denn das Geld gestohlen? Von euch zwei war es einer." Der Peter hat gesagt, ich hab es nicht gemacht, der Zigeuner hat gesagt, er hat es auch nicht gemacht. "Na", sagt der Herrgott, "gut, daß wir uns einen Käse gekauft haben. Also, wer das größte Stückel nimmt, der hat das Geld gestohlen." Der Zigeuner hat aber nicht darauf geachtet, was der Herrgott gesagt hat, sondern er hat das große Stückel von dem Käse genommen. Jetzt sagt der Herrgott: "Siehst du, jetzt weiß ich, daß du das gemacht hast."

Wie sie dann auf der Wanderschaft wieder weitergegangen sind, so sieht der Herrgott, daß der Bauer ackert, aber eingespannt hat er die Frau gehabt und den Sohn, kein Vieh, sondern die haben ziehen müssen. Jetzt sagt der Herrgott: "Zigeuner, du wirst in einen Esel verwandelt und du wirst jetzt arbeiten." Jetzt hat der Herrgott die Frau und den Buben ausspannen lassen und sie haben den Esel einspannen müssen. Sagt der Herrgott: "Aber zu fressen gib ihm nicht, das ist ein Dieb. Tue ackern,

kinula pak je pruošla u vrtac pak mu j sù salâtu požerâla. Paor je zie dunâvuor pak je tako dugo uoslicu bi, dokljeg je uoslicu ubi. Uoslica j krâj bila, a Peter pak Buog su pruošli, a paor da već ništ moga ni, da već ni moga ženu upriećć. Da se j paor morâ za drugu stvâr brinut, zâ no ča j vidi, kako to ni dobro, da žena orat morâ pak sin. Pak onda su tako ostali.

soviel du kannst, aber zu fressen gib ihm nicht!"

Jetzt hat der Bauer am Abend den Esel in den Stall hineingegeben, zu fressen hat der Esel nichts gekriegt. Jetzt hat der Esel so einen Zorn gehabt, jetzt hat er sich losgelöst und ist in den Küchengarten gerannt und hat den ganzen Salat gefressen. Jetzt war der Bauer so wild und er hat gleich einen Stecken genommen und hat den Esel so lang geschlagen, bis er hin geworden ist.

15.

MLADA ŽENA, GOSPODIN PAK KOVAČ

Ednuoč je edun paor bi jåko sviet, pak je ču, kad je gospodin prodikova. To j ti sè znat, ča j uon prodikova. A njegova žena se j uvik z gospodinon unterholjtala. Pak je bi edun kovåč.

Sad ni znå gospodin, kako će k njuoj puojt, paorkinji. Sad je uon u nedilju prodikova, da će velika voda duojt, da će svit potopit. Neg će uon perlje povidat, kad bude voda duojt kånila. Sad si néka zamu tako, saki si néka činaklj načinji pak ga na puod, na kruov donesie. Node néka si ga privieže, ar ne mare bit odzduola. Neg u noći, néka ide na kruov, pak kad uon vikne, da voda ide, da se néka odrižu, da je tå voda nosila bude, da se ne utopu.

No, sad je proša gospodin paorkinji, a paor je na krovi bi. A i kovåč je k Måri iša. Kovåč se opi u krčmi, pa ka j domuon iša, ko j potuketå kod paorkinje pak je reka: "Måre, utvuor! Jå b te rad kušnu." A gospodin je unutri bi. Gospodin je reka: "Ti, Måre, nekà! Jå ću puojt k bloku." Proša j gospodin, si prundle svuka pak je rid nastavi na bluok vun. Kovåč je šćimå, da j to Måre, u lice, pag je gospodina u rid kušnu.

Sad mu to ni mira dålo. Ka j domuon iša, je reka kovåč, to ni bråz bi. To j moralo var ča drugo bit. Uon je domuon pak si j puotkov žarušćå pak je oš ednuoč

15.

DIE JUNGE FRAU, DER PFARRER UND DER SCHMIED

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9666

Es war einmal ein Bauer, der war sehr fromm. Seine Frau hat mehr mit dem Pfarrer geredet und auch mit dem Schmied; sie war so eine lustige Frau.

Da wäre der Pfarrer gern zu der Bäuerin gegangen, aber der Bauer war immer zu Hause. Jetzt hat der Pfarrer gepredigt, es kommt Hochwasser, die Leute sollen ihre Boote, Schinakeln, auf das Dach hinauf tun, und wenn dann das Hochwasser kommt, sollen sie sie abschneiden, damit sie oben schwimmen können, daß sie nicht im Wasser versinken.

So hat der Pfarrer gepredigt. Jetzt sind die Bauern wirklich auf die Dächer hinauf. Bei der Nacht müssen sie halt oben warten, sollte wirklich ein Wasser kommen. Am Tag sieht man's ohnehin, wenn das Wasser kommt, aber bei der Nacht muß er halt horchen, bis jemand sagt, jetzt kommt das Hochwasser.

Jetzt hat der Schmied die Bäuerin gern gehabt, der Pfarrer auch. Einmal geht der Schmied ins Gasthaus und hat sich einen Rausch angesoffen, und der Pfarrer geht zu der Mitzerl. Jetzt geht der Schmied vorbei, klopft er am Fenster: "Mitzerl, mach auf!"

"Was ist?" sagt die Mitzerl. "Nur einen Kuß!" Sagt der Pfarrer: "Nein, ich geh!" Jetzt geht der Pfarrer zum Fenster und läßt die Hose herunter und hält ihm den Popo hinaus zum Fenster. Der Schmied gibt ihm einen Kuß; er hat nicht gewußt, was das ist. Beim Heimgehen ist er lange gegangen und auf einmal ist ihm bewußt geworden, das war kein Gesicht, das muß sonst was sein. Da war er zornig. Geht er heim, macht er ein Hufeisen heiß (der Bauer war oben auf dem Dach) und geht er

proša. Opet potuketå. Måre j viknula: "Ča je?"

"Utvuor! Jå b te rad kušnu." Oda j gospodin reka: "Ti nekå! Jå ću." Oda j proša, gospodin je prundle pusti pak rid vun nastavi. Kovåč je pretisnu puotkov žarušću, gospodina j zabolilo, pak je viknu: "Voda ide!" Paor se j na krovi prenu pak je odzgora odriza uže. Pak je paor doul upå pak se j ubi, a gospodin je uša. Uon već nigdar paorkinji ni ti.

Oda j kovåč Måru zie; oda su oni skupa ostali.

mit dem heißen Hufeisen wieder zu der Mitzerl hin.

"Mitzerl", klopft er wieder, "mach auf!"

"Was willst denn, Schmied?"

"Komm doch ein bisserl zum Fenster, gib mir einen Kuß!" Sagt der Pfarrer: "Nein, ich geh; du bleibst liegen!" Geht der Pfarrer und hält seinen Popo hinaus, und der Schmied drückt ihm das Hufeisen auf den Popo, und der Pfarrer fängt an zu schreien: Wasser, Wasser! Der Bauer hat geglaubt, daß das Hochwasser kommt. Er hat oben den Strick abgeschnitten, ist hinuntergefallen und war tot. Der Pfarrer ist davongerannt, aber der Schmied, der war dann mit der Mitzerl. Er war der Sieger.

16.

NAJBEDAVIJA ŽENA

Ednuoč je bi edun peamtar pak je imå ženu. Tå žena ni bila gunc šegava kot druge žene. Ni sta imali čuda piniez.

Da j žena pitala: "Ti, ča ćemo s velikimi piniezi?" Uon je reka: "Ti toga ne razumiš. Kad ednuoč not duojde, pak budemo ločesto imali, da j dobro, kad budemo pineze imali."

Sad je uon opet u dilo proša. Doša j edun siromå pak je prosi, da mu nå néka var ča då, da uon velik not ima. Sad se j žena nasmijåla pak veselila pak je sè pineze tomu človiku dåla. Sad tå človik je proša. Doša j muž domuon uvečer. Onå preda njega.

"No, ča j novoga?"

"O, jå su jåko vesela. Not je doša pa su sè pineze dåla."

"O, ti luda! Ča si to udilala? Jå se mučin, a sad nimamo piniez. Ča ćemo sad?"

"No néka, mi imamo edno pråse, tuo ćemo zaklat pak ćemo to ist."

Sad su pråse zaklali, sad je onå pitala, ča ćemo s vin mieson? Uon je reka: "Ti znåš, da mi imamo čuda zielja na lapti. Pa da ćemo si saki put falatac miesa pa ćemo je na zielje, da budemo ča ist imali."

16.

DIE DÜMMSTE FRAU

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9667

Es war ein Beamter, der hat eine Frau gehabt. Die Frau, die war nicht so ganz richtig, wie sie hätte sein sollen. Der Beamte ist jeden Tag in die Arbeit gegangen; er hat sehr viel verdient, sie haben viel Geld gehabt.

Sagt die Frau: "Du, sag mir einmal, was machen wir mit dem Geld?"

"Ja, weißt, verstehst du das nicht, wenn einmal Not kommt, wenn man nichts hat, dann brauchen wir das Geld."

Na, war gut. Der Mann ist in die Arbeit gegangen, jetzt kommt so ein Bub, ein Wanderbursch oder so ein Bettler. Sagt er: "Frau, bitte geben Sie mir was, ich bin sehr arm, habe eine große Not."

"Gott sei Dank, daß Sie gekommen sind; mein Mann erzählt mir immer von der Not." Und sie hat ihm das ganze Geld gegeben. Sie hat sich gefreut, daß sie jetzt das Geld angebracht hat.

Kommt der Mann heim und sie rennt ihm entgegen.

"Ja, was ist?"

"Weißt, Not ist gekommen; ich hab das ganze Geld hergegeben."

"Mein Gott und Herr, bist du blöd, was hast du denn gemacht? Meinen ganzen Verdienst! Und jetzt haben wir kein Geld. Was werden wir jetzt machen?"

"Na, macht nichts, noch ein Schwein haben wir, werden wir es abstechen, werden wir das essen."

"Na und was wirst dazu machen?"

"Wir haben ohnehin einen Acker voll Kraut."

Muž je proša u dilo. Nå j pruošla pa j mieso zrizala pak na lapåt s mieson pak je na saku glåvicu falåtac miesa vrigla.

Sad, kad je muž domuon doša, pitå je: "Ča ću ist? Kej je mieso?"

"Jo, jå su je na lapåt znosila, na zielje. Ti si reka: saki put falatac na zielje."

"O, ti luda! Ča si to udilala? Tako ludie ni već na svitu kot si ti." Pak je proša glet, ko već miesa ni bilo; sta kucki pak måčke mieso odniesli.

Da j reka: "Sad ću puojt po svitu, ku ludju nåjt neg si ti, da ću domuon duojt. Ako ne nåjden ludjie, onda ću puojt po svitu."

No, sad je iša po puti. Sa j poglea u dvuor pak je vidi, kako paorka po štiga kravu na lift pelja, kej je sieno. Uon je toga cuj gle. Onda j pruošla doli pak je doniesla košaru jajåc pak je tie na puod odniesla. Sa j uon proša namo pak je pitå: "Ča to ti kåniš?"

"Da", riekla j, "pogliej, jå ću nasadit kravu, da budemo čuda piplićev imali. Ča kokoš nasådin, iz toga j nek nekoliko piplićev, a kad kravu nasådin, da će iz toga var ča bit." Onda j uon gleda. Onda j krava liegla na jåjca i da j ṣa jåjca potrla, pa iz toga niš bilo ni. Oda j domuon doša pa j reka: "Oš sun ludju naša neg si ti. Sad ću s tobon ostat."

Na gut! Der Beamte hat das Schwein abgestochen und ist wieder in die Arbeit. Sie sagt: "Ja, was macht man mit so viel Kraut, sag mir einmal. Ich kann es nicht verwenden."

"Jedes Mal ein Stückel Fleisch aufs Kraut."

Geht der Mann fort, schneidet sie das ganze Fleisch zusammen und tragt es aufs Feld, auf jedes Häuptel ein Stückel Fleisch.

Kommt der Mann heim, fragt er: "Wo ist denn das Fleisch?"

"Ja, du hast gesagt, das Fleisch kommt alles aufs Kraut, das liegt alles am Feld."

"Ja, so was hast du gemacht, das ist ja furchtbar."

Geht der Beamte schauen, es war kein Fleisch mehr da. Katzen und Hunde haben alles gefressen. Sagt er: "Jetzt geh ich fort, jetzt bleib ich nimmermehr zu Haus. Wenn ich eine finde, die noch blöder ist als du, dann komm ich zurück. Gibt es keine blödere Frau auf dieser Welt, dann komm ich nimmermehr zurück."

Jetzt geht er. Sieht er, daß eine Frau die Kuh über die Leiter auf den Boden hinauftreibt. Jetzt hat er eine Weile da zugeschaut, jetzt war die Kuh schon am Boden oben. Auf einmal bringt die Frau einen Korb voll Eier; fragt er, was sie mit dem Eiern macht? Ja, sie will die Kuh ansetzen, weil wenn sie Hendel ansetzen tut, da kommen vielleicht zehn, zwölf heraus, aber da kommen viele heraus, wenn sie die Kuh ansetzt.

Wirklich, sie hat die Kuh angesetzt, die Kuh legt sich darauf, waren die Eier hin. Sagt er, du bist noch viel blöder als meine Frau und ist wieder zurückgegangen.

17.

KAKO JE BEDAVI BRAT OVCE UKRA

Ednuoč su bili tri brati. Ti su pruošli paoru dilat. Sad sta tote mlåtili. Sad je doša mesår pitat paora, bi mu uon lumple proda. Uon je čuda lumplov imå. Paor je reka, jå nieću niš prodat. Tå edun je trou slåb u glåvi bi od ti tri bratov. Sad sta ti dvå starlji riekli mesåru: "Mi ćemo u noći lumple ukråst pak ćemo ti je doniest." Da j mesår reka, dobro je tako.

Sad su u noći se stali pa sta mesåru lumple nosili. Sad ti šegavi dvå brati saki ednoga nosi, a tå drugi je morå dvå nosit.

Ujtro, kad se paor stå, ko j pogle: lumplov ni. Proša j k štuntåruon pak je tå åncajga. Štuntåri sta duošli, niš nista mogli nåjt.

Sad sta na puodne šuljke kuali. Sad sta si tri brati, saki dvå šuljke zieli, a tomu drugomu sta ednoga dåli. Sa j to tomu tako tieško bilo, pa j proša pak je pred paoron reka: "A ča ste z menon dilali? Kad smo lumple k mesåru nosili, jå sun dvå morå nosit, a vi saki ednoga. A kod šuljak ste si vi saki dvå zieli, a jå sun neg ednoga dostå."

Sad je paor to ču; paor je veljek åncajge načinji. Sad sta ti dvå otprimili u uzu, a tå drugi, ki je faruta, tå j smi kod paora uvik ostat zåno, ča j tako erlih bi. Paor ga je jåko rad ima, i uon ga j pråva na dilo.

17.

DER DUMME BRUDER BEIM SCHAFSTEHLEN

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. 9668

Da sind einmal drei Brüder auf Wanderschaft gegangen. Und die sind zu einem Bauern arbeiten gegangen. Der eine war schwachsinnig, die anderen waren gescheit. Jetzt haben sie bei dem Bauern gedroschen, Weizen, Korn und alles, was der Bauer gehabt hat. Und die haben sehr viele Schafe gehabt. Jetzt kommt der Fleischhacker und fragt, ob der Bauer die Schafe verkauft. Sagt der Bauer, nein. Jetzt haben die zwei Brüder gesagt: "Fleischhacker, wir verkaufen sie. Wir stehlen sie in der Nacht und verkaufen sie."

Jetzt müssen alle drei Brüder aufstehen in der Nacht und die Schafe zum Fleischhacker hintragen. Jetzt haben die zwei Brüder jeder ein Schaf genommen, aber der Schwachsinnige hat müssen zwei tragen.

Nächsten Tag kommt die Polizei. der Bauer hat die Anzeige gemacht, daß man ihm die Schafe gestohlen hat. Aber sie haben nichts ausgerichtet.

Jetzt zu Mittag sind die drei essen gekommen, wie sie aufgehört haben mit dem Dreschen. Jetzt hat jeder zwei Knödel genommen, dem Schwachsinnigen aber haben sie nur einen Knödel zu essen gegeben. Sagt der Schwachsinnige vor dem Bauern: "Das ist gut; wissen Sie, was meine zwei Brüder machen? Wie wir die Schafe zum Fleischhacker hingetragen haben, habe ich müssen zwei tragen und die haben jeder nur eines getragen. Und jetzt beim Essen hat sich jeder zwei Knödel genommen und mir haben sie nur einen gegeben."

Sagt der Bauer, das ist gut, daß ich das jetzt weiß. Er ist gleich zur Polizei gerannt und hat die Anzeige gemacht. Jetzt haben sie die zwei fortgebracht und der andere hat bei dem Bauer bleiben können, denn daheim hat er ja nichts gehabt: er war ja arm; und da hat der Bauer den Schwachsinnigen behalten, die beiden anderen sind in den Arrest gekommen.

18.

BILA KITICA

Bi ednuoč edun mlåd muž. Perlje j bi oficir nek se j oženi. Uon se j oženi pak je dobro ž njeguovon ženuon živi. Pa j ženi reka: "Ki perlje umrie, tå morå zå toga tri dni molit u crikvi." No onda je pak tako bilo, da je žena umerla.

Tå muž je tri dni iša u crikvu molit. Treći dun je reka: "Sad su tri dni moli, sad ću oš tri Otåcnaše izmolit." Kako j tri Otåcnaše izmoli, tako j doša bil miš pak mu j lipu bilu kiticu donesa. Uon je tu kiticu zie pak ju j då ženi predanut. Nåto se j žena stala. Žena j uživila. Uon si j kiticu dobro zdiga. Proša j š njuon domuon.

Uon se u Ameriku vozi; uon je bi kaufmån. Uon si je tî čuda vuora doprimit iz Amerike. A kad je ona tila znat, da će uon duojt, onda j nå tila puojt k vodi pried njega. Uon je imå ednu staru mater i tå j š njuon išla.

Sad je edun doša, edun oficir, pak je reka: "Tote j edun šif cgrunt proša", a nå j pitala, žena: "Kakav?"

18.

DIE WEISSE ROSE

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9672

Es waren einmal reiche Eheleute; die waren sehr reich. Er war, wie er ledig war, ein Offizier. Und dann, wie sie geheiratet haben, ist er öfters nach Amerika gefahren. Er hat ein eigenes Schiff gehabt und hat die Ware, eine Schnittwarenhandlung hat er gehabt, hat er sich die Ware selbst geholt, in Deutschland war das; ist er von Deutschland nach Amerika gefahren. Und er hat mit seiner Frau einmal gesprochen: "Du, sollten wir früher sterben, dann soll die Leich in die Kirche kommen und drei Tage lang in der Kirche bleiben. Und derjenige, der was zurückbleibt, der muß drei Tage beten gehn in die Kirche."

Wirklich, die waren nicht lang verheiratet, ist sie gestorben, die Frau. Dann war er allein mit seiner Mutter.

Drei Tage ist er in die Kirche gegangen und nach den drei Tagen, wie er fertig war mit dem Beten, sagt er: "Drei Vaterunser muß ich noch beten." Und wie er das dritte Vaterunser gebetet hat, auf einmal kommt eine weiße Maus und bringt eine weiße Rose. Und der Mann sagt: "Meine Frau hat so gern solche Rosen gehabt," und hält ihr die Rose unter die Nase, sie soll riechen. Und wie er ihr die Rose unter die Nase gegeben hat, war die Frau wach, ist die Frau wieder lebendig geworden und ist nach Hause mit ihm. Und sie haben wieder glücklich weitergelebt. Und er ist halt alle paar Monate nach Amerika gefahren. Und wenn sie gewußt hat, in acht Tagen, daß er wieder zurückkommt von Amerika, ist die Frau und seine Mutter immer zur Hafenstadt gegangen und haben gewartet, bis er wieder kommt von Amerika.

Und eines schönen Tages kommt ein Herr und sagt: "Das Schiff ist untergegangen."

Onda je uon reka: "Zelien."

Sad je onå počiela ručat pak je riekla: "Joj, to je muoj muž." Sad sta tå mati i žena jåko ručåli.

Doša j edun mlåd muž zopet; to j bi oficir. Uon je bi haupmån, pak je reka: "Ti, odi, jå ću te oženit. Tvuoj muž tako nieće domuon duojt. Ča ćeš ti samå bit?" No pak je nå š njin pruošla. A tå ståra mati, tå j jåko ručåla doma. Tå j tila saki dun k vodi puojt pak glet, kad će tå njie sin duojt.

Pak ednuoč je tå sin doša. Sin je viknu: "Mati, kej je moja žena?" Mati je riekla: "Odi, sin, domuon!" Onå j jåko ručåla. "Jå ću ti doma poviat, ča se s tvojuon ženuon stalo."

No kad su domuon duošli, ko mu j nå poviala. A uon je tako tužun bi, da je s tuon materon tako živi derbål. Onda j mati umerla.

Onda je proša krålju pak je reka: "Jå b rad proša opet miljiteru, jå su bi oficir perlje. Ča ću sûm?" Pak je krålju sè povia, ča njega boli. Da mu j krålj reka: "Mareš ajnrukat velje tamo k tuoj kompaniji, kej tå haupmån je." No, uon je ajnruka. Sa j tå njegova žena ga vidla pak je tomu njie mužu riekla, vuomu drugomu: "Ti, muoj muž živi."

Sad tå ni znå, kako će ga uon s svita sprimit. Sad je reka, će sad uon to udilat pa će tu sù njegovu kompaniju u krčmu pa će in čuda pit platit, pa će je sè napojit da budu pijani. A ednoga si j narihta pa j reka, no ovo moje ure pak je vrš k tomu človiku u žiep, a kad bude cajt domuon, onda ću jå poglet na ure, kuliko uri je, domuon moråmo, da jå ûr imat nieću.

"Wer hat denn dir das gesagt?"

"Ganz grün war das Schiff."

Fangt sie zu weinen an; die Frau sagt: ja, das war mein Mann, er ist zu Grunde gegangen.

Sie ist trotzdem noch schauen gegangen, ob das Schiff kommt; aber das Schiff kommt nicht, weil es war irgend etwas und er hat nicht können kommen. Jetzt sagt der Mann (das war auch ein hoher Offizier), sagt er: "Gut, der Mann kommt sowieso nicht. Werden wir zwei heiraten." Und die Frau ist abends fort und ist nicht mehr nach Hause gekommen. Jetzt hat seine Mutter soviel geweint, jetzt war sie allein und ist trotzdem jeden Tag in die Hafenstadt gegangen.

Auf einmal sieht sie, daß der Sohn kommt. Er ist nicht untergegangen, er ist gekommen. Und wie er die Mutter gesehen hat, fangt die Mutter zu weinen an. Er fragt: "Mutter, wo ist meine Frau?" Sie hat Franzi geheißen. Sagt die Mutter: "Komm mein Sohn, hier werd ich dir nicht erzählen, was mit ihr geschehen ist, komm nach Haus und zu Haus werd ich dir alles sagen." Na gut!

Wie er nach Hause gekommen ist, sagt die Mutter: "Weißt, mein Sohn, deine Frau ist mit einem Offizier fort." Und er war so verzagt, traurig war er. Ist er zum Kaiser gegangen und hat er dem Kaiser sein Leid erzählt, was ihm passiert ist.

No, die Mutter war schon sehr alt und ist gestorben. Jetzt hat er sich auch zum Militär gemeldet, auch zu diesem Militär, wo der, der Hauptmann war, der was seine Frau entführt hat. No, und die Frau hat ihn erkannt, sie hat ihn einmal gesehen und hat ihm gesagt: "Du, mein Mann lebt." Und er hat sich dann zum Militär gemeldet und ist auch eingerückt.

Jetzt hat der Hauptmann nicht gewußt, wie er den Mann beseitigen soll. Jetzt hat er einmal ein Fest gemacht und die ganze Kompanie, was halt war, die können alle aufs Fest gehen, und er, der Hauptmann, hat so viel gezahlt, daß die alle betrunken worden sind; auch der Mann war dabei.

Jetzt hat der Hauptmann zu einem Soldaten gesagt: "Du, da hast meine Uhr und steckt dem Mann die Uhr in die Tasche hinein. Und dann werd ich schauen, wenn wir schon länger da sind, wie spät es ist, und ich find meine Uhr nicht. Dann laß ich

No pak su tako udilali. Sad, kad je uon kåni poglet, uri nima. Sad vun, pak sta morali åntretat, pa j proša edun muž iskat sakomu u njeguov žiep, je ure ima. Sad je rihtig tå kaufmån ure imå. Sad, ki kradie kod miljitera, toga ta sad ubisit. Sad je to krålj sè ču.

Sad je uon proša pak je krålju povia. Krålj je reka: "Ću jå tuo drugo sè narihtat." Sad su ga ubisili.

A neg uon perlje povi dvijun, ki je imå bungalj, a edun je imå trumbitu. Reka j: "Vi ste moji dobri tovaruši. Mene ta sad ubisit, pak molte tri dni zå me. Treći dun me iskopajte pak mi tu kiticu pod nuos vrište. Onda ću se jå zopet stat."

Sad je doša krålj pak je reka, uon sad morå poglet, je sè u riedi kod miljitera, pak je pitå toga haupmåna: "Je sad sè dobro? Sta sì vode?" Haupmån je reka: "Gunc sè, sè je in ordnung." Nå to su sì izášli, tå, ki je bungalj imå pak trumbitu. Ti sta počeli guslat pak trumbitat, u bungalj udirat, a krålj je viknu: "Ča je to? Ti si reka, vas miljiter je sè in ordnung." Sad je reka tå haupmån, će uon tin dvijun pokåzat.

"Ti ne smiš pokåzat", reka j, "poglej, ča si s toga človika udila. Tå človik živi. Umer je i opet živi. No sad probirajte, ki će sad jači bit." Pak je je då skupa, ki će komu glåvu odsić. Pak je tå kaufmån tako frižak bi pak ju njemu i njegovoj ženi odsika. A uon je kod toga miljitera ostå, a tå oficir je kråj bi.

die ganzen Soldaten antreten und suchen, wer die Uhr hat."

Jetzt ist es wirklich so geschehen. Er wollte nach Hause gehen, er hat die Uhr nicht. Mußten die ganzen Soldaten antreten und es war einer, ich weiß nicht, was er für eine Charge gehabt hat, der muß alle Soldaten durchsuchen. Jetzt hat er gerade bei dem die Uhr gefunden. "Ein Dieb!" hat er angefangen; er wird jetzt zum Tod verurteilt, er wird ihn hinrichten lassen.

Das hat aber der Kaiser alles gehört, was da passiert ist. Jetzt hat ihm der Kaiser gesagt, was er machen soll. Er wird hingerichtet, er wird aufgehängt, der Mann. Aber er hat die Rose bei sich gehabt, mit der er seine Frau aufgeweckt hat. Jetzt hat er auch zwei gute Kameraden gehabt, der eine hat mit der Trommel, wie's beim Militär schon ist und einer mit der Trompete; das waren seine zwei guten Kameraden. Zu denen hat er gesagt: "Ja gut, ich werde aufgehängt. Schaut, daß ihr drei Tage beten geht für mich dorthin, wo ich liege. Und die dritte Nacht grabt mich aus und ihr müßt mir die Rose unter die Nase geben und ich werde wach, ich steh auf. Ja, haben die gesagt, ja, die werden das machen.

Auf einmal sagt der Kaiser zu dem Hauptmann, also der muß inspizieren gehen, ob alles stimmt, ob alle Soldaten in der Reihe stehen. Und die zwei sind weg von der ganzen Kompanie. Und wie der Kaiser gekommen ist inspizieren, sehen, ob alles in Ordnung ist, sind die zwei besoffen gekommen, der was der Trommelschläger war und der was die Trompete hat, und die haben da herumgespielt, wie der Kaiser inspiziert hat. Der Kaiser wird wild, sagt er, was ist, alles in Ordnung? - Alles, alles, fangt der Hauptmann an. Jetzt hat er die zwei gesehen. Na, sagt er, sehen Sie, so machen sie es beim Militär, wenn ich nicht dabei bin. Jetzt ein Duell. Jetzt kommt der Mann, der Kaufmann, und die zwei sollen sich jetzt duellieren, der Hauptmann und der Kaufmann. Und wirklich war der Kaufmann stärker, hat er dem den Kopf gleich abgehackt und auch seiner Frau, die ist auch dazugekommen und wollte auch auf ihn losstürzen, auf ihren Mann, und bei der hat er dasselbe gemacht und dann war's aus. Dann war mit diesem Militär nichts mehr, wer dann der Hauptmann war, das weiß ich nimmer mehr. Er hat dann weiter gelebt, auch beim Militär ist er geblieben.

19.

GOSPODIN, PAOR PAK SLUGA

Ednuoč je edun gospodin doša u selo; uon bi prava slugu. Sad, kad je u selo zaša, ko j stå tå dičåk na puti. Gospodin je pitå: "Dičåku, oćeš na službu?" Dičåk je reka: "Da!"

"Kako j tebi ime?"

"Pietre." Reka j: "Moja žena ne då Pietre doprimit."

Proša j dalje nasrid sela. Sad je tå dičåk nåjpr proteka pak si drugi rub obuka. Sa j gospodin pitå: "Dičåku, oćeš na službu?"

"Da, jå ću na službu."

"Kako ti je ime?"

"Pietre!"

"Jo, Pietre ne smin domuon doprimit." Dičåk je reka: "Vode drugi ni, nek såmo Pietre." Sad, kad je vun sela, ko j tå dičåk opet tote stå. Gospodin ga ni poznå. Onda j reka: "Dičåku, oćeš na službu?"

"Da."

"Kako ti je ime?"

"Pietre!"

"Jo, vode drugoga nåjt nieću neg Pietra! No ča ću sad, ga morûn ziet." Sa j ga domuon doprimi paor, pa j žena riekla: "No ča s ga doprimi? Pietre ni dobar."

19.

PFARRER, BAUER UND KNECHT

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9673

Einmal kommt ein Pfarrer in eine Ortschaft; er braucht einen Knecht. Und wie er in die Ortschaft gekommen ist, begegnet er einem Buben. Fragt er: "Bub, gehst du in Dienst?" Sagt er: "Ja!"

"Wie heißt du denn?"

"Ich heiß Peter." Sagt der Pfarrer: "Peter kann ich nicht brauchen, die sind große Gauner."

Geht er weiter. Jetzt ist der Bub weiter vorwärts gerannt in die Mitte der Ortschaft; steht wieder der Bub da. Er hat sich umgezogen. Sagt der Pfarrer: "Bub, gehst in Dienst?"

"Ja!"

"Wie heißt du denn?"

"Peter!"

"Ja sag mir, sind da lauter Peter?" Sagt der Bub: "Sie finden keinen anderen in der ganzen Ortschaft, nur Peter." Sagt er: "Meine Frau hat gesagt, ich darf keinen Peter bringen. Was soll ich dann machen?"

Geht er weiter. Außerhalb der Ortschaft, wie er hinausgekommen ist, steht wieder der Bub, der hat sich wieder umgezogen.

"Bub, gehst in Dienst? Wie heißt denn du?"

"Peter!"

"Na, was soll ich machen, jetzt muß ich halt den Peter nehmen."

Wirklich ist er mit dem Peter gekommen, der Frau war das nicht recht. Sagt er, ich hab nirgends einen anderen gekriegt. Und der Peter war ein großer Gauner.

No, dičåk je to dila flajsasto s paoron. Sad je dičåk vidi, da gospodin paorkinji ide. Sad je dičåk s gospodåruon na dilo proša, a paorkinja je doma ostala. Sa j dičåk vidi, da j gospodin paorkinji proša. Sa j uon reka paoru: "Jå ništor domuon morun." Ka j domuon zaša, ko j vidi, da j grot gospodin se u pieć sråni. Peter je zie ciple pak je kåni u peći tå drva užgat. Nå to j gospodin uskoči pak je reka: "O, nekå užgat, pust me vun! Jå ću ti dat piet funat. A povidat niš nekå!" Dičåk ni ti povidat, dičåk je za paoron proteka pak je dalje dila.

Zutradun ujtro sta opet pruošli na lapåt. Dičåk je opet gospodina vidi. Dičåk je reka paoru: "Jå morun ništor nazåd, jå su zåbi."

"No da odi!" Sad, kad je dičåk nazåd iša, ko j vidi, da j gospodin se u koprive sråni. Sa j dičåk reka: "Jå morun puojt koprive pokosit."

"Do ti je reka?" riekla j paorkinja. "Paor mi j reka." Nåto j gospodin vun skoči pak je reka: "Na, ovo piet funat. Nekå nikomu povidat, da su jå vode bi." Dičåk se zavåli pak je proša.

Treći dun, to isto. Je dičåk nazåd doteka, paor je proša. Dičåk je doša domuon. Pitala je paorkinja: "Ča si doša zopet?"

"Jo, paor je fajfu zåbi. Fajfa j u kostni u žepi." Uon u kostn, a gospodin je vun skoči. "O, lipo te prosin", reka j, "nekå nikomur povidat. Ovo j piet funat. Ti nako nek piet funat cilu plåću imaš, a sad si ur pietnajs funat od mene dostå."

No pak da su pruošli. Sad je paor reka dičåku: "Mi ćemo daleko zutra orat puojt; neka nan paorkinja då miesa pak mosta pak krua sobon, pak niećemo na puodne domuon duojt. Sad mu j to paorkinja prepravila. A paorkinja je znala, kamo će gospodin orat puojt. Sad je ona

Jetzt hat er mit dem Bauern gearbeitet, die Frau ist immer zu Hause geblieben. Sie hat ihnen das Essen aufs Feld getragen, wenn sie gearbeitet haben. Und einmal hat der Bub beobachtet, daß der Pfarrer öfters in das Haus geht, wenn der Bauer nicht zu Hause war.

Einmal geht er mit dem Bauern aufs Feld. Rennt er zurück. Sagt der Bub: "Der Bauer hat gesagt, ich soll zuerst den Backofen anzünden, daß das Holz verbrennt." Der Pfarrer war aber drinnen im Backofen. Der Pfarrer springt hinaus, sagt er: "Bub, da hast du fünf Gulden; tu mich nicht verraten, daß ich im Backofen drin war." Der Bub ist fort zum Bauern, er hat aber nichts gesagt.

Am anderen Tag geht er wieder mit dem Bauern aufs Feld. Hat der Bub wieder den Pfarrer bemerkt. Rennt der Bub zurück, fragt die Bäuerin: "Was machst denn wieder da?"

"Ja, der Bauer hat gesagt, ich muß die Brennesseln abmähen." Dort ist der Pfarrer drin gesteckt.

Der Pfarrer springt hinaus; sagt er: "Bub, da hast fünf Gulden, hast ohnehin nicht mehr Lohn; ein ganzes Jahr nur fünf Gulden! Hast schon von mir zehn gekriegt." No, er hat sich bedankt und ist fort.

Den dritten Tag sagt er zum Bauern: "Bauer, ich muß ja zurück. Ich hab zu Haus was vergessen." Er rennt zurück, springt gerade der Pfarrer in den Kasten hinein. "Bub", sagt die Bäuerin, "was machst denn wieder da?"

"Ja, der Bauer hat seine Pfeife vergessen, im Rock drin, ich muß in den Kasten hineingehen, ich muß seine Pfeife holen." Der Pfarrer sagt: "Da hast fünf Gulden, bitte sag nichts mehr, sag ja nicht, daß ich da bei der Bäuerin war." Na, es war gut. Der Bub hat aber nichts verraten.

Einmal sagt der Bauer: "Wir gehen jetzt ackern. Du Bäuerin, gib mir Fleisch mit und Most", was er halt braucht, daß er was zu Mittag zu essen hat. Es ist weit weg, wir können wieder nicht nach Hause fahren. Sagt der Bub: "Nein, Bauer, wir gehen in eine andere Richtung. Nicht dorthin, dort gehen wir anderes Mal hin!"

Der Bub hat gewußt, wo der Pfarrer hin ackern geht. Der hat auch am Feld gearbeitet, der Pfarrer. No wirklich, jetzt

pruošla pak je napiekla miesa sakarkoga, möljšpajza j napiekla, kruoflov. Sad će to ona friško gospodinu zanies, da paor ne bude znå. A dičåk je reka paoru: "Nekâmo tamo orat puojt, amo vamo drugomor!" pak je paor poslunu.

Kad je pak puodne nastalo, ko j paorkinja s punon košaron izåšla. Sad je muža ugleala, sad se j prenula. Muž je reka: "Joj, ča je, kako da si ti znala, da su jå vode?"

"O, jå su aufpasala, da si ti vamo proša. Jå si mislin, nigder nimaš topla ubida, ću ti denås var ča dobro donies." No pak tote su ili, paor se j veseli.

A nedaleko na kraju je gospodin ora. Onda j reka paor: "Ti, b morali var ča gospodinu zanies, uon je lačun; nigdor mu niš donesa ni." A ona j riekla: "Da, nos mu, dičåk, unos mu! Dåj fiertuk vamo!" Dičåk je fiertuk nastavi, paor mu j naita nutra kruoflov, sakarkove kirte, miesa. "Nos vo gospodinu, nek se uon naidie." Dičåk je reka: "Da, jå ću odnies."

Sad to dičåk ni gospodinu zanesa, neg je to poita vun iz fiertuka. Onda j proteka gospodinu, pak je reka: "Gospodine, paor ur sè znå, da vi k paorkinji idete." Sad je gospodin reka: "Sad me j jåko strå. Ča će sad paor s manon udilat?"

Kad je nazåd doša, pitå j paor: "Ča j gospodin reka?"

"Gospodin vas pozdravit då pak je reka, da vi néka k njemu idete, uon će van ništor poviat." Paor je reka: "Da, jå morun puojt." Pak je zie, kad je vidi, tote leži, tote leži tuo, tå råna, ku j tå dičåk sita, pak je to paor opet brå. Ka j gospodin to vidi, da paor berie, sa j gospodin šćimå, da j to kamienje, pak

hat sie zum Pfarrer gesagt, sie bringt ihm das Mittagmahl, dem Pfarrer. Und sie hat Fleisch gebacken und gekocht und Mehlspeise gemacht, einen ganzen Korb voll. Jetzt geht sie mit dem Pfarrer, tragt sie ihm das Essen.

Ja sie geht, sie hat gar nicht geschaut, kommt sie zum Bauern hin. Der Bauer ist nicht dorthin gegangen, sondern auf die Seite, wo der Pfarrer gearbeitet hat. "Ja", sagt er, "ja wieso, daß du gewußt hast, daß ich da bin?"

"Ich hab aber alles beobachtet, daß du da bist. Ich hab mir gedacht, heut bring ich dir was Gutes, hast ohnehin nie was Gutes am Feld, mußt alles kalt essen, aber heut hab ich dir was Gutes gebracht." Der Bauer hat sich gefreut.

Jetzt hat der Bauer gesehen, daß drüben der Pfarrer ackert. Der Pfarrer war auch über Mittag, ist er auch nicht heimgegangen, bis er fertig geworden ist. Sagt der Bauer: "No wirklich, der arme Pfarrer, bringt ihm niemand nichts zum essen. Geh, wir werden ihm was hinschicken. Bub, halt die Schürze, ich geb dir halt hinein in die Schürze von allem, was wir haben, überall ein bissel was, daß sich der Pfarrer anessen kann." Der Bub hat gesagt: "Ja, ich trag's ihm schon hin." Hat er das in der Schürze drin gehabt. Wie der Bub fort ist vom Bauern, schmeißt er ein Stück dorthin, ein zweites Stück wieder auf die andere Seite und schmeißt die ganze Mehlspeise und das Fleisch hinaus. Und rennt er zum Pfarrer hin, sagt er: "Herr Pfarrer, der Bauer weiß schon alles, was da daheim passiert ist." Sagt der Pfarrer: "Mein Gott und Herr!" Kommt der Bub zurück, fragt der Bauer: "Was hat denn der Pfarrer gesagt?"

"Er läßt schön grüßen und Sie sollen zu ihm hinübergehen, er will mit Ihnen was reden." Der Bauer sagt, ja, ja, ich geh schon hin. Und beim Gehen hat er gesehen, daß da ein Fleisch, dort ein Krapfen liegt. Hat der Bauer das zusammengeklaubt, was der Bub weggeschmissen hat. Der Pfarrer hat geglaubt, er sammelt Steine, er erschlagt ihn mit den Steinen, er hat nicht gewußt, daß das die Mehlspeise und das Fleisch ist.

Und wie der Pfarrer gesehen hat, daß der Bauer kommt und in der Schürze das drin hat, ist der Pfarrer davongerannt. Wie der Bauer hingekommen ist, war der Pfarrer schon weg, nicht mehr dort. Und dann ist er zurückgekommen, der Bauer. Da hat

se j gospodin prenu,pak je se na polju ostavi pak je domuon uša.

A kad je paor nazád doša, ko j paorkinja pokliek-nula pak je riekla: "O, lipo te prosin, oprosti mi! Já već nigdar toga dilat nieću, ča san do si duob dilala, pak sad neka sè dobro bude." No onda se j paor ajnvü-ljiga pak je reka, da j dobro, sad neka tako bude kod je.

sich die Bäuerin niedergekniet und hat um Verzeihung gebeten, sie tut das nie mehr. Dabei hat der Bauer gar nichts gewußt! No und dann der Peter, es war aus mit seinem Dienst, dann ist er wieder fort.

20.

DO ĆE SE PERLJE RAZJADAT

Ednuoč je doša edun gospodin u selo pak je reka, uon prava slugu. Proša j u ednu ižu pitat, je sluga tote. Paor je reka: "Da, jå imun dičåka. Uon će puojt na službu." Onda je uon dičåku reka: "Ako budeš ča serdit, da moråš puojt, a platit ti ništ nieću. Ako jå serdit buden, onda ću ti jå sè ostavit pa ću jå puojt." Dičåk je reka: "Da, dobro je." Dičåk je proša na službu, sa j gospodin reka: "Sad ćeš puojt orat, velik lapåt moråš zorat, pak šenicu posijat." Dičåk je reka: "Da, jå to sè znun."

Kad je dičåk zora pak zazobati pak je nasija šenicu, domuon doša, pitå j gospodin: "Si sè posija?"

"Da."

"Sad odi pak sè saber!"

Jo, kamo će sabrat? To j stråšno jåko čuda. Sad je dičåk reka: "Jå sun serdit, jå nieću, jå ću domuon." Pak je dičåk proša.

Proša j gospodin zopet tamo u tu ižu pitat, je oš imaju dičåke? Reka j paor, dvå oš imu. Bi ti na službu pruošli? "Da, uov sridnji će puojt na službu." I to mu j tako reka, ako bude serdit, da će ga istirat, platit mu niš nieće. Onda j reka, da je dobro.

Sa j proša orat, posija j. Kad je domuon doša, pitå j gospodin: "Si posija?"

"Da."

"Sad odi, saber!"

20.

WER FRÜHER ZORNIG WIRD

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9674

Es war wieder ein Pfarrer, der braucht einen Knecht. Aber der hat den Knecht so aufgenommen: Wenn der Knecht zornig wird bei der Arbeit, dann wird er ihn entlassen und er kriegt keinen Groschen Geld. Wenn aber der Pfarrer zornig wird, muß der Pfarrer vom Pfarrhof weg und das ganze Vermögen lassen, das kriegt dann der Bub. Keiner darf zornig werden bei der Arbeit. Sagt der Bub: "Nein, ich werd' nicht zornig." Sagt der Pfarrer: "Jetzt gehst ackern, ein großer Acker ist dort. Dort mußt du ackern und mußt Weizen bauen."

Der Bub hat umgeackert und hat Weizen angebaut. Wie er nach Hause gekommen ist, fragt der Pfarrer: "Hast du das schon fertig gemacht?" Sagt er: "Ja!"

"Jetzt gehst aber hin und klaubst das alles zusammen, was du ausgesät hast." Der Bub sagt: "Das kann ich ja nicht. Wie kann ich das zusammenklauben? Da sind ja Millionen Stück dort, das kann ich nicht."

"Bist jetzt zornig? Ja? Dann mußt gehen," sagt der Pfarrer. Jetzt geht er wieder zum Bauern hin; sagt er: "Habt ihr vielleicht noch einen Buben?" Sagt er: "Noch zwei."

"Gehen die nicht in Dienst?"

"O ja, der mittlere geht in Dienst."

Dem Buben ist dasselbe passiert, wieder beim Ackern und Anbauen, und er hat gesagt, das mußt zusammenklauben. Sagt er, das kann ich nicht. Bist zornig? Ja? Jetzt geh!

Jetzt geht er wieder zum Bauern hin: "Sie haben noch einen Sohn, geht der auch in Dienst?"

"No," sagt er, "was soll ich machen? Der ist halt ein bissel

"O, toga jå nieću, toga jå ne maren. Tote j već od milijunov zernja. To jå niećun, jå sun serdit, jå ću domuon!" Pak je proša.

Sad ča će gospodin? Sa j gospodin proša opet k tomu paoru. "Daj mi tvojega dičåka!" Reka j paor: "Jå ću ti ga dat. Tå j mlåd, nek trou slåb tako, uon nieće moć dilat." Gospodin je reka, a zåč ne, neka probira. A tå j šegåv bi.

Onda j proša pak je zora pak ni ti posijat neg je jamu načinji pak je šenicu u jamu usipa. Doša j domuon. Pitå j gospodin: "Si posija?"

"Da."

"Sad odi pak sè pober!"

"Da, jå ću sè pobrat!"

Zie j vriću pak je to sè sabra pa j gospodinu domuon donesa. Sa j gospodin reka: "No mi čuda polja ne dilamo. Jå imun čuda svinj pak tielac, s tin ćeš na pašu puojt." Dičåk je proša na pašu. Izaša j mesår pak je pitå: "Bi gospodin ča od voga proda?" Dičåk je reka: "Toga jå nie znun." Reka j: "Znåš, ča ćemo mi udilat? Jå ću ti vo sè kupit od tebe, a repe ću ti nazåd dat. A mi ćemo reć, da sta svinje i tielci sî zapali u mezivo." Dičåk je reka, to će dobro bit.

Noći je doša mesår pak je sè otprimi pak je repe nazåd donesa pak sta je u to mezivo zataknuli. Zutradun je proteka dičåk gospodinu pak je reka: "Gospodine, nesrića se j stala." Gospodin je reka: "Ča j bilo?"

"Jo, naše svinje i tielci, sè je u mezivo zapalo. Sumo repi vun gledaju." Gospodin je reka: "Odi, pak ćemo za riep sprobierat sakoga vun izvuć." Tå dičåk je proša i gospodin, za riep vuć. Ka j ti za riep povuć, ko j ti se riep ispuknut, a gospodin je ti upåst. Da j reka: "Diboko vo sè zapalo, ne maremo je vun doståt." Pitå j dičåk: "Gospodine, ste ča serditi?"

schwachsinnig; er kann schon arbeiten, ist schon stark, aber so kann er nicht alles begreifen."

"Na," sagt er, macht nichts, wir werden es probieren."

Und der Pfarrer hat ihm gesagt, wenn ihm das passiert, muß er auch fort. Und wirklich, der Bub ist gekommen, der hat geackert und nicht ausgesät den Samen, sondern er hat so ein Loch gemacht und hat den Weizen hineingeschüttet.

Wie er nach Haus gekommen ist, fragt der Pfarrer: "Bist schon fertig mit dem Ackern?" Sagt er, ja. "Na gut, jetzt klaub alles zusammen." Der Bub geht mit dem Sack und klaubt den ganzen Weizen zusammen von dem Loch heraus. Und wie er heimkommt, sagt der Pfarrer: "Ja, du kannst dableiben, du bist nicht zornig geworden." Sagt er: "Wir haben nicht gar so viel Arbeit, aber du mußt auf die Halt gehen, du mußt Schweine und Kälber auf die Halt treiben."

Jetzt kommt der Fleischhacker vorbei. Fragt er den Bub: "Tut der Pfarrer nicht verkaufen keine Schweine oder so ein Kalb?"

"Na ja, er verkauft nichts," sagt der Bub. "Ich weiß, was wir machen werden. Verkaufen wir die Schweine und die Kälber, aber den Schweif kriegst du zurück von jedem Stück. Und das ist so ein sumpfiger Boden, dort steckt man die Schweife hinein. Und wenn der Pfarrer kommt und fragt, wo die Vieher sind, so sind alle versunken; es ist da ein Sumpf." Und tatsächlich, bei der Nacht hat der Fleischhacker die ganzen Schweine und Kälber fort und die Schweife hat er wieder zurückgebracht. Jetzt hat ihm der Bub geholfen, und sie haben die Schweife alle in den Sumpf hineingesteckt.

Rennt der Bub heim: "Herr Pfarrer, ein Malheur ist passiert."

"Ja, was ist denn geschehen?"

"Die ganzen Schweine und Kälber sind in den Sumpf hineingefallen und die kann man nicht mehr herauskriegen." Der Pfarrer sagt: "Ja freilich, wir werden es probieren." Der Pfarrer hat bei jedem Schweif angezogen und jedes Mal ist der Pfarrer gefallen, weil nur der Schweif drinnen war. Sagt er: "So weit sind sie hinuntergefallen, daß nur der Schweif da ist und das andere ist drinnen geblieben." Jetzt war der Bub glücklich: "Pfarrer,

"O ne, jå nisu niš serdit."

Prošli su domuon, gospodin je reka: "Sa ćeš mi doma poviat, ča je to za ticu?" Reka j: "Da, jå puoznan tice." Zie j gospodin kuaricu pak ju u kadu meda unutra iti, a da ju u pierlje umotå. Sa j nå gunc puna pierlja bila. Sad je proša pak ju je gori zaprimi na visoko drivo. Sa j proša po dičåka pak je reka: "Odi, sad poglie, je ti vu ticu puoznaš?" Dičåk je reka, da. Uon je glea na sve kraje, uon je ni poznå. Reka j, gori ne mare. Zie j pukšu pak je ticu duol ustrilji. Tica j duol upala. To j bila kuarica mrtva.

"Gospodine, ste ča serditi?"

"A, jå niš nisun serdit", da j reka gospodin. A gospodin je tako jadovit bi. Zie j dičåk ciple pak mu j farov užga pak je reka: "Gospodine, ste ča serditi?"

"Nekà pitat, ti lauzkerl! Sad si mi kuaricu ustrilji i faru si mi užga. Sad ničesar nimun, sad me to morå jåd popåst, sad sun serdit!" Onda j dičåk reka: "Gospodine, sad odite! Sad je farov muoj, sa j vo vas pesic muoj, a vi marete puojt, kamo ćete. A jå ću lipo srićno na vuon pesici živit."

haben Sie jetzt einen Zorn, weil die hineingefallen sind?"

"O, nein, o nein", sagt er.

Jetzt sagt der Pfarrer: "Du, ich hab einen Vogel, du mußt aber den Vogel kennen. Wenn du den Vogel nicht kennst, dann wird es aus mit uns sein. Du wirst zornig werden."
Sagt der Bub: "No gut, macht nichts. Zeigen Sie mir halt den Vogel!" Jetzt hat der Pfarrer die Köchin in einen Bottich voll Honig hineingeschmissen und dann hat er sie in Federn umgewälzt und dann hat er die Köchin auf den großen Baum hinaufgetragen. Sagt der Pfarrer zum Buben: "Bub, geh schauen, was ist denn das für ein Vogel?" Der Bub hat geschaut, er kann den Vogel nicht kennen, was das für ein Vogel ist. Denn das hat wie ein Vogel ausgeschaut, weil die Federn drauf waren. Sagt er: "Hinaufklettern kann ich nicht, ich nehme das Gewehr und schieße den Vogel herunter." Und die Köchin ist in den Bach gefallen.

"Pfarrer, haben Sie jetzt einen Zorn, weil sie keine Köchin haben?"

"Ah, woher denn", sagt der Pfarrer.

Jetzt geht der Bub und zündet ihm seinen Pfarrhof an. "Herr Pfarrer, sind Sie jetzt zornig, weil Sie keinen Pfarrhof haben?"

"Was glaubst denn, du Lausbub", sagt er, "jetzt muß ich zornig werden. Ich hab keine Köchin und keinen Pfarrhof, jetzt habe ich gar nichts, jetzt muß ich zornig sein."

"No", sagt der Bub, "ist gut. Jetzt gehört das alles mir", und der Bub war dann glücklich auf dem Hof und der Pfarrer hat fort müssen.

21.

KRALJ, NJEGUOV SIN PAK CIGUN

Ednuoč je bi edun krålj, pak se j tomu krålju žena zgubila, kraljica. Imali su sina. Sa j tå krålj s tin sinon uvik sum bi. Reka j: "Jå b rad var koga poslå, moje ženie iskat, kad nikogar ne maren traurat. Oba, jå morun dičåka sobon dat, ča dičåk puozna moju ženu, mater." Sad je krålj reka: "Jå ću to probierat. Jå ću dat ovo bekånt ljudien, da bi jå var koga pråva, ki b doša mi ženie iskat s mojin sinon."

Sad su duošli tako. Već ji je duošlo, ki bi radi puojt iskat, nek krålj in ni traura. Uon je zie jabuku pak je razriza jabuku. Veću polovicu je tå drugi zie, a manju j dičåk zie. Sad je reka krålj, to ni rihtig, to ni dobro. Tå nieće dičåku dobar bit.

Doša j cigun. Pitå j krålj: "Bi ti proša s mojin sinon iskat moje ženie?" Cigun je reka: "Da." I uon je jabuku razriza. Sad je cigun najpr zie malu jabuku, dičåk je zie veliku. Onda je reka krålj: "Da, uov će bit erlih. Uov si zie målu strunku, a dičåk veliku. Sad odite!"

Sad su pruošli skupa (cigun pak njeguov dičåk sta jednako veliki bili) mater iskat. Sad su bili žiedni. Kako su išli, je bi edun zdenåc. Tote j bilo uže. Sad

21.

KAISER, PRINZ UND ZIGEUNER

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9675

Es war ein Kaiser. Der Kaiser hatte seine Frau verloren; es hat jemand die Frau gestohlen oder der Kaiser weiß nicht, wo sie hingekommen ist. Jetzt hat der Kaiser mit seinem Sohn allein gelebt.

Jetzt hat der Kaiser einmal gesagt, er möcht gern einen Menschen haben, der seine Frau suchen möcht: "Aber ich muß den Sohn mitgeben, weil der Sohn kennt ja die Mutter; aber ich traue niemandem, es kann jemand mit dem Buben was machen."

Nimmt der Kaiser einen Apfel und schneidet den Apfel in der Mitte auseinander. Jetzt war eine Seite größer und die andere war kleiner. Der was nun die große Seite nimmt, der wird nicht ehrlich sein. Er hat es ein paarmal ausprobiert, jeder hat nur die große Seite genommen.

Auf einmal kommt der Zigeuner und sagt: "Herr Kaiser, ich gehe die Frau Kaiserin suchen." Sagt er: "Na ja," sagt er, "ich weiß nicht, ich traue niemandem." Hat er wieder so einen Apfel auseinander geschnitten; der Zigeuner war aber gescheit, er nimmt die kleine Seite und die große hat er liegen lassen. Sagt der Kaiser: "Der kann anständig sein. Jetzt geht halt in Gottes Namen," und er hat ihnen Geld und weiß Gott alles mitgegeben.

Jetzt sind die Buben lang gegangen. Auf einmal haben sie Durst gekriegt. Dort war so ein Brunnen, ein offener und ein Strick war dort. Wer Wasser haben will, der muß mit dem Strick

je reka cigun: "Jå ću nutra splazat pak ću vodie vun doniest." Dičåk je reka: "Nekå ti! Ću jå splazat pak ću jå vodu doniest, ča smo žiedni." Kad je dičåk unutra proša, ko j cigun zie nuož pak je reka: "Sad ću uže odrizat. Nek samo mi moråš u zdienci presieć, da su jå kråljev sin, a ti si cigun. Ako tako ne rečieš, ko ću jå uže odrizat." Sad je dičåk reka isto: "Jå ću presieć, da si ti kråljev sin, a jå sun cigun." No onda ga j vun zvuka.

Da, kad nisu matere nigdir nåšli, ko j dičåk reka: "Jå sun cigun, a vo j våš sin." Krålj je već ni poznå, ni sta tako dugo auzblajbali.

Sad je morå kråljiev sin tomu cigunu škuornje pucat, i sè j dilat morå, a cigun je nako verli gospodin bi. Sa j ciguna strå bilo, da će dičåk ča farotat, pak je reka cigun, uon je njeguov pravi sin, uon b rad ovoga drugoga istirat. Onda j tåc reka: "No, nekámo ga istirat, voga ciguna; uon je siromå." A tå j reka, tå drugi: "Ne, uon morå puojt!" No onda j krålj reka: "No da, odi!" Onda j tå reka: "Jå ću puojt."

"Da, odi!"

Då mu j trou soldåtov sobon pa trou konjev, pak su pruošli.

Sa j tå mlådi ču, da edun diblji krålj ima lipu kćier i čuda fermögna. Ki tu kråljievu kćier dostoji, tå će jåko bogåt bit. A uon je znå, kamo puojt morå k tuoj kråljevoj kćeri. Uon je na konji jå, sad je vidi, kako mervinci puzu. Stråšno čuda mervinac. Sad je reka tå mlådi tin drugin soldåton stat i jo ne dalje, da mervinca ne poterljate. Sad su čekali, dokljek je zådnji mervinåc prik proša, prik puta, a najzadnji je imå kreljute. Sa j reka tå, ki j imå kreljute: "Isfukni mi uov kreljut pak si ga užgi, kad me budeš pråva. Jå ću ti pomoć." Pak mu ga j då, pak onda su dalje odjali.

das Wasser herausbringen, mit dem Kübel. Na und dort war gerade zufällig einer.

Jetzt sagt der Bub, der dem Kaiser sein Sohn ist: "Ich geh hinein und hole das Wasser." Sagt der Zigeuner: "Na, na, ich werde schon gehen." Sagt der kaiserliche Sohn nein, sagt er: "Ich geh hinein und ich bring dir Wasser heraus." In der Flasche, die sie gehabt haben. Wie der Bub drinnen war, der kaiserliche, der Prinz, sagt der Zigeuner: "Jetzt wirst aber drinnen schwören: Wenn wir nach Hause kommen, dann wirst sagen, ich bin der Sohn und du bist der Zigeuner. Sonst, wenn du das nicht sagst, schneid ich bei der Mitte den Strick ab und du fällst ins Wasser und du bist tot." Jetzt hat der Bub schwören müssen. Er hat ihn wirklich hinausgezogen; dann sind sie wieder weiter, sind sie lang ausgeblieben.

Wie sie zurückgekommen sind: "Also wir haben die Mutter nicht gefunden." Jetzt sagt der Zigeuner: "Ja, ja, ich bin ja dein Sohn und der Zigeuner, der soll arbeiten." Na und der Bub, der Prinz hat müssen für den Zigeuner Schuhe putzen und alles machen. Jetzt war der Zigeuner eifersüchtig. Sagt er, wir müssen schauen, daß wir den Zigeuner wegbringen. Er hat Angst gehabt, daß der Bub sagt, daß er der richtige Sohn ist. Na ja, dem Kaiser war's nicht recht; sagt er, er hätt auch bei uns Platz gehabt. Nein, sagt der Zigeuner, er muß fort. Na gut! Der Kaiser gibt ihm ein paar Rösser und Soldaten mit, die sollen ihn begleiten und er hat auch Pferde gekriegt. Und er weiß, wo er hingeht. Er hat einmal gehört von dem wilden Kaiser. Der Kaiser hat eine schöne Tochter und auch ein großes Vermögen. Er geht dorthin.

Wirklich, er geht auf den Weg mit seinen Soldaten. Auf einmal ist er Ameisen begegnet. Es sind sehr viele Ameisen über die Straße gegangen. Jetzt sagt der Junge: "Jetzt bleiben wir stehen, bis zu der letzten, daß wir ja keiner ein Leid tun." Und sie haben alle gewartet, bis die hinübergekommen sind. Die lezte war die größte, das war der Herr von den Ameisen. Sagt er, der letzte: "Da hast! Reiß mir einen Flügel aus, dir wird es einmal schlecht gehen, du wirst mich brauchen, dann zünde das an, und ich komme, ich werde dir helfen."

Sad, kako su dalje odjåli, ko j leža štajnadlar na cisti. Sad će krâj bit. Sa j stå tå mlådi doli pak je konju miesa izriza pak je adlaru då. Adlar je mieso požera pa j reka: "Ti ćeš me dobro pråvati. Sfukni edno pero, pak kad je budeš pråva, onda užgi!" Pak je uon dalje odjå, zaša j krålju. Krålj je reka: "No, ča si doša?"

"Doša sun si po vašu kćier."

"Aj", reka j, "tako friško kćerie niećeš doståt. Poglie, jå imun vode veliku ižu, sè okolo umatum sta glåve. Tin su jå sin glåve potsika. Saki bi rad moju kćier, a ča ni toga moga, ča jå b råd, sun sakomu glåvu otsikat morå." Sad je reka, dobro je. Sad je reka: "Jå ću to udilat, ča vi rečiete."

Sad mu j krålj pokåzå ednu veliku ižu. Tote j bilo sime, sakarkovo, na milijarde simena, måjljucki, sakarkovi: "Ujtro morå sako sime samo bit."

"No, ča ću?" reka j, "sad ću krâj bit. Jå toga ne maren."

Sa j proša pak je tå kreljut užga, koga mu j mervinåc då. Na ednuoč su duošli mervinci sî pak sta tuo sime tako raznosili, sako ajnceln; nako su se mervinci švicali. Sù nuoć sta dilali, a tå mlådi je spå.

Kad se j ujtro prebudi, ko j sè in ordnung. Sa j doša diblji krålj pa j reka: "O Jezuš drågi, uov vo znå. Uov će gvis moju kćier sad doståt." A reka j: "Sad oš nieć doståt. Sad ću jå otsić mojin soldåton glåve i konjuon, a ujtro moråju opet soldåti živit i opet njieve glåve imat, i konji."

Sad je duošla u noći toga dibljuoga krålja princezija pak je riekla: "Ti, jå ću ti povidat kako moråš. Ti, tote j potuok Jordan. U tuon potoki je voda. Pak

Na gut! Er hat sich bedankt und sie sind weiter. Reiten die weiter, liegt ein Steinadler auf der Straße, er war schon zum Krepieren. Der Junge bleibt stehen, steigt vom Pferd herunter und schneidet von seinem Pferd ein Stückel Fleisch ab und wirft es dem Adler zu. Der Adler hat das gefressen und sagt: "Reiß mir eine Feder aus und wenn es dir schlecht geht, zünd das an, ich helfe dir." Er hat sich bedankt, dann sind sie fort.

Sind sie zum Kaiser gekommen, zu dem wilden Kaiser. Fragt der wilde Kaiser, was er will? Sagt er, er hat gehört, er hat eine schöne Tochter, er möchte sie haben. Sagt der wilde Kaiser, na so schnell geht das nicht. Sagt er: "Komm her, schau in das Zimmer hinein, da sind lauter Köpfe an der Mauer, die haben alle meine Tochter haben wollen, aber keiner hat das zusammengebracht, was ich hab wollen haben. Ich hab jedem den Kopf abgehaut, und die hängen da alle und du kommst auch dran."

"Na, wenn ich es nicht kann, ich probiere!"

Sagt er: "Jetzt geh in das andere Zimmer, das ist voller Samen, dem kleinsten, was es auf der Welt gibt, in Millionen. Millionen Stück sind da von diesem Samen und in der Früh muß jedes Samerl extra sein."

Er denkt sich: Mein Gott, was soll ich machen, das kann ich nicht machen. Jetzt ist ihm das von den Ameisen eingefallen. Nimmt er schnell ein Zündhölzerl, zündet den Flügel an. Ja und auf einmal kommen die Ameisen, tausende und tausende Ameisen sind gekommen. Sagt er, der Alte: "Du legst dich nieder, in der Früh wirst schon sehen." Er steht in der Früh auf, waren die Ameisen schon alle fertig, die haben geschwitzt vor lauter Arbeit, die ganze Nacht haben sie gearbeitet.

Und wirklich, wie der Kaiser aufgestanden ist, war alles in Ordnung, was der Kaiser hat wollen haben. Sagt er, deswegen kriegst sie noch nicht. Du mußt noch was machen. Sagt er was? Ich haue jedem Soldaten und jedem Pferd den Kopf ab und in der Früh, wenn ich aufstehe, müssen die wieder alle lebend sein, wieder die Köpfe oben haben." Ja, was soll er jetzt machen? Jetzt kommt bei der Nacht die Prinzessin und sagt ihm: "Du, ich weiß einen Rat. Da ist ein Wasser, das heißt Jordan und dort

ka b ti tu vodu moga imat pak sakomu konju, sakomu soldâtu tri kapljice vrić pa glâvu nasadit konju, jutro opet živu."

Sad ni znâ, ča će. Kako će uon? Tamo nigdor ne mare neg tica. Sad je užga pero. Sa j štajnadlar doša pak je reka: "Jâ znun, ča ti mene prâvaš." Reka j: "Odlet u potuok Jordan, pak jâ b prâva vodie." A princezija mu j doniesla staklo, tako flâšu mâlu. A da j riekla princezija: "To morâš vrtit. Tâ brig se otvori, da se zaprie. Ko se brig perlje zaprie, onda si ti nutri, onda već nieć nigdar vun zâjt."

Sad je uon to štajnadlaru reka: "Ti strâšno leti ča nek mareš, pak kad jâ zagrabin, da gliej, da vun zâjdeš." Pak je lipo štajnadlaru na liedje sie. Štajnadlar je odleti u potuok Jordan. To j bilo brigi, pak je vodie s flošicon zagrabi pak je friško vun. Oš je mu riep ulovilo, tomu adlaru. Pak je doša domuon pak je friško sakomu tri kâpljice vriga.

Pak kad se j krâlj ujtro stâ, ko soldâti i konji živu. Reka j krâlj: "Sad ćeš moju kćier dostât. Sad si to udila, ča su ti jâ reka. Sad ju mareš ziet. Fermegna ti ne maren dat, toga sega polja; jâ ću ti jâko, jâko čuda piniez dat. Pak sad mareš ti s tvojuon ženuon puojt, s tvojuon princezijon. Jâ znun, ti nieć vode ostat, vo j neg dibljie sè vode." Pak mu j dâ müljiter sobon i njuoj konja i njemu, pa su odjâli nazâd u ti varuoš, kej je njeguov otâc.

Ka j sad pak tâ mlâdi ču (to j cigun bi), a krâlj je šćimâ, da j to njeguov sin, kad je to tâ krâlj ču, ko j poslâ toga i mužiku pred ovoga mlâdoga. Je ču, da j uon vas fermegn dostâ i tu princeziju. Jâko lipa j bila. Sad je tâ sin, tâ cigun so boja, da će uon sad

ist ein Wasser drinn, und wer zu dem Wasser kommt, der kann einen jeden heilen. Und wenn er schon tot ist, kannst du ihn wieder aufwecken. Da hast ein Flascherl und schau, daß du hinkommst, aber du mußt dich beeilen, das kann nicht ein jeder, nur ein Vogel."

Ja, ihm ist der Adler eingefallen. Und er zündet die Feder an, der Adler kommt. Sagt er: "Adler, ich brauch dich, flieg schnell dorthin zu dem Wasser, aber du mußt schauen, daß du schnell hinauskommst, sonst sind wir verloren, alle zwei." Sagt der Adler: "Setz dich auf meinen Rücken, und ich fliege."

Die Prinzessin hat ihm so eine Flasche gebracht, in der er das Wasser bringen muß. Die haben das wirklich gemacht und sind auch glücklich nach Hause zurückgekommen in der Früh. Und du mußt drei Tropfen auf jedes Pferd, auf jeden Menschen, mußt du drei Tropfen von dem Wasser hingeben und den Kopf wieder draufstellen, dann werden die alle lebendig."

Er hat es gemacht. In der Früh, wie der Kaiser aufgestanden ist, leben die Pferde und auch die Soldaten. Sagt der Kaiser: "Ja, jetzt hast du meine Tochter verdient, du kannst meine Tochter haben. Mein Hab und Gut, was ich da hab, Land und das, was ich hab, das kann ich dir ja nicht geben. Ich weiß, du bleibst nicht da, ich gebe dir sehr, sehr viel Geld." Und er war glücklich. Die Prinzessin war sehr schön.

Na wirklich ist es so weit gekommen, er hat ihm so viel Geld gegeben und er geht wieder zurück in die Stadt, wo sein Vater ist. Er hat ihm noch Militär mitgegeben, auch noch Pferde von dem wilden Kaiser und sie sind fort.

Er hat aber das Wasser, das Flascherl, eingesteckt in sein Sackerl. Jetzt ist das verlautbart worden, daß er die Prinzessin gekriegt hat. Jetzt sagt der Kaiser, sein Vater, bin ich glücklich, daß der Mensch zu was gekommen ist. Aber der Zigeuner, der sich ausgegeben hat, daß er der Sohn ist, der war schon wild.

Sagt der Kaiser: "Na komm, gehst du ihm entgegen." Sagt er: "Ich geh schon, aber gar gern nicht."

"Ja, ja, geh nur!"

krålju poviat, da j uon ain - a to j cigun - pak je preda njega pak kad je do toga mlådoga doša, ko j zie såblju pak mu j cigun glåvu otsika. A uon je doli upå s konja, a nå j ziela friško tu vodu (oš su tu imali) pak mu j tri kåpljice vriga pak je mužu glåvu nasadila, pak je muž živi.

Reka j: "Jå su tebi prisega do smrti ne poviat. Sad sun jå umer i opet oživi. Sad ću jå mojien ocu poviat, da si ti cigun, a jå su njeguov sin." Sad se već ni cigun domuon traura, neg je cigun uša, a sin je š njegovon ženuon k ocu pak je ocu sè povia, ča se j stalo. To j sè jåko vesel bi, tåc se j veseli, pak da su lipo srićno živili i jåko su bogåti bili, kad je tå mlådi jåko čuda piniez donesa.

Die Musik hat gespielt. Wie sie zusammengekommen sind, hat der Zigeuner Angst gehabt, daß der Sohn sagen wird, ich bin der Sohn, er ist der Zigeuner, und er hat ihm mit dem Säbel gleich den Kopf abgeschlagen.

Seine Prinzessin springt vom Pferd herunter und nimmt das Wasser und hat ihm gleich ein paar Tropfen draufgegeben und hat ihm den Kopf aufgesetzt, und auf einmal war er lebendig. Sagt er: "Du Zigeuner, ich habe geschworen, solange ich lebe, werde ich nichts sagen. Ich bin gestorben und ich lebe wieder." Und der Zigeuner hat sich erschrocken und ist davongerannt. Und der Bub ist mit seiner Prinzessin nach Hause gegangen und hat gesagt: "Vater, ich bin dein Sohn, der andere war der Zigeuner. Ich habe müssen schwören, daß ich es nicht sage, sonst hätte er mich umgebracht."

Der Vater hat eine Freude gehabt und war so glücklich, die Prinzessin war sehr schön, und sie haben glücklich miteinander gelebt. und der Zigeuner ist davongerannt.

22.

OTKUPLJENJE UMORITELJA

Ednuoč je bi edun kovåč. Tå j siromå bi, čuda dicie je imå. Sad je reka: "Puojt ću u goru pak ću se ubisit." Kad je zaša u goru pak se j ubisit kåni, je doša mlåd muž pak je reka: "Kovåč, ča to kåniš?"

"Jå se kånin ubisit."

"Zåč?"

"Ča nimun ist."

Tå človik je proša, a kovåč domuon.

Zutradun opet doša tå isti.

Trieći dun je reka: "Sad ću nako daleko puojt, kej me nigdor ne nåjde." Pak je proša daleko u goru pak je na drivo splazå. Nato opet vikne: "Kovåč, neka se ubisit! Odi doli! Povi mi, ča te gnjåvi!"

"Čuda dicie imun, ne maren in ist dat. Sad ću se ubisit." Reka j: "Ako ćeš mi zapisat to, zåč ti nie znåš, da ću ti jå povidat, kej je čuda zlåta." A tå kovåč je

22.

DIE ERLÖSUNG DES MÖRDERS

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9676

Es war einmal ein armer Mann, der hat so viele Kinder gehabt, daß er den Kindern nicht genug zu essen geben konnte. Sagt er, jetzt gehe ich in den Wald und hänge mich auf. Er geht wirklich in den Wald, er nimmt sich den Strick mit, er hängt sich auf. Auf einmal kommt ein junger Mann, sagt er: "Schmied, was machst du?" Sagt er: "Ich nehme mir das Leben, ich kann nicht mehr weiter, meine Kinder haben nichts zu essen, und ich will mir das Leben nehmen." Sagt er: "Schmied, nicht häng dich auf! Das zahlt sich nicht aus!" und er ist fort.

Am nächsten Tag geht der Schmied weiter in den Wald und wollte sich dort aufhängen. Auf einmal kommt wieder der junge Mann und sagt: "Schmied, nicht häng dich auf!"

"Ich habe nichts zu essen, ich kann den Kindern nicht zu essen geben."

Na, der junge Mann ist fort und er ist nach Hause gegangen. Er will sich so aufhängen, daß es niemand weiß.

Den dritten Tag geht er so weit in den Wald hinein, wo noch kein Mensch war, und steigt auf den Baum hinauf und er hat den Strick schon befestigt, er hängt sich auf. Auf einmal schreit wieder jemand: "Schmied, nicht häng dich auf!" Er ist erschrocken und ist vom Baum hinuntergesprungen. Sagt der junge Mann: "Sag mir einmal, warum bist du denn so verzweifelt?"

"Ich habe dir ohnehin gesagt, ich kann den Kindern nicht mehr zu essen geben."

"Wenn du dich in dieses Blatt Papier hineinschreibst, daß du mir das gibst, was du nicht weißt, kannst du sehr viel Geld haben. Aber ich werde mir das in fünf Jahren holen, was du mir

reka: "Jå ću ti to lako zapisat, ča jå nie znun. Pak mi dåj piniez!"

"A jå ću ti za piet lit puo to duojt." Oda j reka kovåč: "Da, ti mareš si duojt za piet lit puo to."

"A ti udi u komoru, tote imaš piska, tote j pieršina pak merdla na kråj. Pa poglie, tote j čuda piniez."

Sada je bi bogåt; tå j to udila, pa rikti istina! Sad ga j žena pitå: "Ti poslun! Kej si te pineze zie? Si var kej kasu ajnpreha?" Uon je reka: "Ne. Jå su to zapiså ednomu mužu, česa jå nie znun. Pak tå mi povia." Sad je počiela tå mati tako jåko ručat: "Ča si ti udila? Mi ćemo dite doståt."

Doša j dičåk na svit. Sad je tå dičåk četire lita står bi, ko je ur u crikvi ministrira. A za piet lit će duojt vråg puo njega. Mati j ručåla, pruošla j gospodinu pak je riekla: "Gospodine, ča j muoj muž udila! Muoj muž je dite vrågu zapiså." A gospodin je reka: "Kvår! Tako verli dičåk! Sad, perlje neg piet bude, ko ga pošaljte puo tu potpis, néka ide po svitu. Neg kad do crikve duojde ar do kapielke, néka node bude, kot kad bi gospodin mašu služili, néka ministrira." Je dičåk to udila.

jetzt versprochen hast, daß du mir das gibst, was du nicht weißt." Und er denkt sich, ist gut, ich weiß von dem nichts, jetzt kann ich mich leicht da hineinschreiben, wirklich wahr!

"Jetzt geh heim, du findest im Keller Gold, und wo du die Petersilie hast und die Karotten, unter diesem Sand ist das Gold drinnen."

Er ist heimgegangen; wirklich hat er das gefunden. Jetzt hat er viel Lebensmittel gekauft und alles. Und seine Frau fragt ihn: "Von wo hast du denn das Geld her? Hast du irgendwo einen Einbruch gemacht?" Sagt er: "Nein. Ich habe keinen Einbruch gemacht, ich hab mir wollen das Leben nehmen, und da kommt ein Herr, sagt er: Schmied, nicht häng dich auf! Und hab ich mich nicht aufgehängt, und der hat mir versprochen, er gibt mir viel Geld, wenn ich da in das Papier hineinschreibe, daß ich ihm gebe, was ich nicht weiß. Ich habe das wirklich unterschrieben und habe gesagt: Ja, du kannst dann kommen in fünf Jahren; ich kann das leicht unterschreiben, was ich nicht weiß."

Die Frau fängt zu weinen an. Sagt sie: "Weißt du denn nicht, daß wir ein Kind kriegen."

"Ja", sagt er,"jetzt ist es zu spät, so weit hab ich ja nicht gedacht."

Wirklich ist das Kind auf die Welt gekommen, ein Bub. Der Bub war mit vier Jahren schon Ministrant in der Kirche. Er hat schon alles mit vier Jahren können, wenn der Pfarrer Messe gelesen hat. Aber mit fünf Jahren muß der Bub fort, der Vater hat ihn dem Teufel übergeben.

Die Mutter hat so viel geweint. Jetzt ist sie zum Pfarrer gegangen, sagt sie: "Herr Pfarrer, was soll ich machen?" Was der Mann gemacht hat, das hat sie ihm erzählt. Der Pfarrer hat gesagt: "So was! Ein braves Kind, ein außergewöhnlich braves Kind, ein außergewöhnlich braves Kind! Ich kann Ihnen nur den einen Rat geben: Bevor er fünf ist, schickt ihn von zu Hause fort, und er soll so weit gehen, bis er zu so einem Menschen kommt, der mit dem Teufel verkehrt. Er weiß schon, der Bub, wenn wo die Messe gelesen wird, wo er vorbeigeht bei einer Kapelle, soll er überall hineingehen und er soll so machen, wie wenn der Pfarrer Messe lesen täte. Und er muß der Ministrant dort sein."

Proša j u crikvu nutra pak je ministrira. Gospodina ni bilo, vrági sta duošli pod vrâta, neg ni mu ništ nista mogli.

Sad je dalje proša. Sad je doša do ednie iže. Tote j doša stâr farprehar vun pak je reka: "Ti červu! Ča vode dilaš? Ki vuda mimo pruojde, sakoga jå ubijen. Ča b ti vode b råd?"

"Jå ću vam povidat. Muoj tåc me j vrågu zapiså. Ka b jå znå, kej je vråg, jå b ga prosi, néka mi nazåd då muoj šrift!" Oda j reka tå ståri: "Jå su mörder! Jå ljude ubijun. Jå su s vrági. Muoj bråt je tako sviet, njemu undjeli ist nosu, a k meni vrági idu. Ću ti jå dat tvuoj potpisak nazåd." Pak je zie baticu pak je po zemlji udri, zemlja se j otvorila, vråg je pogleda vun pak je ståri reka: "Ti! Dåj vomu dičåku tå unteršrift nazåd!" Reka j: "Jå ga nimun!" Uon ga j tako stråšno bi, tå ståri farprehar. Udri j po zemlji, opet je pa drugi doša.

"Dåj vomu dičåku nazåd tå unteršrift!"

"Jå ga nimun!"

I toga j stråšno bi. Udri j po trieći put. Oda j doša Lucifer. Reka j ståri: "Dåj vomu dičåku potpis nazåd!" Reka j: "Da, jå ju imun." Pak mu ju då.

Sa j reka tå ståri dičåku: "Odi u ižu, poglie! Ča je vode terlic, s vin si sakoga človika ubijun. A edna oš je fråj. S to bi sad tebe ubija! Neg ča si ti siromå, niš nie znåš zato, sad ti mene ubij!"

Wirklich, wenn der Bub zu einer Kirche gekommen ist, ist er in der Früh hineingegangen und hat das alles so gemacht wie daheim in der Kirche. Die Teufeln wollten auch immer hinein in die Kapelle oder Kirche, wo der Bub war. Aber sie haben ihm nichts machen können, solange er drinnen war.

Na und dann, wenn das alles vorüber war, ist er wieder weitergegangen. Jetzt kommt er zu einem Haus. Da kommt ein alter Mann heraus, verwachsen, sagt er: "Du Wurm! Was machst du denn da? Wer hier vorbeigeht, wird getötet. Jeder muß sterben. Ich will dir aber nichts tun, will dich nicht umbringen, aber du mußt mir sagen,was du haben willst." Sagt er: "Herr, wissen Sie, wie arm ich bin, was mein Vater gemacht hat? Er hat unterschrieben und hat mich dem Teufel verkauft, und ich möchte die Unterschrift zurückhaben." Sagt der Mann: "Ich bin ein Verbrecher, ich bin ein Mörder, ich habe nichts Gutes in mir, ich bringe einen jeden Menschen um, der da vorbeigeht, aber ich habe einen Bruder, der ist so heilig, der verkehrt nur mit Engeln; der braucht sich nichts kochen, dem bringen die Engel jeden Tag das Essen. Und ich bin so ein Verbrecher! Du aber bist ein unschuldiges Kind. Ich werde schon schauen, daß du deine Unterschrift zurückkriegst. Denn das sind meine Freunde, die Teufel." Und er nimmt einen Stecken und schlägt so auf die Erde. Auf einmal geht das auf und es kommt der Teufel heraus. Sagt er: "Du, da schau her, da ist so ein armer Bub; er kann nichts dafür, was sein Vater gemacht hat. Ihr habt seine Unterschrift. Bringt die Unterschrift her!" Jetzt hat ihn der Verbrecher so viel geschlagen, den Teufel. Der ist davongerannt. Schlägt er mit seinem Stock wieder auf den Boden, kommt wieder einer herauf. "Du gibst dem Buben seine Unterschrift zurück!" Sagt der Teufel, er hat sie nicht. Schlägt er wieder hin auf den Boden, kommt der Luzifer heraus. Sagt er: "Du, du hast die Unterschrift! Gibt dem Buben die Unterschrift! Der Teufel hat die Unterschrift tatsächlich gebracht,und sie haben sie dem Buben gegeben.

Jetzt sagt der alte Verbrecher: "Bub, jetzt komm herein und schau das große Zimmer an! Das sind lauter Stecken, mit denen ich die Leute umgebracht habe. Ein Stecken ist noch da, ich will dich aber nicht umbringen. Aber du mußt mich umbringen", sagt der Verbrecher, "du mußt mich umbringen! Binde mich und

Sa j dičåk reka: "Jå vas ne maren ubit! Vi ste meni muoj unteršrift nazåd dåli." Oda j reka ståri: "Sad me odsviež pak me tako dugo bij, dokleg me ubiješ! Ako me nieš ti, oda ću jå tebe."

Proša j dičåk pa ga j tako dugo bi, a uon je vika: "Prosin te, neg pust me!" A dičåk je reka: "Ne! Neg ga ubije!" Kako ga j ubi, ko se bil golub vun zleti.

Dičåk je domuon proša, a tå farprehar-mörder je u nebo zaša. Sad su si undjeli duošli pa sta farprehara u nebo odniesli. U najlipšem misti sidi.

Sad sta undjeli na staroga zabili, komu sta ist nosili, pak je kåsno doša edun undjel. Sad je undjel reka: "Sad ću puojt, ståromu ist doniest." Kad je namo doša, ko j ståri pitå: "Kej si bi? Meni vode preglådit dåte, kad mi nieš ist doniest." Undjel je reka: "Jåko veliko veselje je u nebi! Sè jåči, jåko se sì veselu."

"Ča je?"

"Tvuoj bråt je u nebo zaša, kad je ednomu ditetu unteršrift då."

"A kolikimi ćete mene sproådjat, kad ste tolikimi farprehara sproådjali?"

"Tebe ću jå sûm."

"Perlje neg se tebi dun samuomu otprimit, ko me néka devedevedesiet vraguov odnesie."

Pak da j toga vråg odnesa.

schlag so lang auf mich ein, bis ich tot bin?" Jetzt sagt der Bub: "Wie kann ich das machen? Sie waren doch mein Retter, Sie haben mich von den Teufeln erlöst."

"Das bleibt sich gleich", sagt er, "nimm den Stecken und schlag! Und wenn ich dich gleich bitte, du sollst mir mein Leben schenken, darfst du es nicht tun. Hau so lang zu, so lange du kannst. Wenn du mich nicht umbringst, dann bringe ich dich um." Jetzt hat der Bub gedacht, bevor er mich umbringen läßt, bring ich ihn um.

Jetzt hat ihn der Bub gebunden und hat ihn so lang geschlagen; er hat gebeten, ich bitte dich, laß mich los, laß mich los, laß mich aus, ich tu dir nichts mehr, bitte bring mich nicht um! Der Bub hat aber nicht nachgegeben. Er hat so lange hingeschlagen, bis er tot war. Auf einmal sieht er, daß eine weiße Taube hinauffliegt.

Ja, wirklich wahr, er hat den Buben erlöst und ist auch in den Himmel gekommen, weil er dem unschuldigen Buben die Unterschrift gegeben hat. Der Bub ist inzwischen nach Hause gegangen zu seinen Eltern und es war alles gut, sie haben genug Geld gehabt. Aber die Engel, die im Himmel waren, die sind alle dem Verbrecher entgegen gekommen, so verehrt haben sie ihn, daß er etwas Gutes auf dieser Welt getan hat. Alle sind sie mit ihm in den Himmel hineingegangen.

Jetzt haben die Engel aber vergessen, dem Bruder das Essen zu bringen. Jetzt hat der Bruder so einen Hunger gehabt, daß er es fast nicht mehr hat aushalten können. Endlich kommt ein Engel und bringt ihm das Essen. Sagt er: "Hier hast du, ich habe dir das Essen gebracht." Sagt der Alte: "Mich läßt du da verhungern, wo warst du so lange?"

"Ja", sagt er, "mein Lieber, das war eine Freude im Himmel, alles singt und lacht. Dein Bruder ist in den Himmel gekommen, der große Verbrecher. Alle Engel sind gekommen, alles ist hingekommen zu uns."

"Und wenn ich sterbe, wieviel werden mich holen?" Sagt der Engel: "Dich hole ich allein, du bist so fromm." Sagt er: "Bevor ich mich von dir holen lasse, dann soll mich lieber der Teufel holen." Darauf ist tatsächlich der Teufel gekommen und hat ihn fortgetragen. Jetzt war der Verbrecher im Himmel und der Heilige war in der Hölle.

23.

IZGUBLJENI DIČAK

(Übersetzung)

To j tako da bilo, kad sta Francuozi Bieč besecali. Da j kod Požuona živila edna žena, siromåška. Njie muž je umar, pak nå j tako mriže plela. Nå j tie mriže ribaruon prodat tila. To j bi njie zaslužak. Da j imala måloga dičåka, zå toga se marala skerbit pak čuda puti j tila puojt brizovo zernje, brizovo sime pobirat. Iz toga brizovoga zernja se tilo ulje prešit, da budu da uvečer svitljavine imali. Pa da j tako toga dičåka u goru sobon ziela toga brizovoga zernja brat, da bude uvečer duglje dilat mogla, kod svitljavine mriže pliest. Pak sa j tå dičåk od toga vamo pak namo it u gori trudun nastå pak se vako pod ednu brizu sie pak je zaspå. A mati si mislila: no spi holjt; nå će derbål dalje, nå će dalje iskat pak kašnje će da duojt pak će ga holjt sobon ziet.

Jo, sad se j tå dičåk u tu duob pravoda prebudi pak je mater iskå, pak je ni naša. Dičåk je sè dalje iša, dalje, sè dalje pak je doša k šifštacjunu, je proša k Dunaju pak k šifštacjunu. Tote j tako već ljudi unutra stalo a i uon š njimi. Tie sta si šćimala, no uon će var komu kerat. Dičåk je proša s ljudi mit pak tako j bi na šifi. Pak da j bi edun jåko bogåt muž na tuon šifi, tå j kåni sakarko friško u Bieč, ča j znå, da će se čå većega stat: Francuozi sta pred Biečuon. Uon je marå njegove papire pak vridnuosti sprimit, srånit, pak je proša tomu kapitanu šifa pak je reka, uon neka do Bieča već ne ståt ustane. Uon mu j duost piniez zå to

23.

DER VERLORENE BUB

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9709

Es war ungefähr zur Zeit,.als die Franzosen Wien besetzt haben. Da lebte eine Frau in der Nähe von Preßburg; arm, ihr Mann war gestorben, und sie befaßte sich mit dem Netzflechten. Sie verkaufte diese Netze an die Fischer. Das war ihr eigentlicher Verdienst. Einen kleinen Buben hat sie gehabt, für den sie zu sorgen hatte, und oft ging sie auch Birkenkörner klauben. Aus diesen Birkenkörnern wurde Öl gepreßt, damit sie dann abends Licht hatten. Und so nahm sie den Buben in den Wald zum Birkenkörnerklauben mit, daß sie dann abens länger arbeiten kann, bei Licht Netze flechten. Und der Bub war müde durch das Hin- und Hergehen im Wald und hat sich unter eine Birke hingesetzt und ist eingeschlafen. Und die Mutter dachte: Na schlaf' halt; sie geht inzwischen weiter, sie hat weiter gesucht, und später wird sie dann schon kommen und wird ihn mitnehmen.

Natürlich ist der Bub inzwischen wach geworden und er suchte die Mutter und fand sie nicht. Der Bub geht immer weiter, weiter, immer weiter kommt er zu der Schiffstation, kommt er zur Donau und Schiffstation; da sind mehrere Leute eingestiegen, und er natürlich mit. Die meisten glaubten, er wird schon jemandem gehören. Der Bub ging mit der Menge mit, und so war er auf dem Schiff. Und da war ein sehr reicher Mann auf diesem Schiff, der unbedingt schnell nach Wien wollte, weil er wußte, es geschieht etwas Größeres, die Franzosen sind vor Wien. Er muß seine Papiere und Wertsachen in Sicherheit bringen und ging zu dem Schiffskapitän und sagte, er soll nicht mehr halten bis Wien. Er hat ihm genügend Geld gegeben

då. Uon se neka neg vozi, da uon friško u Bieč zåjde.

"Jo", je tå reka, "neg jå su kåni voga dičåka vode sklåst, jå su ga kåni naprik dat, gmåjna neka da fameljta, ako j ki vuo dite izgubi." Incvišn sta ni ur drauf duošli, da tå dičåk nikogar nima sobon, da j uon sum. Uon je nazådnje toliko znå, da j njegovoj materi Julija ime, drugačko ništ ni znå, oš i ime sela ni znå.

No, iz daleka ne mare bit, ča se oš neg trou mit vozi. No, mi ćemo to varkako črez susedsku gmåjnu meljtat, pak ki ga j zgubi, tå će ga da iskat, će puo njega duojt. - Tako sta holjt kånili. Jo, ča j tå bogåti fabrikant nikarko ni kåni stat ustat, njemu sta njegove vridnuosti jåko dråge bile, da će tie zgubit, - neg friško u Bieč, će se uon zå to dite skerbit: "To j neg moja briga, ću jå glet, da vuo dite tamo zåjde, kamo kera."

No, dobro j, tako sta se dalje odviezli. Kad sta ni domuon duošli, ku j da sè drugačko bilo, da Francuozi guor nista unutra duošli.

Tå dičåk je jåko verluo dite bi. A tå fabrikant je i ednu kćier imå, tå j tako u istoj starosti bila, pak tå dičåk je da tote živi. Uon je da u školu iša pak se j dobro zis njegovon, tuon nepråvon sestruon pogådjå, je bi jåko verluo dite.

A sad ću duojt nåjzad k materi. Mati je pruošla k tuoj brizi: jo, dičåka ni. Nå j gori, doli iša, nå ga j iskala, nå ga j vikala, nå će sè na svitu dilat. Nå je zgubila muža, sa je i njie jedino dite zgubila, nå j bila gunc zdvuojna.

"Ča ću sad dilat?" Sa j pruošla gospodinu: "Gospodine, pomožte mi! Ča ću dilat? Ča ću dilat?" Uon ju nekako båtri, je morit se oš jåvi, morit se čuje od njega, od dičåka. Ništ, gunc ništ.

Pak ča j uvik ručåla pak jåfkala, ku joj gospodin då

dafür. Er soll nur fahren, damit er schneller nach Wien kommt.

"Ja", sagte der, "ich habe aber den Buben da abladen wollen, ich wollte ihn übergeben, die Gemeinde soll dann verlautbaren, wenn jemandem das Kind abgeht". Inzwischen sind sie draufgekommen, daß der Bub niemanden mit hat, daß er allein ist. Er wußte nur zum Schluß soviel, daß seine Mutter Julia heißt, sonst wußte er gar nichts, nicht einmal den Ortsnamen wußte er.

Also, da von weit kann er ja nicht sein, weil er erst ein Stückerl mitgefahren ist. Also, wir werden das irgendwie durch die Nachbargemeinde verlautbaren, und der ihn verloren hat, der wird ihn dann suchen, holen kommen. So war es halt geplant. Aber weil der reiche Fabrikant keinesfalls stehenbleiben wollte, seine wertvollen Sachen waren ihm ja sehr teuer, daß er die verlieren soll, - schnell nach Wien, er wird sich schon um das Kind kümmern: "Das ist schon meine Sorge, ich werde schon schauen, daß das Kind wieder dorthin kommt, wohin es gehört."

Na gut, so sind sie weitergefahren. Als sie nach Hause gekommen sind, war dann alles anders, daß also die Franzosen ja gar nicht hineingekommen sind.

Der Bub war ein sehr braves Kind. Der Fabrikant hat auch eine Tochter gehabt, die im gleichen Alter war, und der Bub hat dann dort gelebt. Er ist in die Schule gegangen, hat sich mit seiner Stiefschwester gut vertragen, war ein sehr braves Kind.

Nun komme ich zu der Mutter zurück. Die Mutter, die ging zu dieser Birke: Ja, der Bub ist nicht da. Sie ging auf und ab, sie sucht ihn, sie ruft ihn, sie macht alles auf der Welt. Erst kurz vorher hat sie den Mann verloren, jetzt auch das einzige Kind; sie war ganz verzweifelt.

"Was soll ich machen?" Sie ist zum Pfarrer gegangen: "Hochwürden, helfen Sie mir doch. Was soll ich tun? Was soll ich tun?" Er vertröstete sie irgendwie, ja vielleicht meldet er sich doch, vielleicht hört man doch was von ihm, vom Buben. Nichts, gar nichts.

Und weil sie immer geweint und gejammert hat, hat der

edun kip, kej je žålosna mati buožja drauf bila, pak je reka: "Båtrite se, pogliete, i Marija je njie sina zgubila. Nie smi se zdvojit!" Pak tå žena j kip ziela, je sobon u goru ziela pak ga je nå tu brizu drauf prebila, na spominak. Vode j nå njie sina zådnji put vidla.

Pak tako sta litå pruošla pak pruošla, pak na zådnje već nigdor ni misli nå toga dičåka i vlåšća mati je zåbit marala.

A tå dičåk je kod toga bogatuoga muža dalje živi. Kad je tå bogati muž ur na smert betežun bi, je uon njemu reka: "Odi, jå ti morun ništor farutat. Ti nisi muoj sin. Vo je moja lćier, ti mareš vu divičku ženit, vi niste ništ ruod. Jå ću vun sè, ča imun, dat. To j sè vaše. Vi ćete se ženit. Ti moråš nigdir kod Požona doma bit." Pak tako dalje.

Pak tote j tå bogati muž isto paše imå, veliko imånje j imå. No i tuo imånje je dičåku pripalo, pak da j uno ednuoč, kad je ur svuoj gospodår bi, je proša njegove paše poglet, pak se j da s koli tamo odveza, pak uon je da tote čuda puti då drivo posić pak je to na siromaje podili.

Pak da se u seli čulo, da j tå gospodår opet vode, tå ki to drivo na siromaje dili. Pak da j tå siromåška žena, kå j tuo dite zgubila, tamo pruošla: morit i jå pår metarov derv doståjen, i jå morun tamo puojt.

Pak kako j nå tote u gori bila, da će toga mlådoga gospodåra prosit moć, o bi i nå pår metarov derv mogla imat, se j stalo, da sta se ti delåči, ki sta to drivo sikli, med sobon kårali: "Moje je!" A tå drugi: "Moje je!"

No, zåč vode ide?

Za edun kip. Briza je sè deblja nastala, a kora se tote, kej je nå čåvle zabila, se j tote raskoljila pak je kip da gunc srånila: ojzo, kipa već guor ni vit bilo. Pak kad sta tu ståru brizu podsikli, da ta suke načinjit, je tå kip vun ispå. Saki j kåni ta kip imat. Pak tote j

Pfarrer ihr ein Bild gegeben, wo die schmerzhafte Muttergottes drauf ist, und hat gesagt: "Trösten Sie sich, schauen Sie, Maria hat auch ihren Sohn verloren. Man darf nicht verzweifeln!" Und die Frau nahm das Bild, nahm es mit in den Wald, und hat es auf diese Birke hinaufgenagelt, zum Andenken. Hier hat sie ihren Sohn zum letzten Mal gesehen.

Und so sind die Jahre vergangen und vergangen, und niemand hat zum Schluß mehr gedacht an den Buben, die eigene Mutter hat auch vergessen müssen.

Und der Bub lebte in Wien bei diesem reichen Mann weiter. Als der reiche Mann schon sterbenskrank war, sagte er zu ihm: "Komm, ich muß Dir etwas verraten. Du bist nicht mein Sohn. Das ist meine Tochter. Du kannst dieses Mädel heiraten, Ihr seid nicht verwandt. Ich gebe Euch alles, was ich habe. Das gehört Euch beiden. Ihr werdet heiraten. Du dürftest in der Nähe von Preßburg wo zu Hause sein." Und so fort.

Und dort hat dieser reiche Mann auch Weidungen, einen so großen Besitz gehabt. Also auch dieser Besitz ist ihm zugefallen, und er ging dann einmal, als er schon der eigene Herr war, seine Weidungen besichtigen, und ist dann mit einem Wagen hingefahren, und er hat dann dort oft Holz schlagen lassen, und hat es an die Armen verteilt.

Und da hörte man im Dorf, daß der Herr wieder da ist, der das Holz herschenkt für die Armen. Und da ist auch diese arme Frau, die ihr Kind verloren hat, hingegangen: Vielleicht kriege ich auch ein paar Meter Holz, ich muß auch hingehen.

Und als sie dort in dem Wald war, um den jungen Herren zu bitten, ob sie auch ein paar Meter Holz haben könnte, geschah es, daß die Holzfäller untereinander gestritten haben: "Mir gehört es." - Der Andere: "Mir gehört es."

Ja, um was dreht es sich hier?

Um ein Bild. Die Birke ist immer dicker und größer geworden, und die Rinde hat sich dann dort, wo sie die Nägel hineingeschlagen hat, gespalten, und hat das Bild dann ganz verhüllt, also das Bild war äußerlich fast nicht mehr zu sehen. Und als diese alte Birke umgeschlagen wurde, um Holzscheiter zu machen, fällt das Bild heraus. Jeder wollte das

tå žena, tå čuje od toga kipa, pak sad joj ajnfoljalo: To j tå kip, koga su jå tote ubisila. Pak tå gospodår, tå mlådi gospodår, tå ki je derva dili, i tå j cuj doša, i tå ima edun kip. Uon je tamo proša pak je pitå: "Kej je kip bi?"

"Vode!"

"Čiji je uov kip?" Žena rečie: "Muoj je tå kip. To je muoj kip. Pogliete, genau vode, tote kej vi sad stojite, na tuon misti su jå moje dite zådnji put vidla. Pak da su od gospodina edun kip doståla pak toga su nå vu brizu ubisila na spominak, kej su moje dite zådnji put vidla."
A tå mlådi muž je drauf reka: "Mati, kej si me zådnji put vidla, toga dičåka, tote me sad opet vidiš." Tako je uon sûm sin od tie ženie bi.

Bild haben. Und da ist diese Frau, hört von einem Bild, da fiel ihr jetzt ein: Das ist das Bild, das ich dort aufgehängt habe. Und der Herr, der junge Herr, der das Holz hergeschenkt hat, der ist auch hingekommen, der hat auch ein Bild. Na, er ging hin uns sagte: "Wo war was Bild?"

"Hier!"

"Wem gehört das Bild?" Die Frau sagt: "Mir gehört das Bild. Das ist mein Bild. Schauen Sie, genau dort, wo Sie jetzt stehen, auf dieser Stelle habe ich mein Kind zum letzten Mal gesehen. Und dann habe ich ein Bild vom Pfarrer bekommen und das habe ich auf diese Birke aufgehängt zum Andenken, wo ich mein Kind zum letzten Mal gesehen habe." Und der junge Mann sagte darauf: "Mutter, wo Du mich das letzte Mal gesehen hast, den Buben, dort siehst Du mich wieder". Also war er selbst der Sohn von dieser Frau.

24.

RAUBARHAUPMAN ŠOVANJU JOŠKO

(Übersetzung)

To j bilo onu duob, kad je Šovanju Joško živi. U ednuoj gmajni - to j maralo vode kod Vesprema bit - je edun gospodin od prodikåvnice doli na Šovanju Jošku šinfa: "Edun ništvridun človik, ki såmo kråst ide pak dilat nieće", pak tako dalje. Pak tomu Šovanju Jošku sta to nikarko povidali. Uon se prik toga jada. Ednuoč, edun dun je proša tå Joško pak je gospodinu piså: "Jå ću toga i toga u dviju urå u podne po tvoje pineze, tvoje vridnuosti, šmuk i tako dalje duojt. Imåj sè pripråvno! Šovanju Joško."

Gospodin je velje preteka k birovu pak je reka: "Jo, poglie ednuoč, ča se tå kerl traura: tå mi vode piše, da će u dviju urå u podne po pineze duojt. Ča ću vode dilat?"

"Jo, mi ćemo holjt na počietku sela buoktat."

Pak ni sta postne postavili, dvå pak dvå muže na sakom počietku sela, na sakom kraju sela, pak na sakom puti holjt. No, saki ki je sumljiv, koga ne puoznaju, tå se sustavi.

No, tako trou pred dviju ura sta mesårska kola duošla, kakova sta se perlje vozila, tako luotre. Na koli, kej sta i teleta pak svinje unutri bile, je mesårski ditić na poki sidi pak edun velik mesårski kucåk je mit bi. Pak tå mesår je da k postnon viknu: "Jo, ki od vås gospodinov bi mi moga rutat, teleta ar svinje."

Jo, sta ti riekli, moråte holjt pitat puojt, vi ćete to moć upitat. No, pak tako dalje je doša do farofa, tote

24.

RÄUBERHAUPTMANN SAVANYU JOSCHKO

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9710

Das war zur Zeit, wie der Savanyu Joschko gelebt hat. In einer Gemeinde, das muß da bei Veszprém wo gewesen sein, hat ein Pfarrer von der Kanzel herunter auf den Savanyu Joschko geschimpft: "Ein nichtswürdiger Mensch, der nur stehlen geht und nicht arbeiten mag", und so fort. Und dem Joschko ist das zugesagt worden. Er hat sich darüber geärgert. Eines schönen Tages ging der Joschko her und schrieb dem Pfarrer: "Ich komme am soundsovielten um zwei Uhr nachmittag um Dein Geld, um Deine wertvollen Sachen, Schmuck und so weiter. Halt alles bereit! Savanyu Joschko."

Der Pfarrer lief sofort zum Bürgermeister und sagte: "Ja, schau einmal, was sich der Kerl traut: Schreibt mir da, er wird um zwei Uhr nachmittag ums Geld kommen. Was soll ich da machen?"

"Ja, wir werden halt beim Ortsanfang wachen."

Und sie stellten Posten auf, zwei und zwei Männer bei jedem Ortsanfang, jedem Ortsausgang und auf jedem Weg. Also jeder Verdächtige, den man nicht kennt, wird aufgehalten.

No, so ein bißchen vor zwei Uhr kam ein Fleischhackerwagen, wie sie früher gefahren sind, so ein Steigenwagen. Im Wagen, wo auch Kälber und Schweine drin waren, ist der Fleischhackerbursch auf dem Bock gesessen und ein großer Fleischhakkerhund mit. Und der Fleischhacker ruft dann zu den Posten: "Ja, welcher von den Herren könnte mir wo anraten, Kälber oder Schweine?"

Ja, meinen die, müssen Sie halt fragen gehen; Sie werden es schon erfragen. Und so kommt er zum Pfarrhof, dort sind

sta isto postni ståli i tie je pitå, je će gospodin njegovo tele (uon je znå da gospodin ima tele na prodaj, edno tele kuo cici) prodat.

"Jo, to mi nie znamo. Pojte holjt unutra, pak sami pitajte, ne!"

Tå mesårski ditić je unutra proša pak je gospodina pitå, tako pak tako, pak kako mu se najbolja prilika pokåzala, ku j uon gospodina popå pak mu j ruke na liedje sviezå pak u čube mu j šnajctihl zataknu pak je uon reka: "Je me puoznaš? Jå su Joško. Ću ti jå pokåzat, prik mene od prodikåvnice doli šinfat. Dåj tvoje pineze vamo, dåj tvoj sreberni beštek pak sè, ča imaš!" Gospodinu ništ dručko ni ostalo neg sè dat.

"Pak jôj tebi, ako ti za manon drčiš!" je uon reka. "No da ćeš skodov riktik draufcolat."

Gospodin se ni traura za Šovanju Joškom puojt, uon je čeka. - Postni vani sta pitali: "No, imate tele?"

"A, s gospodinon se ne mare tržit, uon je tako dråg kodno saki drugi, uon čuda prečuda prosi. Tote se ništ ne mare dilat."

Pak tako se je Joško s koli dalje udveza.

Izvun sela sta panturi duošli, ki sta službu imali, nako i tovaruši od Šovanju Joškoja, ki sta se na panture ubukli, tie sta mu put siharali, pak ča sta je pitali, je sta ča vidli, kola vidli, na ki je Šovanju Joško drauf bi. Pak ni sta riekli, ni sta duraus po cisti duošli, ni sta nikogar vidli. A edun od njegovi tovarušev, od njegovi kolegov je da doša; tå se na kola sie pak se j da dalje udveza, a tå Joško je opet u sihahajti bi. Pak tako je tå gospodin dobro plati, ča j uon prik Joške šinfa.

auch Posten gestanden; die hat er auch gefragt, ob der Pfarrer sein Kalb (er wußte, daß der Pfarrer ein Kalb zu verkaufen hat, ein Saukalb) verkauft.

"Ja, das wissen wir nicht. Gehen Sie halt hinein, fragen Sie selber!"

Der Fleischhackerbursch ist hineingegangen und fragt den Pfarrer so und so, nicht wahr, und wie sich die beste Gelegenheit geboten hat, hat er den Pfarrer geschnappt, hat ihm die Hände auf den Rücken gebunden und in den Mund ein Sacktüchel hineingesteckt und hat gesagt: "Kennst mich? Ich bin der Joschko. Ich werd dir geben, über mich von der Kanzel herunter zu schimpfen! Gib dein Geld her! Da, gib dein Silberbesteck und alles, was du hast!" Dem Pfarrer blieb nichts anderers übrig, als wie alles hinzugeben.

"Und wehe dir, wenn du mir nachläufst!" hat er gesagt, "dann zahlst du erst richtig drauf."

Der Pfarrer wagte nicht, dem Savanyu Joschko nachzugehen; er wartete. - Die Posten draußen, die haben gefragt: "No, haben Sie das Kalb?"

"Ah, mit dem Pfarrer kann man nicht handeln, er ist teuer wie jeder andere, er verlangt viel zu viel. Kann man nichts machen."

Und so ist der Joschko mit dem Wagen weitergefahren.

Außerhalb des Ortes kamen dann Panduren daher, die Dienst gemacht haben, natürlich auch Freunde von Savanyu Joschko, die verkleidet waren als Panduren, die sicherten ihm dann den Weg, weil sie gefragt worden sind, ob sie was gesehen, einen Wagen gesehen haben, wo der Savanyu Joschko drauf war. Und die meinten, sie kommen durchaus nach der Straße, sie haben da niemanden gesehen. Und einer von seinen Mitarbeitern, von seinen Kollegen kam dann, der setzte sich auf den Wagen und fuhr weiter, und der Joschko natürlich war wieder in Sicherheit. Und so hat der Pfarrer draufgezahlt, seil er über den Joschko geschimpft hat.

25.

ČAST TOLOVAJA
(Übersetzung)

U nuo vrime od Šovanju Joške se dogodilo, da j ednuoč edna žena, kå j črez jerbanje ar nikarko ednu veću svotu piniez doståla, pak sad sta ju črez gmåjnu, črez notara faštendigali, da nå mare njie pineze nikarko po toliko pak toliko dåni doståt. Tå put do banke je dålek bi, nå j marala črez ednu goru puojt. Nå j puo te pineze išla, a derpaj joj ti piniez oš guor nista dåli. Skodov za dvå dni si mare po pineze duojt. Pak u noći sta da tolovaji duošli, ti sta šćimali da nå tie pineze ur ima, sta tuketali pak sta zis silom unutra duošli pak sta od njie tie pineze prosili, a nå j riekla: "Jå ti piniez oš guor nisu doståla, jå van ji ne maren dat, tie sta oš na banki; jå ću je skodov priksutra doståt", pak tako dalje i tako dalje.

Pak ča sta da riktik vidli, da nå tie piniez oš nima i ne mare imat, sta opet pruošli. Vun dåli sta se za Šovanju Joškoja, toga poznåtoga hauptmana tolovajev.

Kad je nå da drugi dun puo te pineze pruošla, sta joj tie pineze jåko kåsno upuodne dåli, pak kad je domuon išla, črez goru, da j nå duraus ručåla. Veselila se j, da će nå tako ednu veću svotu piniez doståt pak još perlje neg sta pinezi doma, je ur bi tå Šovanju Joško puo te pineze. Ručuć je išla, ručuć.

Na ednuoč je doša edun muž k njuoj pak ju pitå: "Zåč ti ručiš?"

25.

DIE EHRE DES RÄUBERHAUPTMANNS

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9711

Zu Savanyu Joschkos Zeiten trug es sich zu, daß einmal eine Frau, die durch Erbschaft oder irgendwie eine größere Menge Geld bekommen hat, durch das Gemeindeamt, durch den Notar verständigt wurde, daß sie ihr Geld innerhalb von ich weiß nicht wieviel Tagen abholen kann. Der Weg bis zur Bank war weit, sie mußte ja durch einen Wald gehen. Sie ging um das Geld, aber das Geld wurde ihr nicht ausgefolgt. Erst in zwei Tagen kann sie um das Geld kommen. Und in der Nacht kamen dann Räuber, die glaubten, sie hat das Geld schon, klopften an und traten mit Gewalt ein und verlangten von ihr das Geld, aber sie meinte: "Ich habe das Geld noch überhaupt nicht bekommen, ich kann es euch ja nicht geben, es ist ja noch in der Bank; ich bekomme es erst übermorgen", und so weiter und so weiter.

Und weil sie dann wirklich gesehen haben, daß sie das Geld nicht hat und nicht haben kann, sind sie wieder fort. Ausgegeben haben sie sich als Savanyu Joschko, den berühmten Räuberhauptmann.

Als sie dann am zweiten Tag um das Geld ging, wurde ihr das Geld ziemlich spät nachmittag ausgefolgt und beim Nachhausegehen durch den Wald, da hat sie durchaus geweint. Gefreut hat sie sich, daß sie so eine größere Menge Geld bekommt, aber bevor noch das Geld zu Hause ist, war schon der Savanyu Joschko um das Geld da. Weinend ging sie dahin, schluchzend.

Auf einmal kommt ein Mann zu ihr und fragt sie: "Warum weinst du?"

Jo, nå j povidala tå dogodjaj, da j nå njie pineze doståla, pak da j ur Šovanju Joško tote bi pak joj ur kåni tie pineze ziet. Pak denås je sad doståla pak sad nå zis piniezi domuon ide, a nako j zamån, tie ta opet duojt pak ta mi je nakråj ziet.

Joško je nju pitå, je se nå jåko boji. Nå j riekla, no pravoda. No, uon će ju sprovodit. Uon ju j do stånja sprovodi pak da j uon reka, neka se ne boji, uon će opet duojt, nå ga neka unutra pusti, kad uon opet duojde. No, dobro j bilo, drugi dun je Joško ur navečer oš perlje neg je škuro nastalo tamo proša pak je reka: "Ti, imaš ednu ižu, kej me srånit mareš?"

"Da, odzåda imun vode ednu komoru."

"No, dobro j, jå ću se leć, pak kad Šovanju Joško duojde, da me zbud. Viči tako glåsno, da te jå sakarko čujen, pak da ćemo mi toga Šovanji Jošku ulovit."

No riktik, tako j bilo. Tolovaji sta duošli, potuketali. Nå j otvorila pak ni sta od njie pineze prosili. Nå j derbål iskala vako pak je vikala: "Jezuš, Marija!" no pak tako i tako. Na ednuoč je to tå Joško ču. Tå Joško je iz komore vun skoči pak je tie paure ulovi pak je tako bi, jåko je bi, pak da je u svinsku štålku zaklenu. A ženi je reka: "Ako te do pita, ki ti je pomoga, da reč: Šovanju Joško. A do sta ti dvå, to ćete oš izvit."

Pak kad sta štuntåri duošli, sta to bili notar pak biruov, ki sta kånili u ime Šovanju Joške tie pineze imat.

Ja, sie hat erzählt, diese Geschichte, daß sie ihr Geld gekriegt hat, und daß schon der Savanyu Joschko dort war und wollte ihr schon das Geld wegnehmen. Und heute hat sie es gekriegt und jetzt geht sie mit dem Geld nach Hause, es ist ohnehin umsonst, die werden ja wieder kommen und nehmen es ihr weg.

Der Joschko hat sie gefragt, ob sie sich sehr fürchtet. Sie meint, ja freilich. Na, er wird sie begleiten und hat sie bis zum Haus begleitet und hat gesagt, sie soll sich nicht fürchten, er wird wieder kommen, sie soll ihn hereinlassen, wenn er wieder kommt. Na gut, am zweiten Tag geht der Joschko schon abends hin, bevor es noch dunkel war und sagte: "Du, hast du einen Raum, wo du mich verstecken könntest?"

"Ja, hinten habe ich da eine Kammer."

"Also gut, ich werde mich hineinlegen und wenn der Savanyu Joschko kommt, dann weck mich auf. Schrei so laut, damit ich es bestimmt höre und dann werden wir den Savanyu Joschko schon abfangen."

Na wirklich, so war es. Die Räuber kamen, klopften. Sie machte auf und sie verlangten von ihr das Geld. Sie suchte derweilen herum und schrie: "Jesus, Maria!", na ja und so und so. Auf einmal hört das der Joschko. Der Joschko sprang aus der Kammer heraus und erwischte die Bauern und haut sie so viel; sehr hat er sie gehaut und dann in den Schweinestall hineingesperrt. Und zu der Frau hat er gesagt: "Wenn dich jemand fragt, wer dir geholfen hat, sag: der Savanyu Joschko, und wer die beiden sind, werdet ihr schon draufkommen."

Und als die Polizei kam, waren das der Notar und der Bürgermeister, die im Namen Savanyu Joschko das Geld haben wollten.

26.

BILA ŽENA

Agnes Grandits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9730

Ednuoč sta bili siromaji, ižniki vako. Pak sta imali čuda dicie, jåko sta siromaji bili. Ništ već nista imali poist. Da j muž tako zdvojun bi pak je proša u goru pak se j kåni ubisit. Sad na ednuoč čuje vikat: "Ček, ček! Nekå se ubisit!" Jo, sad je gle, simo-tamo gle, nikogar ni vidi. Sa j opet kåni. Opet je sè bliže tå glås njemu iša pak je reka: "No ček, stuoj, ček nå me!" Na ednuoč je vidi pred njin ståt bilu ženu. Sad je tå žena riekla: "Nekå si žitka ziet! Puoj domuon! Doma u tvojuoj iži kopåj u tuon i tuon misti!" - poviala je, kej je tuo misto - "Tote j puna kisica zlåta." Pak je uon domuon proša pak je doma kopå pak je zlåto iskopå, a i to mu j riekla tå žena: "A ti meni moråš zåto dat, zåč ti oš nie znaš."

"Da, jå ću ti sè dat."

Pak je ubećå, zåč uon nie zna. Uon ni znå, da j žena nosieća, da j žena nosieća bila. Pak kad je divička na svit duošla, jo, da sta ni znali, ča j uon proda tuoj ženi, ubećå. Kad je divička ur bila sedun lit stara - je tå žena riekla, da za sedun lit će duojt onå puo nju - no, sad je duošla. A oni bogati sta bili, čuda piniez sta imali, furt pred ižon bohtar stå. Do duojde po divičku, da ne då, da divičku ne daju; nikogar unutra pušćat. No tå dun, kad je divička sedun lit stara bila, ko sta se doviezla černa kola, is ti kuol je doli stala opet ta bila žena, pak unutra krez zaperta vråta, pak je divičku na stelji ziela i pruošla je š njuon. Sad je tu divičku u edun velik gråd zapeljala. Tote j bilo čuda iž. Pak je dåla od sake ižice ključ tuoj divički. U saku ižu smi unutra poglet, neg sumo od ednie ižice (i od tie joj je dåla ključ), u tu ižicu nie smi unutra poglet.

26.

DIE WEISSE FRAU

Anna Schramek, 29 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9730

Es waren einmal arme Eltern. Und jetzt war der Vater so verzweifelt. Er ist in den Wald gegangen und hat sich wollen das Leben nehmen. Und auf einmal kommt eine weiße Frau zu ihm, so eine Madonna, und hat ihn beim Namen gerufen und hat gesagt, er soll das nicht tun. Er hat daheim einen Schatz, den soll er ausgraben, den wird er schon finden. Sie hat ihm den Platz angesagt, und er hat das wirklich gemacht und ist sehr reich geworden. Dort war Gold drinnen und Geld und alles.

Und er hat ihr etwas versprochen; das wird sie sich in sieben Jahren holen. Inzwischen ist ein Kind auf die Welt gekommen, ein Mädel, und die Leute waren sehr reich. Und zu Hause sind immer Wächter vor der Tür gestanden, damit kein Mensch hineinkommt.

Wie die sieben Jahre vorbei waren, ist eine Kutsche dahergekommen, und die Frau, die drinnen gesessen ist, ist durch die Türen, die zugesperrt waren, hineingegangen, ohne daß sie die Tür aufgemacht hat, und hat das schlafende Mädel vom Bett herausgeholt und ist fort mit ihr. Und sie hat sie in so ein Schloß gebracht, und dort ist es ihr nicht schlecht gegangen, ganz gut. Die Frau hat ihr von allen Zimmern einen Schlüssel gegeben und hat gesagt: "In jedes Zimmer darfst du hinein, nur in eines nicht." Sie hat aber den Schlüssel von dem Zimmer auch gehabt. Und dort hat sie immer so eine schöne Musik gehört, Singen, und so neugierig war sie! Zwei Jahre war sie schon dort und immer neugierig. Und da hat sie sich gedacht, ich halt' es nicht mehr aus, einmal muß ich hineinschauen! Und wie sie hineingeschaut hat, waren dort Männer, die haben einen Reigen getanzt und so gesungen; sie haben sich so gefreut. Und wie sie hineingeschaut hat, sind sie zusammengebrochen, und einer hat nur gesagt (das Mädel hat Amalia geheißen):

A tå divička j nako najgirasta bila. Tote nako lipo sta špiljalii pak jåčili, uvik lipa mužika bila pak jåčenje. Nå si j mislila: jå ću ednuoč trou poglet unutra. Ča j to za jåčke? - Pak je divička trou kuknula unutra u tu ižicu. Sad, kako j ižicu otvorila, ko j vidla, da sta bili sî edni muži unutra, da se kod vråta deržali, sta nako velike muståće imali. Na ednuoč sta se sì srušili, a edun je reka: "Majlija, Majlija, ča si učinjila?"

To j bi zaklieti gråd, oni sta zakleti bili pak sta se veselili, da će je Majlija otkupit. Onå ne b bila smiela poglet unutra tri lita. A sumo oš edno lito j neg bilo da b bili erlözani. Sad je duošla tå gospå pak je otprimila u velik brig tu Majliju pak ju s toga briga doli itila. Pak je nå upala pak se ni ubila, kad je na glåvu pala, zanimila je, nima j bila.

A lipa j jåko bila tå Majlija. Pak se j vako po ednuon vertli šietala, pak nuda si j jå edun grofov sin, pak se j tomu jåko vidla tå divuojka. Sa si je ju uon zie. Sa mu j nå to sè napisala. Oda si ju uon zie sobon kot ženu njegovu. Oda sta si kupili dite, sina. Pak kad je tuo dite tri dni staro bilo, ko j zopet tå bila gospå duošla pak je dite ziela pak je umorila dite. Do troje dicie je saki put tila duojt, kad je tuo dite tilo tri dni staro bit. Onda je j tila umorit.

I sad je toga muža mati nju ni mogla låjdat, zåno ča ju uon doprimi, a ni sta grofovi bili. Mati j jåko na nju los išla. Pak je mužu riekla, da onå sako dite umori. I muž je serdit na nju bi, pak sta ju dåli u zemlju zakopat živu, a puol tîla sta tili vun ostavit.

Da se pak izvidlo, da kako j bilo. Je službienka tå njie poviala: nå j vidla, da tå bila gospå duojde ter tå umori.

"Amalia, was hast du gemacht? Du hättest uns jetzt erlöst. Nur ein Jahr noch, dann wären wir frei geworden! Wir sind hier verwunschen." Deswegen haben sie gesungen, weil sie sich so gefreut haben; und jetzt sind sie alle zusammengefallen und wieder verwunschen worden.

Jetzt ist die weiße Frau gekommen und hat die Amalia auf einen Berg hinauf, auf einen hohen Berg gebracht und hat sie von dort hinuntergestoßen. Und das Mädel war aber nicht tot, sie war nur stumm, sie hat nicht mehr reden können.

Aber sehr fesch war das Mädel, eine Schönheit war sie. Jetzt ist einmal von einem Grafen der Sohn vorbeigeritten und hat sie, weil sie ihm so gut gefallen hat, mitgenommen. Und sie hat ihm ihr Leben aufgeschrieben, so wie es früher war. Und er hat sie heimgebracht zu seiner Mutter und hat gesagt, er nimmt sie, weil sie so schön war. Und sie hat ihm drei Kinder geboren. Und jedes Kind hat sich die weiße Frau am dritten Tag geholt.

Jetzt hat sie seine Mutter nicht leiden können, weil er sie hergebracht hat, und weil sie arm war. Sie hat gesagt, daß die junge Frau die Kinder umbringt. Und dann haben sie sie in die Erde eingegraben, den Unterkörper, und der Oberkörper hat herausgeschaut. So ist die Amalia geblieben. Ja, und Wasser haben sie auf sie geschüttet und alles. Aber sie hat nie geklagt, so geduldig war sie.

Das Dienstmädchen hat aber gesehen, daß die weiße Frau die Kinder holt, und hat dann verraten, daß die Amalia unschuldig ist. Und dadurch, daß sie so geduldig war, ist die weiße Frau nicht mehr gekommen und dadurch ist die Amalia wieder erlöst worden. Dann sind sie glücklich geworden und haben noch ein paar Kinder gehabt.

27.

KAD STA TRI BRATI KRALI

Ednuoč sta bili tri brati, a tåc je bi betežun. Sad je tåc reka, do će najveć ukråst. Sad sta ni pruošli spåt, a veliki dvå sta se pominali: "Oćemo måloga sobun ziet ar ne?" Sad sta ni riekli: "A oš ćemo ga sobun ziet!"

Sad sta ni ujtro pruošli pa sta u ednu ižu zåšli. A u tuoj iži je bilo samo dvi kunte måsti. A ti veliki sta si zieli kunte måsti, a måli ništ ni må. A uon si zie da oš vråta.

U gori sta tolovaji pineze brojili. Sad sta brati riekli: "Mi ćemo na buor splazat pak ćemo glet cuj." A ni sta gleli, sa j måli reka: "Jå morun šcat, a jå morun šcat!" A tå j reka: "Pošci se u moju kapu!" A tolovaji sta riekli: "Ojoj, ur godina ide." A sad je opet reka: "Jå morun srat!" A edun je reka: "Poser se u moju kapu!" A za vin sta riekli, da tuča padje, da j Buog kaštigu poslå. A uon je reka, måli: "Jå ne maren vråt deržat!" A veliki edun reka: "Dåj je meni!" A uon je reka: "Jå ću je doli itit!" A uon je doli iti. Sad sta riekli: "Ojoj meni, ur je udrilo!" pak sad sta si ušli. Sad sta ni pruošli friško doli, a tå måli je pineze brå. A sad je edun doša, je reka: "Ča ti vode dilaš?" A måli je reka: "Jå vode jezike šerun." Sa j tå reka: "Poglej meni! Jå imun debela." A je to reka måli: "Da, ti imaš stråšnoga, jåko debela." Je zie fåjtl pak mu ga j odriza. Pak je vika: "Blu, blu!" Tako j vika. A sad ni sta

27.

DIE DREI BRÜDER BEIM STEHLEN

(Übersetzung)

Walter Horvatits, 10 J., 1965
Phon. Arch. Nr. 9732

Es waren einmal drei Brüder, und ihr Vater war krank. Jetzt hat der Vater gefragt, wer am meisten stehlen kann. Dann sind sie schlafen gegangen, und die zwei großen haben sich unterhalten: "Sollen wir den Kleinen mitnehmen oder nicht?" Dann haben sie gesagt: "Nehmen wir ihn doch mit!"

Jetzt sind sie am Morgen fortgegangen und in ein Haus gekommen. In diesem Haus waren aber nur zwei Kisten Schmalz. Die beiden großen haben die zwei Schmalzkisten genommen, der kleine hat aber nichts gehabt; so hat er sich wenigstens die Tür mitgenommen.

Im Wald haben Räuber Geld gezählt. Jetzt haben die Brüder gesagt: "Wir klettern auf eine Föhre und werden zuschauen." Sie haben zugeschaut und auf einmal sagt der Kleine: "Ich muß auf die kleine Seite!" Einer hat geantwortet: "Da mach in meinen Hut!" Und die Räuber haben gesagt: "Oje, es regnet schon." Jetzt hat der wieder gesagt: "Ich muß auf die große Seite!" Einer hat wieder geantwortet: "Da mach in meinen Hut!" Darauf haben sie gesagt, daß es hagelt, daß Gott eine Strafe gesandt hat. Und der Kleine hat gesagt: "Ich kann die Tür nicht mehr halten!" Einer von den großen hat gesagt: "Gib sie mir!" Und er hat gesagt: "Ich schmeiße sie hinunter!" Und hat sie hinuntergeworfen. Jetzt haben sie gesagt: "O weh, jetzt hat es eingeschlagen!" und alle sind fort. Jetzt sind sie schnell hinuntergestiegen, und der Kleine hat das Geld eingesammelt. Jetzt ist einer dahergekommen und hat gesagt: "Was tust du hier?" Der Kleine hat gesagt: "Ich schere hier Zungen." Jetzt hat der gesagt: "Schau! Ich hab' eine ganz dicke." Und der Kleine sagt: "Ja, du hast eine furchtbare, eine ganz dicke." Er hat sein Taschenmesser genommen und hat sie ihm abgeschnitten. Da hat der geschrieen : "Blu, blu!" So hat er geschrieen. Jetzt haben

šćimali, da ni morāju bižat. Sad sta ni ušli i ni sta sè ustavili nude. Uon si j zie pineze i kunte māsti i vrāta. Sa j tāc reka: "Vidite, vi niste kānili māloga sobun ziet, a uon je največ ukrå, a vi ništ!"

Sad sta se ni uvečer pominali, a māli j morå spāt puojt. A māli j posluša, ča se ni pominaju: da ta puojt paoru guske krāst. A māli se j stå pak je perlje proša paoru reć: "Ti, paor! K tebi ta duojt guske krāst. Jå ću je ti čuvat!" pak je reka: "Ti mi morāš dat klišći pak škare!" Uon je reka: "Da, da." A uon se sad ubuka na gusku. Sa sta ni dvå duošli, sa sta ni pruošli unuter po guske. Sad sta je zdigali, kå j najtežlja. Sad sta ni podignuli najtežlju; to j bi tå māli dičāk. Sad je tå zie klišći pak mu j nuos otcviknu. A tå j reka: "Ojoj meni, kako vie guske grizu!" Sa j reka edun: "Puoj ti!" Sa j tomu odriza uo, a da j reka: "A, ne maremo, ne maremo ništ!" Sad sta domuon pruošli. A māli j proša unuter paoru, uon mu j reka: "Guske su ti očuvå. Sa mi dāj, ča si ti povia!" Sa mu j då gusku i rācka.

Sad sta pruošli domuon, sa j tāc reka: "Vi māloga niste zieli sobun pak je uon već ukrå neg vi. A vi ništ!" Sa j tāc reka: "Do će največ čelov ukrāst?" Ni sta se pominali veliki doma, a māli j morå spāt puojt. Sad je uon posluša. Ujtro se j uon perlje stå, sa j proša gospodinu: "Gospodine! Vun će duojt čele krāst. Jå ću je ti očuvat." - Uon se j u ednu kisu zavuka unutra, a oni sta podigali, kå kisa je nejtežlja. Sad sta ju nosili, nosili, sad je prvuoga s iglun ubuo. A uon je reka: "Juj, kako se vie čele bodu, juj!" A sad je reka drugomu: "Puoj ti!" A sad je tå proša, sa j toga ubuo: "Joj, kako se vie čele bodu, jujuj!" Sad sta riekli: "Mi ne maremo, mi ćemo dalje puojt." Sad sta pruošli pak sta zustavili kisn, a māli j proša s kise vun. Proša j reć: "Jå su očuvå čele. Sad mi dāj, ča si mi zapovi! Dājte mi ednu kisu čelov!"

Sa j opet proša domuon, sa j tāc reka: "Vidite, uon je sad največ ukrå!"

00064787

sie geglaubt, daß sie laufen müssen. Sie sind davon und haben alles dort liegen gelassen. Er hat das Geld genommen, die Schmalztigel und die Tür. Jetzt hat der Vater gesagt: "Seht, ihr wolltet den Kleinen nicht mitnehmen, und doch hat er am meisten gestohlen, und ihr nichts!"

Jetzt haben sie abends miteinander gesprochen, der Kleine aber mußte schlafengehen. Er hat aber gehorcht, worüber sie sprechen: Sie wollten einem Bauern Gänse stehlen. Der Kleine ist aufgestanden und ist schnell zum Bauern gegangen und hat gesagt: "Du, Bauer! Es wird wer zu dir kommen Gänse stehlen. Ich werde sie dir hüten." Und er hat gesagt: "Gib mir eine Zange und eine Schere!" Der hat gesagt: "Ja, ja." Nun hat er sich als Gans verkleidet. Jetzt sind die zwei gekommen und sind hinein um die Gänse. Jetzt haben sie sie aufgehoben, welche die schwerste ist. Die schwerste war aber der kleine Bub. Jetzt hat der die Zange genommen und hat dem einen die Nase abgezwickt. Der hat gesagt: "Auweh, auweh, wie diese Gänse beißen!" Jetzt hat er gesagt: "Geh du!" Jetzt hat er dem das Ohr abgeschnitten, und der hat gesagt: "Ach, wir können ganz und gar nichts!" Jetzt sind sie nach Hause gegangen. Der Kleine ist aber zum Bauern hineingegangen und hat gesagt: "Die Gänse hab' ich dir bewacht. Nun gib mir, was du gesagt hast!" Jetzt hat er ihm eine Gans und einen Enterich gegeben.

Dann sind sie nach Hause gegangen, und jetzt hat der Vater gesagt: "Ihr habt den Kleinen nicht mitnehmen wollen, und doch hat er mehr gestohlen als ihr. Ihr habt ja gar nichts!" Nun hat der Vater gefragt: "Wer wird am meisten Bienen stehlen?" Jetzt haben die grossen sich unterhalten daheim, aber der Kleine hat schlafengehen müssen. Jetzt hat er gehorcht. Am Morgen ist er früher aufgestanden und ist zum Pfarrer gegangen: "Herr Pfarrer! Es wird wer kommen die Bienen stehlen. Ich werd' sie bewachen." - Er ist in eine Kiste hineingekrochen, und sie haben sie aufgehoben, welche die schwerste ist. Wie sie sie so getragen haben, hat er den ersten mit einer Nadel gestochen. Und der hat gesagt: "Juj, wie diese Bienen stechen, juj!" Und hat zum zweiten gesagt: "Geh du!" Jetzt ist dieser gegangen, und jetzt hat er auch den gestochen: "Juj, wie diese Bienen stechen, jujuj!" Dann haben sie gesagt: "Wir können nicht mehr, wir gehen weiter." Jetzt sind sie gegangen, haben die Kiste stehengelassen, und der Kleine ist aus der Kiste heraus, ist gegangen und hat gesagt: "Ich hab' die Bienen bewacht. Jetzt gib mir, was du mir versprochen hast! Gebt mir eine Kiste Bienen!" Dann ist er wieder nach Hause, und der Vater hat gesagt: "Seht ihr, er hat am meisten zusammengestohlen!"

28.

SCHMERZENREICH

Ednuoč je bi edun grof. Tå j morå ajnrukat, med soldåte puojt. Doma je imå ženu i staru mater. Tå mati je bila jåko loče-sta pak je na ženu uvik var ča govorila njemu, kad je ti domuon duojt. Tå muž se nako nå tu ženu jada, da ju då u ednu uzu za-prit. Ništ joj nisu ist nosili. A nå j bila prlje nosieća, če-kala je edno malo dite. Da je tako daleko duošlo, da j dobila toga dičåka i dala mu j ime, ča j jåko čuda terpila, Schmerzen-reich. Oš dugo dalje je u uzi bila.

Njegova mati je bila jåko na nju serdita pak je riekla, nå ne mare dalje bit u tuoj uzi; ni ju zničit moråju. Opet je njie muž doša domuon pak mu j opet zagovorila, da ju uon morå umorit. Sad sta duošli sluge dvi, sta ju u goru otpeljali, da ju neka umoru, a neka oči njemu nazåd donesu. Sad je nå dičåka ziela, ko sta dvi sluge ju u goru peljali. Kad su griedje išli u goru, ko j tin sluguon jåko milo bilo pak ju nisu mogli umorit, neg su umorili tie dvå kucke pak su in izboli ti dvoji oči. Su ti če-tiri oči odniesli k njemu najzåd, a uon je reka: "Jå nisu ništ najgirast nå te nišvidne oči. Itite je na kråj!" Sad su ni oči itili, a uon već dalje ništ ni pitå zå nju.

A nå j pruošla jåko daleko u goru s tin dičåkuon, pak su si nåšli tako ednu jamu, kej su vuki bili unutri, pak jelenjinja krava je k njin cuj duošla. Pak ni su nutri u tuoj jami živili. A jelenjinja krava j uvik tila duojt, pak je tå dičåk, tå Schmer-zenreich, uvik ti tu kravu cicit, a s tin su se rånili, pak od žiljica, od korienja. Dugo su tako u gori bili i već nista imali

28.

SCHMERZENREICH

(Übersetzung)

Martin Grandite, 13 J., 1965
Nicht archiviert

Es war einmal ein Graf. Der mußte einrücken und unter die Soldaten gehen. Zu Hause hat er eine Frau und eine alte Mutter gehabt. Die Mutter war sehr böse und hat die Frau immer verleumdet, wenn er nach Hause gekommen ist. Der Mann hat sich so über seine Frau geärgert, daß er sie hat ins Gefängnis einsperren lassen. Nichts haben sie ihr gebracht; sie aber war schwanger, sie hat ein kleines Kind erwartet. Nun ist es so weit gekommen, daß sie den Buben bekommen hat und sie hat ihm den Namen Schmerzenreich gegeben, weil sie so viel gelitten hat. Lange war sie noch im Gefängnis.

Seine Mutter war sehr zornig auf sie und hat gesagt, sie kann nicht länger in diesem Gefängnis bleiben; man muß sie töten. Ihr Mann ist wieder nach Hause gekommen, und die Mutter hat ihn wieder überredet, daß man sie umbringen muß. Jetzt sind zwei Diener gekommen und haben sie in den Wald geführt. Sie sollen sie töten und die Augen sollen sie ihm zurückbringen. Jetzt hat sie den Buben genommen, wie die Diener sie in den Wald geführt haben. Auf dem Weg in den Wald haben die Diener großes Mitleid bekommen und haben sie nicht umbringen können, sondern sie haben zwei Hunde getötet und haben ihnen die zwei Augenpaare ausgestochen. Dann haben sie ihm die vier Augen zurückgebracht. Er hat gesagt: "Ich bin nicht neugierig auf diese blinden Augen. Werft sie weg!" Jetzt haben sie die Augen weggeworfen, und er hat weiter nicht nach ihr gefragt.

Inzwischen ist sie mit ihrem Buben sehr weit in den Wald gegangen, und sie haben dort eine Höhle gefunden, wo Wölfe drinnen waren; und eine Hirschkuh ist ihnen zugelaufen. Und in dieser Höhle haben sie drinnen gelebt. Und die Hirschkuh ist immer zu ihnen gekommen und der Bub, der Schmerzenreich, hat bei ihr getrunken, und davon haben sie sich ernährt, und von Wurzeln. Lange sind sie so im

rubi. Rubi su in se sî skinuli. Nåto j doša vuk pak in donesa vučinju kožu pak su se mogli u tu kožu umotat.

Ednuoč je bi edun velik jok med sî grofi, ki su na jok išli. Ednuoč su ni vidli, da si zdaleka edun na konji cuj jaše. Kad je tå cuj doša, ko su ni prlje u tu jamu ušli. Kad je uon vikå: "Ote vun, ote vun! Je li zlo ar dobro, povite, do ste!" A nå j riekla: "Mi ne maremo vun, mi nimamo rubi." Uon je reka: "Ote vun!" Uon je opet pitå, do su. Sa j nå povidala po imenu, do je. Njemu je jåko ločesto nastalo pak je sklonjå doli. - Sad neka ni vun idu! Ni vun nieta, ni nimaju rubi, njievi rubi su sî kråj. Sad je uon iti njegov plåšć doli u jamu nutra, da se ni maru umotat. Nåto j duošla vun u plåšći umotana s dičå-kuon. Kad su ni vun duošli, ko je uon kåni veljek sobon ziet. A ni su riekli, ni ne maru domuon, kad s takovimi rubi ne maru domuon, pak je nå riekla njemu, onå prlje nieće domuon, neg njegova mati morå na kråj.

Sad je uon mater med četire zide zazidå, da nigdar vun ne mare. A uon se j po ženu odveza u goru na najlipši konji, i ženu je sobon zie domuon. I kad su se domuon privozili, ko su se sè drivlje klånjali k njin. Vuki sta ručali za njimi, tako ča su ni jåko nju råd imali. Sad su domuon duošli, a jelenjinja krava je za njimi duraus domuon.

Žena već dugo ni živila, nå j vrieda umerla, a dičåk je s ocien dalje ostå. Kad su mater vozili u gråd u citir, ko je jelenjinja krava za njuon išla i na grobi se već ni dala domuon, i na grobi je cerknula.

Wald gewesen und haben schon gar keine Kleider mehr gehabt. Die Kleider sind ihnen abgefallen. Dann ist ein Wolf gekommen und hat ihnen ein Wolfsfell gebracht, und in dieses Fell haben sie sich einwickeln können.

Einmal war eine große Jagd unter all den Grafen, die auf Jagd gegangen sind. Plötzlich haben sie gesehen, wie von der Ferne einer auf einem Pferd herbeireitet. Wie er angekommen ist, sind sie gleich in die Höhle gegangen. Dann hat er gerufen: "Kommt heraus, kommt heraus! Böse oder gut, sagt, wer ihr seid!" Und sie hat gesagt: "Wir können nicht heraus, wir haben keine Kleider." Er hat gesagt: "Kommt heraus!" Er hat wieder gefragt, wer sie sind. Jetzt hat sie den Namen gesagt, wer sie ist. Ihm ist ganz schlecht geworden und er wäre fast gestürzt. - Sie sollen herauskommen! Sie wollen aber nicht, sie haben keine Kleider, die Kleider sind kaputt. Jetzt hat er seinen Umhang in die Höhle hineingeworfen, damit sie sich einhüllen können. Darauf ist sie mit dem Buben in den Umhang gehüllt herausgekommen. Wie sie herausgekommen sind, hat er sie gleich mitnehmen wollen. Sie haben aber gesagt, daß sie in solchen Kleidern nicht nach Hause kommen können, und sie hat außerdem gesagt, daß sie nicht eher nach Hause will, bevor seine Mutter nicht beseitigt ist.

Jetzt hat er seine Mutter zwischen vier Mauern einmauern lassen, so daß sie nie wieder heraus kann. Er aber ist mit den schönsten Pferden um seine Frau in den Wald gefahren und hat seine Frau mit nach Hause genommen. Und wie sie nach Hause gefahren sind, haben sich alle Bäume vor ihnen verneigt. Die Wölfe haben ihnen nachgeheult, so gern haben sie sie gehabt. Jetzt sind sie nach Hause gekommen, und die Hirschkuh ist ihnen immer nachgegangen.

Die Frau hat nicht mehr lange gelebt, sie ist bald gestorben, und der Bub ist beim Vater geblieben. Wie sie die Mutter in das Schloß auf den Friedhof geführt haben, ist die Hirschkuh hinter ihr gegangen und vom Grab hat sie sich nicht mehr nach Hause bringen lassen und auf dem Grab ist sie verendet.

29.

KRČMAROVA KĆI PAK TOLOVAJI

Ednuoč je bila vako kerčma. Tåc pa mati, ti sta imali ednu kćier.

Sad, ednoga duna u nedilju sta ni pruošli k maši, a ćier je doma čuvala. Nå se zaklenula, kad sta nî pruošli. Zrcalo sta imali doma. Sad se nå ugliedala u zrcalo. Češljala se. Naednuoč je pod vråti potuketalo; nå utvorila. Naednuoč je duošlo dvanajst muži nutra. A nå nî znala, da sta to tolovaji. Ha sta ni riekli: ku binen finf minutn ne bude vode sakomu ilo, ku ta ju umorit. A nå j pruošla u mesårnicu nutra, zaklenula j. Da j utvorila vako odzguor edun måli bločak. Ziela j såblju pa se vako poli zid postavila. Sa j tå njiev fürar poslå ednoga måloga, néka ide glet, ča nå dila u mesårnici pa kej je vako dugo. Tå j pogle na bločak nutra, nå mu s tin udsikla vråt. Pa ga nutra povukla pa ga itila nutra. Jo, toga dugo ni bilo nåjzad. Poslå j tå njiev fürar drugoga. Tå j doša, pogle j na bločak nutra. Nå mu j udsikla vråt pak ga unutra povukla. Trieći doša, i toga j tako i tie druge j tako sè nutra povukla pa jin vråte posikla, neg såmo fürara. Uon pogle nutra, pak mu zasikla, pa j uon zopet vun upå. A njega j såmo trou na glåvi ulovila. Jo, uon proša pa joj reka: "Tebi će se oš var ča stat."

Nå utvorila, pruošla u krčmu. Poviala j to sè doma. Ni sta štuntåruon möljtali. Sa sta ni zopet tako živili.

29.

DIE GASTWIRTSTOCHTER UND DIE RÄUBER

(Übersetzung)

Martin Grandits, 13 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9739

Da war einmal so eine Schenke. Vater und Mutter, die haben eine Tochter gehabt.

Nun, eines Sonntags sind sie zur Messe gegangen, und die Tochter hat das Haus gehütet. Sie hat sich eingeschlossen, wie sie weggegangen sind. Zu Hause haben sie einen Spiegel gehabt. Jetzt hat sie sich in den Spiegel geschaut. Sie hat sich gekämmt. Plötzlich hat es an die Tür geklopft; sie hat geöffnet. Auf einmal sind zwölf Männer hereingekommen. Sie hat aber nicht gewußt, daß das Räuber waren. Jetzt haben sie gesagt: Wenn nicht binnen fünf Minuten für jeden Essen dasteht, werden sie sie töten. Und sie ist in die Fleischkammer hinein und hat abgeschlossen. Dann hat sie oben so das kleine Fensterchen geöffnet. Sie hat einen Säbel genommen und hat sich so neben die Wand gestellt. Jetzt hat der Anführer einen Kleinen ausgeschickt, daß er nachsieht, was sie in der Fleischkammer tut und wo sie so lange bleibt. Der hat in das Fensterchen hineingeschaut, und sie hat ihm den Kopf abgeschlagen. Dann hat sie ihn hineingezogen und ihn hineingeworfen. Ja, der ist lange nicht zurückgekommen. Da hat der Anführer einen zweiten geschickt. Der ist gekommen, hat durchs Fensterchen geschaut. Sie hat ihm den Kopf abgeschlagen und ihn hineingezogen. Der dritte ist gekommen, und den hat sie genauso und auch alle anderen hat sie hineingezogen und ihnen die Köpfe abgeschlagen, außer dem Anführer. Der hat hineingeschaut, und sie hat ihn angeschlagen, und er ist wieder hinausgefallen. Sie hat ihn nur ein bißchen am Kopf erwischt. Ja, er ist weggegangen und hat zu ihr gesagt: "Dir wird schon noch allerhand passieren."

Sie hat geöffnet, ist ins Wirtshaus gegangen. Zu Hause hat sie das alles erzählt. Sie haben es den Gendarmen gemeldet. Jetzt

In a pår jår je tako muž doša, lip. A to j bi tå fürar, tå tolovajski fürar. Nako lipe konje j imå. Pa j uon k njin nutra pa j pitå, ne b ga nå tila ženit. Nå j riekla: "Vako lipa človika! Jå ću te ženit."

Jo, uon si ju sobon zie. Ni sta jin puno petešićov nametali, sačesar, bogåtstvo j bilo. Zlåti persten sta joj vrigli. Sad se nå š njin udviezla. Sad sta se vozili, vozili, durh goru. Ha j uon reka, néka popipa na glåvu. A uon tote imå tå muzn, kej mu nå zasikla. Nå valje znala, ča je. Kånila j u vodu skočit. A uon je imå takove konje, ku ki kåni ujt, ku ga ni valje popadu. Ha j nå kånila u vodu skočit, a konji sta ju velje popali. Sad ju uon zopet vriga na kola. Ha sta duošli tamo, kej je ubijaju. Ha sta ju tamo nutra. Puno kucak sta imali na dvuori. A tote j bila edna babica. Tå babica joj riekla: "Sad ta ednu posić. Zlåti persten će pod stielju letit. Ti se poda tu stielju zavuč pa si ga na ruku vriž! Pa ka nî budu spåli, da zum petešiće pa sakomu kucku ednoga dåj, da ne budu larmali, pa da ujdi!" Nå j tako udilala. Tu sta posikli; persten je udleti nutra.

Nî sta spåli, nå j kånila vun. Sa j ednomu na glåvu stala. Sa j tå tomu drugomu reka: "Ča me triskaš?" Spali sta, spali. Sakomu kucku j friško dåla petešića pa j ušla. Nista born zieli.

Ha j nå vidla, da nî za njuon drču. A nå j friško na najviše stablo, ča j bilo. Nî sta vako špikali s noži po stabålji. Sa j edun reka: "O, pogliejte! Ovo krv curi; jå su joj zasika." Sa j tå drugi reka: "Ti s trou lud! Šćimåš, da će nå bit na vako målin stabli. Da će nå na veliko puojt gori. Ote dalje!"

Sta dalje pruošli, nå j pruošla. Nå j krvåvila, drčåla.

Sa j nå zopet vidla, da nî za njuon drču. - Sad se

haben sie wieder so weitergelebt.

In ein paar Jahren ist einmal ein Mann dahergekommen, fesch. Und das war der Anführer, der Räuberhauptmann. Schöne Pferde hat er gehabt. Und er ist zu ihnen hinein und hat gefragt, ob sie ihn nicht heiraten möchte. Sie hat geantwortet: "So ein schöner Mann! Ich werde dich heiraten."

Ja, er wollte sie mitnehmen. Sie haben ihnen viele Backhendeln aufgetischt, alles Mögliche, reichlich. Ihr haben sie einen goldenen Ring angesteckt. Nun ist sie mit ihm fortgefahren. Jetzt sind sie gefahren, gefahren, durch einen Wald. Da hat er gesagt, sie soll seinen Kopf befühlen. Und er hat dort diese Narbe gehabt, wo sie ihn verletzt hat. Nun hat sie gleich gewußt, was los ist. Sie wollte ins Wasser springen. Er hat aber solche Pferde gehabt, daß sie den, der fortlaufen will, gleich festhalten. Jetzt wollte sie ins Wasser springen, aber die Pferde haben sie sofort festgehalten. Jetzt hat er sie wieder auf den Wagen gesetzt. Jetzt sind sie dorthin gekommen, wo sie die Leute töten. Jetzt sind sie dort hinein. Viele Hunde haben sie auf dem Hof gehabt. Dort war auch eine alte Frau. Diese Frau hat zu ihr gesagt: "Jetzt werden sie eine zerfleischen. Der goldene Ring wird unter das Bett fallen. Du krieche unter das Bett und steck dir ihn an die Hand. Und wenn sie schlafen, dann nimm diese Hähnchen und gib jedem Hund eines, damit sie nicht anschlagen, und dann lauf davon!" Sie hat alles so gemacht. Die eine haben sie zerfleischt; der Ring ist davongeflogen, hinein.

Sie haben geschlafen, und sie wollte hinaus. Jetzt ist sie einem von ihnen auf den Kopf getreten. Jetzt hat der zum nächsten gesagt: "Was ohrfeigst du mich?" Sie haben weitergeschlafen. Sie hat jedem Hund schnell ein Hähnchen gegeben und ist davon. Sie haben es nicht wahrgenommen.

Nun hat sie aber bemerkt, daß sie ihr nachlaufen. Und sie ist schnell auf den höchsten Baum hinauf, der da war. Die haben so mit ihren Messern in den Bäumen herumgestochert. Jetzt hat einer gesagt: "Oh, schaut her! Hier fließt Blut; ich habe sie verletzt." Jetzt hat der andere gesagt: "Du spinnst wohl! Glaubst du, daß sie auf einem so kleinen Baum ist? Sie würde wohl auf einen großen hinaufklettern. Gehen wir weiter!"

Jetzt sind sie weitergegangen, sie ist auch gegangen. Sie hat geblutet, ist gelaufen.

Jetzt hat sie wieder bemerkt, daß sie ihr nachlaufen. - Nun

edun kučar vozi. Tå kučar, nå ga pitala, ne b ju uon moga friško srånit, da nju kånu tote tolovaji. Sad se srånila, gunc odzdola pod dåske. Had sta ga sustavili. Sè dåske sta itali vun, såmo tu ednu sta ustavili, pod kuon je nå bila. Ha mu lipo zavålila pa j domuon pruošla pa j to birovu pa to sîn möljtala, da sta tie ulovili. Såmo raubahaupmåna nista ulovili; tie druge sta sè ulovili.

Sad se nå ženit kånila. A tå ståra babica, tå j sè doma poviala, da će tå raubahaupmån duojt na svådbu. Da sta si nî štuntåre prepravili u pivnici. Kad uon duojde, da ta ga nî friško popåst.

Uon je doša. Ni sta se svådbali; ist sta mu dåli. Naednuoč sta štuntåri duošli vun pak sta ga popali. A nå mu riekla: "Je znåš, zåč sta te? Ča s ti raubahaupmån."

Pa ku ga nista ubili, ku oš denås živi.

ist da ein Kutscher gefahren. Der Kutscher, den hat sie gefragt, ob er sie nicht schnell verstecken könnte, weil sie die Räuber dort fangen wollen. Jetzt hat sie sich versteckt, ganz unten unter die Bretter. Jetzt haben sie ihn angehalten. Alle Bretter haben sie herausgerissen, nur das eine haben sie gelassen, unter dem sie war. Dann hat sie ihm schön gedankt und ist nach Hause gegangen und hat das dem Bürgermeister und allen anderen gemeldet, daß sie die gefangen haben. Nur den Räuberhauptmann haben sie nicht erwischt; alle anderen aber haben sie gefangen genommen.

Jetzt hat sie einmal heiraten wollen. Und diese alte Frau, die hat zu Hause erzählt, daß der Räuberhauptmann auf die Hochzeit kommen wird. Nun haben sie erwirkt, daß die Gendarmen ihm im Keller auflauern. Wenn er kommt, werden sie ihn rasch festnehmen.

Er ist gekommen. Sie haben Hochzeit gehalten; auch ihm haben sie zu essen gegeben. Plötzlich sind die Gendarmen herausgekommen und haben ihn festgenommen. Sie aber hat zu ihm gesagt: "Weißt du, warum sie das gemacht haben? Weil du der Räuberhauptmann bist."

Und wenn sie ihn nicht getötet haben, dann lebt er heute noch.

00064787

30.

MEZNAR PAK GOSPODIN

Ednuoč sta bili meznar pak gospodin. Sad sta imali pråse. Sa j gospodin reka: "Ćemo je zaklat!" Sa j meznar pitå, kamo ta seljano? Sa j gospodin reka: "Ćemo je na turam ubisit." Sad sta pråse zaklali, a seljano sta na turam ubisili. Sad, ka j meznar iša zvonit saki dun, kru si ti ziet pak je ti fest južinat seljano. Uon je saki dun tako iša, sad je skoro sè seljano poriza.

Sa j gospodin reka: "Hajmo puojt naše seljano doli sniet!" Meznar je reka, da. Meznar je prlje friško proteka u crikvu pa j svetomu Jožefu čube namaza slaninon, da bude gospodin šćimå, da je j uon pojie. Sad sta ni gori zåšli, sa j gospodin reka: "O Kristuš, naše seljano fali!" Sa j meznar reka: "Pogliejmo po sviece! Morit da je ki svetåc poji." Sa sta ni išli, išli. Sa j gospodin reka: "Sveti Jožef ima čube namažene!" Sa j uon šćimå, da j svieti Jožef poji to seljano.

30.

MESNER UND PFARRER

(Übersetzung)

Martin Grandits, 13 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9740

Es waren einmal ein Mesner und ein Pfarrer. Sie haben ein Ferkel gehabt. Jetzt hat der Pfarrer gesagt: "Wir werden es schlachten!" Da hat der Mesner gefragt, wohin sie das Selchfleisch geben sollen. Der Pfarrer hat geantwortet: "Wir werden es in den Turm hängen." Jetzt haben sie das Ferkel geschlachtet und das Selchfleisch in den Turm gehängt. Jetzt, wie der Mesner jeden Tag läuten gegangen ist, hat er sich Brot mitgenommen und fest vom Selchfleisch gejausnet. So ist er jeden Tag gegangen und hat fast das ganze Geselchte abgeschnitten.

Jetzt hat der Pfarrer gesagt: "Gehen wir, um unser Selchfleisch herunterzunehmen!" Der Mesner hat gesagt, ja. Der Mesner ist aber vorher schnell in die Kirche gelaufen und hat dem Heiligen Josef die Lippen mit Speck eingefettet, damit der Pfarrer glaubt, er hat es gegessen. Jetzt sind sie hinaufgegangen, jetzt hat der Pfarrer gesagt: "O Christus, unser Selchfleisch ist weg!" Da hat der Mesner gesagt: "Schauen wir uns die Heiligen an! Vielleicht hat es irgendein Heiliger aufgegessen." Jetzt sind sie gegangen, gegangen. Plötzlich sagt der Pfarrer: "Der Heilige Josef hat die Lippen voller Fett!" So hat er geglaubt, der Heilige Josef hat das Geselchte gegessen.

Vako j ednoga dnieva proša meznar domuon. Sad mu j žena riekla, neka štålke iskida. A u crikvi j bila maša, a uon ni prava k maši, zåno ča j imå fråj, ča j drugi meznar bi u crikvi. Uon je proša domuon. Verentn maše je štålke iskida. Praseta j vun pusti, a edno pråse mu j verentn ušlo u crikvu. U crikvi je gospodin na altåri služi mašu. Pråse j doletilo u crikvu, na gospodina los, gospodin je nå nje drauf upå, a pråse je s njin ušlo, a ljudi za nji. Da sta drčali tako dugo, dolek sta je ulovili.

Eines Tages ist der Mesner nach Hause gegangen. Jetzt hat ihm seine Frau gesagt, er soll den Stall ausmisten. In der Kirche war gerade Messe, er hat aber nicht zur Messe müssen, weil er frei gehabt hat, weil ein anderer Mesner in der Kirche war. So ist er nach Hause gegangen und hat während der Messe den Stall ausgemistet. Die Ferkel hat er ausgelassen, und ein Ferkel ist ihm inzwischen in die Kirche gelaufen. In der Kirche hat gerade der Pfarrer am Altar Messe gelesen. Das Ferkel ist in die Kirche gelaufen, auf den Pfarrer los, der Pfarrer ist auf es draufgefallen, das Ferkel ist mit ihm hinausgelaufen, und die Leute ihnen nach. Dann sind sie so lange gelaufen, bis sie es wieder eingefangen haben.

31.

VUK PAK SEDUN KOZLIĆEV

Edunoč je bila edna stara koza pak je imala sedun mlådi kozlićev. Pa da j ståra koza pruošla tin mlådin u goru: "Zakliente se! Vuk će duojt; uon će vas požerat." Koza je pruošla. Kad je domuon duošla, ko ni mogla unutra. Da j nå vikala: "Dico, otvorte!" Ne, nista tili otvorit. Da j nå opet pruošla. Doša j vuk. Da neka otvoru.

"Vi niste naša mati!" dica sta riekla, "naša mati j bila, a Vi ste černi!" Proša j vuk peku pak se vas då z mukuon posipat pak da j opet proša vuk pak da j reka: "Jå su vaša mati!"

"Ne, naša mati govori tunko, ne tako debelo." No da j vuk poče tunko govorit. Da sta koze otvorile pak sta riekle: "Da, vo j naša mati." Da j vuk skoči pak je koze sè potira. Edna se j srånila za ure, edna se j srånila za kastl, a tie druge j požera. Pak da si j zavieză materin rubåc pak je u materinu stelju vuk lega.

Da j mati duošla. Koze sta riekle: "Jo, mati! Vuk je bi pak je tie druge mlåde koze sè požera. Mi smo se dvi srånile." Da j mati riekla: "Zumte friško nuož pak ćemo mi vuku čmår rasporit." Ziele sta nuož pak sta vuku čmår rasporile pak sta tie mlåde koze vun skåkale pak sta vuku vergle puno kamienja u čmår. Da sta to zašile. No da, kad se j vuk stå, da j vuk stråšno žiedun bi, da j vuk proša k zdincu pit. Onda kad je pi, pi, ko sta sè koze cuj dotiekle pak sta vuka za cape popale pak sta ga unutra u zdinåc srušile pak sta okolo zdinca skåkale, kad je vuk cerka.

31.

DER WOLF UND DIE SIEBEN GEISSLEIN
(Übersetzung)

Unbekannte Frau, 1965
Nicht archiviert

Es war einmal eine alte Geiß. Und die hatte sieben junge Zicklein. Dann ist die alte Geiß einmal zu den Jungen in den Wald gegangen: "Sperrt euch ein! Der Wolf wird kommen; er wird euch fressen." Dann ist die Geiß weggegangen. Wie sie wieder nach Hause gekommen ist, hat sie nicht hinein können. Da hat sie gerufen: "Kinder, macht auf!" Nein, sie wollten nicht aufmachen. Dann ist sie wieder gegangen. Jetzt ist der Wolf gekommen; sie sollen aufmachen.

"Ihr seid nicht unsere Mutter!" haben die Kinder gesagt, "Unsere Mutter ist weiß, Ihr aber seid schwarz!" Nun ist der Wolf zum Bäcker gegangen und hat sich ganz mit Mehl bestäuben lassen und hat gesagt: "Ich bin eure Mutter!"

"Nein, unsere Mutter hat eine feine Stimme, nicht so eine grobe." Nun hat der Wolf begonnen, ganz fein zu sprechen. Darauf haben die Kinder geöffnet und haben gesagt: "Ja, das ist unsere Mutter." Dann ist der Wolf hineingesprungen und hat die Zicklein alle zusammengetrieben. Eines hat sich aber hinter die Uhr versteckt, eines hinter den Kasten, die anderen hat er aufgefressen. Nun hat der Wolf der Mutter ihr Kopftuch umgebunden und sich ins Bett gelegt.

Dann ist die Mutter gekommen, und die Zicklein haben gesagt: "Mutter, der Wolf war hier und hat alle anderen Zicklein aufgefressen. Nur wir zwei haben uns verstecken können." Da hat die Mutter gesagt: "Bringt schnell ein Messer, wir werden dem Wolf den Bauch aufschneiden." Sie haben ein Messer genommen und haben dem Wolf den Bauch aufgeschnitten, und die Zicklein sind herausgesprungen und haben dem Wolf viele Steine in den Bauch gelegt. Dann haben sie das zugenäht. Nun, wie der Wolf aufgestanden ist, war er furchtbar durstig und ist zum Brunnen gegangen, um zu trinken. Wie er dann getrunken, getrunken hat, sind die Zicklein herbeigelaufen, haben den Wolf bei den Pfoten gefaßt und ihn in den Brunnen gestürzt. Dann sind sie um den Brunnen herum gesprungen, wie der Wolf tot gewesen ist.

32.

SEDUN GAVRANOV

Je bi otâc i mati; imali sta sedun dičâkov pak ednu divičku. Sad sta poslali najstarljega u goru po vodu z vrčon. Ka j iša, je do zdinca doša, ko mu j vrč u zdinâc upå. Sad se već ni domuon traura. Sad je tâc reka, kej je. Sa j drugoga poslå, sad drugoga ni bilo nazâd. Nako dugo, dokljek ni sî sedun poslå. Ni sta jâko bili skupa, sta čekali, ča ta. Vrča nista mogli vun izniet, a domuon se nista traurali. Sad je večer nastå, oš je uvik ni bilo. Reka j tâc, neka nastanu sî gâvruni. Da sta sî nastali gâvruni. A tå divička j tila saki dun reć, kej sta njie brati?

Kad sta ni tili duojt u dvuor, ko sta tili gâvruni ober dvora letit. Sad je ednuoč tå divička si najpr ziela, je riekla, nå će sè na svitu dat, ako njie brati ednuoč domuon duojdu.

Sad je pruošla na edun stakleni brig k ednomu stricu. Nå j pitala, je li joj do mare povidat, kako će to bit. Je li uon vidi njie brate? Uon je reka: "Jå ti niš ne maren dat, neg: ovo sta ti kunci, pak tie na brigi pust, pa kamo vo odleti, tote sta tvoji brati." Nå j ziela tie kunce pak je na brigi pustila tie kunce, pa sta počeli ti kunci letit pak sta u ednu veliku jamu unutra upali. Tå divička j pruošla u tu jamu tamo unutra. Ka j unutra duošla, ko krot edun brât kru pečie.

32.

DIE SIEBEN RABEN
(Übersetzung)

Unbekannte Frau, 1965
Nicht archiviert

Es waren einmal ein Vater und eine Mutter; sie haben sieben Buben und ein Mädchen gehabt. Jetzt haben sie den ältesten mit einem Krug um Wasser in den Wald geschickt. Wie er zu dem Brunnen gekommen ist, ist ihm der Krug in den Brunnen gefallen. Jetzt hat er sich nicht mehr nach Hause getraut. Da hat der Vater gefragt, wo er denn ist. Jetzt hat er den zweiten ausgeschickt, jetzt ist der zweite nicht nach Hause gekommen. Das ist so weiter gegangen, bis er alle sieben ausgeschickt hat. Die Buben waren alle zusammen, haben gewartet, was sollen sie tun? Den Krug haben sie nicht herausziehen können und nach Hause haben sie sich nicht getraut. Jetzt ist es Abend geworden; sie waren noch immer nicht da. Jetzt hat der Vater gesagt, sie sollen alle zu Raben werden. Da sind sie wirklich Raben geworden. Das Mädchen hat aber jeden Tag gesagt, wo denn ihre Brüder sind?

Jedesmal, wenn sie über den Hof gegangen sind, sind über den Hof Raben geflogen. Jetzt hat sich einmal das Mädchen vorgenommen zu sagen, sie würde alles auf der Welt hergeben, nur wenn ihre Brüder endlich wieder nach Hause kommen würden.

Jetzt ist sie gegangen und zu einem gläsernen Berg zu einem Mann gekommen. Sie hat gefragt, ob ihr jemand sagen kann, wie das sein wird. Hat er ihre Brüder gesehen? Er hat geantwortet: "Ich kann dir nichts geben außer: hier hast du Fäden, die lasse auf dem Berg aus, und wohin sie fliegen werden, dort sind deine Brüder." Sie hat die Fäden genommen, hat sie auf dem Berg ausgelassen und sie haben zu fliegen begonnen. Jetzt sind sie in eine große Höhle hineingeflogen. Das Mädchen ist in die Höhle hineingegangen. Wie sie hineingekommen ist, hat einer ihrer Brüder gerade Brot gebacken.

Uon ju pitå: "Kako si vamo duošla?" Nå j riekla, da sta ju poslali. Jo, ča j sad?

"Kad brati domuon duojdu, ni ta tebe umorit; ni sta jåko nå te serditi."

"Zåto niš! Ti meni neg kru dåj za ist, pak pit ću si prlje ziet." Sa j trou krua ila. Sa j pruošla pak se j pod nåćve srånila. Sad sta duošli brati domuon. Kad sta ni duošli, sta riekli: "Vode morå var do bit!" Pak da j tå reka: "Ča bi vi nako riekli, ako bi ednuoč naša sestra duošla?" Pak je edun reka, da b joj pit då, pak edun, jå b joj ist då, jå b ju rad imå. Tako sta se pominali. Oda j nåćve zdignula pak je divička vun stala. Sta ju sì rad imali. Sad sta ju pitali: "Jo, kako si znala ovamo duojt?" Je riekla, da j ednomu staromu stricu duošla pa j tå ståri stric tî povidat, kej mare dočut, kej sta ni. Sa j nå pitala, ča nå morå učinit, da ni domuon ednuoč duojdu. Da sta ni riekli: "Ti moråš sedun lit, sedun misiec i sedun dun čekat, pak s nikin niš pominat se nie smiš, i kad ta te ča pitat, niš nie smiš odgovorit!" Tå divička j riekla, da, to će nå udilat, neg samo ni ednuoč moråju domuon duojt.

Sa j domuon pruošla. Ni sta ju tili doma pitat, mati pak tåc. Nå se nigdar, nigdar nazåd nî tila jåvit.

Sad je pruošlo sedun lit, sedun misiec i sedun dun. Ednuoč sta se ober iže sletili gåvruni. Kad sta letili, ko sta se doli seli i dičåki sta nastali. Kad sta unutra duošli, ko sta tåc i mati veliku gošćinu spravili, i tuncali i svådbali sta se. Ako nista umerli, ko i denås živu.

Er hat sie gefragt: "Wie bist du hierher gekommen?" Sie hat geantwortet, man hat sie hergeschickt. Ja, was ist jetzt?

"Wenn die Brüder nach Hause kommen, werden sie dich töten; sie sind sehr böse auf dich."

"Keine Angst! Gib mir nur ein bißchen Brot zu essen, und zu trinken werde ich mir vorher nehmen." Jetzt hat sie ein bißchen Brot gegessen. Dann ist sie gegangen und hat sich unter dem Backtrog versteckt. Jetzt sind die Brüder nach Hause gekommen. Wie sie gekommen sind, haben sie gesagt: "Hier muß irgendwer sein!" Nun hat der eine gesagt: "Was würdet ihr sagen, wenn eines Tages unsere Schwester käme?" Da hat einer gesagt, er würde ihr zu trinken geben, ein anderer hat gesagt, ich würde ihr zu essen geben, ich würde sie lieb haben. So haben sie gesprochen. Darauf hat das Mädchen den Trog gehoben und ist hervorgetreten. Alle haben sie lieb gehabt. Jetzt haben sie sie gefragt: "Ja, wie bist denn du hierher gekommen?" Sie hat erzählt, daß sie zu einem alten Mann gekommen ist, und der Alte hat ihr gesagt, wie sie erfahren kann, wo sie sind. Jetzt hat sie gefragt, was sie tun muß, damit sie endlich wieder nach Hause kommen. Da haben sie gesagt: "Du mußt sieben Jahre, sieben Monate und sieben Tage warten und darfst mit niemandem sprechen, und wenn dich jemand was fragt, darfst du nicht antworten!" Das Mädchen hat gesagt, ja, das wird sie tun, nur daß sie endlich nach Hause kommen.

Jetzt ist sie nach Hause gegangen. Zu Hause haben sie Vater und Mutter gefragt, sie hat aber niemals geantwortet.

Nun sind die sieben Jahre, sieben Monate und sieben Tage vergangen. Da sind ober dem Haus Raben herbeigeflogen; sie sind heruntergekommen und wieder zu Buben geworden. Wie sie hineingegangen sind, haben Vater und Mutter ein großes Gastmahl bereitet. Dann haben sie getanzt und Hochzeit gefeiert, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

33.

ČUDNOVITA KRAVA

Ednuoč je bila mati pak edun tåc. Tå mati j uvik betiežna bila. Neg ednu divičku sta imali. Tå mati j jåko betiežna bila pak tå divička j uvik tila poli nju sidit. Ča će neg nå, kad njie već ne bude?

Da j tå mati riekla: "Ti moråš uvik lipo poslušat, ča ti tå krava u štali rečie."

Sad je tuoj divički rikti tå mati umerla. Sad se tåc uženi pak je maću doprimi. Tuoj divički ništ nista tili dat; ča sta tili imat, tuoj divički sta tili sè ziet. Sad je tila puojt kravi pak se je tila kod krave u štali potužit, da joj niš dobro već ne ide. Nå j doståla sestru pak je tå sestra bila, kuoj sta sè doitili, a njuoj već ništ. Sad je nå riekla, da morå saki dun ujtro i u puodne na pašu. A ona se uvik tila s tuon kravon pominat na paši. Sad je sestra ednuoč riekla: "Tå krava se s tuon divičkon pomina; mi ćemo tu kravu prodat." Da j tåc reka: "Niećemo ju prodat, ubit ćemo ju pak ćemo si uvik mieso kuat." Sa j tå krava to čula. Tå divička j riekla kravi: "Ča ću da jå, kad tebe već ne bude?" Da j krava riekla: "Ti mi miesa mojega ne kåniš ist; neg samo košćie u vert pod ednu rušku nos pak je pod ruškon zakopaj, pak kad te ča bude gnjåvilo, oda tamo duojdi pak se dalje potuž!"

Dobro j bilo. Nå j tila sako košćie pobrat pak saku kuost je tila pokopat pod tuon ruškon. Da j tå divička se ednuoč potužila tuoj kravi, kad sta tili tuoj sestri lipe rube kupit,

33.

DIE WUNDERBARE KUH
(Übersetzung)

Unbekannte Frau, 1965
Nicht archiviert

Es waren einmal eine Mutter und ein Vater. Die Mutter war immer sehr krank. Ein Mädchen haben sie gehabt. Die Mutter war also sehr krank und das Mädchen ist immer neben ihr gesessen. Was wird sie tun, wenn die Mutter eines Tages nicht mehr sein wird?

Einmal hat die Mutter zu ihr gesagt: "Du mußt immer schön darauf hören, was dir diese Kuh im Stall sagt."

Jetzt ist diesem Mädchen wirklich die Mutter gestorben. Dann hat sich der Vater wieder verheiratet und eine Stiefmutter gebracht. Dem Mädchen hat sie nichts gegeben; was immer sie auch hatten, dem Mädchen haben sie alles genommen. Da ist sie immer zur Kuh gegangen und hat sich bei der Kuh im Stall beklagt, daß es ihr gar nicht mehr gut geht. Jetzt hat sie eine Schwester bekommen und es war die Schwester, der sie alles zugesteckt haben, ihr aber nichts. Jetzt haben sie gesagt, daß sie jeden Tag morgens und mittags auf die Weide gehen muß. Und sie hat auf der Weide immer mit der Kuh gesprochen. Dann hat die Schwester einmal gesagt: "Die Kuh spricht immer mit diesem Mädchen; wir werden diese Kuh verkaufen." Da hat der Vater geantwortet: "Wir werden sie nicht verkaufen, sondern wir wollen sie töten und ihr Fleisch kochen." Jetzt hat die Kuh das gehört. Das Mädchen hat zur Kuh gesagt: "Was werde ich tun, wenn du eines Tages nicht mehr bist?" Da hat die Kuh gesagt: "Du wirst mein Fleisch nicht essen wollen; trag nur die Knochen unter einen Birnbaum in den Garten und vergrabe sie dort unter dem Birnbaum, und wenn dich irgendetwas bedrückt, so komm dorthin und beklage dich!"

Na gut. Sie hat die Knochen zusammengeklaubt und alles dort unter diesem Birnbaum vergraben. Einmal hat sich das Mädchen dort bei der Kuh beklagt, weil sie der Schwester immer schöne Kleider gekauft

a njuoj nigdar.

Sad sta joj tili sù kvår podat, neg nå j tila morat to sè udilat. Sa j mati duošla pa je šenicu, erž, kukaricu tå skuala pa ju po zidå pošicala pa j riekla, dokljeg ni k maši pruojdu, ko morå to sè usnåženo bit, i niš poznat nie smi bit. Sad je tå divička jåko ručåla. Duošla je poda tu rušku pak se j potužila pak je riekla: "Pomožte mi, ar već ne maren! Sad sta mi sù kvår dåli. Dokljeg ne od maše duojdu, ko morå to sè gotovo bit." A da j krava vun viknula iz tie jame: "Ovo sta ti rubi pak puoj ti k maši! Ko domuon duojdeš, ko će vo sè udilano bit."

Kad se škrinjka otvorila, ko j bilo to sè ti lipi rubi. Nå se obukla pa j k maši pruošla. Ko j k maši duošla, ko sta sî ljudi nå nju gleli, tako j stråšno lipa bila. Friško, ka j maša kånila vun bit, stupački je vun, domuon, pak se j tila svuć pak opet u tu škrinjku tie rube vrić, i škrinjka se j tila zgubit. Sa sta ni domuon duošli od maše, ko sta vidli, ko j sè usnåženo bilo. Opet je nedilja duošla; to j tilo tako furt it: ni sta joj tili sù kvår podilat i sè zasaljavit. Kad sta ni tili domuon duojt, ko j tilo morat sè usnåženo bit.

Sa j divuojka bila stråšno lipa. U seli je ni bilo kot je lipa bila. Sad je opet pruošla poda tu rušku pak je riekla, kad je k maši kånila: "Ča ću? Već ne maren. Ni sta mi opet kvår udilali, a jå ne maren to osnåžit, dokljeg ni od maše duojdu." Da j riekla tå krava iz jame vun: "Ovo ti je lipi rubi, pak puoj k maši pak se sied na najlipše misto, kej te budu sì ljudi vidli!" Nå j pruošla k maši pak se sela. Ko j edun grof doša pak kad ju zagle, ko si već ni od nje nakråj då. Pak kad je maša kånila vun bit, ko se j nå stala pak stupački domuon, a tå grof za njuon. Ka j drčala, ko j nå škuornju zgubila. Sad, ka j škuornju zgubila, ko j uon škuornju naša. Neg uon ni znå, u ku ižu je tå lipa divuojka pruošla. Sad je mati pak njie sestra duošla od maše. A tå grof je iskå tu lipu divuojku, kå je škuornju zgubila. Ko se nå preobuka, ko već ni bila tako lipa. Sad je furt njie mati govorila, da j to nå, tå druga sestra. A uon je govori: "Tuoj ne pašu tie škuornje.

haben, ihr aber nie.

Jetzt haben sie sie alle Schmutzarbeit machen lassen, und sie hat das alles tun müssen. Jetzt ist die Mutter gekommen und hat Weizen, Roggen, Mais gekocht und das alles über die Wände verschmiert und gesagt: Während sie zur Messe gehen, muß das alles gereinigt werden, und nichts darf nachher zu erkennen sein. Jetzt hat das Mädchen sehr geweint. Sie ist unter den Birnbaum gegangen, hat sich beklagt und gesagt: "Hilf mir! Ich kann nicht länger. Jetzt haben sie mir alle Schmutzarbeit gegeben. Bis sie von der Messe nach Hause kommen, muß alles fertig sein." Da hat die Kuh aus der Grube herausgerufen: "Hier hast du Kleider, und geh' auch du zur Messe! Wenn du nach Hause kommst, wird alles gemacht sein."

Wie sich der Kasten geöffnet hat, war das alles voller schöner Kleider. Sie hat sich angezogen und ist zur Messe gegangen. Wie sie zur Messe gekommen ist, haben alle Leute auf sie geschaut, so schön war sie. Wie die Messe zu Ende war, ist sie schnell hinaus und stracks nach Hause, hat sich umgezogen, die Kleider wieder in den Kasten getan, und der Kasten ist verschwunden. Jetzt sind sie von der Messe nach Hause gekommen und haben gesehen, daß alles gereinigt ist. Wieder ist der Sonntag gekommen, und das ist so fort gegangen: Sie haben ihr jede Drecksarbeit gegeben und alles verschmutzt; wenn sie nach Hause gekommen sind, hat das alles geputzt sein müssen.

Nun war das Mädchen sehr schön. Im ganzen Dorf war keine so schön wie sie. Jetzt ist sie wieder unter den Birnbaum gegangen, wie sie zur Messe sollte, und hat gesagt: "Was soll ich tun? Sie haben mir wieder Schaden angerichtet, und ich kann das nicht säubern, bis sie von der Messe kommen." Da hat die Kuh aus der Grube gesagt: "Hier hast du schöne Kleider; geh zur Messe und setz dich auf den schönsten Platz, wo dich alle Leute sehen können!" Sie ist zur Messe gegangen und hat Platz genommen. Da ist ein Graf gekommen und wie er sie erblickt hat, ist er nicht mehr von ihrer Seite gewichen. Wie die Messe aus war, ist sie aufgestanden und schnurstracks nach Hause, und der Graf ihr nach. Jetzt hat sie einen Schuh verloren, und er hat den Schuh gefunden. Nur hat er nicht gewußt, in welches Haus dieses schöne Mädchen gegangen ist. Jetzt sind auch die Mutter und ihre Schwester von der Messe gekommen. Und der Graf hat das schöne Mädchen, das den Schuh verloren hat, gesucht. Wie sie sich umgezogen hat, war sie nicht mehr so schön. Jetzt hat ihre Mutter dauernd gesagt, daß das sie ist, die andere Schwester. Er hat aber geantwortet: "Der passen diese

To morå oš edno stånje imat, pak ju mi ne kåžu." Sad sta pruošli pak sta po sien stånji pogleli, ko j rikti bila tå divuojka, ko j ståla u rubi pak ednuoj škuornji. Pa da j tå grof reka: "To niš ne asni, vo je vå, kå je škuornju zgubila, kå je siromåška pak ju nigdor nieće." Zåto će ju uon oš zåto za ženu ziet pak ju sobon zie pak ju tamo u gråd doprimi. A u grådi j bila najlipša. I ženili sta se i čuda dicie sta imali; stråšno j veselo bilo.

Schuhe nicht. Da muß es noch ein Haus geben, das man mir nicht zeigt." Jetzt sind sie gegangen und haben das ganze Haus abgesucht, und richtig war da das Mädchen, das in ihrem schönen Kleid dagestanden ist und in einem Schuh. Da hat der Graf gesagt: "Es nützt nichts; das ist die, die den Schuh verloren hat, die arm ist und die deswegen niemand will." Gerade deswegen wird er sie zur Frau nehmen und hat sie mitgenommen und sie dorthin in sein Schloß gebracht. Und in dem Schloß war sie die schönste. Sie haben Hochzeit gehalten, viele Kinder haben sie gehabt und es war furchtbar lustig.

34.

DIE WILDFRAU UND DER BURSCH

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9623

Ich habe eine Freundin gehabt, eine gute Kameradin, und ihr Vater, der war schon hübsch über 80 Jahre alt, wie er gestorben ist. Und der hat mir selber erzählt: wie er 18 Jahre alt war, war er einmal in Ollersdorfer Bergen und ist von dort spät in der Nacht heimgegangen. Und da hat er müssen über einen Bach. Im Westen von Stinatz ist ein tiefer Graben und da rinnt ein Bacherl und dort über dieses Bacherl hat er hinübergehen müssen. Und wie er geht, hört er so juchzen, so: juhuhuhu. Und er als junger Bursch juchzt zurück. Er hat sich gedacht, da sind ingendwo Burschen oder Mädchen und die juchzen, und er hat eben zurück gejuchzt und hat dann nichts weiter gehört. Nur einmal hört er, daß jemand schon ganz nahe hinter ihm ist und so schnauft und schnauft. Und auf einmal schaut er um, jetzt ist ihm ein wildes Weib nachgerannt und er ist so erschrocken und hat zum Laufen angefangen und ist so stark gerannt wie er nur konnte. Und wie er zum Bacherl gekommen ist, ist er gleich hinübergesprungen und wie er drüben war, hat er sich umgeschaut...

Jetzt hat die Frau, die wilde Frau (er hat sie ganz genau dort gesehen) alle zwei Hände aufgehoben und sie so geschüttelt gegen ihn, dort hat sie keine Macht mehr gehabt, über dem Bacherl drüber. Und er ist dann heimgegangen, ganz verschwitzt und am nächsten Tag war er ganz krank vor lauter Schreck.

35.

WIE DIE WILDFRAU IHR KIND AUFTEILT

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9623

Früher soll es in Stinatz Wildfrauen gegeben haben. Da war in Stinatz viel mehr Wald und da haben sie sich aufgehalten. Diese Frauen waren menschenscheu; sie sind davongelaufen, wenn sie einen wirklichen Menschen gesehen haben. Aber sie sollen sehr schön gewesen sein. Eine hat sich sogar verliebt in einen wirklichen Mann, mit dem sie ein Kind gehabt hat. Einmal hat er sie zornig gemacht und dann ist sie weggegangen und sie hat ihm das Kind nicht wollen lassen, aber sie hat es auch nicht nehmen wollen. Jetzt ist sie hergegangen - und das ist wahr! - hat sie das Kind niedergelegt auf die Erde und ist auf seinen Fuß draufgestiegen und den zweiten Fuß hat sie gepackt und hat das Kind in der Mitte auseinander gerissen, sie, die wilde Frau, und sie hat die Hälfte dem Mann hingeschmissen und die andere Hälfte hat sie unter den Arm genommen und ist fort und niemals wiedergekommen.

36.

DIE STIEFELPROBE EINER WILDFRAU

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9623

Und eine war einmal, die ist immer einem Mann nachgerannt - nach einem wirklichen Mann - und hat wollen, er soll ihr Stiefel kaufen, weil sie gesehen hat, wie die Frauen so schöne Stiefel tragen, so die gemusterten, die gelb aufgenähten.

Jetzt hat der Mann nicht gewußt, wie er sie loswerden soll. Wenn er ihr die Stiefel kauft, dann wird sie noch etwas von ihm verlangen und kauft er ihr sie nicht, dann rennt sie ihm überall hin nach und will die Stiefel haben. Jetzt hat er bei mehreren Leuten um Rat gefragt und überall haben sie ihm gesagt, er soll ihr einen kaufen, einen Stiefel. Und wirklich, er schafft beim Schuster einen Stiefel an, nur einen, auf einen Fuß. Und dann hat er ihr den gegeben und sie hat sich gefreut. Und dann beim Anziehen, wie sie ihn hat anziehen wollen, ist sie mit einem Fuß in den Stiefel hineingefahren. Jetzt hat sie geschaut, jetzt hat sie auf dem zweiten Fuß nichts oben und jetzt hat ihr das nicht gepaßt. Dann hat sie wieder probiert mit allen zwei Füßen in den einen Stiefel; das ist auch nicht gegangen. Und so hat sie lange herumprobiert und dann hat sie der Zorn gepackt, sie hat den Stiefel weggeschmissen,ist fortgegangen und nie mehr wieder gekommen. Und der Mann war froh, daß er sie los war.

37.

WIE DIE HEXE FORTGESCHICKT WIRD

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9624

Der Fabian auf Nummer 30, der hat den Brauch gehabt, sein Gilet, wenn er das Gilet ausgezogen hat, unter den Polster zu stecken. Aber viel Geld hat er ja nie gehabt. Und das bißchen, was er gehabt hat, hat er unter den Polster hineingesteckt.

Und da ist in der Nacht eine Frau gekommen und hat ihm mit Gewalt das Gilet von unter seinem Polster herausnehmen wollen. Aber er hat sich immer fester daraufgelegt, damit sie es nicht herausziehen kann. Da hat sie ihm gedroht und ihn gewürgt. "No, jetzt geh schon!", hat er gesagt, "Geh fort und komm morgen in der Früh, da kriegst du einen Trogscherer."

Wenn die Weiber Brot gebacken haben, haben sie den Teig vom Trog heraus in die Körberl und das, was sie zuletzt zusammengescharrt haben im Trog, das haben sie dann so zusammengewuzelt und das war so ein kleiner Trogscherer, so ein kleines Brezerl.

"Komm morgen in der Früh, kriegst einen Trogscherer!"

Und dann ist sie fortgegangen. Am nächsten Tag in der Früh - er ist noch im Bett gelegen, aber die Mutter war schon auf - kommt eine Frau zu uns und steht bei der Tür und steht und sie redet nichts. Aber der Vater, der hat sich gleich ausgekannt; der hat gesagt: "No, jetzt ist es schon gut! Du kannst schon gehn!" Und dann ist sie wirklich gegangen.

38.

DIE WÖCHNERIN

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9624

Die Großmutter hat erzählt, daß es der Mutter von ihrem Mann, wie er klein gewesen ist, wie er zur Welt gekommen ist, so gegangen ist: Früher hat man eine Wöchnerin nur auf Stroh gelegt, damit sie das Bettzeug nicht schmutzig macht. Man hat Stroh genommen und ein Leintuch darüber gegeben, und dort ist sie gelegen.

Und auf einmal kommt in der Nacht so eine Hexe und will ihr das Kind wegnehmen. Sie hat sich natürlich gewehrt und da haben sie derart gekämpft, daß das ganze Stroh im Zimmer herum gelegen ist. Sie hat nicht das Kind hergeben wollen, und die Hexe hat es wollen haben.

Und am nächsten Tag hat sie dann erzählt, daß sie so einen Kampf gehabt hat in der Nacht, daß eine Hexe da war, die ihr das Kind hat wollen wegnehmen. Und der Beweis war der, daß das ganze Stroh im Zimmer herumgelegen ist.

39.

WIE DAS KUMMET AUF DIE HEXE ZURÜCKGEWORFEN WIRD

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9624

Es war einmal ein Bauer und der hat einen Knecht gehabt. Der Knecht hat es gut gehabt bei dem Bauer, sehr gut. Aber er hat immer schlecht ausgeschaut, von Tag zu Tag hat er schlechter ausgeschaut.

Jetzt hat der Bauer gefragt: "Was fehlt dir? Bist du krank oder ist die Kost schlecht? Oder ist dir die Arbeit zu schwer? Warum bist du so mager?"

"Ah, ich bin nicht mager", hat er gesagt, "mir geht es eh gut. Ich wünsche mir nichts Besseres."

Aber der Bauer war damit nicht zufrieden. Er hat ihn immer wieder gefragt, der Knecht aber hat sich nichts zu sagen getraut; er hat es nicht sagen dürfen, weil es ihm verboten war.

Aber seinem Kollegen hat er es einmal erzählt. Er hat gesagt: "Du, mein Bauer fragt mich immer, warum ich so schlecht ausschaue. Aber dir verrat ich es. Ich hab ja nie Ruhe. Bei Tag muß ich arbeiten und bei der Nacht kommt die Frau - wenn ich mich am Abend niederlege, kommt die Frau, weckt mich auf, und wenn ich aufstehe, schmeißt sie mir das Kummet über den Kopf, das Geschirr vom Pferd. Und da verwandle ich mich in ein Pferd. Und dann reitet sie die ganze Nacht auf mir herum. Und in der Früh nimmt sie mir das Kummet wieder herunter. Und kaum leg ich mich nieder, muß ich gleich wieder aufstehen. Dann bin ich hundemüde, dann muß ich wieder den ganzen Tag arbeiten."

"Oh du Blöder!", hat er gesagt, "Warum hast du mir denn das nicht früher gesagt! Warum läßt du dich solange peinigen?

Jetzt paß auf! Am Abend, wenn sie kommt - du mußt aber gut gefaßt sein! - wenn sie das Kummet auf dich schmeißen will, mußt du halt flinker sein. Schau, daß du es zurückhältst und daß es ihr auf den Kopf fällt, auf ihren Kopf und dann wirst du schon sehen, was ist. Dann wird sie ein Pferd und du steigst auf und reitest soweit als du kannst!"

"Nun gut, das werde ich machen." Er hat aufgepaßt, war gefaßt darauf. Und wirklich hat er es so gemacht: hat er das Kummet auf die Seite geschlagen, und sie ist eine große starke Stute geworden. Er ist aufgestiegen und ist auf ihr die ganze Nacht geritten.

In der Früh, bevor er heimgeritten ist, hat er den Schmied aufgeweckt und hat sie auf allen Vieren beschlagen lassen. Jetzt ist er heim, hat das Kummet heruntergenommen und hat sich niedergelegt.

In der Früh war er so lustig, er hat gesummt und gesungen. Und wie der Bauer gekommen ist, hat er gesagt: "Ja, was ist mit meinem Knecht? So lustig hab ich dich schon lange nicht mehr gesehen!"

"Na wirklich, heute bin ich gut aufgelegt", hat er gesagt, "ich habe gut geschlafen."

"Aber warte", hat der Bauer gesagt, "heute bekommen wir kein warmes Frühstück. Heute kriegst du Schnaps und Wein, und Fleisch werden wir essen, weil die Frau krank ist; sie kann nicht kochen." Und er hat sich gedacht: ich weiß schon, daß sie krank ist. Ich weiß, wo es ihr fehlt! Und der Mann hat gesagt: "Na, bis zu Mittag wird sie ja aufstehen, dann wird sie uns kochen."

"Nein, ich kann nicht aufstehen, du mußt mir einen Doktor holen lassen!", hat sie gesagt.

Jetzt ist der Doktor gekommen: "Ja was, wo fehlt es?"

Sie hat sich nicht abdecken lassen. Und auf einmal wird es ihm zu dumm und reißt die Tuchent weg. Jetzt hat er gesehen, daß sie an den Händen und Füßen Hufeisen angeschmiedet hat. Jetzt ist das Rätsel gelöst gewesen. So hat dann der Knecht gesagt, was sie mit ihm die ganze Nacht getrieben hat. Und so ist der Bauer draufgekommen, daß seine Frau eine Hexe war.

40.

BOHNEN-HANSL

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9625

Vom Bohnen-Hansl war auch die Mutter eine Hexe und sie hat sich immer eingeschmiert und ist beim Rauchfang hinausgeflogen mit einem Besen. Und einen Buben hat sie gehabt, der hat immer mit der Mutter geschlafen. Und dann, wie er schon größer war, hat er wahrgenommen, daß die Mutter immer in der Nacht weggeht. Jetzt hat er sie gefragt: "Mutter, wo gehst du immer hin in der Nacht? Du bist ja nie neben mir."

"Oh, ja ja, ich bin eh neben dir."

"Nein."

Der Bub war schon so gescheit; er ist aufgestanden und hat aufgepaßt. Jetzt hat er gesehen, daß sich die Mutter dort auf den Kamin - wie die alten Kamine waren in den Rauchkucheln - dort hinaufstellt und dann hat sie eine große Tube Schmiere hergenommen und hat sich gut eingeschmiert, den ganzen Körper. Und dann hat sie einen Besen genommen und rrrupp... hat es sie beim Rauchfang hinausgerissen. Und der kleine Bub hat das gesehen. "Ah so!" hat er sich gedacht, "Jetzt weiß ich, wo meine Mutter hingeht! Das muß ich auch nachmachen!" Er hat sich auch fest eingeschmiert. Jetzt hat es ihn auch hinaufgerissen durch den Rauchfang. Jetzt ist er geflogen, geflogen, weiter, immer weiter. Ja, er hat sich nicht können losmachen. Er hat nicht gewußt, was er tun muß, daß er wieder zurückfliegen kann. So ist er immer weiter und weiter geflogen bis das Ganze schwächer und schwächer geworden ist.

Und dann fliegt er einmal neben einem Pfarrhof vorbei,

und der Pfarrer geht in die Kirche Messe lesen. Und der Bub hat in der Luft geniest, wie er geflogen ist, und der Pfarrer hat gesagt: "Helf dir Gott!" Und wie der Pfarrer das gesagt hat, hat ihm wirklich Gott geholfen und der Bub ist hinuntergefallen. Fast hätte er sich erschlagen, aber er ist glücklicherweise auf einen Haufen Bohnenstauden draufgefallen. Jetzt hat er nicht gewußt, wo er ist, er hat sich nicht ausgekannt; er war ja weit, weit von daheim weg. Jetzt hat man ihn gefragt, wie er heißt. Ja, er weiß nichts weiter, als daß ihn die Mutter Hansl genannt hat. "No gut, sollst du Bohnen-Hansl heißen, weil du auf die Bohnen heruntergefallen bist."

Jetzt ist er dann bei dem Pfarrer geblieben als Bohnen-Hansl.



2. *»Und der Bub hat in der Luft geniest ...«*



1. »Jetzt hat er gesehen, daß sich die Mutter . . .«

41.

SPUKGESCHICHTE

Maria Kirisits, 66 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9627

Mein Vater hat einen Stiefvater gehabt. Und er war einmal mit ihm irgendwo - war es in Neubaubergen oder wo - und da sind sie heimgegangen spät bei der Nacht. Es war Winterszeit und es war Vollmond, hübsch viel Schnee und sehr kalt, und der Schnee hat geglänzt. Und wie sie hingekommen sind zum Bach, bevor sie über den Bach hinübergegangen sind, mein Vater ist hinten gegangen und sein Stiefvater vor ihm, da packt sich mein Vater an den Haaren und sagt: "Ha - ha!" Er ist erschrocken ...

"Na, was hast du denn?" hat sein Stiefvater gesagt. Er hat aber nicht reden können vor lauter Schrecken.

Und wie sie über dem Bach drüber waren, war das, was er gesehen hat, verschwunden.

Jetzt hat mein Vater gesagt: "Na, haben Sie das gesehen?"

"Ich habe nichts gesehen."

"Na wieso? Wie haben Sie das nicht gesehen? Beim Bach hinaus ist ein nacktes Männchen hinausgelaufen und auf die Wiese hinauf, ganz nackt. Und wie er oben war, da hat er so mit beiden Händen auf die Kiste geschlagen, hat sich umgedreht und hat sich wieder hineingeschupft ins Grab."

"Das hast du gesehen?"

"Ja."

"Ich hab aber nichts davon gesehen."

Und er hat sich das nicht nehmen lassen, mein Vater, bis er gestorben ist. Er hat das wirklich gesehen.

42.

DER WECHSELBALG UND DER HEILIGE ANTONIUS

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. 9652

Da waren einmal Bauersleute und die haben ein kleines Kind gehabt. Auf einmal ist das Kind von der Wiege verschwunden und es war ein anderes Kind darinnen, ganz so verwachsen und behaart war es. Das Kind hat Tag und Nacht geweint. Die Bauersleute haben aber gewußt, daß das nicht ihr eigenes Kind ist. Es hat soviel gegessen und alles, was sie ihm gegeben hatten, hat das Kind weggegessen. Und dann hat es alles schmutzig gemacht. Es ist im ganzen Zimmer herumgelaufen; die Leute sind aufs Feld arbeiten gegangen und wann sie zurückgekommen sind, war im Haus ein furchbares Durcheinander.

Jetzt sind sie zum Pfarrer gegangen. Sie haben den Pfarrer gefragt, was sie machen sollen: Das ist nicht ihr Kind, das ist verwechselt worden, es haben sicher die Hexen gebracht.

Sagt der Pfarrer: "Ihr sollt das Kind sehr schlagen und es aus dem Haus jagen!" Jetzt haben die Leute das wirklich gemacht, sie haben das Kind soviel geschlagen, ein paar Tage lang.

Wenn die Leute vom Feld heimgekommen sind, war das Kind schon unter dem Bett, hat es sich schon versteckt. Jetzt haben sie es solange geschlagen, bis sie es aus dem Haus gekriegt haben.

Auf einmal haben die Leute gesagt, der Bauer hätte jemanden umgebracht. Nun wird er zum Tod verurteilt.

Die Hexen haben gerade das Kind der Bauersleute in der Luft gehabt, wie sie es weggetragen haben. Und der Heilige Antonius war im Kloster (er war gerade im Garten), und da hat das Kind geniest. Und der Heilige Antonius sagt: "Helf Gott!"

Dann ist das Kind heruntergefallen.

Inzwischen war der Vater von dem Kind lange im Arrest. Und wie der Bub groß geworden ist, hat es geheißen, der Mann wird jetzt hingerichtet. Nun hat der Bub das ausfindig gemacht, ist zum Gericht gegangen und hat gesagt: "Nein, der Mann hat ihn nicht umgebracht!" Und dann hat der Bub erzählt, wie das alles geschehen ist, und dann war der Vater frei.

43.

SCHATZGRÄBER

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9652

Wir haben da ein Kreuz, wenn man in Richtung Hackerberg geht. Da haben die Leute gesagt, dort ist viel Geld eingegraben und das Geld brennt. Jetzt sagt mein Onkel zu seinem Sohn: "Du, wir werden das Geld ausgraben! Aber beim Hingehen nicht ein Wort sprechen! Dann sind wir verloren. Dann können wir kein Geld mehr haben."

Na gut. Der Bub ist mit dem Vater fort. Und jetzt ist der Bub im Garten gestolpert und ist hingefallen. Sagt er: "Vater, ich bin gefallen!" Jetzt haben sie wieder zurück müssen. Sie hätten ja nichts reden dürfen!

Nächsten Tag auf die Nacht sind sie wieder gegangen. Da haben sie gesehen, wie das Feuer brennt. Jetzt sind sie hingegangen, gesprochen haben sie aber nicht. Dann haben sie gegraben und gegraben um das Kreuz. Jetzt war da eine große Truhe; sie war voll Gold. Bevor sie sie aber heraus gekriegt haben, sagt der Bub: "Vater, jetzt haben wir sie gleich draussen!"

Auf einmal kommt der Teufel mit einer Stange und hat die Truhe durchbohrt und es ist alles zusammengefallen, und sie haben müssen fort.

Und seither brennt kein Feuer mehr und gar nichts.

44.

DAS "WILDE MADL" UND DIE SCHLÜSSELBLUMEN

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9652

Es war einmal...Ich weiß aber nicht mehr, wer das erzählt hat; jedenfalls war das nicht weit von uns weg, vielleicht zehn Minuten.

Da war so ein Zaun im Wald und dort waren die Wilden Madeln. Die haben so lange Haare gehabt, ganz hinunter bis zu den Fersen. Dort haben sie jeden Tag gesungen, in der Nacht. Sehr schön haben sie gesungen und es sind auch Burschen hingegangen zu diesen Mädchen.

Jetzt hat sich einer in so ein Mädchen verliebt und hat es geheiratet. Sie hat ihm aber eines verboten: er darf nie Schlüsselblumen ins Haus bringen. Und sie haben zusammen drei Kinder gehabt.

Eines Tages kommt er besoffen nach Hause und hat auf seinen Hut Schlüsselblumen gesteckt. Und wie sie das gesehen hat, fängt sie an zu weinen und sagt: "Jetzt müssen wir auseinandergehen."

"Ja, was werden wir denn machen?"

"Ein Kind kriegst du und ein Kind kriege ich."

Und das mittlere hat sie auseinander gerissen und hat ihm das halbe hingeschmissen und das halbe hat sie mitgenommen und ist fort.

45.

ABWEHR GEGEN HEXEN

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9652

Bei unserer zweiten Nachbarin war es angeblich so (es ist auch schon lange Zeit her): Die haben ein kleines Kind gekriegt, und alle sind außer Haus. Da haben sich die Frauen schon gefürchtet und haben die Kinder immer fest gehalten, damit ja keine Hexe hereinkommt und ihnen das Kind wegnimmt.

Jetzt hat die Frau das Kind so gehalten. Auf einmal kommen zwei Hexen herein; die haben gesungen beim Hineingehen. Die Frau hat aber das Kind so fest gehalten, daß die Hexen ihr das Kind nicht haben wegnehmen können.

Die Frau hat hinter dem Bett Stroh gehabt, einen Strohsack und Stroh. Jetzt haben die Hexen das Stroh bis zum letzten Halm ausgebreitet und im Zimmer verstreut und geglaubt, so können sie das Kind haben. Aber die Frau hat es nicht ausgelassen und sie war schon ganz naß vor lauter Schwitzen und vor Angst, sie könnten ihr das Kind wegnehmen.

Und dann sind die Frauen wieder bei der Tür hinaus und haben gesagt: "Wenn Sie das jemandem erzählen, daß wir hier waren, dann ist es mit Ihnen aus! Wir bringen Sie um!"

46.

DER HALTERBUB UND DIE HEXEN

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9652

Früher einmal waren die Halterbuben, die die Kühe auf die Weide getrieben haben. Und da war ein Bub, der hat die Kühe hinaustreiben müssen. Und wenn er eine Stunde auf der Weide war, auf einmal fliegen ihm die Kühe in die Luft; die Kühe sind in der Luft umhergeflogen.

Jetzt war Zeit zum Eintreiben. Die Kühe waren aber noch nicht voll, sie waren noch hungrig. Da sagt der Bürgermeister: "Du, Bub, wenn du nicht besser aufpassen tust auf die Viecher, dann werden wir dich entlassen." Sagt er: "Herr Bürgermeister, ich kann mir nicht helfen; die Kühe fliegen mir in die Luft. Darf ich es machen, daß am Sonntag, wenn der Kirchgang aus ist, die Leute sehen, wer die Hexen sind in unserer Ortschaft?" Sagt der Bürgermeister: "Ja, das kannst du machen, selbst wenn meine Frau dabei ist."

Ja, wirklich wahr! Am Sonntag, wie der Kirchgang vorbei war, haben die Hexen vor der Kirche getanzt. Und dem Bürgermeister seine Frau, die hat sie angeführt. Aber nur der Bub hat das sehen können!

Treibt er wieder aus, geht ihm wieder eine Kuh in die Luft. Jetzt hat er im Wald einen Stock umgeschnitten, und wie die Kuh herunter gekommen ist, hat er sie über den Kopf und über das Maul geschlagen, bis das Blut gespritzt ist. Und wie er nach Hause gekommen ist, hat er gesehen, daß das seine Großmutter war. Und dann hat das aufgehört mit den Hexen.

47.

DIE ALTE FRAU UND DER STUDENT

Anna Sifkovits, 65 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9653

Da war eine arme Frau, die hat einen Sohn gehabt. Der Sohn hat geheiratet, aber die Schwiegertochter konnte die Schwiegermutter nicht leiden. Es waren arme Leute. Die alte Frau hat eine Kuh gehabt und jedes Jahr hat die Kuh gekalbt. Jedes Mal, wenn das Kalb zur Welt gekommen ist, war das Kalb hin. Und das war ihre einzige Einnahme; sie hat ja sonst nichts verdienen können.

Nun und dann - einmal am Heiligen Abend - kommt ein junger Herr ins Haus und fragt, ob er dort übernachten kann. Sagt die alte Frau: "Bleiben Sie halt da." Es ist ein armer Student, er kann nicht nach Hause, er soll bei dieser Frau übernachten. Jetzt hat der Student die alte Mutter gefragt: "Sagen Sie mir einmal, warum sitzen Sie da so traurig?" Sagt sie: "Jetzt wird wieder meine Kuh kalben, und jedes Jahr wird mir das Kalb hin, und ich freue mich jedes Mal, daß ich ein bißchen Geld kriege, wenn ich das Kalb verkaufe." Sagt er: "Ich werde Ihnen was sagen! Gehen Sie schnell zu einem Schuster, lassen Sie sich ein Paar Schuhe machen, solche Stiefeln, und ich gebe Ihnen einen Zettel (ich schreibe etwas darauf) und das muß der Schuster einnähen. Aber lesen darf es niemand! Und wenn Sie in den Stall gehen zu dieser Kuh, dann ziehen Sie die Stiefel an! Und wenn das Kalb einmal da ist, dann kochen Sie dem Kalb Weizen und Milch. Das müssen Sie dem Kalb geben! Und das Kalb wird nicht hin. Und dafür müssen Sie mir zwanzig Taler zahlen, für diesen Zettel!" Ja, die Frau hat eingewilligt, hat sie ihm die zwanzig Taler gegeben, nun und dann ist der Student am nächsten Tag fort.

Wirklich: Wie das Kalb auf die Welt gekommen ist - die Frau ist ohne die Stiefel nicht in den Stall gegangen, sie hat es gemacht, wie der Student gesagt hat - ist wirklich das Kalb am Leben geblieben. Die Frau, sie hat gebetet, sie war sehr fromm, aber am Sonntag Nachmittag ist sie unter den Galgen gegangen, denn dort war ein Galgen, wo sie die Leute aufgehängt haben. Und sie hat immer die kleinen Kinder mitgenommen, die dort gebetet haben mit ihr für die, die dort aufgehängt worden sind, obwohl sie nicht schuld waren.

Bevor der Student fort ist, hat sie schon mit Weihwasser die ganzen Mauern angespritzt, weil sie sich gedacht hat, daß der Student so eine Hexerei machen könnte, und jetzt ist die Hexerei im Haus. Aber es war nichts, es war alles gut.

Eines schönen Tages schreibt die Schwiegertochter dem Bischof einen Zettel, daß die Schwiegermutter eine Hexe ist. Und damals sind die Hexen alle auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden. Wirklich, es sind einige Männer gekommen und haben gesagt: "Frau, Sie sind eine Hexe! Sie werden verbrannt!"

Ja wirklich, die Frau ist zum Gericht gekommen. Fragt der Bischof (er war der Richter): "Sind Sie eine Hexe?"

"Ja."

Sagt der Bischof: "Jede Frau sagt, ich bin keine! Und sie sagt, sie ist eine! Was machen Sie? Was machen Sie unter dem Galgen?" Sagt sie: "Ich bete für die, die unschuldig aufgehängt worden sind, mit den Kindern. Ich habe keine Hexerei gemacht. Aber einmal ist am Heiligen Abend ein Student gekommen, und dem habe ich mein Leid erzählt, und er sagt: "Ich kann Ihnen helfen, wenn Sie mir zwanzig Taler geben." Sagt die alte Frau: "Ja, ich gebe es Ihnen."

"Und was", fragt der Bischof, "und was war dann weiter?"

"Er hat mir einen Zettel geschrieben: Ich mußte mir Schuhe machen lassen und den Zettel hineingeben, ohne das jemand den Zettel angeschaut hat, und dann mußte der Schuster wieder das alles zusammennähen." Frägt der Bischof: "Wo sind die Schuhe jetzt?"

"Ich habe sie an." Sagt der Bischof jetzt zu einem der Herren: "Ziehen Sie der Frau die Schuhe aus!" Er zieht ihr die

Schuhe aus; haben sie sie aufgemacht: war der Zettel drinnen. Es waren zwölf Pfarrer Geschworene und der Bischof. Jetzt fängt der Bischof zu lesen an: "Ist das Kalb nicht schwarz, dann ist es rot. Lebt das Kalb nicht, ist es tot." Der Bischof war der Student von damals am Heiligen Abend. Und dann haben sie die Frau freigelassen; sie hat sehr viel Geld gekriegt. Und die junge Schwiegertochter ist dann auf den Scheiterhaufen gekommen, und sie haben die Schwiegertochter verbrannt.

48.

DIE FEDER DES GOLDENEN VOGELS

Johann Jeleeits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9693

Es war ein Vater, der hatte drei Söhne. Und im Garten hatten sie einen Baum mit goldenen Äpfeln. Und da ist ein Vogel gekommen, der täglich einen Apfel davongetragen hat. Und das ist dem Vater langsam zu dumm geworden: "Immer werden weniger Äpfel und immer weniger Äpfel!"

Und jetzt hat er seinem Sohn, dem ältesten, - drei Söhne hat er gehabt, - zu dem ältesten gesagt: "Schau, daß du den Vogel vertreibst oder wenigstens irgendwie; vielleicht kannst du ihn abfangen, daß wir die Äpfel erhalten."

Da hat sich der Junge einmal, der älteste Sohn auf den Baum gestellt und hat gewartet, bis der Vogel gekommen ist, und er hat sich so versteckt gehabt, daß ihn der Vogel nicht gesehen hat. Und wie der Vogel in seine Nähe kommt, läuft er rasch dem Vogel nach und hat ihn erwischt, aber nur beim Schweif, und der Vogel ist davongeflogen und der Schweif war in seinen Händen.

Jetzt ist der gute Bub hinein und sagt: "Vater, beinahe hätte ich ihn gehabt, da schau her! Den Schweif halte ich in der Hand."

Und wie der Vater zu dem Schweif hingeschaut hat, ist er blind geworden. Jetzt war das ein Jammer im Hause: Der Vater ist blind! Sie sind gelaufen zu allen Ärzten, nirgends war eine Hilfe zu finden. Jetzt haben sie beraten, was sollen wir machen, was sollen wir tun? Sie müssen den Vogel suchen. Vielleicht kann man den ganzen Vogel erwischen. Er wird leicht zu finden sein, weil er keinen Schweif hat, vielleicht bekommt dann der Vater wieder sein Augenlicht.

Jetzt hat sich der älteste Sohn auf die Reise gemacht, hat sich das beste Pferd aus dem Stall genommen und ist fortgegangen,

immer weiter und immer weiter. Und wie er schon tagelang gegangen und geritten war, auf einmal war da so ein alleinstehendes Haus, ein Gasthaus, und er hat gehört, daß dort gesungen wird. Er ist abgestiegen von seinem Pferd und ist hineingegangen und fängt dort auch zu trinken an. Und da waren sehr viele so lustige Freunde dorthin gekommen: "Her, was! Komm nur her, bleib bei uns!" Und er hat das ganze Geld, was er sich auf die Reise mitgenommen hat, versoffen. Zum Schluß hat er schon Schulden zusammengebracht. Jetzt hat er das Pferd dort verkauft und noch mehr Schulden gemacht, so daß sie ihn gar nicht mehr fortlassen haben von dort. Und die zu Hause haben halt gewartet: Der wird mit der Hilfe kommen, mit der Arznei für dem Vater seine Augen.

No, weil er nicht gekommen ist, hat sich der zweite auf die Reise gemacht. Der nimmt das zweite Pferd und treibt, hat die gleiche Richtung. Und wie er dann dort bei diesem Gasthaus vorbeikommt, hört er wieder: Her da! Geh her, Kamerad! Da geh her! Und der hat sich ebenfalls überreden lassen, ist auch eingekehrt dort und hat mitgetrunken und gesungen, und die Musik hat gespielt und so fort. Und auf einmal ist er auch so weit gekommen, daß das ganze Geld, was er sich mitgenommen hat, weg war, und das Pferd haben sie ihm weggenommen, weil er schon so viele Schulden gemacht hat.

Also, zu Hause war noch der jüngste Sohn. Der Vater wartet noch immer auf die Hilfe. Jetzt hat der jüngste Sohn gesagt: "Vater, laß auch mich fort!" Nein, das war ihm sehr leid, weil die zwei nicht zurückgekommen sind, jetzt den dritten auch fortzulassen; er wollte ihn nicht weglassen. Aber der hat mit Gewalt gesagt: "Vater, laß mich fort, ich muß gehen! Ich darf nicht bleiben, du mußt wieder zu deinen Augen kommen."

Mit schwerem Herzen hat er den Jungen fortgelassen und er hat nur ein Pferd gehabt, das war schon mehr so mager, nicht mehr so wie die anderen Pferde. Und der ist auch den gleichen Weg gegangen. Und wie er zu dem Gasthaus kommt, hört er dort ebenso: "Komm her, Kamerad! Da geh her, da ist es lustig!" und so. Und er hat auch bemerkt, daß seine Brüder dort sind, die haben auch gerufen nach seinem Namen, aber er hat an seinen Vater gedacht, der Vater braucht Hilfe, er darf das nicht tun und ist weiter und immer weiter und immer weiter und immer weiter.

Auf einmal hat er einen Fuchs gesehen, der ganz erbärmlich

auf der Straße, auf seinem Weg gelegen ist. Der sagt, daß er ganz verhungert ist. Hat er ihm von seiner Reserve, die er sich mitgenommen hat, gegeben. Und dann kommen sie zu einem breiten, sehr breiten Fluß, und da kommt er mit seinem Pferd nicht hinüberr. Er hat das Pferd dort bei einem Baum angehängt und ist dann über den Fluß, denn der Fuchs hat einen Weg gewußt, wo man über den Fluß hinüberkann. Der war so anhänglich, der Fuchs, wie ein guter treuer Hund. Und dann auf der drüberen Seite, nach langem Marsch kommt er zu einem Haus. Und in dem Haus war gerade eine Hochzeit, eine junge Braut - das war vor der Trauung noch, vor dem Fest - und die war unglücklich und wollte diesen Mann nicht heiraten.

Und wie er hingekommen ist, hat er gesehen, daß in dem Raum dort, - dort ist er leicht hingekommen, weil auf der Hochzeit viele fremde Leute dort waren, - daß dort eine Vogelsteige hängt. und in der Steige ist ein Vogel, der keinen Schweif hat. Jetzt ist ihm eingefallen, könnte vielleicht das nicht der Vogel sein,, der unsere goldenen Äpfel davogetragen hat? Wie könnte er aber jezt diesen Vogel haben? So viele Leute sind da; bei der Hochzeit sind halt Hochzeitsgäste.

Jetzt hat er, der Fuchs, aber draußen einen Wirbel angerichtet und wollte Hühner stehlen und dadurch sind die ganzen Hochzeitsgäste aufmerksam gemacht worden, alle sind hinausgelaufen: "Der Fuchs ist da! Der trägt unsere Hühner fort!" und im Nu war das Haus ganz leer, alles nach dem Fuchs. Nur die Braut ist dageblieben, sonst ist alles aus dem Zimmer gelaufen. Und da hat er die Gelegenheit ausgenützt und hat die Steige heruntergenommen, und die Braut ist ihm mit Gewalt nachgelaufen,, und so ist die Braut und der Vogel in seinem Besitz gewesen.

Ja, noch etwas: Da war ein Pferd, ein gutes Pferd im Stall.. Dieses Pferd hat die Braut hinausgenommen und hat ihm geholfen und sie selbst ist auf das Pferd hinauf, und sie sind dann mit dem Pferd davongeritten. Also den gleichen Weg wieder nach Hause zu.

Wie er bei diesem Gasthaus, wo seine Brüder waren, vorbeigekommen ist, da war es gerade so weit, daß die beiden Brüder zum Tod verurteilt worden sind, weil sie ihre Schulden nicht gezahlt haben. Und er ist gerade noch zurechtgekommen. Jetzt hat er noch sein altes Pferd mitgehabt und dieses; das ganze

Geld, das er sich von zu Hause mitgenommen hat, hat er gespart und auch das Pferd, und mit diesem Geld hat er seine Brüder auslösen können, so daß sie nicht ums Leben gekommen sind und sie sind dann gemeinsam Richtung Heimat zu gegangen.

Unterwegs - er sitzt mit seiner Braut auf dem Pferd, und die beiden Brüder sind daneben gegangen - auf einmal reden die beiden Brüder: "Ja, was wird jetzt sein, wenn wir nach Hause kommen? Wird der Vater fragen, wie und was, nicht wahr? Jetzt, er hat alles gemacht, und wir haben gesoffen, wir haben gar nichts getan, der Vater wird schon schimpfen mit uns, das können wir nicht tun", und so. Haben sie sich verabredet, sie werden etwas müssen halt unternehmen. Sind sie hergegangen und haben den Bruder heruntergelockt vom Pferd, und dort war eine Zisterne, ein ausgetrockneter Brunnen, und dort haben sie den guten Mann hingeschmissen, den guten Bruder hingeschmissen, und sie sind dann mit dieser Braut und dem Vogel nach Hause.

Und dem Vater haben sie dann Verschiedenes erzählt, daß sie auch den Vogel ohne Schweif, das war tatsächlich der Vogel, der Schweif hat sogar dazugepaßt. Jetzt hat aber der Vater sein Augenlicht nicht bekommen. Das Pferd hat im Stall derart geschrien, daß niemand zum Pferd konnte, also man hat ein Loch machen müssen vom Boden herunter, wo ihm das Futter heruntergeschmissen worden ist, so bös, so wild ist es geworden.

Und die Braut hat auch mit niemandem geredet. Sie ist in ihrer Kammer gesessen, stumm und traurig. Und der gute jüngste Bruder war in der Zisterne drinnen und auf einmal - das war im Sommer - da sind Leute vorbeigefahren, die Heu gefahren haben und da haben sie eine Stimme gehört: "Helft mir, helft mir!" Und sie sind zu diesem Brunnen hin und haben ihm einen Strick hinuntergesteckt oder das Seil, ich weiß nicht mehr was, und mit diesem haben sie ihn aus diesem Brunnen befreit. Und der ist dann Richtung Heimat zu.

Bevor er nach Hause gekommen ist, ist er zu den Nachbarn hin und hat gefragt, wie und was? Jetzt haben die Nachbarn erzählt, ja, der Vater sieht noch immer nicht. Und die Braut, diese Braut, die spricht kein Wort mit niemandem, und das Pferd ist so schlimm, daß niemand zu ihm darf.

Jetzt hat er gewartet, bis er sicher war, daß die Brüder nicht zu Hause sind. Ist er schnell hinein und sagt er: "Vater,

kennst du mich?"

"Ja, der Stimme nach. Ja, du bist's! Oh, und du bist ja doch mein Sohn." Und hat sich derart gefreut, daß der Sohn, der jüngste, auch da ist; sagt er: "Und der Vogel?" Und der Vater schaut auf den Vogel und in dem Moment hat er das Augenlicht wieder bekommen. Und die Braut in dem rückwärtigen Zimmer fangt zu jubeln an: "Da komm her, da komm her!" Die hat sich auch gefreut, und das Pferd war zahm, war es nicht mehr so wild wie zuerst.

Und jetzt, und jetzt, was werden die Brüder sagen? Jetzt hat der Vater gesagt: "Die müssen eingesperrt werden, die dir so was Schlimmes angetan haben." Aber er hat den Vater gebeten, er soll das nicht tun. Sie haben sich halt von den anderen verführen lassen. Und als die Brüder nach Hause gekommen sind und gesehen haben, daß der Vater wieder sieht und die Braut spricht und das Pferd ist auch zahm, daß da ein Wunder geschehen ist, haben sie sich dann zusammengepackt und sind von zu Hause fort.

Und der Junge und diese Braut - sie war eine sehr reiche Frau, die hat furchtbar viel Vermögen gehabt - ist sie dann seine Frau geworden, und der Vater hat noch lange, lange Jahre gelebt und das Glück war wieder im Haus.

49.

WAS MAN DES MORGENS BEGINNT, MUSS MAN DEN GANZEN TAG WEITERMACHEN

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9694

Als der Jesus auf Erden weilte, ging er einmal weit von seiner Heimat entfernt in einen Ort, wo er nicht bekannt war, spazieren. Und dann ist es Abend geworden, und er ist zu einem reichen Bauern gegangen und hat gebeten, daß er dort übernachten kann. Er war ganz allein. Die Frau, die reiche Bäuerin, hat gemeint: "Ja, wir haben keinen Platz im Haus. Ich weiß nicht wie und wo, wo ich Sie hinlegen könnte. Wir haben keinen Platz im Haus. Ja, gehen Sie vielleicht zu unserem Nachbarn; die haben schon genug Platz."

Na gut. Der Jesus ist zu dem Nachbarn gegangen und hat dort gebeten. Die Frau hat gesagt: "Ja bitte, kommen Sie nur, wenn es Ihnen paßt. Schauen Sie, dort werden Sie schlafen", und so weiter. "Was ich halt habe, das werde ich Ihnen geben." Der Jesus hat sich darüber gefreut und ist dort geblieben. Er hat alles bekommen, was er nur gebraucht hat.

Am anderen Tag, wie er sich verabschiedet hat, hat er sich bei der Frau für die Aufnahme bedankt und hat gesagt, es soll bei der ersten Arbeit, die sie beginnt, der Segen Gottes dabei sein.

Die Frau beginnt dann in der Früh gleich mit dem Messen des Linnens. Sie mißt und mißt, die Linnen nehmen nie ein Ende. Sie hat einen ganzen Berg Linnen heruntergemessen.

Und wie die Nachbarin gesehen hat, daß die Arme soviel Linnen hat, war sie neugierig, von wo sie das alles her hat. Jetzt hat sie geantwortet: "Ja, weißt du, da ist ein Mann hergekommen und der hat mich gebeten, ob er bei uns übernachten darf; und da habe ich halt zugestimmt, ja, er kann bleiben. Und in der Früh hat er sich dann für alles bedankt und hat gesagt, bei der ersten Arbeit, die ich tue, soll der Segen Gottes dabei sein. Dann habe ich angefangen,

die Linnen zu messen, und so ist es zu soviel Linnen gekommen."

"Na, siehst du, du kannst mir gleich was davon geben. Du kannst dich bei mir bedanken, ich habe ihn ja geschickt. Wenn ich ihn nicht geschickt hätte, wärest du zu keinem Linnen gekommen." Na ja. Wenn wieder einer kommt, hat sie gesagt, dann soll sie ihn halten und nicht fortlassen.

Einige Zeit später kommt der Jesus wieder und ist wieder zu der reichen Bäuerin gegangen. Die hat ihn diesmal natürlich sofort aufgenommen: "Kommen Sie nur, kommen Sie nur! Sie können gerne hier bleiben." Sie hat ihn bewirtet und ein anständiges Bett gegeben. Und in der Früh hat er sich wieder bedankt und hat wieder das gleiche gesagt: Bei der ersten Arbeit, die sie in der Früh tun wird, soll der Segen Gottes dabei sein.

Sie aber wollte noch mehr Linnen haben als die Nachbarin und damit sie dann den ganzen Tag beim Messen des Linnens dabei bleiben kann, hat sie zuerst aufs Klo gehen müssen. Und bei dieser Arbeit war dann der Segen Gottes: Sie hat den ganzen Tag aufs Klo laufen müssen und zum Linnenmessen ist sie dann gar nicht mehr dazugekommen.

50.

DIE FLUCHT AUS ÄGYPTEN

Johann Jeleeite, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9695

Dies ist die Geschichte von der Flucht Jesu und Marias, wie sie aus Ägypten geflohen sind.

Der Verfolger Herodes hat, wie die heilige Familie fort war, ihnen Soldaten nachgeschickt; sie sollen sie gefangennehmen, die sind bestimmt geflohen. Und wie die Verfolger schon immer näher gekommen sind, war da ein Feld mit Mohn - also, die Mohnblumen waren aufgeblüht - und wie die Maria gesehen hat, daß die Verfolger kommen, hat sie sich in diesen Mohnblumen versteckt. Und die Verfolger kommen. Die Mohnblumen haben aber die heilige Familie versteckt, und die Verfolger sind vorbeigegangen. Und als sie nirgends niemanden gesehen haben, haben sie sich umgedreht und sind wieder nach Hause.

Damit war der Verfolger nicht zufrieden: "Geht, ihr müßt sie finden!" Und als die Verfolger, das Militär, zurück sind, hat die Maria der Mohnblume eine Krone, also das heißt: ihre Krone, aufgesetzt, und daher hat eine jede Mohnblume eine Krone drauf. Also, die Schale hat auch eine Krone, und diese Krone stammt noch von der Maria her, weil die Mohnblumen die Maria und die heilige Familie versteckt haben.

Na, nun laufen die Verfolger; sind die Verfolger wieder der Maria und der heiligen Familie nachgeritten. Nun hat die Maria gesehen, jetzt kommen die Verfolger wieder. Da war ein Feld mit Bohnen, grünen Bohnen, und die Maria hat gebeten: "Versteckt mich, Bohnen! Sonst erwischen uns die Verfolger." Die Bohne, die Schale hat sich geöffnet, die heilige Maria hat sich drinnen versteckt und hat die Schale zugenäht. Daher findet man heute noch immer in der grünen Bohnenschale diesen Faden, den Zwirn.

Und wie die Verfolger wieder nichts gefunden haben, niemanden gesehen haben, sind sie wieder zurück. Der Kaiser war wieder nicht zufrieden mit ihnen und hat die heilige Familie wieder verfolgen lassen: "Geht doch! Ihr werdet sie schon finden; die müssen doch zu finden sein!"

Und wie sie schon das dritte Mal ganz nahe waren, war da ein Nußbaum. Und die Maria hat den Nußbaum gebeten, er soll doch mithelfen und sie verstecken. Da hat sich die Nußschale geöffnet, und die heilige Familie hat sich drinnen verborgen. Wie die Verfolger wieder nichts gefunden haben, sind sie zurück. Und zum Andenken daran, daß in der Nußschale die heilige Familie drinnen war, wird man, wenn man die Nußschale öffnet und genau nachschaut, ein Kreuz drinnen finden.

Also, das sind die Wahrzeichen, die dann zurückgeblieben sind, weil sie bei der Flucht der heiligen Familie mitgeholfen haben.

51.

WIE MAN DREI ZIEGENBÖCKE MELKT

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9696

Wie der König Matthias mit drei Ministern eine Landwirtschaft besucht hat, trifft er einen Bauern auf dem Feld, der gerade sein Ackerland bearbeitet. Vierspännig hat er dort geackert. Jetzt gehen sie auf den Bauern zu und fragen ihn: "Na, Alter, wie weit ist es noch; wie weit ist noch das weiteste?"

"Majestät, nur mehr bis zu den ersten Ochsen ihren Hörnern."

"Na, Alter, wieviel sind noch von zweiunddreißig?"

"Majestät, nur mehr zwölf."

"Aber deswegen könntest du die drei alten Steinböcke melken?"

"Wohl ich, Majestät."

Und damit ist der König mit seinen Ministern weitergegangen. Nachdem sie ein Stück Weges zurückgelegt hatten, fragt der König die drei Minister: "Welcher von den Herren könnte mir sagen, was ich mit dem Bauern gesprochen habe?" Natürlich, keiner hat es gewußt.

Der König wollte ihnen Gelegenheit geben und so ist er einen anderen Weg, den er angeblich allein machen wollte, gegangen. Also sind dann die drei Minister zu dem Bauern gegangen und haben ihn gefragt: "Na, Alter, sag uns, was hat dich der König gefragt?"

"Ja", sagt er, "meine Herren, das sag ich euch schon; aber die erste Frage kostet hundert Gulden."

"Na gut, du bekommst die hundert Gulden."

"Majestät hat gefragt, wie weit noch das weiteste bei mir ist. Als ich jung war, habe ich weit fort gesehen. Weil ich alt bin, sehe ich nur noch bis zu den ersten Ochsen ihren Hörnern."

Ja, eigentlich leichte Frage.

"Ja, also jetzt sag uns auch die zweite Frage!"

"Na ja, das sage ich euch auch, aber die kostet zweihundert Gulden."

Na ja, die waren ja gezwungen, damit sie dem König sagen können, daß sie verstanden haben, was er mit dem Bauern gesprochen hat. Also hat der Bauer gesagt: "Majestät hat mich gefragt: Wieviel noch von zweiunddreißig? Bekanntlich hat ein jeder Mensch zweiunddreißig Zähne, und von diesen zweiunddreißig habe ich nur mehr zwölfe."

Ja so, nur zwölf. Eigentlich auch eine leichte Frage, wenn man es weiß.

"Na, und, Alter, sag uns jetzt die dritte Frage!" Sagt er: "Majestät hat mich gefragt, ob ich noch die drei alten Steinböcke melken könnte. - Wohl ich, Majestät! - Das war eben das; nun habe ich die drei Steinböcke gemolken, die drei Minister."

Auf die dritte Frage hat der Bauer dreihundert Gulden bekommen.

52.

DER BAUER IM TABAKFELD

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9697

Eine Geschichte aus dem Burgenland.

Im oberen Burgenland hat sich das zugetragen, natürlich vor vielen Jahren. Da ist ein Bauer von der Nachbarsgemeinde ziemlich angeheitert nach Hause gegangen. Und wie er so abends dahertaumelt, kommt er in einen schönen Blumengarten, den er vorher nie gesehen hat, und geht quer durch den Blumengarten hindurch.

Auf einmal steht vor ihm wahrscheinlich der Besitzer dieses Gartens und der hat ihn beanstandet, warum er ihm da Schaden anrichtet und die Blumen zusammentritt?

"Na", hat der Bauer gesagt, "über meine Wiese gehen sie so oft drüber, und ich habe mich deswegen noch nie aufgehalten. So einen großen Schaden werde ich dir schon nicht angerichtet haben!"

Ja, der war aber nicht zufrieden: "Nein, nein, nein, das geht nicht! So, was glaubst du? Schau, was du angerichtet hast!" Und nach langem Hin und Her sagt er: "Ich gebe dir bis morgen Zeit. Wenn du mir morgen sagen kannst, was das für Blumen sind? Wie diese heißen? Bitte, dann ist alles gut. Im Gegenteil, ich gebe dir noch viel Geld dafür, weil du es erraten hast; und wenn nicht, dann nehme ich was von dir, das werde ich mir holen. Ich sage dir aber nicht was, das wirst du dann schon sehen."

Der Bauer war einverstanden und ist nach Hause gegangen. Zu Hause hat er seiner Frau erzählt, was ihm passiert ist. Natürlich, der Frau war es nicht recht. "Warum hast du das? Warum hast du zugebilligt, warum hast du es ihm versprochen?"

Die Frau ist hergegangen, hat sich mutternackt ausgezogen, hat von dem ganz weichen Teig abgemacht und hat den ganzen Körper voll angepickt mit diesem Teig. Dann hat sie eine alte Tuchent aufgemacht

und hat sich in diese Federn hineingelegt und drinnen gewalzen, so daß die ganzen Federn auf ihrem Körper picken geblieben sind. Dann ist sie zu diesem Blumengarten hinausgegangen, auf dieses Feld, und ist - wie eine Mumie - hin und her gelaufen und hat dabei natürlich alles zusammengetreten.

Auf einmal kommt der Besitzer: "Ja, was machst denn du da? Husch, husch, wirst hinaus aus meinen Blumen, aus meinem Tabak, husch, husch!"

Darauf ist sie natürlich fortgelaufen und nach Hause gegangen und hat ihrem Mann gesagt, das ist der Tabak. Und mit dem ist die Geschichte aus.

53.

DER VERSCHLOSSENE BERG

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. 9698

Eines Tages, als die Schule aus war, läuft ein Mann unter die Schüler und fragt: "Wie alt bist du?"

"Ja, ich war schon sieben Jahre."

"Na, wie alt bist du?"

"Ich werd's erst in sechs Monaten", und so fort. Endlich trifft er einen, der sagt: "Ja, ich werde in einigen Tagen sieben Jahre."

"Kleiner, du fährst mit mir! Ich kaufe dir alles, was du willst; Geld bekommst du von mir viel, und ich bringe dich gleich zu deiner Mutter nach Hause."

Na gut. Der Bub hat sich überreden lassen und ist mit dem Herrn mitgegangen. Der Herr hatte ein interessantes Fahrzeug für die damalige Zeit, und sie sind weit, weit fortgefahren. Und so sind sie zu einem Berg gekommen. Dieser Berg hat sich alle sieben Jahre und sieben Tage einmal geöffnet. Vor dem Eingang sagt er (angeblich soll das ein Jud gewesen sein) zu dem Buben: "Da gehst du jetzt hinein. Du wirst sehen, da hängt ein altes Schloß. Du wirst viel Geld und Silber und teure Steine und alles Mögliche sehen. Greif ja nichts an, nimm nichts, nur das alte Schloß bring! Dann gehen wir wieder nach Hause."

Wie er schon drinnen war, denkt sich der Bub: Ja, so ein rostiges Schloß! Wozu ist dieses Anhängeschlößlein? Alles das ist doch zu nichts gut! Er hat sich alle Taschen voll angefüllt mit dem Gold. Als er heraus wollte, war natürlich die Tür verschlossen, und er mußte drinnen bleiben. Er hat in dem Berg, der innen sehr groß war, eine Öffnung gesucht, ob er wo einen Ausgang findet. Es war kein Ausgang, nirgends. Und dann ist es Nacht geworden, und er mußte übernachten; er ist eingeschlafen. In der Nacht hat er gespürt, daß seine Mutter dort ist und Verwandte, und die haben

geschimpft, weil er von zu Hause fort ist; sogar Schläge hat er bekommen und so weiter.

Als er in der Früh wach geworden ist, war das nur ein Traum. Genauso ist es ihm auch den zweiten und den dritten Tag gegangen. Gesehen hat er in dem Berg manches, was er noch nie in seinem Leben gesehen hat. Aber natürlich, seine Gedanken als siebenjähriges Kind waren noch immer bei der Mutter. Wie könnte er nur nach Hause kommen zu seiner Mutter!

Als er dann am siebenten Tag - siebenmal hat er schon übernachtet - rings herum gegangen ist, sieht er auf einmal das Schloß hängen. Und dadurch hat er sich erinnert, daß er auf demselben Platz ist, wo er schon einmal war, weil dort das Schloß gehängt ist. - Na, greift er hinauf um das Schloß, nimmt es zu sich und geht hinaus und denkt sich noch: "Ja, was soll ich mit diesem alten Schloß? Das ist ja zu nichts gut, rostig ist es auch." Auf einmal - ein Schlüssel steckt drin - er dreht den Schlüssel um, springt eine außergewöhnliche Person, so ein Riese, aus dem Schloß. Er dreht noch einmal, noch einmal, noch einmal. Auf einmal hört er rufen: "Herr, befehlen Sie! Was sollen wir tun?"

"Nun, tragt mich schnell nach Hause!"

Na, auf Rückzug ist das gegangen in die Luft; er hat gar nichts davon gespürt. Auf einmal ist er zu Hause. Na, und die Mutter: "Ja, wo warst du so lange?" Er war der Meinung, er war nur sieben Tage fort, dabei waren es sieben Jahre. "Also, schließlich und endlich, Hauptsache ist, daß du wieder da bist."

"Mutter", sagt er, "wir sind nicht mehr arm, wir sind reich.'"

"Ja wieso?"

"Na, wirst schon sehen."

Eines Tages geht er abends in den Garten zurück, fängt an dem Schloß zu drehen an, und plötzlich stehen furchtbar viele so Gestalten vor ihm und rufen: "Herr, befiehl doch! Was sollen wir tun?"

"Hier baut mir ein großes Schloß! Es soll sehr schön sein."

Na, und in der Früh ist das Schloß dagestanden. Und so war es in seinem Leben lange Jahre immer das gleiche: Was er gebraucht hat, das hat er sich durch sein Schloß und durch seine Riesen verschafft.

Eines Tages sagt er zu seiner Mutter: "Weißt du, Mutter, was

du tun wirst?"

"Was denn?"

"Du gehst jetzt zum König und wirst um die Tochter des Königs bitten, die ich zu meiner Frau haben möchte."

"Ja, hör auf!" sagt die Mutter. - "Warum? Mehr wie Nein kann er nicht sagen. Geh nur hin!"

Na gut. Die Mutter ist gegangen. Der König war nicht gar so erstaunt; er hat gesagt: "Ja. Wenn er imstande ist, auf dieser Wiese vor meinem Schloß dort ein Schloß zu erbauen über eine Nacht, das schöner ist als das unsrige, dann, bitte, kann er sie haben."

Die Mutter ist heimgegangen. "Weißt du, was der König haben will? Wenn du imstande bist, so ein Schloß hinzubauen, schöner und größer als das königliche Schloß, dann ja."

"Gut, das werden wir machen."

Er hat sich abends zeitlich mit seinem Schloß in den Garten hingestellt und fängt zu drehen an. Er hat das Schloß auf dem Schlüssel drehen lassen, damit es recht schnell geht, und da waren schon so viele Riesen und Gestalten vor ihm, daß sie gerufen haben: "Herr, sag endlich, was wünschst du von uns? Was sollen wir tun?"

"Also, dort und dort, auf dieser Stelle in der Nähe vom Kaiserschloß, auf dieser Wiese, baut so und so ein Schloß; das muß größer und schöner sein als das königliche."

Vor Tagesanbruch in der Früh ist das Schloß schon dort gestanden, viel schöner als das königliche. Wie der König in der Früh die Fenster aufmacht, weil ihn immer die Sonne schön begrüßt hat, war die Sonne gar nicht da. Ja, wieso? Weil das neue, große Schloß vor seinem Schloß viel größer war, und daher hat er die Sonne gar nicht gesehen. Nun wollte er aber sein Wort nicht brechen. Weil er Ja gesagt hat, ist es beim Ja geblieben. Also hat er die Königstochter heiraten dürfen. Sie haben glücklich gelebt, alles war da, nichts hat gefehlt. Kein anderes Land hat sich getraut, mit diesem Land Krieg zu führen, weil er ja mit seinen Riesen doch alles gewonnen hätte.

Nun ist einmal nach vielen Jahren ein alter Jude Alteisen sammeln gegangen. Er ist auch in das Schloß gekommen und hat gebeten, ob sie nicht vielleicht altes Eisen zu verkaufen haben. "Nein, wir haben nichts Altes da."

"Ja, was soll's", hat er gebettelt, "vielleicht findet ihr

doch etwas. Schaut doch einmal nach!" Jetzt haben sie alle Laden durchsucht und schließlich haben sie das alte, rostige Schloß auch gefunden. Und der Jude hat das eingepackt und ist damit fortgegangen.

Am nächsten Tag in der Früh, als der Tag angebrochen war, ist der gute Mann mit seiner Frau auf der Wiese gelegen; das Schloß war verschwunden. Auch sein schönes Haus, das er früher besessen hat, war auch weg. Nichts war mehr da. Jetzt hat er gleich gewußt, daß es das Schloß war, das sie hergegeben haben.

Dunkel hat er sich an den Weg erinnern können. Er war ein sehr frommer, braver Bursch. Er wird es versuchen, vielleicht findet er sein Schloß wieder. Die Richtung hat er so ungefähr gewußt, in welcher Richtung er zuerst mit diesem Mann gefahren war.

Wie er so immer weiter geht, Nahrungsmittel hat er sich mitgenommen, auf einmal findet er eine Maus, die ganz abgemagert war und nicht laufen konnte. Jetzt hat er diese Maus abgefangen, hat ihr von seinen Speisen, die er mitgenommen hat, gefüttert, und weil sie unbedingt mit wollte mit ihm, hat er sie aufgeklaubt und in die Tasche gesteckt. Gehst halt mit! und ist weitergegangen. Und nicht lang findet er eine Katze auf der Straße, wo er gegangen ist. Die war genauso arm, konnte auch nicht mehr weiter, verhungert und matt. "Komm da her, armes Vieh! Bist auch hungrig? Da hast den Speck!" und weiß ich was. So, die hat mit aller Gewalt auch mit wollen, und so hat er auch die mitgenommen.

Nach langer Reise hat er schließlich einen Hund getroffen, der genauso arm dagelegen ist. Den hat er auch gefüttert, und der Hund hat sich anhänglich gemacht und ist auch mitgegangen.

So, jetzt kommen sie zu einem Wasser, zu einem breiten Fluß. Sie können nicht hinüber. "Ja", sagt er, "dort ist der Berg, ich kann mich genau erinnern. Dort drinnen hängt das Schloß." So hat er vor sich hin gesprochen. Er hat nicht gewußt, daß die Tiere seine Sprache verstehen. "Dort hängt ein Schloß; das Schloß bringt mir! Ich brauche sonst nichts, nur das Anhängeschlössel."

Na, der Hund hat sich ins Wasser gestellt, die Katze auf den Hund drauf und die Maus obenauf, und so sind sie über den Fluß hinüber zum Berg geschwommen. Vor dem Berg, wo der Eingang war - es waren natürlich wieder die sieben Jahre und sieben Tage - fängt die Katze draußen zum Miauen an, macht Miau, Miau, bis eine

00064787

männliche Stimme drinnen gesagt hat: "Geh, laß die Katze herein! Die macht draußen so viel Krawall."

Auf einmal geht die Tür auf, und zuerst die Maus und dann die Katze waren drinnen. Das hat diese Person, die die Tür geöffnet hat, nicht gesehen, daß auch die Maus drinnen war. Die Maus ist hinaufgekrochen, wo das Schloß aufgehängt war, und hat das Schloß heruntergearbeitet. Das hat einen Pumper gemacht, und der Mann hat gesagt: "Du, die Katze macht einen Krawall. Ich kann das nicht leiden. Geh, jag sie hinaus! Schau, sie hat etwas heruntergeschmissen." Na, die Frau geht wieder zu der Tür und sagt: "Schitz! Gehst hinaus!" Jetzt sind die Maus und die Katze (das Schloß haben sie dabei gehabt) wieder hinausgegangen.

Vor dem Fluß wollte jeder das Schloß haben. Natürlich die Maus nicht, die ist zu schwach, die hätte das Schloß wahrscheinlich nicht tragen und halten können. Aber die Katze hat zum Hund gesagt: "Weißt du was? Du wirst den eigenen Herrn drüben nicht kennen und wenn du Wauwau sagst, wird dir das Schloß ins Wasser fallen, und dann haben wir erst nichts." Der Hund hat ihr versprochen, er wird das nicht tun. Also gut. Jetzt, bevor sie das Ufer erreicht haben, war es genau so, wie es die Katze vorausgeahnt hat: Der Hund macht Wauwau, und das Schloß fällt ins Wasser. Nun stehen sie traurig da, alle Arbeit war umsonst, das Schloß ist weg.

Na, jetzt ist die schlaue Katze längs dem Fluß gegangen, sie schaut immer ins Wasser hinein und sieht, daß da sehr viele Fische herumschwimmen. Dann ist sie weitergegangen, bis sie zu einer seichten Stelle gekommen ist. Auf einmal sieht sie einen Fisch, der außergewöhnlich schön war, schöner als alle anderen Fische. Auf einmal haut sie mit dem Pratzerl diesen Fisch aus dem Wasser. Dieser Fisch war natürlich die Königin aller Fische. Der Fisch hat gebeten und gejammert: "Laß mich heraus, laß mich heraus!"

"Ja, ich laß dich aus, aber zuerst müßt ihr das Schloß finden. Im Wasser liegt mein Schloß, und dieses Schloß bringst du mir. Dann darfst du wieder zurück ins Wasser."

Na, dieser Fisch hat dann einen Schrei gemacht hinein in das Wasser, und alle Fische sind gekommen und haben nach dem Schloß gesucht. Endlich, ganz zum Schluß, nach langem Suchen ist ein Fisch gekommen, der das Schloß gebracht hat. Und wie sie das Schloß wieder gehabt haben, hat sich zuerst der Hund verloren,

dann die Katze, und auch die Maus ist verschwunden.

Er hat natürlich wieder an seinem Schloß mit dem Schlüssel zu drehen begonnen, und die Riesen stehen wieder vor ihm und rufen: "Herr, befiehl! Was willst du von uns?"

"Tragt mich schnell nach Hause!"

Und im Nu war er wieder zu Hause. Daheim hat er sich zeitlich abends hingestellt, damit er recht lange Zeit hat zum Drehen, so daß diese Riesen schon einer über den anderen gekrochen sind und geschrieen haben: "Herr, befiehl doch endlich einmal! Was sollen wir für dich tun?"

"Das Schloß noch viel schöner und noch viel größer hinbauen als wie es war, noch schöner!"

Am nächsten Morgen ist das Schloß wieder dagestanden, noch viel schöner als zuerst. Er hat wieder seine Frau geholt, und von da an haben sie dieses Schloß an einem besseren Platz aufbewahrt, so daß es nicht mehr an einen alten Eisensammler hat verkauft werden können.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

54.

DER DRACHENTÖTER

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9700

Da war vor vielen Jahren ein Schmied, ein Dorfschmied, ein armer; der hat einen Sohn gehabt. Der Vater hat im Winter für seinen eigenen Bedarf, für seine Schmiede selbst Kohlen brennen müssen. Und da haben sie halt im Wald eine Brandstätte errichtet, wo sie die Holzkohlen gebrannt haben. Der Sohn hat natürlich dem Vater das Essen nachtragen müssen, auch dem Vater mitarbeiten helfen.

Eines Tages trägt er das Essen dem Vater nach und verirrt sich im Wald. Er geht immer weiter und weiter, und weil er der Meinung war, er geht schon Richtung heimzu, ist er immer noch weiter in den Wald hinein und kommt schließlich zu einem großen Fluß. Und bei diesem Fluß sind Drachen, ganz junge Drachen gelegen, und diese Drachen fangen mit dem Buben zu spielen an. Der Bub hat dann verschiedene Dinge zur Nahrung gefunden, die der alte Drache selbst nicht gefunden hat. So hat er die Drachen gefüttert, und sie haben ihn liebgewonnen, und so ist er dort lange Zeit unter den Drachen geblieben. Er hat sogar ihre Sprache verstanden, so wie die Drachen gesprochen haben.

Nach langer Zeit - er konnte doch nicht ewig unter den Drachen bleiben - ist er wieder nach Hause gegangen. Zu Hause wollte er seinem Vater als Schmied helfen, aber er hat sich dort so entwickelt, er ist so stark geworden, daß ihn der Vater Schmied gar nicht hat richtig brauchen können. Erstens, hat er zu viel zum Essen gebraucht, zweitens, wenn er mit seinem großen Vorschlaghammer auf den Amboß geschlagen hat, ist der Amboß entzwei gegangen.

Jetzt haben sie für ihn eine Stelle gesucht. Wo könnte man ihn hinbringen, wo er genug zu essen hätte? und so weiter. Beim König und der Königin ist ein Gehilfe gesucht worden, als Koch. Der

Schmied hat sich gedacht, als Koch würde er wahrscheinlich genug zu essen haben, und wirklich hat er dort Arbeit gefunden.

Zur damaligen Zeit war es so, daß die Königstochter bedroht war. Der Drache hat die Königstochter verlangt, und wenn er sie nicht bekommt, so geht die ganze Stadt zu Grunde. Bevor man aber die ganze Stadt zu Grunde gehen läßt, hat man die Königstochter opfern wollen. Nun ist ein Befehl hinausgegangen, ob nicht jemand da ist, der die Königstochter retten könnte. Da hat sich ein Schneider gemeldet: Er wird die Prinzessin retten.

Wie der Tag bestimmt war, an dem der Drache kommen sollte, ist der Bursche zu seinem Vater gegangen und sagt: "Vater, du mußt mir einen einen Zentner schweren Säbel machen, so ein Schwert, und die Mutter wird so ein altes Leinenhemd finden; das gib mir auch." Na gut. Sie haben alles gefunden, und der Vater hat ihm den Säbel gemacht. Der Sohn hat ihn in das Leinenhemd eingedreht und hat ihn im Friedhof unter einem Stein versteckt.

Na, und dann ist der Tag gekommen, wo eben die Prinzessin zum Meer geführt werden sollte; der Schneider mit. Der Schneider ist dann auf einen Baum hinaufgestiegen und hat dort gewartet. Auf einmal läuft der Bursch mit seinem Säbel und in das weiße Hemd gekleidet zu der Prinzessin hin. Sein Gesicht hat er verborgen, damit sie ihn nicht erkennt, und hat den Kopf in ihren Schoß gelegt und hat gesagt: "Wenn du hörst, daß Wasser zu wirbeln anfängt, dann weck mich auf!"

Eines muß ich noch hinzufügen: Er hat sich von diesen Drachen einen kleinen Hund mitgebracht, und der ist natürlich auch mitgelaufen.

Als der Drache gekommen ist, hat auch er einen Hund mitgehabt: "Na, sollen wir zuerst den Kampf aufnehmen oder unsere Hunde?"

"Na, wie du willst."

"Zuerst die Hunde", hat der Drache gesagt. Auf einmal ist der kleine Hund so groß geworden und hat dem Drachen seinen Hund mit Leichtigkeit ins Wasser geworfen. Und er hat mit seinem Schwert mit zwei Hieben dem Drachen seine zwei Köpfe abgeschlagen. Und wie das vorbei war - während er dort gelegen ist, den Kopf im Schoß der Prinzessin - hat sie einen Faden aus ihrem Tuch herausgezogen und mit dem einen kleinen Zopf geflochten und den Faden

in den Zopf hineingeflochten. Und dann ist er natürlich zu seiner Arbeit. Seinen Säbel und das Hemd, das hat er im Friedhof unter einem Stein verborgen.

Der Schneider steigt vom Baum herunter, springt zur Prinzessin, bedroht sie mit einer Schere: "Willst du sagen, daß ich dir das Leben gerettet habe? Sonst muß ich dich umbringen."

"Nein, bring mich nicht um! Ich will sagen, daß du mich gerettet hast."

Zu Hause haben sie natürlich ein großes Fest vorbereitet. Freude! Die Prinzessin ist vom Schneider gerettet worden.

Der Bursche hat von der Prinzessin zwei Goldstücke bekommen. Eines davon hat er dem Oberkoch gegeben und eines hat er sich behalten.

Das war aber noch nicht das Ende. Jetzt kommt wieder eine Drohung: Die Prinzessin muß in einigen Tagen wieder zum Meer gebracht werden, denn sonst geht die Stadt zu Grunde.

Als der Bursch das erfahren hat, ist er wieder zu seinem Vater und hat gesagt: "Vater, jetzt brauche ich ein Schwert von eineinhalb Zentner." - Der Vater hat das Eisen zusammengesucht und ihm ein Schwert geschmiedet. Er hat das wieder unter den Stein im Friedhof versteckt, und als der Tag herangebrochen ist, wo die Prinzessin wieder zum Meer sollte, ist er wieder hingelaufen. Der Schneider war natürlich schon dort mit der Prinzessin, der Schneider auf dem Baum oben.

Der Bursch hat sich zuerst vor die Prinzessin hingesetzt, den Kopf in ihren Schoß versenkt, und sie hat wieder einen Faden aus ihrem Seidentuch herausgezogen und diesen in seine Haare hineingeflochten.

Plötzlich hat das Wasser zu wirbeln begonnen; der Drache ist wieder da. Auf einmal war er da, ein sechsköpfiger Drache, und einen großen Hund hat er auch mitgehabt. Fragt der Drache: "Wollen wir zuerst den Kampf aufnehmen oder unsere Hunde?"

"Wie du willst", hat der Bursche gemeint. "Na", sagt der Drache, "zuerst die Hunde!" Natürlich war der kleine wieder der Sieger.

Der Bursche hat dem Drachen alle Köpfe heruntergehauen, und dann hat er wieder von der Prinzessin zwei Goldstücke bekommen. Er hat wieder sein Schwert in das Hemd gedreht und ist nach Hause.

Dort war wieder ein großes Fest: Der Schneider hat die Prinzessin gerettet. Natürlich hat der Schneider wieder die Prinzessin bedroht; sie mußte sagen, er war der Retter. Und so ist es noch einmal gegangen, also drei Mal.

Das dritte Mal ist er wieder zu seinem Vater gegangen und sagt: "Vater, weißt du, jetzt brauche ich ein Schwert mit zwei Zentner." - Der arme Schmied hat ja gar nicht so viel Eisen gehabt. Er hat alle Eisentrümmer zusammengesucht, und noch immer war das Schwert keine zwei Zentner schwer. Was soll er machen? Wenn der Vater nicht mehr Eisen hat, muß er sich zufrieden geben. Er verbirgt es wieder im Friedhof, so wie immer. Und zu Hause war da natürlich der Koch, der wollte ihn nicht fortlassen. Heute ist es das letzte Mal. Heute ist überhaupt viel Arbeit. "Aber ein bißchen laß mich doch fort; ich muß schauen gehen, wie der Schneider die Prinzessin rettet."

Weil er ihm jedes Mal ein Goldstück gegeben hat, hat er gesagt: "Naja, gehst halt. Beeil dich, daß du bald da bist! Heute ist es das letzte Mal, heute wird ein ganz großes Fest sein." Und der Bursch läuft hin. Wie er hingekommen ist, war natürlich noch alles ruhig, der Schneider auf dem Baum. Er hat sich wieder hingelegt, wieder so, daß sie ihm nicht ins Gesicht schauen kann, daß sie ja nicht erkennt, wer er ist. Und wie er dort so gelegen ist, hat sie wieder einen Faden von ihrem Seidentuch in seine Haare geflochten.

Auf einmal, wie das Wasser hat zu wirbeln angefangen, hat sie ihn geweckt. So, jetzt war ein neunköpfiger Drache da. Sagt der Drache: "Wollen wir den Kampf zuerst aufnehmen oder unsere Hunde?" Meint der Bursche: "Wie du willst." Also zuerst die Hunde.

Jetzt war der Drachenhund stärker, war der kleine der Verlierer; der ist ums Leben gekommen. Jetzt hat der Bursche den Kampf aufgenommen. Sooft er mit seinem Schwert hingeschlagen hat, sind immer nur einige Köpfe, drei, vier oder fünf, auf einen Schlag geflogen und sind wieder hinauf und sind wieder angewachsen, weil es eben nicht zwei Zentner schwer war, und er ist nicht fertig geworden. Er hat schon geschwitzt vor lauter Plage und Hinschlagen, aber es hat alles nichts genützt.

Da hat er die Prinzessin zu Hilfe gerufen. Sooft er einen Kopf oder zwei herunterschlägt, soll sie mit Fäden die Adern ab-

binden, damit sie nicht wieder anwachsen können. Und so hat er mit ihrer Hilfe doch noch dem Drachen alle neun Köpfe heruntergeschlagen und war wieder Sieger. Natürlich war der Schneider wieder sofort da, als er fort war, und hat die Prinzessin mit der Schere bedroht; sie mußte sagen, er war der Retter.

Zu Hause im königlichen Hof war dann ein großes Fest. Der Schneider hat die Prinzessin gerettet. Er wird sie heiraten, er bekommt sie zur Frau.

Und bei dieser Festlichkeit hat sich ein Mädchen erlaubt, den jungen Kochgehilfen so scherzhalber in den Rücken zu stoßen, und dabei wollte er ein bißchen abwehren und es ist ihm seine Kochkappe heruntergefallen. Und da hat sie gesehen, daß er drei verschiedene Seidenfäden und drei kleine Zöpfe im Haar hat. Das war nicht üblich, daß Jungen Zöpfe tragen, und sie fängt zu lachen an, und andere haben das gesehen und es ist ein Gelächter entstanden; alle lachen. Auf einmal hört die Prinzessin, daß da einer Zöpfe hat und Fäden. Das war ihr natürlich auffallend. Sie ist schauen gegangen und jetzt hat sie gesehen, daß das der Junge war, der sie gerettet hat. Sie hat gefragt: "Hast du die Goldstücke auch?"

"Ja. Drei habe ich, und die drei habe ich dem Oberkoch gegeben."

Sie hat sofort ihrem Vater erzählt, daß er der Retter war und nicht der Schneider. Der Schneider hat sie wieder mit der Schere bedroht. Wenn sie nicht sagt, daß er sie gerettet hat, wird er sie umbringen, und da hat sie sagen müssen, der Schneider hat sie gerettet. Aber der Retter war der Bursche!

Natürlich hat er als Belohnung - fesch war er ja auch - die Königstochter geheiratet und zum Schluß ist er noch König geworden. Der Schneider aber ist für seine gefährliche Drohung hingerichtet worden.

Das ist die Geschichte vom Drachen und dem Schmiedeburschen.

55.

HUNDEMARKT IN BUDA

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. 9701

Der König Matthias ist gern so in die Gemeinden gegangen, in die Dörfer herumspazieren. Da ist er in eine Gemeinde in der Nähe von Budapest gekommen. Und zu seiner Zeit hat jedes Kind einen Hund, sogar zwei gehabt. Wenn ein Fremder durch die Gemeinde gegangen ist, da haben diese Hunde gebellt und einen Krawall und Lärm geschlagen, daß es furchtbar war. Er wollte nicht verbieten, daß man sich einen Hund halten darf, und daher ist er hergegangen und hat einen Tag bestimmt und hat gesagt, in Buda wird ein Hundemarkt abgehalten. Jeder kann ums teure Geld - es ist viel Geld geboten worden für einen Hund - seinen Hund verkaufen. Wie die Leute gehört haben, daß man für einen Hund soviel Geld bekommt, war natürlich jeder bereit, seinen Hund zu verkaufen, und sie haben alle ihre Hunde nach Buda gebracht.

Der König Matthias hat Minister gehabt und andere große Persönlichkeiten, vielleicht auch Grafen, Generäle. Wo ein König ist, ist es meist so, daß die Persönlichkeiten auch mit dabei sind. Und wie die gesehen haben, daß der König Matthias dauernd Hunde kauft ums teure Geld, jetzt haben sie das gleiche getan. Diese Grafen sind auch hergekommen und haben auch Hunde gekauft; sie haben gar nicht gewußt warum, sodaß die ganzen Hunde, die dort waren, aufgekauft und gut bezahlt worden sind.

Das hat sich herumgesprochen, und das war glaub' ich am Dienstag, und am nächsten Dienstag sind dann Leute gekommen von anderen Gemeinden, von überall. Die haben auch gehofft, für ihre Hunde viel Geld zu bekommen und haben ihre Hunde zum Verkauf nach Buda gebracht.

Natürlich ist der Hundemarkt nicht mehr abgehalten worden. Der König hat keine Hunde mehr gekauft. Und daher kommt das Sprichwort "Nur einmal war in Buda Hundemarkt".

56.

DIE ENTSTEHUNG VON OLLERSDORF

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9702

Die Gemeinde Ollersdorf ist eine Wallfahrtsgemeinde; dort ist eine Wallfahrtskirche. Und die Legende zu dieser Wallfahrtskirche sagt, daß vor vielen Jahren eine derartige Dürre in unserem Land war, besonders in diesem Bezirk, daß sogar der Strembach ausgetrocknet war. Alle Brunnen, alle Lacken waren wasserleer; es war kein Wasser da. Die Bauern geben allerdings die Hoffnung nie auf, wenn es auch lange nicht regnet, die ackern noch immer weiter, weil sie doch immer glauben: Einmal muß es regnen!

Da hat ein Bauer in der Nähe von der Kirche in Richtung Bergen zu - also nach Westen zu von der Kirche aus - mit zwei Ochsen geackert. Und da hat er so vor sich hingesprochen zum lieben Gott: "Wenn schon der liebe Gott über den sündigen Menschen kein Erbarmen findet, aber die Tiere sind doch unschuldig; die müssen jetzt auch leiden. Es sind schon Tage vergangen, wo meine Ochsen kein Wasser bekommen haben, nichts Grünes wächst", und so fort.

Auf einmal sieht er, daß ihm eine Frau entgegenkommt, die ein Schultertuch über ihren Schultern hatte. Das war direkt auffallend im Sommer, in einer so großen Hitze ein Schultertuch zu tragen. Der Bauer hat vor der Frau wieder die gleichen Worte hingestammelt. Sagt er wieder: "So was, wie die Tiere leiden müssen! Die Zungen haben sie heraushängen vor lauter Durst." Die Frau hat ein Weilchen zugehört und hat dann gesagt: "Na ja, gehst halt da hinein zu den Erlen. Nimm dein Pflugeisen mit und stell es dort hinein, und dort wirst du dann Wasser finden."

Der Bauer hat sich gedacht: Das ist ein Blödsinn. Wo gibt es jetzt Wasser, wenn einmal der Strembach austrocknet? Das kann doch nicht stimmen! Alle Brunnen sind ausgetrocknet. - Dann hat er sich umgedreht und wollte der Frau nachschauen; da bemerkt

er auf einmal, daß er keine Frau mehr sieht. Es ist keine Frau da. Und da fängt er zum Nachdenken an: Was kann das gewesen sein, daß sie so schnell verschwunden ist? Nirgends ist ein Versteck da, wo sie sich hätte verstecken können.

Darauf hat er sein Pflugeisen heruntergenommen und ist dorthin, wo sie ihm gesagt hat. Also, über die Straße mußte er - es war auch schon damals ein Weg dort hinüber - und dort war dann der Erlenwald. Dort hat er sein Pflugeisen in die Erde hineingestoßen und auf einmal hat das Wasser zu fließen angefangen. Und dieses Wasser rinnt schon seit Jahren, viele Jahre hindurch. Dann ist dort eine Kapelle hingebaut worden; genau auf die Quelle ist der Altar hingestellt worden. Und heute fließt das Wasser noch immer. Es war noch nie so trocken, daß dieses Wasser nicht geronnen wäre.

Das ist die Legende von Ollersdorf.

57.

DIE LEGENDE VON FRAUENKIRCHEN

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9703

Aus Frauenkirchen habe ich folgende Legende gehört:

In Frauenkirchen hat einmal ein Graf gelebt und der hat sich - wahrscheinlich wie er noch jung war - oft auch mit einem Bauernmädel, der Mitzi, also Maria, unterhalten, und daher war die Gräfin eifersüchtig geworden und derart eifersüchtig, daß sie keine Ruhe gefunden hat.

Einmal geht sie her, läßt ihren Paradekutscher einspannen und paßt diese Mitzi ab und schleppt sie in den Wagen hinein und fährt mit ihr zum See hinaus. Der See ist ziemlich weit weg vom Ort Frauenkirchen, und dort hat die Gräfin der guten Maria die Hände auf den Rücken gebunden und hat sie in den See hineingestoßen. Dann ist sie nach Hause gefahren; es ist weiter nichts geredet worden.

Am nächsten Tag hat es zu regnen begonnen, hat tagelang geregnet, und das Wasser ist immer weiter über die Ufer gestiegen, daß es schließlich so weit gereicht hat - es war noch nie das Wasser so weit aus dem See gestiegen wie damals - bis zu der Stelle, wo heute die Kirche steht. So ist also das Wasser gekommen und dort hat es diese Mitzi angeschwemmt.

Wie sie die Maria dort gefunden haben, so waren ihr die Hände nicht auf den Rücken gebunden, sondern sie hält die Hände vor dem Körper und eine Lilie hat sie in der Hand. Das war eben der Beweis, daß sie unschuldig war. Und an dieser Stelle ist dann die Kirche hingebaut worden.

58.

WIE MARIAZELL ENTSTANDEN IST

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9705

Über Mariazell habe ich folgendes gehört:

An der Stelle, wo jetzt Mariazell ist und wo die Wallfahrtskirche steht, war früher eine Alm. Dort sind Rinder geweidet worden. Ein Bub hat dort Rinder geweidet und hat einmal ein Bild gefunden, und dieses Bild ist vielleicht sogar noch dasselbe, was heute in der Kirche ist, oder so ein ähnliches.

Der Bub läuft zu seinem Pfarrer, bei dem er in die Schule gegangen ist, und hat ihm erzählt, daß er ein Bild gefunden hat, und hat dem Pfarrer dieses Bild - es war nicht mehr schön - gegeben. Der Pfarrer hat gesagt: "Ja, schön von dir, daß du es gebracht hast." Er hat es in der Sakristei in irgendeine Schublade hineingelegt, und damit war der Fall erledigt.

Am nächsten Tag kommt der Bub wieder mit dem Bild. Sagt er: "Euer Hochwürden, das Bild ist schon wieder dort gelegen."

"Geh! Ja wirklich."

"Ja!"

Der Pfarrer geht in die Sakristei und schaut in die Schublade hinein, ob das Bild...Nein, das Bild war nicht dort. "Na, gib's nur her, da gib's nur her!" hat er gesagt. "Bist ein braver Bub, nicht?" Und er hat das Bild wieder dorthinein gelegt.

Am dritten Tag kommt der Bub wieder. Denkt sich der Pfarrer: Da muß irgendwas sein. Dieser Spitzbub, der will irgendwas haben von mir, vielleicht ein Trinkgeld, weil er mir immer das Bild herbringt. - Jetzt ist der Pfarrer hergegangen und hat das Bild in die Wohnung mitgenommen und hat es in seinen Kasten hineingesperrt: "Na wart, Kerl, jetzt wirst mir das Bild nicht mehr bringen können!"

Na, am nächsten Tag steht der Bub schon wieder vor der Tür: "Euer Hochwürden, das Bild ist schon wieder dort gelegen." Jetzt geht der Pfarrer schauen, ob das Bild... Ja, das Bild fehlt; es ist aus seinem Kasten verschwunden. Das Haus versperrt, der Kasten versperrt, der Schlüssel in der Tasche... Es ist gar nicht möglich, daß der Bub das Bild hätte stehlen können.

Darauf haben sie dort ein Seil hineingetragen und das Bild aufgehängt, und dort ist das Bild geblieben. Und der Pfarrer hat das alles niedergeschrieben, und es haben sich später Menschen gefunden, die dort eine kleine Kapelle haben bauen lassen. Viel, viel später erst hat ein ungarischer Graf eine große Kirche hinbauen lassen.

Soviel weiß ich von Mariazell.

59.

DIE SCHLAUE SPINNERIN

Johann Jeleeits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr B 9706

Jedes Märchen beginnt mit "Es war einmal..."

Vor sehr vielen Jahren, wo es noch keine Fabriken gab, keine Spinnereien, Webereien und so weiter, da mußten die Frauen spinnen. Und aus diesem Spinnfaden ist Leinen erzeugt worden, und diejenigen, die recht gut und schön spinnen konnten, die sind sogar berühmt geworden. Die Kleider sind damals eigentlich nur aus Leinen gemacht worden.

Und da war in der Gemeinde eine Frau; die war eine Künstlerin im Spinnen. Sie hatte auch eine Tochter, eine sehr schöne Tochter. Die aber wollte nicht spinnen; das hat ihr nicht gefallen. Die Mutter aber wollte, daß die Leute glauben sollen, ihre Tochter ist die fleißigste und kann am besten spinnen, und so hat sie ihre Tochter überall gelobt: Nicht ich mach' das, nein, nur meine Tochter und so fort und so fort.

Das hat sich im Dorf und in den Nachbarsgemeinden herumgesprochen und weit fort sogar; in der Stadt hat man schon von dem berühmten Mädel gesprochen, die so gut spinnen kann, sodaß auch der Königssohn davon gehört hat. Und er wollte so eine Künstlerin zur Frau haben. Auf einmal packt er sich zusammen und fährt in dieses Dorf und sucht diese Spinnerin.

Wie er hingekommen ist, hat er gesehen, daß sie wirklich schön ist. Ob sie spinnen kann, hat er natürlich nicht gewußt. Aber er hat sie sofort eingeladen; sie muß mitkommen in die Stadt auf sein Schloß. Sie - Veronika hat sie geheißen - hat nicht zu widersprechen gewagt, hat sich nicht getraut zu sagen: Nein, ich will nicht!

Wenn der Königssohn selber sie haben will, muß sie natürlich mit. So ist sie halt mitgefahren. Sobald sie im königlichen

Schloß angekommen sind, hat er sie in einen Raum geführt, wo viel Hanf war und einige Spinnräder, und dort hat er zu der guten Veronika gesagt: "Da schau! Wenn du imstande bist, diesen Hanf in drei Tagen aufzuspinnen, dann wirst du meine Frau", und ist gegangen.

Die Veronika hat sich hingesetzt und hat geweint. Sie weint und weint, ihr war nicht nach Spinnen im Kopf. Vor allem hat sie ja gar nicht spinnen können; sie hat geweint.

Am nächsten Tag ist der Königssohn gekommen und hat gesagt: "Na, hast noch gar nicht begonnen? Schau, jetzt hast du nur noch zwei Tage. Beginne doch!" Und er ist wieder gegangen. Sie hat pünktlich ihr Essen bekommen.

Wie er am nächsten Tag wieder gekommen ist, hat er gesehen, daß sie noch immer nicht begonnen hat. Sagt er wieder: "Na schau, jetzt hast du nur mehr zwei Tage, der eine Tag ist schon weg. So beginne doch!"

Am zweiten Tag abends lehnt sie sich ans Fenster - es war ein offenes Fenster - und schaut hinaus und weint. Da sind drei Frauen vorübergekommen, alte Frauen. Sie haben Mitleid gefühlt, weil sie gesehen haben, daß sie weint, und sind zu der guten Veronika gegangen und haben gefragt: "Na, schöne Jungfrau, warum weinst du?" Und die Veronika hat geantwortet: "Kommt her! Ich werde es euch erzählen." Und sie ruft diese drei Frauen in den Raum hinein. Sie hat ihre Geschichte erzählt. Was soll sie tun? Sie möchte lieber zu Hause sein, sie hat immer nur an zu Hause gedacht, und so weiter. - Die drei Frauen haben gesagt: "Ja, wir helfen dir, wenn du uns eines versprichst."

"Ja, was denn?"

"Daß du uns auf deine Hochzeit laden wirst."

"Ja, das tue ich."

Na, ist gut. Die drei Frauen setzen sich hin zu den Spinnrädern und fangen zu spinnen an, und spinnen die ganze Nacht hindurch. In der Früh war alles aufgesponnen zu einem erstklassigen, wunderbar feinen Faden, und der ganze Raum war sehr sauber aufgeräumt.

Wie der Königssohn nachschauen gekommen ist und sieht, daß alles aufgearbeitet ist, sogar der ganze Saal sauber, hat er seinen Augen nicht getraut. Ja, hat er sich gedacht, darum

hat sie gar nicht wollen am ersten Tag beginnen, weil sie ohnehin gewußt hat, das bring' ich leicht an einem Tag zusammen. Und wie er das gesehen hat, hat er natürlich sein Versprechen gehalten, und sofort ist mit den Vorbereitungen zur Hochzeit begonnen worden.

Wie es schon so weit war, hat sie zu ihrem Bräutigam, dem Königssohn gesagt: "Du, ich habe eine Bitte; diese Bitte darfst zu mir nicht abschlagen."

"Nein, sag nur, was es ist. Ich werde es dir nicht abschlagen."

"Ich habe drei Tanten und ich habe ihnen versprochen, daß ich sie auf meine Hochzeit laden werde."

"Ja, bitte lade sie ein."

Und als es schon so weit war, daß Hochzeit gehalten worden ist, sind die drei Tanten hereingekommen und haben sich bei einer Tafel zusammengesetzt bis spät in der Nacht; und sie waren lustig und glücklich, daß sie an einer so großen Hochzeit haben teilnehmen dürfen.

Wie der Königssohn gesehen hat, daß sie sich wohlfühlen, daß sie so lustig und glücklich sind, ist er zu den drei Frauen hingegangen und hat die erste gefragt: "Tante, sag mir einmal, warum hast du einen so breiten Popsch, so ganz breit?"

"Ja, mein lieber Königssohn, weißt du, ich bin in meinem Leben immer gesessen, habe immer gesponnen, bin immer gesessen, und durch das viele Sitzen ist mein Popsch so breit geworden."

"Ah so! Und du, Tante, warum hast du einen so breiten Daumen?"

"Ja, mein lieber Königssohn, ich habe in meinem Leben nichts anderes getan als wie immer gesponnen, und durch das Fadendrehen mit dem Daumen und Zeigefinger, immer drehen und drehen, habe ich den Daumen so breit gedreht; jetzt ist er halt so breit."

"Ah so! Und du, Tante, sag mir, warum hast du so eine weite, runde, hängende Lippe?"

"Ja, mein lieber Königssohn, weißt du, ich habe in meinem Leben nichts anderes getan als wie immer gesponnen und habe immer den Daumen auf den Lippen benetzt und benetzt und die Lippe immer heruntergedreht, und dadurch ist die Lippe so weit, so häßlich geworden."

"Ah so! Na, unterhaltet euch nur weiter!" Dann ist er zu seiner Frau gegangen und hat gesagt: "Du, wenn du dich noch einmal zu einem Spinnrad setzt, dann kannst du gehen, dann mag ich dich nicht mehr. Dann kannst du gehen."

Also hat sie sich nie mehr zum Spinnrad setzen dürfen, weil er Angst gehabt hat, sie wird so einen breiten Popsch, so einen breiten Daumen und so eine runde, hängende Lippe bekommen. Sonst wird auch sie so häßlich wie die drei Tanten.

60.

DIE KLUGE BAUERNTOCHTER

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9707

Es war - natürlich, wann es war, weiß ich nicht - bestimmt schon vor vielen, vielen Jahren in einer Gemeinde ein Mädel, sehr fesch, und von der ist so viel geredet worden, daß sie die gescheiteste in der ganzen Umgebung ist. Und so ein Gerede geht dann immer weiter und immer weiter und so kam es auch in die Großstadt. Sogar der Königssohn hat davon gehört, daß da eine Frau ist, sie soll sehr fesch sein und außergewöhnlich gescheit. Die muß ich sehen!

Er ist hingeritten und hat sie natürlich sofort gefunden. Es war leicht zu finden; er brauchte ja nur zu fragen, wo denn diese Gescheite bleibt, und jeder hat gewußt: Die ist es, dort und dort.

Jetzt hat er sie angeschaut. Ja, wir werden schauen, ob sie gescheit ist. Sagt er: "Na, wenn Sie zu mir kommen, nicht zu Fuß, nicht zu Pferd" - also, sie durfte nicht gehen, nicht auf der Straße, nicht neben der Straße - "dann werden Sie meine Frau, dann werden Sie Königin."

Na, sie hat nachgedacht: Was soll ich jetzt tun? Wäre nicht schlecht, Königin zu werden! - Sie hat sich in ein Netzt gekleidet und hat einen Esel genommen. Auf der einen Seite, wie halt ein Tragtier die Butten hat, hat sie sich hingesetzt, und auf der anderen Seite hat sie das gleiche Gewicht gegeben, damit die Last gleich verteilt ist. Einer hat den Esel geführt; der Esel geht in der Wagenleiste - also das ist nicht auf der Straße - in der Wagenleiste drin, und so ist sie dann gekommen: nicht gekleidet und nicht nackt, weil sie doch ein Netz angehabt hat, und nicht geritten und nicht geführt, und gegangen ist sie auch nicht.

Der Königssohn hat sich das alles genau angeschaut, und es

hat ihm gefallen. "Ja, sehr schön. Gut hast du das gemacht. Niemand hätte das besser machen können. Ja, du bleibst bei mir." Und so ist sie dann sogar Königin geworden.

Nach langer Zeit ist in dieser Stadt ein Markt abgehalten worden, ein Wochenmarkt, und da kommen die Landwirte mit ihren Erzeugnissen dorthin und bieten ihre Erzeugnisse zum Verkauf an. So ist es geschehen, daß auch ein Bauer mit Pferden gekommen ist; der hat auch ein Fohlen mitgehabt. Und ein anderer war mit Ochsen bespannt. Jetzt hat sich das Fohlen, das dem Pferdebesitzer gehört hat, zu dem Ochsenwagen hingelegt. Er wollte schon wegfahren, aber das Fohlen steht nicht auf, bleibt bei den Ochsen liegen.

Na, so fangen die beiden Bauern zu streiten an. Der eine sagt: "Das gehört doch mein!" Der andere sagt: "Ja, wenn es dein wäre, wäre es ja bei deinem Wagen an. Geh, mir gehört's!" Na, der Streit geht hin und her, hin und her, keiner will nachgeben, sodaß - wahrscheinlich war es damals so üblich - der König das entscheiden muß.

Der Pferdebesitzer schickt zum Kaiser eine Klage, und der Kaiser meint: "Na ja, wenn das Fohlen gar nicht weg will von den Ochsen - wahrscheinlich gehört es dorthin, nicht wahr? - so gehört das Fohlen dem, bei dessen Wagen es liegt."

Der Bauer war sehr gekränkt, weil er so ungerecht um sein Fohlen gekommen ist. Also, das war aus.

Nach einiger Zeit denkt sich der Unglückliche: Wie gibt's denn so was? Ich hab' immer sagen hören, daß die Kaiserin so gescheit ist, daß sie die Gescheiteste im ganzen Land ist. Ich muß sie fragen gehen, was ich unternehmen soll.

Und tatsächlich, er hat die Gelegenheit ausgenützt, er hat sie bei Gelegenheit abgepaßt und hat sie gefragt, was er da tun soll; wie kommt er dazu: "Ich habe mein Fohlen verloren. Ein Ochs hat doch noch nie ein Fohlerl gehabt, das ist doch selbstverständlich!" - Jetzt hat sie gesagt: "Ich werde es dir sagen, aber du darfst mich nicht verraten." Nein, er wird es nicht verraten. "Morgen reitet der König dort und dort hin auf die Jagd, und du setzt dich dort auf der Straße hin. Nimm dir ein Netz, laß das Netz am Straßenrand ab und zu auf die Straße hinunter, und dann hebst du es wieder hoch und dann wieder herunter und dann wieder hoch, und der König wird stehen bleiben und wird schauen, was der da tut mit seinem Netz, und er wird dich fragen. Du mußt sagen: Ja, ich fange Fische. - Und auf der Straße? - Ja, wenn ein Ochs

ein Fohlen haben kann, dann kann auch die Straße Fische haben."

Also gut. So wie er es gehört hat, hat er es auch ausgeführt. Wie der Kaiser vorbeikommt, spielt er das so vor; er hebt das Netz, wirft es wieder vornüber, und der König fragt ihn, was er da tut? - Ja, Fische fängt er. - Wie? Auf der Straße Fische? - Sagt er: "Ja, auf der Straße gibt's doch keine Fische!"

"Ja, wenn ein Ochs ein Fohlen haben kann, dann kann auch die Straße Fische haben."

"Von wo hast du das her? Das mußt du mir sagen."

"Ja, von niemandem."

"Wirst du! Ich werde dich einsperren." Und er wird grob behandelt und eingesperrt; er muß sagen, wer ihm das eingesagt hat. Das hat er nicht von sich allein. Und mit der Drohung ist ihm nichts anderes übrig geblieben als wie zu sagen, daß es ihm die Königin so geraten hat.

Der König war sehr böse auf seine Frau, die mehr zu einem Bauern hält als zum eigenen Mann, und er läßt sie rufen: "Das ist doch unverschämt von dir! Bis jetzt haben wir glücklich gelebt; nun pack dich zusammen und geh zu deinem Vater hin. Ich will dich nicht haben!"

"Ja, bitte. Aber jetzt haben wir so lange Jahre glücklich gelebt, einmal möchte ich noch mit dir - das soll der Abschied sein - ein Abendessen essen. Erlaubst du mir das? Und noch eine Bitte habe ich."

"Was?"

"Darf ich mir das mitnehmen, was ich am liebsten habe?" Sagt er: "Ja, das darfst du dir mitnehmen. Essen darfst du mitnehmen."

Na gut. Sie haben ein Mahl vorbereitet. So zum Schluß haben sie einen guten Tee getrunken, und sie hat in diesen Tee ein Schlafmittel hineingetan, sodaß der König richtig gut eingeschlafen ist. Und als er im besten Schlaf war, hat sie ihren Wagen vorfahren lassen, läßt den König hinaustragen und hineinlegen und hat ihn dort zu Hause in das armselige Bett, wie es halt zu Hause auf dem Land war, legen lassen. Der Kutscher ist nach Hause gefahren.

Wie der König in der Früh erwacht, traut er seinen Augen nicht. "Wo bin ich? Was ist denn das? Wie bin ich hierher gekommen?"

"Ich habe dich ja gefragt, ob ich mir das mitnehmen darf, was ich am allerliebsten habe. Dich habe ich am allerliebsten und darum habe ich nur dich mitgenommen."

Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie vielleicht noch heute.

61.

DAS DEM TEUFEL VERKAUFTE KIND

Johann Jelesits, 70 J., 1965
Phon. Arch. Nr. B 9708

Vor vielen Jahren, als die Menschen noch ganz anders gelebt haben wie heute, arm, da war in einer Gemeinde eine Frau. Natürlich, Licht hat es noch nicht gegeben, Gas, Elektroherde, Kohlen und was weiß ich, solche Häfen wie heute. Die Frauen sind in den Wald Holz sammeln gegangen. Und so auch diese Frau; sie war sehr arm. Sie hat viele Kinder gehabt, und so ist auch sie Holz sammeln gegangen.

Und auf einmal ist mitten im Wald ein nobler Herr vor ihr gestanden und fragt sie, was sie da macht. Jetzt erzählt sie: "Ja, Holz sammeln. Ich brauch's ja für meine Kinder, ich muß ja kochen, ich brauche Holz, ich kann mir keines kaufen, ich habe kein Geld." Jetzt hat sie der Mann gefragt, ob sie denn keinen Verdienst hat? - "Nein, nein, ich habe gar nichts."

Na, jetzt hat ihr der Mann eine ganze Menge Geld geboten und ihr es sogar schon hingehalten: "Da hast! Das gebe ich dir alles. Du wirst mir etwas verkaufen, das wird dir gar nicht so abgehen, von dem hast ohnehin genug."

"Nein...ja." Sie hat gar nicht weiter nachgedacht, sagt sie: "Fix nocheinmal! So viel Geld krieg' ich da, Kinder hab' ich daheim eine Menge. Ja, das Geld würde gar nicht schlecht sein. Ja und nein!"

Sie hat schließlich das Geld angenommen, und der hat ihr natürlich ein Schriftstück hingehalten. Sie soll unterschreiben, daß sie von ihm soundsoviel Geld gekriegt hat. "Na ja, das kann ich ja machen, ich hab's ja wirklich gekriegt." Und damit ist sie dann nach Hause gegangen.

Nach einer gewissen Zeit merkt sie, daß ihr etwas fehlt, daß sie also ein Kind unter dem Herzen trägt. Jetzt sind ihr

schon allerhand Ängste durch den Kopf gegangen, und als es so weit war, daß das Kind zur Welt gekommen ist, da hat sie versucht, zum Pfarrer zu gehen und ihm das zu erzählen. Er hat gesagt: "Ja Kinderl, ich kann dir da nicht helfen."

"Was soll ich den tun?"

"Wart ab! Es sind ohnehin noch lange Jahre."

Na gut. Und so ist die Zeit vergangen. Der Bub ist größer geworden, immer größer, ein schöner, braver, sehr gescheiter Bub. Der hat dann oft gemerkt, wenn er in die Schule gegangen ist, daß die Mutter bei anderen Kindern, die in die Schule gegangen sind, nicht geweint hat, aber wenn er fort ist, hat ihn die Mutter immer abgehalst, abgeküßt, gestreichelt, ja und geweint.

Und als er dann schon größer war, da hat er es einmal zur Frage gestellt. Sagt er: "Mutter, warum weinst du gerade bei mir, warum weinst du, wenn ich fortgehe und wenn ich komme? Das ist mir auffallend, warum bei den anderen Geschwistern nicht, nur bei mir?" Der Bub wollte es mit aller Gewalt wissen. Die Mutter wollte es ja auch immer sagen, sie hat aber immer einen Ausweg gesucht; er hat keine Ruhe gegeben, und so war sie endlich gezwungen, ihm einmal die Wahrheit zu sagen.

Wie der Bub das gehört hat, hat er sich auf die Beine gemacht und ist fort, immer weiter. Er ist in ein Kloster gekommen und hat dort gebeten, ob vielleicht jemand da ist, der ihm einen Rat geben kann. Aber über die bösen Geister hat kein Pfarrer einen! Er hat nicht gewußt, was er anfangen soll. Da kann man eben nichts machen.

Aber einer war doch dabei, ein älterer Pater. Der hat gesagt: "Ich werde dir was sagen: Da ist ein großer, ein sehr großer Wald, ein Urwald; dorthin gehst du. Ich werde dir den Platz genau beschreiben, du wirst leicht hinfinden. Dort wirst du einen Einsiedler treffen, und dieser Einsiedler dient schon jahrelang nur dem lieben Gott. Er betet; er ist so heilig, daß sein Schutzengel ihm schon das Essen bringt. Wenn der dir nicht helfen kann - der hat Beziehungen, sein Schutzengel kommt täglich zu ihm - dann weiß ich keinen anderen Rat."

Der Bub ist gegangen. Wie er in den Wald kommt, sucht er. Der Platz war ihm so ziemlich angedeutet. Wie er hinkommt, klopft er an. Es war eine Höhle zwischen Steinen. "Wer ist draußen?"

"Ich!"

"Wer bist du? Bist du von Gott oder vom bösen Geist?"

"Ja, ich brauche deine Hilfe!"

"Ich kann niemandem helfen, ich bin selber ein sündiger Mensch."

"Du kannst mir helfen!"

Uns so ist es lang hin und her gegangen. Der hat ihn nicht hineingelassen; er hat noch immer gefragt. "Ich kann dir nicht helfen. Wenn dich deine Mutter verkauft hat, hat sie dich verkauft. Was soll ich tun? Ich kann dir aber einen Rat geben. Ich habe einen Bruder. Dieser Bruder ist auf dieser Erde das Oberhaupt von allen Geistern, von allen Teufeln in der Hölle. Vielleicht kann der dir helfen. Ich kann dir nicht helfen. Also, der ist über allen Teufeln, die es auf dieser Erde gibt. Geh hin, vielleicht kann er dir helfen. Aber eines sag ich dir: Der hat noch einen jeden Jungen, der zu ihm gekommen ist, umgebracht. Das ist der größte Sünder. Auf dieser Erde gibt es nichts Schlimmeres, als es dieser ist. Wenn du hinkommst, mußt du aufpassen, daß er dich nicht gleich zerreißt. Er hat nur vor denen Respekt, die furchtlos sind. Wenn du hinkommst, mußt du ihm in die Augen schauen, darfst dich nicht fürchten vor ihm und auf jede Frage mußt du ihm eine wahre Antwort geben. Und wenn er dich fragt, wo du hinwillst, sag: Ich will in die Hölle; ich will schauen, was für einen Platz du in der Hölle bekommen wirst, und so ähnlich. - Dann kann es möglich sein, daß er dich anhört und nicht umbringt."

Na gut, der Bursche ist gegangen. Er, der Fromme, der Betende hat ihm auch den Namen gesagt, wie dieser heißt, und wo er hingehen soll, und er soll dreimal laut seinen Namen rufen, und dann wird er auf einmal vor ihm stehen.

Der Bub geht also hin, stellt sich auf den angesagten Platz hin und ruft laut dreimal nach dem bösen Geist. Auf einmal steht vor ihm einer, furchtbar: "Was willst du von mir?" Und er sagt: "Ich will in die Hölle. Ich will schauen, wie dein Platz ausschaut, wo du hinkommst, wenn du einmal gestorben bist."

"Ah so. Ja, das ist nicht schlecht. Was führt dich denn zu mir, wieso?"

"Außerdem habe ich noch was auf dem Herzen."

"Was denn?"

"Meine Mutter hat mich verkauft, wie ich noch gar nicht auf der Welt war. Arm war sie, nichts hat sie gehabt, kein Geld und nichts, und da hat sie Geld bekommen, und dieses Schriftstück hat

einer von den Teufeln in der Hölle."

Jetzt hat er gesagt: "Du geh hin, ich zeig dir den Weg; und schau dir die Hölle an, und schau dir auch meinen Platz an. Und ich werde dann schauen, daß du das Schriftstück, welches deine Mutter unterzeichnet hat, zurückbekommst."

Ja, auf einmal führt man ihn ein Stückel hin, und es war dort ein Licht, und er hat ihn hineingestoßen, und auf einmal war er in der Hölle. Ein furchtbarer Platz. Jammern, Zähnequietschen, furchtbar! Dann haben sie ihn dort gefragt, was er sucht? Jetzt hat er gesagt: "Ich suche von dem bösen Geist, der ober uns ist auf der Erde oben, seinen Platz. Wo wird er hinkommen, wenn er einmal gestorben ist?"

Da sind auf einmal einige Teufel mit ihm gegangen und haben ihm ein Bett gezeigt, das auf Federn war. Das Bett hat sich dauernd auf Federn hin und her bewegt. Da waren lauter Rasiermesser mit Schneide drauf. Dort kommt der Leib dieses Sünders hinauf, und die Messer schneiden dauernd, und unterhalb herrscht eine furchtbare Hitze, die brennt dann diese frisch geschnittenen Wunden aus.

Und wie er das gesehen hat, konnte er wieder gehen. Der Böse hat auf ihn gewartet: "Na, hast du mein Bett gesehen?"

"Ja, aber ich kann das gar nicht sagen."

"Warum?"

"Das ist furchtbar!"

"Warum?"

"Ja, es sind da so Federn; das Bett bewegt sich und da sind lauter Federn. Das hutscht hin und her, und da sind auch Rasiermesser, und da kommst du drauf. Und was die Rasiermesser frisch aufschneiden, diese frischen Wunden - unterhalb ist Feuer - werden ausgebrannt. Das hört nie auf, und immerfort und immerfort wirst du leiden und leiden müssen."

"So", hat er gesagt, "jetzt komm her! Hier hast du eine Schnur!" und er hat einen lauten Ruf ausgestoßen. Auf einmal ist eine große Menge Teufel gekommen. "Welcher von euch hat die Schrift, die vor neun Jahren abgegeben worden ist?"

"Ja", sagt einer, "ich."

"Gib das Schriftstück her!"

Der gibt das Schriftstück her. Der böse Geist auf Erden hat ein Zündholz genommen und hat das Schriftstück verbrannt. So;

das Schriftstück war weg. Und zu dem Buben hat er gesagt: "Du bindest mich jetzt an diesen dicken Baum an. Aber du mußt mich derart fest anbinden, daß ich nicht los kann. Wenn ich los kann, bist du verloren. Da hast du neunundneunzig Gabeln und neunundneunzig Messer und neunundneunzig Teller. Du schneidest von meinem nackten Körper mit jeder Gabel, mit jedem Messer ein Stück Fleisch herunter. Dann schneidest du es ganz klein auf dem Teller. Das nächste Mal der nächste Teller und so fort, bis nichts mehr drauf ist auf meinem Körper."

Der Bub hat getan, wie es ihm gesagt worden ist. Und als er angefangen hat zu schneiden, ist ein Rabe gekommen und hat sich auf das Fleisch gestürzt und hat es fortgetragen, so lange bis nichts mehr drauf war; also, neunundneunzig Mal. Auf einmal ist eine weiße Taube aus dem Körper von diesem bösen Geist geflogen.

Der Bub war jetzt natürlich so weit, daß sein Schriftstück vernichtet war; daher gilt es nicht mehr. Jetzt ist der den gleichen Weg zurück gegangen und wollte sich bei dem frommen Einsiedler bedanken, daß er ihm einen so guten Rat gegeben hat, und er bleibt wieder bei der Tür stehen. Auf einmal hört er, wie der fromme Einsiedler geredet hat: "Ja, Schutzengel mein, wieso kommst du heute so spät mit dem Mittagessen?"

"Weißt du", hat der Schutzengel gesagt, "wir haben heute ein großes Fest im Himmel gefeiert."

"Ja, wieso?"

"Heute haben wir den allergrößten Sünder auf dieser Erde in den Himmel begleitet; neunundneunzig Engel haben ihn begleitet. Ich war auch dabei und daher bin ich halt ein bißchen später gekommen."

"Was?" hat er gesagt, "Der ist mit neunundneunzig Engeln in den Himmel begleitet worden? Ja, Schutzengel mein, wie viele werden dann mich begleiten? Ich habe mein Leben lang nichts anderes getan als gebetet."

"Dich werde ich alleine begleiten."

"So? Du allein! Der Böse ist von neunundneunzig Engeln begleitet worden, und du willst mich alleine begleiten! Nein, bevor ich mit dir alleine in den Himmel gehe, gehe ich mit neunundneunzig Teufeln in die Hölle." Und er war verdammt und ist in die Hölle gekommen. Der Böse ist in den Himmel gekommen und der Fromme in die Hölle. Die letzte Stunde hat es entschieden.

[illegible]

Erzählgut der Kroaten aus Stinatz

im südlichen Burgenland

kroatisch und deutsch



WIENER SLAWISTISCHER ALMANACH

SONDERBAND 10